

Deibert, Iwo
„...weil ich war da schon im Jenseits.“
Eine biographische Annäherung an das Thema: Leben mit Behinderung nach einem Unfall.
<http://opus.bsz-bw.de/hsrt/>

**ERSTE STAATSPRÜFUNG
FÜR DAS LEHRAMT AN SONDERSCHULEN
01.02.2013**

**AN DER
FAKULTÄT FÜR SONDERPÄDAGOGIK
DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE LUDWIGSBURG
IN VERBINDUNG MIT DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN
MIT SITZ IN REUTLINGEN**

WISSENSCHAFTLICHE HAUSARBEIT

THEMA:

„...weil ich war da schon im Jenseits.“

Eine biographische Annäherung an das Thema:

Leben mit Behinderung nach einem Unfall

REFERENT: Prof. Dr. Kastl

KOREFERENT: Dr. Kleinbach

Name: Deibert, Iwo

Danksagung

Ich danke Michael für sein Vertrauen und seine Bereitschaft über sein Leben zu berichten. Ohne ihn wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Weiterhin danke ich allen Personen, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	6
2. Methodisches Vorgehen	8
2.1. Biographieforschung.....	8
2.2. Das narrative Interview	11
2.3. Objektive Hermeneutik	14
3. Objektiv-hermeneutische Vorüberlegungen	18
3.1. Fallbestimmung	18
3.2. Interaktionseinbettung.....	19
4. Einordnung der Biographie	20
4.1. Biographische Agenda	21
4.2. Biographische Anamnese	23
5. Wer bin ich? Vorstellung einer Person	29
5.1. Ausführliche Sequenzanalyse I - Einstiegssequenz	29
5.1.1. Zur Einordnung der Textstelle	29
5.1.2. Kurze Interpretation der Interview-Frage.....	32
5.1.3. Feinanalyse der Antwort.....	33
5.1.4. Zusammenfassung der Ergebnisse.....	46
6. Identität & Behinderung	49
6.1. Ausführliche Sequenzanalyse II – „das bi mir halt irgendwie ebes dann ned so richtig isch- wiesss normal halt sein soll(?)“	49
6.1.1. Zur Einordnung der Textstelle	49
6.1.2. Kurzinterpretation der Frage	51
6.1.3. Feinanalyse der Antwort.....	51
6.1.4. Zusammenfassung der Ergebnisse.....	55
6.2. „undann [...] hab ich ja müsse alles wieder [...] von vorne- äh, lerne“ – Die Folgen des Herzstillstandes	55

6.3.	Ausführliche Sequenzanalyse III – „ich bin auch behindert“	69
6.3.1.	Zur Einordnung der Textstelle	69
6.3.2.	Kurzinterpretation der Interviewerfrage	70
6.3.3.	Feinanalyse der Antwort(en)	72
6.3.4.	Zusammenfassung der Ergebnisse	81
6.4.	„wo halt ganz eifach(?) normal sin“ – Normalität & Vergleich	82
6.5.	„dort wo ich noch nichtbehindert war“ – Behinderung, Krankheit, Ereignis oder Unfall?.....	88
6.6.	Ausführliche Sequenzanalyse IV - „dass es jetzt dann so worre isch wies jetzt worre isch“	93
6.6.1.	Kurze Analyse der Interviewerfrage	94
6.6.2.	Feinalyse der Antwort.....	95
6.6.3.	Zusammenfassung der Ergebnisse:	103
6.7.	Akzeptanz der Behinderung	104
7.	Fazit.....	109
7.1.	Zusammenfassung der Ergebnisse	110
7.2.	Diskussion der Ergebnisse	111
7.3.	Ausblick.....	115
8.	Literatur:	116
9.	Anhang	120
9.1.	Leitfaden.....	120
9.2.	Transkriptionsregeln.....	122
9.3.	Transkription – Interview vom 25.11.2011	123
10.	Versicherung	171

1. Einleitung

Wie aus dem Titel ersichtlich wird, handelt es sich um eine biographische Arbeit, die sich mit dem Thema Behinderung im Kontext eines sich verändernden Lebenslaufs befasst. Dieser wird von Michael¹ repräsentiert, welcher in seiner Jugend einen plötzlichen Herzstillstand hatte. Diese Begebenheit benennt Michael unter anderem mit dem Begriff *Unfall*. Hier bezeichnet dieses Wort allgemein einen *Bruch* in der Lebensgeschichte und bezieht sich nicht auf äußere Einwirkungen, wie zum Beispiel bei einem Autounfall. Dabei kann gefragt werden, wie ein *Ereignis* dieser Tragweite sonst benannt werden kann; auch in einem Titel, welcher aussagekräftig genug sein soll, um das Thema einzuordnen und zu verstehen? Als *Ereignis* ist prinzipiell jeder Moment einer Biographie deutbar, wohingegen *Unfall* einen drastischen *Bruch im Lebenslauf* kennzeichnet. Der Begriff *Unfall* ist also in diesem Sinne weiter zu fassen, auch als wörtliche Deutung eines *Falls* aus dem alltäglichen gewohnten Leben in einem zufälligen unberechenbaren Moment. Ist man selber von einem solchen Ereignis betroffen, stellt man sich vermutlich Fragen, die durch die Begriffe *Schicksal*, *Schicksalsschlag*, *Bestimmung*, *Unglück*, *Pech*, zumeist aber auch die Frage nach dem „*warum?*“ geprägt sind. In diesem Sinne bedeutet *Unfall* für das weitere Verständnis in dieser Arbeit eine *einschneidende Veränderung des bisherigen Lebens*, also ein Lebensereignis mit weitreichender Tragweite, welches auch durch einen Unfall mit Fremdeinwirkung hätte geschehen können.

Im Studium der Sonderpädagogik beschäftige ich mich intensiv mit dem Phänomen der Behinderung im soziologischen, phänomenologischen aber auch im medizinischen Sinne. Im Bereich der Geistigbehindertenpädagogik stehen hierbei meist Behinderungsformen im Vordergrund, die von Geburt an vorhanden sind oder im frühen Lebensalter erworben werden. Seltener wird auf Faktoren Bezug genommen, durch die im Laufe des Lebens eine Behinderung eintritt. Aufgrund häufig vorkommender Unfälle, die nachhaltige Schäden hinterlassen, ist das Thema „Behinderung durch Unfall“ jedoch nicht von der Hand zu weisen. Meines Erachtens ist dies auch in der Geistigbehindertenpädagogik von Relevanz, da durch Unfälle nicht nur körperliche, sondern auch neurologische Schä-

¹ Alle Namen einschließlich *Michael* wurden anonymisiert

den entstehen können. Deshalb setze ich mich in dieser Arbeit mit dem Thema *Behinderung nach einem Unfall* in der oben beschriebenen Ausprägung auseinander. Das Ziel ist es herauszufinden, wie sich die Lebenswelt verändert und wie die eigene *Behinderung* wahrgenommen wird oder ob sie für den Betroffenen überhaupt als solche greifbar ist. Im Entstehungsprozess habe ich in Michael einen wunderbaren Menschen kennengelernt, der mich in seiner Lebensgeschichte und seinem Umgang damit beeindruckt und berührt hat. Die Arbeit ist in dieser Hinsicht die Annäherung und Aufarbeitung einer wendungsreichen Lebensgeschichte aus seiner Sichtweise. Ich habe mich hierbei möglichst nah an Michaels Erzählung orientiert und versuche seine individuelle Sichtweise darzulegen.

Den Beginn der Arbeit bildet ein methodischer Teil, bei dem das Vorgehen erläutert wird. Im Sinne einer biographischen Arbeit greife ich dabei auf die Biographieforschung zurück. Es folgt die Erhebungsmethode des narrativen Interviews sowie die Auswertungsmethode der objektiven Hermeneutik.

Kapitel vier legt die Rahmenbedingungen dar. Die Fallbestimmung und Interaktionseinbettung orientiert sich dabei ebenfalls an der objektiven Hermeneutik.

Im fünften Kapitel soll der Leser einen Überblick von Michaels Biographie gewinnen. Dabei hilft eine biographische Agenda in tabellarischer Form sowie eine ausformulierte biographische Anamnese als Text. Ich habe bewusst Aussagen von Michael mit eingebunden, um einen ersten Eindruck von Michaels Lebenswelt und seiner Ausdrucksweise zu geben.

Das sechste Kapitel markiert den Anfang des sequenzanalytischen Vorgehens. Zu diesem Zweck wird die Anfangssequenz des Interviews genauer untersucht, um das weitere Vorgehen zu bestimmen.

Es folgt die thematische Verdichtung in Kapitel sieben: *Identität & Behinderung*. Im Vordergrund steht somit die systematische Darlegung von Michaels Äußerungen. In Folge werden sich Sequenzanalysen und daran orientierte Textanalysen abwechseln. Dies dient dazu, die Hypothesen aus den Sequenzanalysen zu überprüfen und zu erweitern. Ziel und Hauptanliegen ist die Erschließung des Konstrukts *Behinderung* aus Michaels Sicht. Den Abschluss der Arbeit bildet ein Fazit, wobei die Ergebnisse zusammengetragen und diskutiert werden. Abschließend formuliere ich einen Ausblick, um offen ge-

bliebene Fragen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen noch einmal zu verdeutlichen.

2. Methodisches Vorgehen

Um mein Vorgehen in dieser Arbeit verständlich zu machen, werde ich in diesem Kapitel die Forschungsmethoden darlegen. Es soll ersichtlich sein, warum ich mich für diese Methoden entschieden habe und was diese für einen Einfluss auf den Forschungsgegenstand haben. Ich orientiere mich grob an dem Verfahren von KASTL/NEGES (2012 S.49f), wobei ich bewusst Schritte auslasse bzw. verändere, da diese den Rahmen der Arbeit sprengen und in einer verkürzten Form dem Kerninteresse somit nicht gerecht werden würden. Aufgrund dessen gliedern sich die methodischen Schritte folgendermaßen:

1. *Transkription des Interviews*
2. *Kodierung des Materials mit MAXqda – Häufigkeit/Bedeutung von Themenfeldern*
3. *Biographische Agenda (tabellarische Form)*
4. *Biographische Anamnese (Zusammenfassung der Biographie in Textform)*
5. *Sequenzanalytische Annäherung an ausgewähltem Thema (objektive Hermeneutik)*
6. *Überprüfung der daraus gewonnenen Hypothesen an weiteren Sequenzen*
7. *Abschließende Theoriebildung und Zusammenfassung der Erkenntnisse*

Folgend werde ich die Bereiche Biographieforschung, narratives Interview und das Auswertungsverfahren der objektiven Hermeneutik umreißen, um einen kurzen Einblick in die Methodik zu geben.

2.1. Biographieforschung

Will man sich mit der Biographie eines Menschen befassen stellt sich zunächst die Frage, welche Ziele mit der Annäherung verfolgt werden und was daraus für Schlüsse gezogen werden sollen bzw. können. Wie in der Einleitung bereits erwähnt, ist das Interesse am Gegenüber und dessen Lebenswelt von großer Bedeutung und bildet somit einen Grundstein für die Entstehung der Fragestellung und Motivation. GLINKA stellt in diesem Kontext auch das „Erkenntnis- und das Entdeckungsinteresse“ (GLINKA 2003, S.28) in den Vordergrund: „Wir gehen sozusagen mit dem ethnographischen Blick als Fremde ins

Forschungsfeld. [...] Wir wollen uns ja gerade auch öffnen für das andere Fremde“ (GLINKA 2003, S.28).

Es wird also deutlich, dass sich die Biographieforschung intensiv mit der Lebenswelt eines oder mehrerer Individuen auseinandersetzt und diese im Sinne der ethnographischen Forschung zu sehen ist. Fritz SCHÜTZE spricht auch von einem

„Interesse am Lebenszyklus von Altersgruppen einer Gesellschaft (= >>Kohorten<<) und von Personengruppen (=>>sozialen Aggregaten<<) mit bestimmten gemeinsamen sozialen Merkmalen (z.B. Frauen der Unterschicht) im Kontext der sozialwissenschaftlichen Biographieforschung“ (SCHÜTZE 1983, S.283).

Der Leitfaden meiner Arbeit führt durch die Lebensgeschichte eines Menschen mit einem bestimmten Ereignis; einem Herzstillstand mit anschließendem Koma. Mein Interesse als „Forscher“ ist es, Erinnerungen sowie das Erleben und Empfinden dieses Menschen aus „erster Hand“ zu dokumentieren und nachzuerleben.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, ist es sinnvoll dem ‚Interviewten‘ auf gleicher Augenhöhe zu begegnen, bzw. sich unterzuordnen, um ihn als Experten seines Lebens anzuerkennen und wertzuschätzen. Die Begriffe *Biographie* und *Lebenslauf* sind genau betrachtet nicht identisch. Ich habe mich bewusst für den ersten Begriff entschieden, da dieser das „irgendwie äußerlich oder innerlich gespeicherte, dokumentierte, erzählte, in eine Geschichte gefasste Leben“ (KASTL 2009, S.52) beschreibt. Als Lebenslauf versteht man hingegen beweisbare Fakten, die „unabhängig davon, wie der Betroffene oder wer auch immer sie interpretiert, so sind, wie sie sind“ (ebd. 52). Das subjektive Erleben des „Betroffenen“ ist für mich die wesentlich spannendere Thematik, da hierbei insbesondere die Wahrnehmung der Umwelt, der eigenen Geschichte und die damit verbundenen Verarbeitungsprozesse deutlich werden. Hier steht die Annäherung an eine Biographie im Vordergrund und nicht die Zergliederung eines Lebenslaufs. Aufgrund dessen kommen auch nur ausgewählte Themenschwerpunkte zum Tragen, die meines Erachtens bedeutsam für die Biographie sind.

Problematisieren lässt sich in diesem Zusammenhang die Validität der „Daten“, da der Grad an Subjektivität sehr hoch ist. Aussagen können nur mit ähnlichen Angaben des Erzählers verglichen werden und zeigen so mögliche Differenzen oder Analogien auf. Desweiteren kann auf das „kommunikative Gedächtnis“ (KASTL 2009, S.53, nach Harald WELZER 2005) hingewiesen werden, ein Phänomen bei dem bestimmte Personen fremde „Erinnerungen“ mit der eigenen Biographie in Verbindung bringen und diese schluss-

endlich für die eigene Erinnerung/Biographie halten. Dasselbe spielt in dieser Arbeit eine nicht unerhebliche Rolle, da Michael aufgrund seiner Biographie offensichtliche „Lücken“ (Koma u.a.) im bewussten Wahrnehmen seiner Umwelt hat, wohingegen er aber die fragliche Zeit relativ ausführlich beschreiben kann. Trotzdem ist festzuhalten, dass die Objektivitätsdiskussion uns in dieser Hinsicht nicht viel weiterhilft, da das Forschungsinteresse eindeutig auf das Erleben einer Einzelperson abzielt. Dazu KASTL: „Alle (biografischen) Aussagen und Angaben sind perspektivisch, ohne dass das ihrer Objektivität irgendeinen Abbruch leisten würde.“ (KASTL 2009, S.57)

Warum spreche ich in dieser Arbeit aber von einer biographischen Annäherung und nicht von einer Biographieanalyse? Es lässt sich hauptsächlich durch die Unlösbarkeit einer vollständigen Durchleuchtung einer Biographie begründen. Die Fragestellung ist auf Seiten des Forschers wie auch des Interviewten zu sehen, da beide jeweils zu unterschiedlichen Auffassungen eines verbalisierten Erlebnisses kommen können. Insofern ist es meines Erachtens treffender von einer Annäherung zu sprechen, da der Begriff keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Korrektheit einer Deutung erhebt. In der folglich selektiven Betrachtung des Forschungsgegenstandes wird die Qualität jedoch nicht vernachlässigt.

Durch die thematische Einordnung der Arbeit ist es notwendig, sich mit der Thematik Behinderung im Kontext der Biographiearbeit auseinanderzusetzen. In dieser Hinsicht sind solche Biographien von umfassender Komplexität, da Behinderung als Prozess² verstanden werden kann: „Behinderung ist dann ebenso wie die >>Enthinderung<< (=Rehabilitation) ein zeitlicher Prozess“ (KASTL 2009, S.51), der direkt aber auch indirekt auf das Erleben des „Betroffenen“ einwirkt. Eine Lebensgeschichte wird durch die einzigartige Erfahrung einer Behinderung in allen Facetten geprägt. Ein gesamter Lebensabschnitt wird dadurch beeinflusst und geht andere Wege als gedacht.

² Vgl. ICF: „Als Klassifikation modelliert die ICF nicht den „Prozess“ der Funktionsfähigkeit und Behinderung. Sie kann jedoch zu dessen Beschreibung benutzt werden, indem sie das Instrument bereitstellt, die verschiedenen Konstrukte und Domänen abzubilden. Die ICF liefert einen mehrperspektivischen Zugang zu Funktionsfähigkeit und Behinderung im Sinne eines interaktiven und sich entwickelnden Prozesses.“ (DIMDI- WHO-Kooperationszentrum für die Familie Internationaler Klassifikationen 2004, S.24)

2.2. Das narrative Interview

Für die Biographieforschung bieten sich verschiedene Methoden der empirischen Sozialforschung an, wobei ich mich in meiner Arbeit für das narrative Interview (Fritz SCHÜTZE) entschieden habe. Dies hat mehrere Gründe, die ich im Folgenden aufzeigen werde.

Um eine geeignete Forschungsmethode zu finden, müssen zuerst verschiedene Fragen gestellt werden. Erstens ist abzuklären, was genau mit der Methode in Erfahrung gebracht werden soll (bestimmte Themen, Sachverhalte), zweitens ist die Frage nach der Genauigkeit zu stellen (fest vorgegebene Fragen vs. offenes Gespräch mit „Mut zur Lücke“) und drittens muss geklärt sein, inwiefern die Daten weiterverwendet werden sollen (Vergleichbarkeit). Aufgrund des Hintergrunds der Biographieforschung und der thematischen Annäherung wurde deutlich, dass sich das narrative Interview besonders für diese Arbeit eignet. Ein vorbereiteter Leitfaden stützt mit möglichen Fragen zusätzlich. So schreibt auch HOPF: „In *biographischen Interviews* wird ein Zugang zur Erschließung von Lebensgeschichten gesucht. [...] Insbesondere werden Kompromisse zwischen teilstandardisierten und narrativen Interviews angestrebt.“ (HOPF 2007, S.353) Werfen wir zunächst einen Blick auf das narrative Interview, das Ende der 1970er Jahre von Fritz SCHÜTZE entwickelt wurde und auf der phänomenologischen Soziologie aufbaut (vgl. BOHNSACK 2003, S.91).

In erster Linie wird das narrative Interview eingesetzt, um den Interviewten in einen Erzählfluss zu bringen, also in eine Narrationsphase³, die möglichst nahe an einem Alltagsgespräch orientiert ist und neue Informationen liefern soll. Dazu SCHÜTZE: „Das Stegreiferzählen ist ein schöpferischer Akt, es gestaltet den Strom der gemachten Erfahrungen wie über die anfänglichen Erwartungen und Vorabbilder des Erzählers hinaus“ (BOHNSACK 2003, S.92 nach SCHÜTZE 1987, S.184). Die Grundforderung nach einer authentischen Stegreiferzählung steht im Vordergrund dieser Forschungsmethode, da dadurch insbesondere das Nacherleben von Geschehnissen provoziert wird:

*„Das narrative Interview eignet sich als Erhebungsinstrument immer dann besonders gut, wenn es dem Forscher um die Rekonstruktion komplexer Sachverhalte in der sozialen Wirklichkeit geht, die auch als **Geschichte** erzählt werden können – so beispielsweise um lebensgeschichtliche Prozesse, um interaktionsgeschichtliche Sachverhalte, um kollektiv-*

³ Lat. narrare: erzählen (vgl. duden.de/narrativ)

historische oder einfach auch um alltagspraktische Sachverhalte.“ (GLINKA 2003 S.25)

Das narrative Interview hat also die Zielsetzung ein möglichst freies Erzählen zu ermöglichen, welches vom Erzähler/Interviewten gesteuert wird. Innerhalb der Forschungsin-tention der Biographieforschung ist damit die Authentizität sichergestellt. Das Erzählen dient uns Menschen in erster Linie dazu, eine erlebte Geschichte jemand Anderem mit-zuteilen, wobei hauptsächlich Erlebnisse aus erster Hand erzählt werden, da diese auf eigenen Erfahrungen basieren. Somit können Erzähler als Experten ihres Erlebens und ihrer Erlebnisse gedeutet werden, die ihre Zuhörer „in den Bann“ ziehen können. Wir Menschen sind in der Lage, eine „Erzählung so zu gestalten, dass sie – auch wenn sie Stunden dauert – vom Zuhörer verstanden, und das heißt in ihrem Aufbau nachvollzo-gen werden kann“ (BOHNSACK 2003, S.92). Erzählungen sind jedoch nicht gleichzusetzen mit historischer Korrektheit, da

„der Erzähler seine Lebensgeschichte so reproduziert, wie er sie erfahren hat, also die le-bensgeschichtliche Erfahrung in jener Aufschichtung, in jenen Relevanzen und Fokussie-rungen reproduziert, wie sie für seine Identität konstitutiv und somit auch handlungsrelevant für ihn ist.“ (BOHNSACK 2003, S.92)

Es können also vom Erzähler als wichtig gewertete Erfahrungen/Erinnerungen dominie-ren, die in der persönlichen Lebensgeschichte aber nicht die entsprechende Relevanz aufweisen. Umgekehrt können aber auch wichtige Informationen vorenthalten werden, sei es aus Unwissenheit über deren Relevanz oder bewusstes Auslassen, um diese zu verdrängen oder den Zuhörer nicht mit der Information zu belasten. Im Falle einer Be-einträchtigung oder Behinderung kann es jedoch auch vorkommen, dass Erlebnisse gar nicht reproduziert werden können: „Sehr oft ergeben sich dabei erhebliche Widersprü-che, insbesondere, aber nicht nur, wenn es sich um InterviewpartnerInnen handelt, bei denen mit kognitiven oder psychischen (z.T. amnestischen) Beeinträchtigungen zu rech-nen ist.“ (KASTL, NEGES 2012, S.44) Das schließt ein narratives Verfahren hingegen nicht aus, die möglichen Lücken müssen allerdings bedacht werden und sollten als solche er-kannt werden.

Das narrative Interview zielt nicht darauf ab eine bestimmte Aussage des Interviewten zu provozieren, sondern eine möglichst freie Fragestellung zu formulieren, auf die der Interviewte nach Belieben antworten kann. So ist es auch über eine freie Fragestellung möglich, kritische Themen zu thematisieren. Die Ausgestaltung wird aber nicht durch

eine konkrete Frage beeinflusst, sondern möglichst über eine freie Frage initiiert, die das Erzählen anregen soll. Dazu ist in erster Linie eine Einstiegsfrage, ein sogenannter „Erzählstimulus“ oder „Eingangsstimulus“ (vgl. KÜSTERS 2006, S.44) vonnöten, der den Interviewten zum Erzählen bringen soll. Er kann thematisch orientiert sein, aber auch sehr frei formuliert werden.

Der für meine Arbeit formulierte Stimulus ist folgender:

„Michael stell dir vor, wir sitzen in einem Bus auf dem Weg nach Paris. Wir kennen uns noch nicht und sitzen zufällig nebeneinander. Um dich näher kennenzulernen, bitte ich dich darum mir von dir zu erzählen.“

Der Impuls basiert auf einer tatsächlichen Begebenheit zwischen den Interviewpartnern und zielt darauf ab, eine historische Begebenheit erneut zu fokussieren. Dem Interviewten steht es frei die Eingangsfrage auf seine Art zu beantworten, da es verschiedene Möglichkeiten gibt die Erzählung zu beginnen. Meistens nehmen die Interviewten den Stimulus auf und beginnen zu erzählen. Dabei ist es wichtig, dem Erzähler Freiräume zu lassen und den gewählten Weg zu respektieren, also die Rolle des Interviewers als Zuhörer zu verstehen. Möglich, bzw. empfehlenswert sind in dieser Phase die Notierung von relevanten Themen und sich daraus ergebenden Unklarheiten oder Fragestellungen. Die Narrationsphase wird meist recht deutlich vom Interviewten beendet, was von SCHÜTZE als Erzählkoda (vgl. SCHÜTZE 1983, S.285) beschrieben wird. Nach dem ersten zentralen Teil („autobiographische Anfangserzählung“ vgl. ebd. S.285) führt der Interviewer mit Hilfe von narrativen Nachfragen auf einzelne Stellen zurück und kann so im zweiten Teil unvollständige Erzählstränge weiterführen lassen. Den Abschluss bildet der dritte Teil, den SCHÜTZE folgendermaßen umschreibt: „Es geht nunmehr um die Nutzung der Erklärungs- und Abstraktionsfähigkeit des Informanten als Experte und Theoretiker seiner selbst“ (ebd. S.285). Hierbei sind Bilanzierungen und theoretische Fragen zur Lebensführung zweckmäßig.

Das narrative Interview nach SCHÜTZE umfasst nicht nur den methodischen Teil zur Datenerhebung, sondern auch ein Auswertungsverfahren mit anschließender Biographietheorie

„in der Wert darauf gelegt wurde, die aufeinander bezogenen Schichten biographisch relevanter Erfahrung zu unterscheiden – so wie diese in der Erzählung entfaltet werden.“
(BOHNSACK 2003, S.92)

An dieser Stelle schließe ich hingegen ein alternatives Verfahren (objektive Hermeneutik) an, welches im folgenden Teil beschrieben wird.

2.3. Objektive Hermeneutik

Um ein narratives Interview auszuwerten, empfiehlt es sich ein möglichst am Text orientiertes Verfahren zu wählen, in diesem Fall die objektive Hermeneutik. Dieses Auswertungsverfahren eignet sich für qualitative Daten jeglicher Form, in erster Linie Texte, welche in diesem Zusammenhang aber auch in abgewandelter Form erscheinen können, z.B. Bilder, Tonaufnahmen oder Videos (vgl. SACKMANN 2007, S.68). Eine Forschungsmethode wird in der objektiven Hermeneutik nicht favorisiert, es ist jedoch sinnvoll einen möglichst aussagenkräftigen Text zu erzeugen/analysieren, wobei die Qualität durch den Text selbst reproduziert wird: „In der Objektiven Hermeneutik ist das Protokoll der Gegenstand“ (WERNET 2009, S.12f).

Die objektive Hermeneutik ist ein von Ulrich OEVERMANN entwickeltes „komplexes theoretisches, methodologisches und methodisches Konzept“ (REICHERTZ 2007, S.514), woraus sich in erster Linie das Verfahren der Sequenzanalyse herausgebildet hat. Das Ziel ist, möglichst objektiv einen Text zu interpretieren, wobei für einzelne Sequenzen eine gewisse Allgemeingültigkeit abgeleitet werden kann. Infolge sind möglichst vielseitige Deutungen in Erwägung zu ziehen, jedoch begrenzt durch ein bestimmtes Regelwerk:

„Die objektiv-hermeneutische Textinterpretation erfordert einerseits die Bereitschaft, riskante und folgenreiche Hypothesen aus einer akribischen Textanalyse zu gewinnen, und verlangt andererseits weitestgehende Zurückhaltung bezüglich textlich nicht zwingend indizierter Mutmaßungen.“ (WERNET 2009, S.38)

In der objektiven Hermeneutik wird davon ausgegangen, die vorgefundenen Texte nicht als Repräsentation der Wirklichkeit zu sehen, sondern diese „als Protokoll einer sozialen Praxis“ (WERNET 2009, S.57) zu betrachten. Die soziale Wirklichkeit ist also in diesem Fall das Interview und nicht nur die darin enthaltenden Informationen über die Wirklichkeit (Abbild), so auch WERNET: „Aus der Perspektive des methodischen Zugriffs stellen Texte Protokolle der Wirklichkeit dar. Ein Protokoll ist nichts anderes als eine vertextete soziale Wirklichkeit.“ (ebd. S.12) Das Verstehen eines Textes bildet somit das Kerninte-

resse und soll dessen Fallstruktur rekonstruieren. Dies ist im Sinne der objektiven Hermeneutik nur über das sequenzielle Analysieren von Texten möglich:

„Das Entscheidende ist, dass diese Rekonstruktion der Strukturlogik eines sozialen Gebildes im Sinne der Rekonstruktion der Logik seiner Reproduktion in sich als dynamischer Vorgang verstanden wird und entsprechend nur durch ein sequenzanalytisches Vorgehen adäquat gewürdigt werden kann.“ (WERNET 2009, S.17)

Ein Text erscheint als bereits strukturiertes und sequenziertes Gebilde (vgl. ebd. S.17) und kann nur sinnhaft erschlossen werden wenn dessen Struktur mithilfe einer vorgegebenen Herangehensweise erschlossen wird. Dabei geht es in erster Linie nicht um die Intentionen des Autors, sondern um die „Möglichkeit einer Rekonstruktion der latenten Sinnstruktur des Textes entlang geltender Regeln.“ (ebd. S.17) Relevante Aussagen können also erst getroffen werden, wenn alle Deutungsmöglichkeiten des Textes aufgeklärt sind.

Dazu bietet die objektive Hermeneutik ein methodisches Regelwerk, welches auf fünf Prinzipien aufbaut, die ich im Folgenden kurz darstellen werde:

1. Kontextfreiheit:

Wird ein Text analysiert, bezieht man immer das kontextabhängige Wissen in das Leseverständnis mit ein, um nicht in jedem neuen Abschnitt neu Zusammenhänge zu erschießen. Dadurch lässt man möglicherweise andere Interpretationsmöglichkeiten außer Acht, die ebenfalls ein schlüssiges Erklärungskonzept für dementsprechende Textstellen liefern könnten. OEVERMANN schlägt deshalb vor, den Kontextzusammenhang explizit auszublenden und eine bestimmte Vorgehensweise zu verfolgen: „Diese Bedeutungsexplikation erfolgt, indem wir gedankenexperimentelle Kontexte konstruieren, in denen die Äußerung als wohlgeformt und adäquat erscheint“ (WERNET 2009, S.22). Es wird eine alternative Erklärungsform präferiert, die mögliche Alternativen aufzeigt um den eigentlichen Kontext zu vertiefen. „Forschungslogisch geht es dabei um die Vermeidung von Zirkularität“ (WERNET 2009, S.22), also um eine möglichst unabhängige Interpretation der Aussage, die sich nicht auf vorhergegangenes Wissen stützt.

2. Wörtlichkeit:

In der objektiven Hermeneutik wird von der „Textförmigkeit sozialer Wirklichkeit“ (WERNET 2009, S.23) ausgegangen: „Will man den Text als Ausdruck von Wirklichkeit ernst nehmen und die Textanalyse als Wirklichkeitsanalyse begreifen, dann ist das Prinzip der wörtlichen Interpretation zwingend.“ (ebd. S.23) Beispiele wären insbesondere sarkastische oder ironische Aussagen, die eine kontrastierende Bedeutung zur sprachlichen Ausführung haben. In diesem Zusammenhang wird deutlich, wie das Prinzip der Wörtlichkeit an das Prinzip der Kontextfreiheit anschließt. Nur dadurch können neben der intentionalen Aussage auch sprachliche Äußerungen wahrgenommen und untersucht werden:

„Die wörtliche Interpretation dagegen zielt auf latente Sinnschichten der Äußerung, auf diejenigen Bedeutungsdimensionen, die offenkundig nicht im intentionalen Horizont des Textes stehen und die auch nicht mit den Meinungen, Überzeugungen und Selbstinterpretationen eines Falls übereinstimmen müssen.“ (ebd. S.25f)

Die Herausforderung liegt in erster Linie in der Vermeidung gewöhnlicher Interpretationsmuster von Redewendungen, da nicht gewährleistet werden kann, dass der Autor die gleichen Schemata des Interpretieren anwendet.

3. Sequenzialität:

Das Prinzip der Sequenzialität beschreibt die strikte Abtrennung der Analyse verschiedener Textstellen und deren chronologischer Abfolge. Sie ist eines der wichtigsten Prinzipien der objektiven Hermeneutik und deutet auf das Verfahren der Sequenzanalysen hin. Nach OEVERMANN ist es geboten, zuerst eine Frage zu interpretieren, bevor die Antwort darauf geklärt wird (vgl. ebd. S.27f). Das Prinzip bezieht sich auf die Ganzheit des Textes, wodurch ein freies Springen im Textverlauf vermieden werden soll. Stattdessen werden Sequenzen vollständig analysiert, bevor weitere relevante Textstellen sequenzanalytisch bearbeitet werden.

Im Rahmen dieser Arbeit versuche ich ausgehend von einigen vollständigen Sequenzanalysen auf weitere *Fundorte* mit vergleichbarer Thematik einzugehen, vorwiegend um die aufgestellten Deutungshypothesen zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Eine vollständige Sequenzanalyse jedes relevanten Fundorts würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

4. Extensivität:

Durch die Methode der Sequenzanalysen ist eine qualitative Analyse ausgewählter Textstellen vorgegeben, die den Anspruch der Ganzheit eines Schriftstücks nicht erfüllen kann. Das Prinzip der Extensivität beschreibt aber eine Verallgemeinerungsmöglichkeit, also „dass sich in den protokollierten Ausschnitten sozialer Realität ein Allgemeines rekonstruieren lasse“ (WERNET 2009, S.32). Dies ist insofern nachvollziehbar, da Aussagen immer eine Realität abbilden, so auch WERNET: „Es gibt keine Äußerungsform eines sozialen Gebildes, das die Sinnstrukturiertheit verlassen könnte.“ (ebd. S.32) Extensivität meint aber auch die ausführliche und weitgreifende Interpretation in einer Sequenzanalyse, sodass nicht möglichst viele Deutungsmöglichkeiten in Erwägung gezogen werden sollen, sondern hinsichtlich ihrer verschiedenen Deutungsmuster: „Erst wenn die möglichen Lesarten typologisch erschöpfend benannt sind, ist dem Prinzip der Extensivität der Analyse Genüge getan.“ (ebd. S.34)

5. Sparsamkeit:

Als letztes Prinzip gibt die Sparsamkeit vor, möglichst nahe stehende Interpretationsformen zu wählen und fallspezifische Informationen, die für eine Deutung relevant sind auszublenden, so auch WERNET: „Zwingend sind nur diejenigen Geschichten und Lesarten, die „ohne weiteres“ mit dem Text kompatibel sind.“ (ebd. S.35) Diese Richtlinie ist in Zusammenhang mit der Extensivität von Relevanz, da hiermit der forschungslogische Rahmen eingegrenzt und bestimmt wird: „Das Sparsamkeitsprinzip verlangt nicht mehr und nicht weniger, als nur diejenigen Lesarten zuzulassen, die textlich überprüfbar sind. Es behauptet nicht, dass die unüberprüfbaren Lesarten falsch sind. Es behauptet aber, dass sie für einen Akt der überprüfbaren interpretatorischen Erschließung wertlos und hinderlich sind.“ (ebd. S.37)

Mithilfe dieser Prinzipien sollen Sequenzen möglichst vielschichtig analysiert werden. Das Erzählen von Geschichten ermöglicht verschiedene Lesearten und schlussendlich eine Deutung im Zusammenhang (vgl. ebd. S.39). Dabei sind die Schritte nicht als ständig geltendes Maß zu betrachten, sondern sollen dem Interpreten helfen alle Sinnstrukturen zu erfassen: „In der Regel verzichtet die schriftliche Interpretation auf ausführliches

Geschichtenerzählen und benutzt dieses Mittel meist zur Plausibilisierung der Lesartenbildung“ (WERNET 2009, S.52). Das Ziel dieses Vorgehens liegt in der Bildung sogenannter **Fallstrukturhypothesen** (vgl. ebd. S.40), im Anschluss an eine Sequenzanalyse formuliert. Sie werden wiederum mit weiteren Fundstellen verglichen, die im Vorhinein mit MAXqda erfasst und strukturiert wurden. Aufgrund des begrenzt möglichen Umfangs meiner Arbeit sind die ausführlichen Sequenzanalysen auf die Schlüsselstellen begrenzt. Anschließende Vergleichsstellen dienen hauptsächlich der Überprüfung von Hypothesen und der sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen. Aus diesem Grund ist kein Anspruch auf Vollständigkeit des Verfahrens gegeben.

ROSENTHAL und FISCHER-ROSENTHAL differenzieren im Vorgehen der objektiven Hermeneutik zwischen zwei Ebenen; der erzählten und der erlebten Lebensgeschichte (vgl. ROSENTHAL/FISCHER-ROSENTHAL 2007, S.462). Ich werde mich in meinen Ausführungen ausschließlich auf die erzählte Lebensgeschichte beschränken und keine weiteren Informationen aus anderen Quellen erschließen.

3. Objektiv-hermeneutische Vorüberlegungen

3.1. Fallbestimmung

Die Intention der Arbeit liegt wie im Titel beschrieben in einer biographischen Annäherung an das Thema *Behinderung nach einem Unfall*. Aufgrund dessen wurde das Interview ergebnisoffen gestaltet, wie im methodischen Teil (siehe oben) beschrieben. Michael sollte dabei in die Situation versetzt werden, frei von seinem Leben erzählen zu können und somit selbst zu bestimmen, welche Themen für ihn wichtig sind. Da ich Michael schon vor dem Interview kannte, stellte es sich als schwierig heraus, keine Hypothesen über sein Leben zu bilden. Aufgrund dessen erstellte ich im Vorhinein einen Leitfaden mit möglichen Themen, von denen ich annahm, sie seien bedeutsam für ihn. Die Fragestellung wurde aber bewusst offen gehalten, um den Vorstellungen nicht zu entsprechen und eine selbst bestimmte Erzählphase zu initiieren.

Der große Umfang des Interviews macht eine Beschränkung der Themenschwerpunkte notwendig. Im transkribierten Interview ist ersichtlich, dass die Themen *Behinde-*

runge/Unfall sowie Michaels Freizeitbeschäftigungen *Laufen* und *Musik machen* viel Zeit und Raum einnehmen. Insbesondere der erste Themenschwerpunkt wirft viele Fragen für mich auf, da Michael viele Aussagen macht, durch die das Phänomen Behinderung neu diskutiert werden sollte. Gerade die Einordnung und Zugehörigkeit seiner Person in das soziale Umfeld (Wohn- und Lebensgemeinschaft für Geistig- und Sinnesbehinderte) ist seinen Aussagen zufolge bedeutsam. Da auch Michaels Freizeitbeschäftigungen (*Laufen* und *Musik machen*) seine Lebensqualität maßgeblich beeinflussen, ist deren Relevanz offensichtlich. Trotzdem beschränke ich mich hierbei auf den ersten Teil und kann die Hobbys nicht mit einbinden.

3.2. Interaktionseinbettung

Die gesamte Arbeit beschäftigt sich mit einer Person und ihrer Lebensgeschichte. Der dreißigjährige Michael Maler wohnt mittlerweile neun Jahre in einer Wohneinrichtung für Sinnesbehinderte in Bad Seeberg. Michael ist Seelenblind (Agnosie) und damit stark in seiner Wahrnehmung beeinträchtigt, was auf einen Herzstillstand mit anschließendem Koma (sechs Monate) im Jugendalter zurückzuführen ist. Laufen, Sprechen und andere Fertigkeiten mussten aufgrund dessen wieder neu erlernt, bzw. erworben werden.

Der Kontakt zu Michael entstand während eines Reisewochenendes nach Paris mit der Lebenshilfe Talstadt. Über die Zuständigkeit kam ich zum ersten Mal in Kontakt mit ihm und dem Phänomen der Seelenblindheit. Innerhalb der vier Tage lernten wir uns kennen und mein Interesse an seiner Lebensgeschichte wuchs stetig. Hierbei äußerte Michael sein Bedürfnis, mit mir eine Metaldisko in Talstadt zu besuchen, da wir den gleichen Musikgeschmack haben. Nach der Reise blieb der Kontakt über Facebook und Telefon bestehen. Je näher wir uns kennenlernten, desto größer wurde mein Bedürfnis mehr über seine Biographie zu erfahren. Die Idee und Intention meines Themas entstand.

Michael befürwortete meine Bitte zur Mitarbeit. Das narrative Interview entstand in Michaels Zimmer auf der Wohngruppe Thomas in Bad Seeberg, etwa fünf Monate nachdem wir uns kennengelernt hatten. Michael ließ für dieses Treffen seine Reitstunde ausfallen und erzählte über drei Stunden aus seinem Leben. Das Interview wurde auditiv

aufgezeichnet, transkribiert und anonymisiert (siehe Anhang). Aufgrund des großen Umfangs wurden einfache Transkriptionsregeln verwendet. Die gute Bekanntschaft zwischen Interviewer und Interviewtem ergab sicherlich andere Themen und Gewichtungen als bei einem fremden Interviewpartner, welches zu berücksichtigen ist.

4. Einordnung der Biographie

Narrative Interviews fordern ein freies Erzählen heraus und stellen damit eine modifizierte oder eingefahrene strukturelle Ordnung her, die im Narrationsprozess deutlich wird. Will man allerdings eine möglichst genaue chronologische Struktur erzeugen, besteht die Notwendigkeit das transkribierte Interview dementsprechend zu kategorisieren und zuzuordnen, „weil in narrativen Interviews, selbst dann, wenn sie chronologisch angelegt sind, in der Regel eben nicht in der chronologischen Sequenz erzählt, sondern mit Vor- und Rückverweisungen zu rechnen ist.“ (KASTL/NEGES S.44) Das Interview wurde mit MAXqda vorkategorisiert, um im Nachhinein effizienter auf relevante Sequenzen zurückgreifen zu können. Als Rückführung in eine chronologische Abfolge wurde eine „biographische Agenda“ (vgl. KASTL/NEGES 2012, S. 45 nach M. SCHMEISER) erstellt, die alle genannten Daten in eine tabellarische Form bringt. Es wird untenstehend deutlich, dass nicht alle Daten „korrekt“ eingeordnet werden konnten, was insbesondere auf das eingeschränkte datierbare Gedächtnis von Michael zurückzuführen ist.

Im Anschluss werden diese Daten in „eine ausführliche sogenannte "biographische Anamnese" verfasst, die ebenfalls der Chronologie folgt, in die aber die zugrunde liegenden Quellen in die chronologische Darstellung nach den Regeln der "perspektivischen Vollständigkeit", der "Orientierung an der Sprache des Falls", der "Erzählweise im kontinuierlichen Präsens" u.a. eingehen.“ (vgl. KASTL/NEGES 2012 S.46, Verfahren nach M. SCHMEISER)

4.1. Biographische Agenda

Alter	Jahr	Ort	Ereignis
0	10/1981	?	Geburt
0-21?	1981-2003	Reichental	Kindheit & Jugend
7-11?	1988-92?	Reichental	Grundschule
?	?	Jugoslawien	Urlaub mit Familie
?	?	Italien	Urlaub mit Familie
10-15	1991-1996	Klosterstadt	Realschule
	?	Reichental	Torwart im Fußballverein
	?	Reichental	Mitglied im Musikverein (Tenorhorn)
~14	1995	?	Diagnose des WPW-Syndroms (Herzrhythmusstörung) in Kinderklinik
15	1995/96	Klosterstadt	Letztes Schuljahr an der Realschule
~15	1996	Reichental	Anmeldung für Dirigentenkurs (Musikverein)
15	1996	Reichental	„schmutzige duschtig“: Herzstillstand in der Nacht
15/16	1996	Tal- stadt/Flusswa- ld	Ein halbes Jahr im Koma
	~ 3 Mona- te	Flusswald	Neurologische Klinik; (Wiedererwerb von Sprache/Gehen)
	~3 Mona- te	Sonngau	Kinderklinik; (Wiedererwerb von Sprache/Gehen), Michael lernt das Gedicht „federchen“
	~3 Mona- te	Eislingen/ Tiefensee	Rehaklinik mit Schwerpunkt Neurologie
	?	Ivarstadt Hochweiler	Spezialklinik für Neuro-Psychologie Ziel: Selbstständigkeit, „s geischtige – hema dann noch wing gefördert“
16-17	1997-1998	Klosterstadt	Sehbehindertenschule (1 Jahr) mit Schulbegleiter (Zivi)
	1998-2002	Weimardin-	Körperbehindertenschule

4. Einordnung der Biographie

		gen Bach	
	1998	Weimardin- gen Bach	Ein Jahr mit Felix Weidler (Zivi)
?	?	Reichental	Beginn des Lauf-Hobbys (Reichentaler Panorama- lauf)
	2002-2008	Weimardin- gen	Mitglied der Bigbang-Band
~21	2002	?	Besuch im „fun-park“ mit Zivi
	2002-2003	Weißlauf- Bergle	1 Jahr Außenwohngruppe Haus Rosenberg in „ber- gle“
21-30	2003-2012	Bad Seeberg	Gründung der Gruppe Thomas;
	2003-2012	Bad Seeberg	Werkstatt für Sinnesbehinderte; Berufsbildungsbe- reich/Förder- und Betreuungsbereich; arbeitet für Bad-Armaturen-Hersteller
	20??-2012	diverse	Reisen nach: Paris, London, Amsterdam, Lago Mag- giore, Griechenland, 2x Mallorca
	2008-2009	Talstadt	„Projekt Klasse“ Abschlusskonzert im „fun-park“
28	2010	Schweiz	Lebenshilfereise in die Schweiz
29	2011		Lebenshilfereise Kanu-fahren
29	2011	Allgäu	Lebenshilfereise Allgäu
30	2011	Bad Seeberg	Großes Geburtstagsfest (ca. 80 Personen)
30	2012	Reichental	Auszug der Schwester nach Talstadt
30	2012	Reichental	Bruder zieht in das Haus der Eltern (Mietwohnung)

4.2. Biographische Anamnese

Michael Maler wird im Jahr 1981 in Süddeutschland geboren und ist zum Zeitpunkt des Interviews 30 Jahre alt: „Ja ich bin Michael, bin jetzt dreißig jahre alt. wohn jetzt ähm, in reichental, zu hause“ (#00:02:33-0#). Die gesamte Kindheit und Jugend verbringt er in der Gemeinde Reichental, wo er mit seiner Schwester Sabine und seinem Bruder im Haus der Eltern aufwächst. Die ersten Jahre in der Grundschule meistert Michael mit guten Noten: „im erschte un im zweite jahr war ich au, auch immer sehr gut“ (#00:47:21-0#). Danach wechselt er auf die Realschule in die nächst größere Kleinstadt. Auch da kann er besonders in den motorisch fordernden Fächern wie Sport, Werken und bildende Kunst gute Leistungen erbringen. Neben der Schule ist Michael in der Gemeinde aktiv und pflegt Kontakte zu einem örtlichen Bauer. Diesem hilft er auf dem Hof, beim Heuen, beim Schlachten und fährt Traktor (vgl. #01:42:05-0#). Sein Taschengeld bessert er sich beim Jobben in einer Küche auf. Im Jugendalter beginnt Michael mit dem Tenorhorn-Spielen und tritt dem örtlichen Musik- und Fußballverein bei, wo er einige Freunde finden kann: „vom musikverein un vom sportverein hab ich dann scho einige freunde dann äh kho“ (#01:42:38-2#). In beiden Vereinen ist Michael „immer- [...] an vorderschder front“ (#02:58:33-4#) und eine beliebte Persönlichkeit.

Beim Fußballspielen hat Michael zum ersten Mal eine Herzrhythmusstörung. Durch das Aufsuchen einer Klinik wird klar, dass Michael „irgendwie was am herz“ (#00:20:46-8#) hat. Bei der Untersuchung bleibt eine genauere Diagnose jedoch aus: „und des het ma halt dann ned so richtig dann, dann- bemerkt“ (#00:19:45-7#). Die Herzrhythmusstörung verschwindet wieder und führt zu keiner regulierenden Operation. Erst später wird klar, dass Michael „ein sogenanntes, WPW-Syndrom“⁴ (#00:18:57-9#) hat. Michael strebt in seinem letzten

⁴ Das Wolff-Parkinson-White-Syndrom ist nach GRETEN, RINNINGER eine Herzrhythmusstörung, genauer gesagt ein Präexzitations-Syndrom, welches im Jahre 1930 von „Wolff, Parkinson und White bei jungen und, sonst gesunden Personen“ (GRETEN, RINNINGER 2010 S.90) entdeckt wurde. Es handelt sich hierbei um eine „Anomalie des Erregungsleitungssystems: **zwischen Vorhöfen und Kammern** besteht eine **Kurzschlussverbindung** unter Umgehung des AV-Knotens. [...] Pathologisch-anatomisch besteht eine zusätzliche **akzessorische Bahn zwischen Vorhof und Ventrikel**.“ (Ebd. S.90, Hervorh. i.O.). Folgen des Syndroms sind in erster Linie Herzrhythmusstörungen, die sich in Form erhöhter Geschwindigkeit oder Unregelmäßigkeiten zeigen, sowie „selten Herzstillstand oder akuter Herztod [...]“. Die Gefahr eines plötzlichen Herztods durch Kammerflimmern besteht vor allem bei Patienten mit sehr kurzer Refraktärzeit [Abklingzeit] der akzessorischen [zusätzlichen] Leitungsbahn“ (Ebd. S.92). Als Therapie wird in erster Linie das selbstständige Gegenwirken des Betroffenen empfohlen, weiterhin der invasive Eingriff einer Katheterablation mit 97% Erfolgs-Chance (Vgl. ebd. S.93). Da ein Herzstillstand beim WPW-Syndrom eher selten vorkommt, ist das Ausbleiben einer Operation im Falle von Michael zu erklären und nachzuvollziehen.

Schuljahr den Realschulabschluss an und meldet sich aufgrund der sehr guten Leistungen im Musikverein bei einem Dirigentenkurs an: „uuuund joa dort war ich eigentlich auch sehr-sehr gut eigentlich- weil ich, weil ich, ich hab mich eigentlich auch dann angemeldet kho für de dirigende-kurs“ (#00:50:07-0#). Im Musikverein ist Michael sehr engagiert und insbesondere beim traditionellen „Fasnet“ im Frühjahr aktiv.

Im Alter von 15 Jahren ist „dann soweit“ (#00:22:45-5#). Er feiert gemeinsam mit seinem Onkel „am schmutzige dunschtig“ (ebd.), musiziert mit dem Orchester, trinkt alkoholische Getränke und ist anschließend „auch noch eweng betrunke“ (#00:23:22-9#). Michael kommt irgendwann in der Nacht nach Hause, sucht sein Zimmer auf und geht ins Bett. Das gemeinsame Zimmer mit seinem Bruder befindet sich im Keller des Hauses. Er wacht „mitte in de nacht“ (#00:23:22-9#) auf und bemerkt „dass da irgendwie ebbes dann ned so richtig stimmt“ (ebd.). Deshalb läuft Michael zum Zimmer der Mutter, welches sich darüber befindet. Vor der Schlafzimmertür angelangt, bricht er aufgrund eines Herzstillstandes zusammen (vgl. #00:24:56-7#). Michaels Bruder bemerkt dessen Abwesenheit und vermutlich auch sein ungewöhnliche Verhalten. Er steht auf und findet Michael bewusstlos auf- er ruft Krankenwagen und Notarzt. Diese benötigen eine gewisse Fahrzeit und können nicht sofort im entlegenen Ort Reichental sein. Durch den Herzstillstand entsteht eine Unterversorgung von Sauerstoff in Michaels Gehirn: „uunnnnd bei dem herz-stillstand (--) wo ich kho hab, isch- de, aaah, die äh ja das herz- zu zu lange ohne ä-sausch/ sauerstoff(?) (--) unndann - ähm (--) äähm war ich dann halt denn im koma“ (#02:37:43-1#). Michael wird mit dem Krankenwagen von seinem Heimatort Reichental nach Talstadt in die Universitätsklinik gefahren. Unterwegs steigt der Notarzt ein und kann seinen Zustand durch reanimierende Maßnahmen stabilisieren: „undann het der, der, der notarzt-mann- der het mir dann eine auf die bruscht gschlage. undann het dann- war dann, het dann der puls dann isch dann wieder war dann wieder normal“ (#00:26:33-7#). In Talstadt angekommen, wird Michael schnellstmöglich versorgt und weiter stabilisiert. Er bleibt dort mehrere Tage und wird anschließend auf die neurologische Klinik nach Flusswald verlegt (nahe dem Heimatort – vgl. 00:27:22-9#). Michael nimmt währenddessen nur wenig bis gar nichts von seiner Umwelt wahr und schildert seinen Zustand folgendermaßen:

In der ICD-10 ist das WPW-Syndrom unter dem Kennzeichen **I45 Sonstige kardiale Erregungsleitungsstörungen** im Unterpunkt I45.6 Präexzitations-Syndrom verortet. Die Eigenschaften werden folgendermaßen beschrieben: „Anomale atrioventrikuläre Erregungsausbreitung; Atrioventrikuläre Erregungsleitung: akzessorisch, beschleunigt, vorzeitig“ (ICD-10-WHO Version 2013: Kapitel IX Krankheiten des Kreislaufsystems (I00-I99); Sonstige Formen der Herzkrankheit (I30-I52)).

„ich hab des alles gar ned, gar ned mitkriegt“ (#00:26:41-8#) „weil ich war da schon im jenseits“ (#00:26:48-4#). „undann war ich eigentlich ja au fascht- to(t)/ [leise] mehr tot wie lebending“ (#00:17:43-9#)

Der Herzstillstand verursacht bei Michael neurologische Schäden im Gehirn, sodass er seine Sprachfähigkeit und das Laufen wieder lernen muss. Im Bereich der Wahrnehmung sind die Auswirkungen umfangreicher: *„kortikale blindheit hab ich“ (#02:38:28-0#) „aber, weil mein augen(?) - sind in ordnung- besser gesagt- nur die die verarbeitung am/ans hirn, die isch gestört“ (#02:38:55-1#)*. Allgemein spricht man hier von der sogenannten Seelenblindheit⁵, wobei die Funktion der Augen nicht beeinträchtigt ist, sondern nur die Verarbeitung im Sehzentrum des Gehirns. Um den Sachverhalt zu erklären beschreibt Michael eine Formulierung seines Vaters:

„ne ja oder oder de baba het, het mol, het mol gmeint dasser, dass mas kinnt dann so vergleich, dass ich dann so gugg(?), so kucke kann, wie- wie wemma ein foto, ohne film- het“ (#02:39:45-1#).

Michael liegt ein halbes Jahr im Koma und befindet sich anschließend in verschiedenen Spezialkliniken/Rehazentren, in welchen er sich durchschnittlich drei Monate aufhält. In dieser Zeit schreit und weint er viel. Er beschreibt diese Episode in seinem Leben als *„Klinikreise“* (vgl. #00:30:25-6#). Die ersten Rehabilitationsmaßnahmen finden in der neuro-psychologischen Klinik in Flusswald statt. Dort lernt Michael wieder zu Laufen. Anschließend kommt Michael in die Kinderklinik nach Sonngau, wo besonders der Bereich Sprache gefördert wird. Er lernt dort das Gedicht vom Federchen, an das er sich auch lange Zeit später noch erinnern kann:

Michael: *hajo äh das, das federchen- ein federchen flog über land, ein nilpferd schlummerte in sand, die feder sprach ich will es (--) wecken, sie liebte andere zu necken, auf nilpferd setzte sich die feder, und streichelte sein dickes leder. das nilpferd öffnete den drachen und musste ungeheur lachen #02:23:34-8#*

Die verloren gegangenen Fertigkeiten und Fähigkeiten werden somit wieder gefördert, auch bei den weiteren Klinikaufenthalten. In Eislingen am Tiefensee verbringt er weitere

⁵ Die Bezeichnung *kortikal* stammt vom Begriff *Kortex* (Rinde) ab. Er bezeichnet somit den Ort der Blindheit, lokalisiert in der Hirnrinde, genauer gesagt im visuellen Kortex. *Kortikale Blindheit* bezeichnet somit eine visuelle Agnosie eine Seelenblindheit (Begriff nach Munks 1877 In: Brown, J. W. 1975, S.159). Die Funktion der Augen ist nicht beeinträchtigt, sondern die Verarbeitung im Sehzentrum des Gehirns. Dadurch können die wahrgenommenen Reize nicht mehr korrekt verarbeitet werden, sodass „ein Objekt trotz intakter visueller Wahrnehmungsfähigkeit nicht erkannt werden“ (Kasten 2007, S.126) kann. Die medizinische Klärung kann an dieser Stelle nicht fortgeführt werden, da die Auswirkungen sehr unterschiedlich sein können. Hiermit sei auf Kapitel 7.2 verwiesen, in dem Michael seine Wahrnehmung beschreibt.

drei Monate und in Ivarstadt Hochweiler (Spezialklinik für Neuro-Psychologie) wird besonders das selbstständige Handeln gefördert: „alles dann mitdem gleiche ziel eigentlich, mitde selbstständigkeit und (-) un un, un (-) un so alles“ (#00:31:32-1#). Die Aufenthalte in den Kliniken unterscheiden sich in ihrem Förderbereich voneinander:

„weil in ivarstadt ware halt dann- dert war halt dann en, so, noch weng so, so s geischtige - hetma dann noch wing gefördert - wo jetz dann in sonngau oder in eislinge jetz ned so, ned so viel war“ (#00:33:22-6#).

In Ivarstadt lernt Michael zum Beispiel das Bedienen eines CD-Players. Die „Klinikreise“ ist geprägt von ergotherapeutischen und logopädischen Maßnahmen. Vermutlich ein Jahr später ist Michaels Zustand soweit stabilisiert, dass er wieder in die Schule gehen kann: „dann hets mal gheiß- ich sott jetz mal wiedermal in die schule“ (#00:34:42-9#). Mit der Unterstützung eines Zivildienstleistenden in der Funktion des Schulbegleiters besucht er die „zuständige“ Sonderschule für Sehbehinderte. Der Schulbegleiter begleitet Michael beim Unterricht in der Klasse (vgl. #00:38:16-6#). Nach einem Jahr in der Sehbehindertenschule wechselt Michael die Schule: „undann hab ich dann ein glück- gewechselt in die/ in die (-) körperbehinderteschul nach bach“ (#00:36:54-3#). In der Körperbehindertenschule in Weimardingen Bach lernt Michael einen weiteren Zivildienstleistenden kennen, der ihn das nächste Schuljahr begleitet. Michael bezeichnet das Zusammentreffen mit dem Zivi Felix Weidler als „glück“ (#00:37:14-8#). Michael versteht sich sehr gut mit Felix und gewinnt durch ihn Vertrauen und Selbstbewusstsein zurück: „weil der het mich halt auch wing- e wing gef gemmm/ ge ge—fordert“ (#00:38:56-3#). Gemeinsam machen sie Ausflüge in einen Freizeitpark und Michael sammelt neue Erfahrungen beim Klettern. Als Ausgleich zum nicht mehr möglichen Fußballspielen beginnt Michael nun auch mit dem Laufsport. Sein Vater fragt ihn ob er beim Reichentaler Panoramalauf mitmachen möchte und Michael stimmt dem zu (vgl. 01:46:24-7#). Michael verfolgt dieses neue Hobby mit Begeisterung und läuft sogar einen Halbmarathon. Gleichzeitig beginnt er wieder mit dem Musizieren und überwindet die anfänglichen Schwierigkeiten:

„ich hab als dann früher auch dann au gar kein gar kein ton als au dann rauskriegt, ausm tenorhorn/ oder nach der, nach dem, nach dem, ereignis aber“ (#00:50:55-6#) „nach dem er-ereignis, und dann hab ich eigentlich au denkt, so ein scheiß jetz möcht ich jetz am beschde aufhöre“ (#00:51:05-9#) „undann hab ich aber ei glück noch weitergmocht?“ (#00:51:10-8#)

Michael lernt durch persönliche Kontakte zufällig eine integrative Band kennen, die Bigbang-Band. Er wird mit seinem Tenorhorn ein fester Bestandteil der Band und kann

durch die Teilnahme sein Selbstvertrauen in seine musikalischen Fähigkeiten zurückgewinnen. Er findet auch Bestätigung in den zahlreichen Auftritten und Erfolgen der Band:

hemmer dann auch dann- auch einige- äääähm preise(?) hemma dann noch, dann ääh eingesammelt-“ (#00:53:00-6#)

Michaels musikalische Laufbahn läuft parallel zu seiner schulischen, sodass er die Schule während seiner Mitgliedschaft in der Band beendet. Die Schule in Bach schließt er vermutlich nach vier Jahren ohne Schulabschluss ab. Das Fehlen eines Schulabschlusses sowie die Folgen des Herzstillstandes führen zu Überlegungen wie es nun weiter geht:

„äh wo s dann gheiße het, äääähmm dass ichhhh muss jetz, dass ich dann aus der schul dann bald rauskumm? hense halt dann so dann mir dann so überlegt wohin, mit mir“ (#01:07:27-2#).

Der Schulleiter von Bach schlägt Michael und seinen Eltern die Einrichtung für Sinnesbehinderte in Bad Seeburg (nahe Flußwald) vor. Michael wohnt zunächst in einer Außenwohngruppe der Einrichtung, welche gleichzeitig seinen Arbeitsplatz in einer Werkstatt bereitstellt. Im Haus Rosenberg in Flußwald gefällt es ihm jedoch gar nicht (vgl. #01:08:34-3#). Durch diese Erfahrung wird gemeinsam mit der Einrichtung eine neue Lösung gesucht. Als Lösung wird im Jahr 2003 eine neue Gruppe mit dem Namen *Gruppe Thomas* gegründet. Michael ist der erste Bewohner (vgl. #01:08:56-6#).

Von seiner Wohngruppe aus kann Michael den Arbeitsplatz in der Werkstatt für Sinnesbehinderte gut zu Fuß erreichen. Dort führt er „so einfache äh-aufgabe“ (#00:02:33-0#) durch. Michael arbeitet im Berufsbildungsbereich *Förder- und Betreuungsbereich*, welchen er folgendermaßen beschreibt:

„weil dort äh schafft maa dort schafft ma nich zu, ned so- produktiv, un het ma noch het noch e wing so wing so ähm soooo so andere sache hetma halt do erscht mal, do het ma jetz do ned grad so der, der produktsdro/ produkt- produkts, [leise] wie heiße denn? produkts, äh druck halt, oder halt kein so druck“ (#01:12:03-1#)

In seiner Freizeit versucht Michael zu seinen Freunden aus dem Heimatort und in Bad Seeburg Kontakt zu halten. Auch seine Hobbys Musik und Laufen nehmen einen Großteil seiner Freizeitgestaltung ein. Gerade im musikalischen Bereich ist er in seinem Heimatort aktiv und nimmt nach der Auflösung der Bigbang-Band noch an einem weiteren Projekt in Talstadt teil (Projekt Klasse). In Michaels Heimatort Reichental ist er weiterhin im Musikverein integriert und kommt immer „an silveschter zum neujahr an-blasen“ (#02:56:32-2#) dorthin zurück. Im Musikverein hat er weitere Kontakte:

„im musikverein dort isch jetz auch mein- ein lauffreund jetz auch dann/ hab ich dann gfunde“ (#01:44:44-4#). „mit dem wo ich immer dann in ta/ in talstadt lauf, da halbmarat-

hon - und ja doch des isch des isch echt sss beschte dass ich des [betont] gfunde hab (#01:45:01-9#). „weil mein haupt- hobby isch eigentlich ja s laufe“ (#00:10:48-7#).

Durch dieses Hobby findet er auch in Bad Seeburg Personen, die mit ihm mehrfach in der Woche trainieren und gemeinsam mit ihm laufen. So hat Michael auch immer wieder anstehende Wettbewerbe/Laufveranstaltungen, zum Beispiel: „jetzt gibts nur noch einer, under isch dann innnn (--) in- [einatmen] in hagen der adventslauf“ (#01:51:17-1#). Michael hat ein starkes Bedürfnis nach Wettkämpfen: „weil ich brauch jetzt die bewegung“ (#01:50:38-9#) und steht „gern im- m-mittelpunkt“ (#01:47:11-0#).

Eine weitere Freizeitbeschäftigung ist das Reisen: „weil ich sammel länder“ (#01:15:48-8#). Michael schätzt an den Reisen der Lebenshilfe (und anderen) das Erfahren einer neuen Kultur und Sprache, aber auch das Knüpfen neuer Kontakte (vgl. #01:16:06-9#).

In der Wohngruppe kommt Michael gut mit den betreuenden Personen zurecht: „es gefällt mir eigentlich ja scho, scho recht gut“ (#01:23:21-4#) auch wenn er „sinnvolle gespräche“ (#01:33:44-8#) auf der Gruppe vermisst. Ein Bedürfnis von Michael ist es also Gespräche mit anderen Menschen führen zu können: „wo halt gonz eifach(?) [kurze deutliche pause] normal sin“ (#01:34:02-1#). Michael gesteht jedoch seine Hilfsbedürftigkeit ein und akzeptiert seine Wohngruppe: „undann ischs jetz/ bin ich jetz eigentlich je dann so uf der gruppe thomas eigentlich ja scho- ja scho auf der richtige gruppe“ (#01:34:47-9#). Sein Leben bilanziert Michael mit folgenden Worten:

„ja mein leben isch - isch ähm isch mit, mit höhen- höhen und tiefen, be ähm muss ich immer jetz klar kommen“ (#02:25:33-0#).

Nehmen wir diese „höhen und tiefen“ als Anlass, um Michaels Biographie näher kennen zu lernen.

5. Wer bin ich? Vorstellung einer Person

Den Beginn der objektiv hermeneutischen Arbeit stellt die Einstiegssequenz dar:

„Die These dazu heißt: In der Eingangssequenz bildet sich bereits eine Sinnkonstitution für die folgende ausführliche Darstellung des gelebten Lebens ab. Die Art der Darstellung ist abhängig von der Position im sozialen Gefüge der Gesellschaft.“ (SCHLÜTER 2008: S.216)

Nun ist abzuklären, ob sich diese These bestätigt oder nicht. Der Schwerpunkt liegt zunächst auf der Erstellung von Hypothesen, die das weitere Vorgehen bestimmen.

5.1. Ausführliche Sequenzanalyse I - Einstiegssequenz

5.1.1. Zur Einordnung der Textstelle

Der Anfangssequenz eines Interviews wird meistens viel Bedeutung beigemessen. Hierbei wird ein selbst gewählter Weg eingeschlagen, der den weiteren Verlauf des Interviews weitreichend beeinflusst. Sehr häufig sind dabei *Vorstellungssequenzen* üblich, in denen der Interviewte einen kurzen Überblick, bzw. einen kurzen Abriss seines Selbst erstellt. Dazu WERNET:

„Die Rekonstruktion der Eröffnung einer sozialen Praxis verspricht einen lohnenden explikativen Zugang zu eben dieser Praxis. Denn gerade bei der Eröffnung schließt diese Praxis schon viele Optionen aus und konturiert dadurch besonders markant ihre Selektivität und Besonderheit. Die forschungsstrategische Bedeutung des Beginns der Interpretation mit der protokollierten Interaktionseröffnung ist hierin begründet.“ (WERNET 2009, S.61)

In der vorliegenden Anfangssequenz stellt sich Michael vor und spricht damit sogleich mehrere Themen an: zum einen seinen Wohnort und damit die Frage nach seinem *Zuhause*; zum anderen die Einordnung seiner Arbeitstätigkeit in einer Werkstatt für Sinnesbehinderte und was er dort macht. Werfen wir nun einen Blick auf den kompletten Anfang des Interviews. Die zu bearbeitende Sequenzanalyse folgt nach dem eingeklammerten Bereich ([...]), der zur Verdeutlichung eingefügt wurde:

[[Interviewer: ähm zum einstieg #00:00:01-2#

Michael: ein beispiel am beschte #00:00:04-7#

I: ein beispiel? #00:00:05-1#

M: jo #00:00:05-8#

I: ok, vielleicht kannst du des auch ähm direkt schon so, ich weiß gar nicht ob du ein bei-

spiel brauchst, also ich les dir die eingangsfrage #00:00:13-1#

M: jo jo #00:00:13-2#

I: gleich mal vor und dann, versuchst du einfach mal loszulegen #00:00:15-9#

M: jo #00:00:16-0#

I: ok? #00:00:16-7#

I: bisch du bereit? #00:00:17-6#

M: jop, ja #00:00:19-6#

I: ja, dann fangma jetzt einfach mal an (--) ähm Michael stell dir vor wir sitzen in einem bus auf dem weg nach paris #00:00:26-5#

M: ja #00:00:27-3#

I: wir kennen uns noch nicht und sitzen zufällig nebeneinander. um dich näher kennenzulernen, bitte ich dich darum mir von dir zu erzählen #00:00:35-8#

M: jo #00:00:37-8#

I: ok? (---) möchtest du einfach mal anfangen? #00:00:44-1#

M: ja #00:00:43-5#

I: wie du #00:00:44-4#

M: ähm (-) äh (---) äähm ja des weiß ich jetzt halt ned wie ma, wie ma des halt dann so am beschte, so (--) äh (-) mmhja wie ma des halt jetzt macht un #00:01:06-2#

I: ok (-) ähm, wir kennen uns noch nicht, ich weiß gar nich wer du bist #00:01:13-2#

M: jo, jo des wor #00:01:14-2#]]

I: versuch dich mal vorzustellen, wer du bist und was du machst un, wo du herkommst. #00:01:18-4#

M: ja #00:01:18-8#

I: und dann, vielleicht was in deinem Leben passiert ist #00:01:22-3#

M: jo #00:01:24-0#

I: ok? ja? #00:01:24-6#

M: Jo! (--) Ja ich bin Michael, bin jetzt dreißig jahre alt. wohn jetzt ähm, in reichental, zu hause und, bin aber jetzt in (--) schon- 8 jahre oder 9(?) uf der gruppe thomas(?) (--) und, arbeit in der werkstatt für sinnesbehinderte (-) hm, persone un dann, dort äh mach ich dann so, so eigentlich so einfache äh-aufgabe, weil ich schaff dann für [name der firma](?) in wiedenhof, und dort tu ich dann S-anschlüsse und, für badarmaturen (-) ähm montiere #00:02:33-0#

I: mhm #00:02:33-6#

M: und (-) äh, jo! des (-) und dann äh tu ich als noch, so ähm so schaftbefeschtigunge tüte, ähm, erscht fülle? (--) fülle und (-) und äh zuschweiße #00:03:03-4#

I: mhm #00:03:04-4#

M: und die solle wenn möglich, ähm gerade ohne fehler un, und glatt, ähm ääh gehn die, besser zum-zum zuschweiße (-) und dann, ja des mach ich dann von, 8 Uhr morgens bis um

(-) viertel uhr fünf oder viertel vor fünf #00:03:38-1#

In der vollständigen Eingangssequenz wird auf die Aussage des Interviewers *ähm zum einstieg* sofort reagiert und direkt ein Beispiel gefordert: *ein beispiel am beschte*. Der Interviewer versucht daraufhin das Beispiel zu umgehen, bzw. Michael „auszureden“ um auf die Einstiegsfrage zu kommen (*ok, vielleicht kannst du des auch ähm direkt schon so, ich weiß gar nicht ob du ein beispiel brauchst, also ich les dir die eingangsfrage*). Nach einer Rückversicherung *bisch du bereit?* stellt der Interviewer die Einstiegsfrage:

ja, dann fangma jetzt einfach mal an (--) ähm Michael stell dir vor wir sitzen in einem bus auf dem weg nach paris [...] wir kennen uns noch nicht und sitzen zufällig nebeneinander. um dich näher kennenzulernen, bitte ich dich darum mir von dir zu erzählen

Außer einem bestätigendem „jo“ beginnt Michael nicht zu erzählen, stattdessen stellt der Interviewer eine Rückfrage *ok? (---) möchtest du einfach mal anfangen?*, wohingegen Michael sich anschließend deutlich mitteilt, dass er nicht genau weiß, wie er *des halt dann so am beschte so (-) äh (-) mmhja wie ma des halt jetzt macht*. Der Interviewer versucht die Eingangsfrage neu zu formulieren, er spricht die vermeintliche Fremdheit der beiden Personen an, *ich weiß gar nich wer du bist* und ein weiterer Hinweis wie man sich denn vorstellen könnte. Hier beginnt nun die zu analysierende Sequenz, zuerst die Frage des Interviewers um deren Reichweite abschätzen zu können.

*I: versuch dich mal vorzustellen, wer du bist und was du machst un, wo du herkommst.
#00:01:18-4#*

M: ja #00:01:18-8#

I: und dann, vielleicht was in deinem Leben passiert ist #00:01:22-3#

*M: Jo! (--) Ja ich bin Michael, bin jetzt dreißig jahre alt. wohn jetzt ähm, in reichental, zu hause und, bin aber jetzt in (--) schon- 8 jahre oder 9(?) uf der gruppe thomas(?) (--) und, arbeit in der werkstatt für sinnesbehinderte (-) hm, persone un dann, dort äh mach ich dann so, so eigentlich so einfache äh-aufgabe, weil ich schaff dann für [name der firma](?) in wiedenhof, und dort tu ich dann S-anschlüsse und, für badarmaturen (-) ähm montiere
#00:02:33-0#*

I: mhm #00:02:33-6#

M: und (-) äh, jo! des (-) und dann äh tu ich als noch, so ähm so schaftbefeschtigung tüte, ähm, erscht fülle? (--) fülle und (-) und äh zuschweiße #00:03:03-4#

I: mhm #00:03:04-4#

M: und die solle wenn möglich, ähm gerade ohne fehler un, und glatt, ähm ääh gehn die, besser zum-zum zuschweiße (-) und dann, ja des mach ich dann von, 8 Uhr morgens bis um (-) viertel uhr fünf oder viertel vor fünf #00:03:38-1#

Michael antwortet zuerst rückversichernd und bestätigend, woraus sich eine gewisse Unsicherheit ablesen lässt. Schließlich erzählt er von seiner Arbeitsstelle und was er dort macht. Werfen wir zunächst einen Blick auf die Fragen des Interviewers.

5.1.2. Kurze Interpretation der Interview-Frage

Die Sequenz beginnt mit der Aufforderung des Interviewers: *versuch dich mal vorzustellen*.

Das Wort *versuch* deutet auf einen motivierenden Charakter der Aussage hin. Es wird dadurch auf die offene Möglichkeit einer Antwort hingewiesen, ohne Erwartungen und mit Akzeptanz von möglichen „Fehlern“. Die Ansprache *dich* gibt uns einen ersten Hinweis auf die Beziehung des Interviewers mit dem Interviewten Michael, da er diesen umgangssprachlich *per du* anspricht. *Mal* lässt sich als umgangssprachliches Wort zur Überbrückung einordnen, z.B. „*mach halt mal*“, was sich allerdings zeitlich nicht genau differenzieren lässt, wann „mal“ ist. *Vorzustellen* konkretisiert die Aufforderung des Interviewers nach einer gesellschaftlichen Umgangsform, dem Prozess des Sich-vorstellens. Diese Handlung wird in der hier vorliegenden Kultur üblicherweise vollzogen um einer anderen, meist fremden Person mitzuteilen, *mit wem man es zu tun hat*, bzw. *wer man ist*. Der erste Teil (*versuch dich mal vorzustellen*) ist also relativ ergebnisoffen formuliert, wenn auch mit dem Ziel einer *Vorstellung*, was aber folgend konkretisiert wird: *wer du bist und was du machst un, wo du herkommst*. Der Interviewer möchte Michael Hinweise geben, wie „Sich-vorstellen“ funktioniert, bzw. wie er der Aufforderung nachkommen kann. *Wer du bist* lässt sich vielfältig beantworten, da dies philosophisch weit ausführbar ist. *Was du machst un, wo du herkommst* hingegen sind eindeutiger Aussagen, die sich ebenfalls vielseitig beantwortet lassen, aber doch eine gewisse Information herausfordern.

Michael bestätigt diese Aufforderung mit einem *ja* wonach der Interviewer noch eine weitere Möglichkeit des Erzählens vorschlägt: *vielleicht was in deinem Leben passiert ist*. Unabhängig vom Kontextwissen ist es spannend zu fragen, warum der Interviewer Ereignisse im Leben mit der Vorstellung einer Person in Verbindung bringt. Es wird insbesondere durch das *vielleicht* deutlich, dass der Interviewer den Punkt nicht einfach so anspricht, sondern diesen bewusst erwähnt, da dies möglicherweise ein Ziel seiner Fragestellung ist.

Es fällt auf, dass hierbei keine Frage gestellt wird. Vielmehr ist es eine Aufforderung zu erzählen. Da wir aus dem vorhergegangenen Text wissen, dass Michael auf die Eingangsfrage nicht wie erwartet reagiert (Einstieg auf den Erzählimpuls), änderte dieser seine Strategie um Informationen zu erhalten und die Gesprächsführung auf Michael zu übertragen.

5.1.3. Feinanalyse der Antwort

Michael antwortet zuerst bestätigend mit einem deutlichen *Ja!*, wonach er eine kurze Pause macht, dann beginnt er mit einem ausführlichen Monolog:

Ja ich bin Michael, bin jetzt dreißig jahre alt. wohn jetzt ähm, in reichental, zu hause und, bin aber jetzt in (--) schon- 8 jahre oder 9(?) uf der gruppe thomas(?) (--) und, arbeit in der werkstatt für sinnesbehinderte (-) hm, persone un dann, dort äh mach ich dann so, so eigentlich so einfache äh-aufgabe, weil ich schaff dann für [name der firma](?) in wieden-hof, und dort tu ich dann S-anschlüsse und, für badarmaturen (-) ähm montiere #00:02:33-0#

Zur genaueren Analyse ist es notwendig, den Text in einzelne Abschnitte einzuteilen. Beginnen wir mit dem ersten Satz: *Ja ich bin Michael, bin jetzt dreißig jahre alt* und zerlegen ihn in zwei Teile. Er beginnt mit einem *Ja*, was allgemein als Bestätigung, bzw. als Verdeutlichung betrachtet werden kann. Die Aussage ist in der Weiterführung (*Ja ich bin Michael*) als schon öfters praktizierte Aussage zu deuten. Lassen wir den Namen einmal weg und betrachten alternative sinngebende Aussagen mit dieser Wortfolge:

Ja ich bin...

- a) gut drauf!
- b) wirklich sauer deswegen.
- c) es nicht gewesen.
- d) derjenige den du gesucht hast.

Insbesondere die Aussagen a) b) und d) verdeutlichen einen bestätigenden Charakter, der z.B. auf die Frage *Wie geht es dir?* (a)) zutreffen würde. Im Gegensatz dazu ist die Aussage b) jedoch keine positive Aussage, sondern bestätigt hingegen einen anderen Gemütszustand. c) steht im Gegensatz zu den anderen Aussagen, da hier eine Aussage getroffen wird, die fast schon als Ironie durchgehen könnte. Aufgrund des Zusammenkommens von *Ja* und *nicht* ergibt sich eine sprachliche Kontrastierung, die sich auf einer

metasprachlichen Ebene befindet. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass insbesondere auch die Betonung maßgeblichen Einfluss auf die Aussage des Textes hat. Wird das *ich* betont ist der bestätigende Charakter nicht so deutlich, wie bei der Betonung auf *Ja*: JA ich bin gut drauf – ja ICH bin gut drauf. Zudem zeigt sich bei Letzterem eine Verdeutlichung der eigenen Person, was auf andere Personen hinweisen könnte, die nicht so gut drauf sind (ja ich bin gut drauf, aber der Peter ist es nicht).

Durch die Nennung seines Namens (*Ja ich bin Michael*) lässt sich eine Aussage deuten, die eher einer Wiederholung und Bestätigung gleicht. Durch die Wortwahl *ich bin* wird eine starke Identifikation mit der eigenen Person und dem eigenen Namen verbunden, im Gegensatz z.B.: zu *mein Name ist*, was eher auf eine Benennung einer Person zutrifft. Dies wird insbesondere durch das *Ja* am Anfang verstärkt.

Widmen wir uns jetzt dem zweiten Teil des Satzes:

Ja ich bin Michael, bin jetzt dreißig jahre alt.

Auffallend ist die Auslassung des *Ichs*, was aber im Zusammenhang mit dem vorhergegangenen Satz (*Ja ich bin Michael*) durchaus eine gewöhnliche Formulierung darstellt. Die Äußerung *bin jetzt* ist im Gegensatz zur vorherigen Wortfolge durch das Adverb *jetzt* erweitert worden. Dies verdeutlicht die Gegenwärtigkeit (in diesem Augenblick/in diesem Zeitraum) und Bedeutung der Aussage, in Bezug auf die nachfolgenden Worte. Die Aussage *bin jetzt dreißig jahre alt* erlangt somit eine stärker gewichtete Aussage als ohne: *bin dreißig jahre alt*. Für Michael scheint es bedeutsam zu sein, das Alter *dreißig jahre* hervorzuheben und durch ein *jetzt* zu verdeutlichen.

Im Hinblick auf die Erzählaufforderung des Interviewers (*versuch dich mal vorzustellen, wer du bist und was du machst un, wo du herkommst. und dann, vielleicht was in deinem Leben passiert ist*) lässt sich der erste Antwortsatz noch einmal differenziert einordnen. Michael stellt sich und sein Alter explizit vor, obwohl er mit dem Interviewer bekannt ist und dieser über diese „Fakten“ Bescheid weiß. Warum macht er das? Ein Erklärungsansatz liegt in der Situation des Interviews und der damit verbundenen Unsicherheit, was zu erzählen ist. Eine zweite Möglichkeit liegt einfach im Erfüllen der Aufforderung sich vorzustellen und damit auch dem Entsprechen einer gesellschaftlichen Norm des Vorstellens.

Wir können nun eine erste Hypothese formulieren:

1.) Michael schreibt sich die Eigenschaft Alter zu.

Betrachten wir als nächstes den weiteren Verlauf des folgenden Satzes:

*Ja ich bin Michael, bin jetzt dreißig jahre alt. **wohn jetzt ähm, in reichental, zu hause und, bin aber jetzt in (--) schon- 8 jahre oder 9(?) uf der gruppe thomas(?) (--) und, arbeit in der werkstatt für sinnesbehinderte (-) hm, persone un dann, dort äh mach ich dann so, so eigentlich so einfache äh-aufgabe, weil ich schaff dann für [name der firma](?) in wieden-hof, und dort tu ich dann S-anschlüsse und, für badarmaturen (-) ähm montiere #00:02:33-0#***

Es ist sinnvoll ihn in zwei Teile zu sequenzieren, betrachten wir zunächst den ersten Teil: *wohn jetzt ähm* bezieht sich auf die vorherige Aussage, da das Personalpronomen hierbei weggelassen wird. Erneut wird der Begriff *jetzt* verwendet, der nochmals auf einen Zeitraum hinweist, welcher sich in der Gegenwart befindet und sich von früheren in einem gewissen Aspekt differenziert. Stellt man die Satzaussage grammatikalisch um, kommt man anders formuliert zu folgendem Ergebnis: *ich wohn jetzt zu Hause in Reichental.*

Zu Hinterfragen ist die Differenz zwischen der ursprünglichen Aussage und der Umformulierung in besonderer Weise. Isoliert von folgenden Aussagen ist anzunehmen, dass Michael zur aktuellen Zeit (*jetzt*) in Reichental wohnt, bzw. *zu Hause* ist. Die Unterbrechung durch das *ähm* und die kurze Pause danach stellen die Aussage des *jetzt* in Frage. Folgend wird auch *in Reichental* durch *zu Hause* korrigiert, bzw. ergänzt. Was bedeutet in dieser Hinsicht *zu Hause* sein? Sprachlich taucht hier der Begriff *Haus* auf, der eine konstruierte Unterkunft für Menschen darstellt. Dabei ist der Begriff von *Gebäude* zu unterscheiden, da in unserer Sprachkultur meistens persönliche Bezüge zu Häusern hergestellt werden, insbesondere in biographischer Hinsicht, z.B. *das Haus meiner Eltern, mein Zuhause*. *Zuhause* steht somit für einen spezifischen Ort, ähnlich der Heimat, jedoch nicht in dieser Dimension. Mit beiden Begriffen wird oft die Lebensphase des Aufwachsens verknüpft, wobei ein *Zuhause* auch neu entstehen kann, bzw. sich im Lebenslauf verändert. Wir können also festhalten, dass der Ort Reichental für Michael ein Ort ist, den er als *Zuhause* bezeichnet. Dabei ist festzuhalten, dass aus der Transkription nicht eindeutig hervorgehen kann, ob er den Ort Reichental als *Zuhause* beschreibt, oder als *zu Hause [sein]*. Desweiteren ist es nicht eindeutig feststellbar, ob er dort wohnt, oder ob er dies als den Wohnort seiner Eltern bezeichnet. Wir halten also in einer zweiten Hypothese fest:

2.) Michaels zu Hause ist Reichental.

Betrachten wir nun den zweiten Teil des Satzes:

[zu hause] **und, bin aber jetzt in (--) schon- 8 jahre oder 9(?) uf der gruppe thomas(?)**.

Hierbei wird deutlich, dass den Konjunktionen *und* sowie *aber* eine besondere Tragweite zukommen, da dadurch die Bedeutung maßgeblich erweitert wird. Michaels Wohnort *zu Hause* wird scheinbar um einen weiteren Ort ergänzt: *und bin aber jetzt [in] schon 8 Jahre oder 9 auf der Gruppe Thomas*. Reichental ist also nicht der einzige Ort, der sich als *Zuhause* bezeichnen lässt, was auf das *und* zurückzuführen ist. *Und* wird in der deutschen Sprache als Verbindung zwischen Worten oder Satzteilen eingesetzt, kann aber auch eine weitere Aussage einleiten, wie es hier der Fall ist. Die vorherige Ausführung wird also um eine neue Bedeutungseinheit erweitert. Legen wir einen genaueren Blick auf das Wort *aber*, welches verschiedene Bedeutungen tragen kann. Meistens wird damit ein Gegensatz oder eine Korrektur ausgedrückt, es kann jedoch auch an Vorhergegangenes anknüpfen. *Aber* relativiert an dieser Stelle sehr deutlich die vorherige Aussage, was durch die Koppelung an *jetzt* noch einmal an Intensivität gewinnt. So lassen sich viele Aussagen mit dieser Wortfolge finden, die von einer besonderen Nachdrücklichkeit gekennzeichnet sind:

- a) Damals ging es mir schlecht, *aber jetzt* geht es mir besser.
- b) *Aber jetzt* wirst du mir doch helfen können oder?

Auch wenn in der Aussage b) keine vorherige Zeit genannt wird wie in Beispiel a) (*damals*), so weist dies trotzdem auf ein vorheriges Ereignis hin. Hierbei wird deutlich, wie aussagekräftig der Begriff *jetzt* ist, da damit eindeutig ein Bezug zur nicht genannten Vergangenheit hergestellt wird. Wir können also aus der Wortfolge *bin aber jetzt* schließen, dass die vorherige Aussage, die auch mit einem *jetzt* zeitlich gekennzeichnet ist, in Verbindung mit dem *aber* korrigiert wird.

Die folgende sinnstiftende Aussage ist: *bin aber jetzt [in (--)] schon- 8 jahre oder 9(?) uf der gruppe thomas(?)*. Dem Wort *in* (s.o.) wäre Bedeutung zuzumessen, da aber nicht auf einen Ort (bin jetzt aber *in* Berlin), Zustand (bin jetzt aber müde), o.ä. hingewiesen wird ((--) kennzeichnet eine Pause), bleibt der eigentliche Aussagegrund offen. Die anschließende Weiterführung lässt auch eine Korrektur als möglich erscheinen. An dieser Stelle ist noch einmal auf die vorherige Wortfolge *bin aber jetzt* hinzuweisen, da diese nun durch den Begriff *schon* erweitert wird, doch was bedeutet dies? Machen wir ein Gedankenexperiment mit dem Begriff *schon*:

- a) Das war schon immer so!
- b) Da war ich nur kurz in der Küche und schon ist's passiert.

- c) Hast du schon genug geübt?
- d) Schon Einstein hat diese Theorie aufgestellt.

Allen Beispielen ist gemeinsam, dass sie sich auf die zeitliche Dimension beziehen, wobei die damit ausgedrückte Zeitlänge unterschiedlich ist. In Beispiel a) wird schon auf den Zeitraum *immer* bezogen, der in Relation zum Erlebenszeitraum der betroffenen Personen steht. Aussagen dieser Art finden sich oft in Verbindung mit Veränderungsprozessen, die nicht oder nur langsam angenommen werden. Wieso sollen wir etwas daran ändern, *das war schon immer so!* b) drückt im Zusammenhang einen Moment aus, der auf eine Handlung aufbaut (Aufsuchen der Küche) und einen gegenwärtigen Charakter aufweist. Der Zeitraum weist eine Unmittelbarkeit auf, was durch das *ist* verstärkt wird und somit einen Moment ausdrückt.

c) weist wie b) auf einen undefinierten Zeitraum hin, welcher durch *schon genug* eine Endlichkeit ausdrückt. Damit verbunden ist aber ein intentionales Erstaunen über die Länge des Zeitraums. d) zeigt eine letzte Dimension auf, nämlich die genaue Definition eines historischen Ereignisses. Es wird dabei aber auch ein Bezug zur Gegenwart hergestellt, da diese *Theorie*, der Aussage zu Folge, heute noch von Relevanz ist. Zudem wird eine Tatsache erwähnt, die seitdem eine bestimmte Gültigkeit erlangt hat, ob nun korrekt oder falsch.

Die Aussage *bin aber jetzt [in (--)] schon* weist somit auf einen vergangenen Zeitraum hin, der bis in die Gegenwart reicht, am besten vergleichbar mit dem Beispiel d). Die damit vorhergegangene Definition von *jetzt* wird somit neu geordnet und erlangt eine neue Bedeutung. Beide *jetzt* haben somit eine unterschiedliche Aussage. Daraus kann die vorherige Hypothese erweitert werden:

2.) Michaels zu Hause ist Reichtal. Die Definition von zu Hause wird durch einen weiteren, aktuelleren Faktor ergänzt.

Gehen wir weiter im Text und betrachten die Sequenz *schon- 8 Jahre oder 9(?)*. Wie bereits geklärt hat das Wort *schon* eine zeitliche Dimension, die nachstehend konkretisiert wird. Die Pause nach *schon-* zeigt eine mögliche Unsicherheit über den nun folgenden Abschnitt, was sich auch durch das Nennen von zwei Zahlen bestätigt. Eine Verdeutlichung dessen kommt auch durch die fragendende Stimmführung (9(?): anheben der Stimme)

zustande. Der Interviewte ist sich also nicht sicher, ob der Zeitraum *schon* den Zeitraum *8 Jahre oder 9(?)* [vermutlich auch Jahre] umfasst.

Die letzte Sequenz *uf der gruppe thomas(?)* deutet auf einen Gegenstand hin, den wir uns nur durch den Zusammenhang erklären können. Blenden wir unser Vorwissen aus der biographischen Anamnese aus, ist unklar was mit einer „Gruppe“ gemeint ist. Daher sollte dieser Aspekt zunächst geklärt werden. *Gruppe Thomas* bezeichnet vermutlich einen Zusammenschluss verschiedener Personen, die eine Gemeinsamkeit haben. Als Gruppen können äußerst verschiedene Zusammenstellungen bezeichnet werden:

- a) Eine Gruppe Kinder steht bei den Erwachsenen.
- b) Das ist die Selbsthilfegruppe meiner Tante.
- c) Auf der Gruppe Maria werden Menschen mit Demenz betreut.

a) definiert eine Anzahl von Menschen mit oder ohne eine bestimmte Eigenschaft, die gemeinsam an einem Ort versammelt sind. Dabei ist es irrelevant, ob diese Personen sich kennen oder nicht, es zählt in erster Linie der Faktor der Versammlung, bzw. Kumulation.

b) hingegen bezeichnet einen Zusammenschluss von Menschen, die ein bestimmtes Interesse verfolgen und sich aus diesem Grund treffen. Die Anwesenheit jeder Person muss jedoch nicht gegeben sein, um sich als soziale Gruppe zu definieren, sie wird vielmehr über die Zugehörigkeit und die Gemeinschaft definiert. Alle Mitglieder gehören auch dann noch zur Gruppe, wenn diese nach einem Treffen nach Hause gehen.

c) bezeichnet in diesem Zusammenhang einen Ort mit einer bestimmten Funktion in einem weitgreifenderen Kontext, beispielsweise einem Krankenhaus oder Altersheim. Die Menschen haben nicht zwingend ein eigenes Interesse dort zu sein, vielmehr ist die Namensgebung auf einen praktischen Bezeichnungsvorgang zurückzuführen, der eine strukturelle Ordnung, bzw. Kategorisierung anstrebt.

Da der Interviewte nicht davon spricht zur Gruppe XY zu gehören, sondern *auf* ihr zu sein (*uf der gruppe thomas(?)*) ist davon auszugehen, dass es sich um einen zweckmäßigen Zusammenschluss handelt, was dem Beispiel c) nahe kommen würde. Würde man *auf* durch *in* ersetzen würde Sinnmäßig eher Beispiel b) zutreffen, da eine Mitgliedschaft *in einer Gruppe* ausgedrückt würde.

Wir können also festhalten, dass Michael sich nicht primär der Gruppe Thomas als Interessengemeinschaft zuordnet, sondern diese als vorgegebene Zweckgemeinschaft an-

sieht, der er angehört. Die ursprüngliche Aussage *bin aber jetzt in (--) schon 8 jahre oder 9(?) uf der gruppe thomas(?)* macht in dieser Hinsicht noch einmal deutlich, dass der genannte Zeitraum als relativ lang gedeutet werden kann (vgl. *schon* im Sinne eines langen Zeitraums). Bisher können wir jedoch noch nicht zuordnen, in welchen Rahmen die Gruppe Thomas einzuordnen ist. Erweitern wir nun unsere Hypothese:

2.). Michael unterscheidet zwischen dem zu Hause wohnen und der Zugehörigkeit zur Gruppe Thomas. Das zu Hause wohnen wurde acht oder neun Jahre zuvor durch die Gruppe Thomas abgelöst, bzw. ergänzt. Die Gruppe Thomas ist für Michael eine Zweckgemeinschaft/Gruppe und stellt keine Interessensgruppe dar.

Werfen wir nun einen Blick auf die letzte sinnstiftende Sequenz des Abschnitts:

„und, arbeit in der werkstatt für sinnesbehinderte (-) hm, persone un dann, dort äh mach ich dann so, so eigentlich so einfache äh-aufgabe, weil ich schaff dann für [name der firma](?) in wiedenhof, und dort tu ich dann S-anschlüsse und, für badarmaturen (-) ähm montiere“

Das *und* signalisiert eine Verknüpfung mit dem vorher gesagten, was in diesem Fall die Gruppe Thomas ist. Wie schon beschrieben muss *und* nicht zwingend eine Verknüpfung ausdrücken, sondern kann auch als weitere Aussage gemeint sein. Nehmen wir die nächste Sequenz *[ich] arbeit in der werkstatt für sinnesbehinderte (-) hm persone* als Anlass um Michaels Einordnung seiner selbst weiter zu untersuchen. Der erste zu klärende Begriff ist *arbeit* im Sinne von *arbeiten*, doch was bedeutet das?

- a) Ich arbeite halbtags bei IBM.
- b) Mein Gehirn arbeitet auf Hochtouren.
- c) Die Dampfmaschine arbeitet rund um die Uhr.

Das Beispiel a) weist auf eine Arbeitstätigkeit in einem bestimmten Umfang hin. Es handelt sich hierbei um eine Berufstätigkeit, bzw. der Erwerbsarbeit um für eine bestimmte Leistung eine Gegenleistung (meist Geld) zu bekommen. Demgegenüber steht das Beispiel b), wobei *arbeiten* eher im Sinne von Aktivität verstanden wird. c) zeigt die Perspektive der Funktion auf, die Maschine macht also genau das, was sie soll.

Auf die Sequenz übertragen ist *arbeit[en]* als Erwerbstätigkeit zu verstehen, da sich der Begriff auf den Ort der Arbeit bezieht, die *werkstatt für sinnesbehinderte (-) hm persone*. Es zeigen sich also neue Begrifflichkeiten: *Werkstatt, Sinnesbehinderte, Personen*.

Eine **Werkstatt** ist ein spezifischer Arbeitsort zur Herstellung oder zur Reparatur von Gütern. In Werkstätten werden üblicherweise klassische Handwerkerberufe in einem überdachten Gebäude ausgeführt. *Statt* steht in diesem Sinne für eine *Stätte* zur Beherbergung einer Handwerkszunft.

Um den Begriff **Sinnesbehindert** zu klären, ist es notwendig diesen in die Begriffe *Sinne* und *Behinderung* aufzugliedern. Als **Sinne** bezeichnet man Verarbeitungsprozesse von empfindsamen Organen, die unterschiedliche Funktionen aufweisen können. Die am greifbarsten Sinne *Sehen* und *Hören* sind zugleich auch diejenigen mit den umfassendsten Auswirkungen, wenn sie beeinträchtigt sind oder ganz ausfallen. Im Gegensatz zu anderen Sinnen ist es über diese beiden Sinne möglich auch Ereignisse in größerer Entfernung wahrzunehmen, weswegen sie auch als Fernsinne bezeichnet werden. Daneben gibt es noch weitere menschliche Sinne, z.B.: Tastsinn, Geruchssinn, Geschmackssinn sowie die weiteren Sinne Temperatursinn, Schmerzempfindung, Gleichgewichtssinn und Körperempfinden (vgl. SCHÖNFELDER o.J.).

Um den Begriff **Behinderung** klären zu können, ist es naheliegend eine aktuelle Definition, beispielsweise von der WHO/ICF zur Hilfe zu nehmen. Dabei wird Behinderung als dreigliedriges Konstrukt verstanden, das sich aus folgenden Bereichen zusammensetzt:

- „*Körperfunktionen und -strukturen*
Störungsbegriff: Schädigung
(Funktionsstörung, Strukturschaden)
- *Aktivitäten. Störungsbegriff:*
Beeinträchtigung der Aktivität
- *Partizipation [Teilhabe]. Störungsbegriff: Beeinträchtigung der Partizipation [Teilhabe]“* (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit 2004, S.5)

Eine Sinnesbehinderung ist somit ein sehr umfassendes Behinderungsbild, welches alle drei Bereiche tangiert, in erster Linie jedoch im Sinne einer Störung/Schädigung. Als Sinnesbehinderte können also Menschen bezeichnet werden, die in der Funktionsfähigkeit ihrer Fernsinne (Seh- oder Hörsinn) beein-

trächtigt sind. Betrachten wir beispielhaft den **Sehsinn**, der für diese Arbeit ohnehin von Relevanz ist. Beim Sehsinn ist zwischen dem Sehen als biologische Funktion und dem Sehen als Verarbeitungsprozess im Gehirn zu unterscheiden. Das Organ (Augen) nimmt Reize wahr und gibt diese Informationen codiert an das Gehirn weiter. Dort werden die Informationen verarbeitet und decodiert. Der „Sehende“ kann somit visuelle Informationen aufnehmen und ist so in der Lage die Welt wahrzunehmen. Eine Störung des Sehsinns kann also durch verschiedene Faktoren bedingt sein: die Funktion der Augen, die Verbindung zum Gehirn oder die weitere Verarbeitung der Informationen im Gehirn.

Person geht auf das „antike Maskentheater (personare = hindurchtönen), in ‚Maske‘ [...] Rolle“ (KOB 2001, S.165) zurück. Demgegenüber steht das abendländische Verständnis einer Person, die sich auf die *Gottebenenbildlichkeit* bezieht (vgl. ebd. S.165). Heutzutage wird hauptsächlich zwischen dem soziologischen und dem philosophischen Verständnis einer Person unterschieden. Ersteres beschreibt den rechtlichen Status eines Menschen mit einer bestimmten Funktion/Rolle in einer Gesellschaft. Der Personenstatus zählt daher zu den Grundrechten und ist daher in verschiedener Hinsicht zu schützen (vgl. Grundgesetz Art. 2 (2): „Die Freiheit der Person ist unverletzlich“). Letzteres bezieht sich hingegen auf das Menschsein an sich und den damit verbundenen Fragen, was das Menschsein ausmacht. Dieses ethisch viel diskutierte Thema möchte ich an dieser Stelle nicht weiter ausführen. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass Michael den Begriff vermutlich in einem neutralen Kontext benutzt. Das bedeutet er benutzt es vermutlich als „geschlechts- und wertneutrale Bezeichnung für (erwachsene) menschliche Individuen.“ (KOB 2001, S.166)

Wir können folglich deuten, was Michael mit der Formulierung Werkstatt für Sinnesbehinderte meint. Es handelt sich um einen Arbeitsplatz mit vermutlich handwerklichen Tätigkeiten. In dieser Werkstätte arbeiten Menschen mit Beeinträchtigung ihrer Sinne. Vermutlich bezieht sich dies in erster Linie auf die beiden Fernsinne Hören und Sehen. Daraus lässt sich nun eine dritte Hypothese formulieren:

3.) Die Arbeitsstelle in einer Werkstatt für Menschen mit Sinnesbehinderungen ist bedeutsam für Michaels Alltag. Durch den Begriff *arbeiten* können wir eine Erwerbsarbeit mit Entlohnung vermuten, wohingegen noch nicht geklärt werden kann welche Aufgaben dort von ihm durchgeführt werden.

Wir können also festhalten, dass in der vorliegenden Sequenz wertvolle Informationen enthalten sind, die uns zu einer Einordnung verhelfen können. Der Interviewte gibt an, in einer Werkstatt für Menschen mit Sinnesbehinderungen zu arbeiten. Betrachten wir die Aussage unabhängig vom Kontextwissen, ist es nicht klar, was der Interviewte dort genau macht. Hierbei gibt es verschiedene Erklärungsansätze:

- a) Betreuungsperson in der Werkstatt
- b) Fachkundiger Mitarbeiter (z.B. Meister o.a. Experte)
- c) Angestellter Mitarbeiter

Hierbei wird sehr deutlich, wie weitreichend eine eigentlich erklärende Aussage (s.o.) zu deuten ist. Um nicht zu spekulativ jede einzelne Variante darzulegen macht es nun Sinn, den weiteren Text zu Hilfe zu nehmen:

un dann, dort äh mach ich dann so, so eigentlich so einfache äh-aufgabe, weil ich schaff dann für [name der firma](?) in wiedenhof, und dort tu ich dann S-anschlüsse und, für bardarmaturen (-) ähm montiere

Zerlegen wir den Text und analysieren den ersten Teil, worin beschrieben wird, wie die Arbeit einzuordnen ist. Vereinfachen wir den Text folgendermaßen, um den Sinn zu erschließen:

„Dort mach ich dann eigentlich so einfache Aufgaben“

Dort beschreibt einen meist zuvor genannten Ort, in diesem Fall die Werkstatt, da dies der letztgenannte Ort ist. *Mach ich dann* drückt eine Tätigkeit aus, die vermutlich eine Wiederholung erfährt und auf den Erzähler zutrifft. Die ausdrückliche Verwendung des Personalpronomens *ich* weist auf eine starke Identifizierung mit der Tätigkeit oder eine eingeschränkte Kenntnis über die Tätigkeiten anderer Mitarbeiter hin. Wir können hierbei auch eine Zuordnung zu der genannten Bevölkerungsgruppe *Menschen mit Sinnesbehinderungen* vermuten. *Machen* ist eine umgangssprachliche Redewendung, die sich im Kontext von Arbeit meist auf die Tätigkeit bezieht, z.B: Was machst du da in der Firma? Das Adverb *dann* zeigt uns einen Zeitpunkt der Tätigkeit an, wobei in diesem Fall die allgemeine Arbeitszeit gemeint ist und nicht ein spezifischer Zeitraum. *Eigentlich*

wird in verschiedenen sprachlichen Kontexten verwendet und bezieht sich meist auf einen Gegensatz bzw. eine Kontrastierung:

- a) Eigentlich wollte ich das ja gar nicht.
- b) Seine Mutter tratscht immer ganz viel, aber eigentlich ist sie ganz nett.
- c) Eigentlich ist sie ganz nett, aber sie tratscht ganz viel.
- d) Und eigentlich stimmt's ja wirklich.

a) zeigt einen Widerspruch zu etwas bisher nicht genanntem auf. Dabei wird durch die Benennung des *nicht wollens* deutlich, dass das Gegenteilige, bzw. etwas Ungewolltes eingetreten ist. b) hingegen konkretisiert zwei Eigenschaften (tratschen & nett sein), die anscheinend im Gegensatz zueinander stehen, sich aber gegenseitig ausschließen, so der Rückschluss. Die verallgemeinernde Behauptung des ständigen Tratschens wird durch die Wortverbindung *aber eigentlich* relativiert. Die ursprüngliche Aussage wird somit in ihrer Intensität geschwächt, da etwas Positives mit ins Spiel gebracht wird. Eine Umstellung des Satzbaus c) bewirkt eine negativere Ausdruckskraft als b). Dies liegt auch an der Trennung der Wortverbindung *aber eigentlich*, da diese nun je auf die andere Aussage bezogen sind.

Eigentlich nett \leftrightarrow aber tratscht ganz viel

d) lässt sich nicht unbedingt als gegensätzliche Aussage deuten, vielmehr wird eher etwas bestätigt, was bisher vielleicht nur vermutet wurde. Im Sinnzusammenhang der vorherigen Aussagen wird deutlich, dass sich das *eigentlich* auf den *Arbeitsplatz Werkstatt für Menschen mit Sinnesbehinderungen* bezieht. *Eigentlich* könnte hierbei den Sinn einer Bestätigung (siehe Beispiel d)) haben, es lässt sich jedoch auch als Gegensatz interpretieren. Dabei ist zu fragen, ob in der Werkstatt andere Arbeiten durchgeführt werden als solche, die Michael ausführt. In diesem Sinne ist auch die folgende Wortfolge *so einfache Aufgaben* zu deuten. Durch die Benutzung des Wortes *so* wird die Tragweite der Aussage *einfache Aufgaben* verstärkt. Es lässt sich also eine Abwertung vermuten, was insbesondere durch eine Auslassungsprobe deutlich wird:

„Dort mach ich dann eigentlich einfache Aufgaben“

Die Aussage ist somit nicht mehr in der Eindeutigkeit bewertet wie ursprünglich, wobei sich durch den Begriff *einfach* weitere Sinnstrukturen ergeben:

- a) Die Aufgabe war einfach.
- b) Einfach mal so...
- c) Das war einfach nicht richtig.

Die Aussagen haben unterschiedliche Bedeutungen, die insbesondere auf den Kontext bezogen sind. a) deutet auf einen Schwierigkeitsgrad hin, vergleichbar mit *schwierig*. b) dagegen hat nichts mit Bewertungskategorie zu tun, sondern drückt eher eine Begebenheit aus. Man könnte auch sagen: *das ist einfach so*, es ähnelt also eher einer Feststellung eines Zustandes. Die Qualität von *einfach* ist in diesem Beispiel schwierig zu fassen. c) hat wiederum einen anderen Fokus, es verdeutlicht die Aussage mit einem bewertenden Aspekt. So hat die Formulierung einen nachdrücklichen Charakter, fast schon belehrend. Im Gegensatz zu: *das war nicht richtig* wird diese Betonung besonders deutlich. Was sagt uns dies für die eigentliche Aussage von Michael? Zum einen, dass wir den Begriff *einfach* in erster Linie als Bewertungskategorie einordnen können, was durch den Zusammenhang mit dem Wort *Aufgabe* erklärt wird. Eine *einfache Aufgabe* weist auf eine Lösbarkeit mit einem „niedrigen“ Bewältigungsgrad hin. *Einfache Aufgaben* können aber auch Tätigkeiten sein, die von einer bestimmten Bevölkerungsgruppe ausgeführt werden. Im Zusammenhang ist eher die Komplexität der Aufgabe zu sehen, wobei die gesellschaftliche Dimension nicht auszuschließen ist. *Einfach* könnte auch auf eine bestimmte „Ersetzbarkeit“ hinweisen, da keine bestimmten Fähigkeiten oder Kompetenzen benötigt werden, um diese Arbeiten durchzuführen. Erweitern wir unsere vorherige Hypothese um diesen Aspekt:

3.) Michael arbeitet in einer Werkstatt für Menschen mit Sinnesbehinderungen. Dort führt er *so einfache Aufgaben* durch, die einen niedrigen Schwierigkeitsgrad aufweisen. Aufgrund dessen hat dieses Arbeitsfeld vermutlich einen geringen Anerkennungswert in der Bevölkerung und weist dementsprechend eine geringe Entlohnung und Ansehen auf.

Widmen wir uns nun dem zweiten und damit letzten Teil des Abschnitts um die dritte Hypothese zu vervollständigen:

un dann, dort äh mach ich dann so, so eigentlich so einfache äh-aufgabe, weil ich schaff dann für [name der firma](?) in wienedhof, und dort tu ich dann S-anschlüsse und, für badarmaturen (-) ähm montiere

Die vorhergegangene Aussage zur Bestimmung der Arbeitstätigkeit wird nun erweitert. Michael beginnt den Folgesatz mit einem *weil*, das zur Begründung oder zur besonderen Verdeutlichung verwendet wird:

- a) Ich mache das, weil es mir Spaß macht.

b) Wir feiern Weihnachten weil es so üblich ist.

Der Unterschied in den beiden Beispielen ist marginal, da beide Beispiele eine ähnliche Aussage treffen. Sie unterscheiden sich jedoch in der Qualität der Aussage. So ist Beispiel a) als Rechtfertigung oder Antwort auf eine vorher gestellte Aussage oder Kritik zu lesen. Beispiel b) dagegen begründet einen einfachen Sachverhalt, der einer Klärung bedarf. Die Grundintention wird hierbei nicht so deutlich wie in Beispiel a). Michaels Aussage lässt sich eher mit Beispiel a) gleichsetzen, da durch eine Auslassungsprobe sehr deutlich wird, dass damit eine Korrektur oder Ergänzung für die vorherige Aussage getroffen werden soll:

dort äh mach ich dann so, so eigentlich so einfache äh-aufgabe, ich schaff dann für [name der firma](?) in wiedenhof

Der Zusammenhang zwischen den Sequenzen wird ohne *weil* unterbrochen und führt zu einem neuen Satzbeginn, der die Ergänzung zum vorherigen Satz verschwimmen lässt. Im folgenden Zusammenhang ist dies noch deutlicher:

weil ich schaff dann für [name der firma](?) in wiedenhof

Schaffen wird in süddeutschem Sprachgebrauch äquivalent zu *arbeiten* verwendet, wobei die Verwendung eher auf handwerklichere Tätigkeiten zutrifft, die eine körperlichere Aktivität herausfordern. *Dann* weist uns erneut auf den Zeitraum der Arbeitszeit hin (siehe oben), woraufhin der Name der Firma genannt wird, *für* die gearbeitet wird. Es zeigt sich hierbei eine interessante sprachliche Äußerung, da nicht davon gesprochen wird *in* der Firma zu arbeiten, sondern *für* eine Firma. Dies wirft in Kombination mit dem genannten Ort *Wiedenhof* die Frage auf, wo sich die Werkstatt befindet. Dies kann aus dem bisherigen Text nicht eindeutig gedeutet werden, jedoch lässt die Formulierung *für [Name der Firma]* vermuten, dass es nicht den Ort der Werkstatt betrifft. Deshalb wird der Arbeitsplatz *Werkstatt* zuerst genannt, gefolgt von der Tätigkeit für die Firma. Das Fragezeichen *[name der firma](?)* deutet auf eine gewisse Unsicherheit in der Bezeichnung des Firmennamens hin.

Michael führt nun weiter aus, was für Tätigkeiten er in der Werkstatt ausführt und mit *einfachen Aufgaben* meint:

und dort tu ich dann S-anschlüsse und, für badarmaturen (-) ähm montiere

Es handelt sich also um eine handwerkliche Tätigkeit im Sanitärbereich, die mit dem Begriff *montieren* beschrieben wird. Wie genau diese Tätigkeit aussieht, ist aus dem Kontext nicht eindeutig feststellbar. Die Aussage *einfache Aufgaben* lässt jedoch weniger auf

eine Montage in Wohnungen schließen. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass es sich um einen Arbeitsschritt handelt, der in einer Werkstatt o.ä. durchgeführt werden kann, um später Arbeitsschritte einzusparen oder schneller durchführen zu können. Im Verlauf des Interviews schildert Michael weitere Tätigkeiten:

*und (-) äh, jo! des (-) und dann äh tu ich als noch, so ähm so schaftbefehtigunge tüte, ähm, erscht fülle? (--) fülle und (-) und äh zuschweiße #00:03:03-4#
und die solle wenn möglich, ähm gerade ohne fehler un, und glatt, ähm ääh gehn die, besser zum-zum zuschweiße (-) und dann, ja des mach ich dann von, 8 Uhr morgens bis um (-) viertel uhr fünf oder viertel vor fünf #00:03:38-1#*

Aus dem letzten Abschnitt lässt sich entnehmen, dass die genannte Tätigkeit den Umfang eines vollen Arbeitstages einnimmt. Vervollständigen wir nun die dritte Hypothese:

3.) Michael arbeitet ganztags in einer Werkstatt für Menschen mit Sinnesbehinderungen. Dort führt er *so einfache Aufgaben* im Sanitärbereich durch und arbeitet *für* eine Firma in Wiedenhof. Die Werkstatt übernimmt vermutlich jene Arbeitsschritte, die ein geringes gesellschaftliches Prestige aufweisen und leicht zu bewältigen sind.

5.1.4. Zusammenfassung der Ergebnisse

Fassen wir nun die drei Hypothesen zusammen und untersuchen deren Relevanz im Zusammenhang mit dem Vorwissen aus der biographischen Anamnese:

1.) Michael schreibt sich die Eigenschaft *Alter* zu.

Michael nennt gleich zu Anfang des Interviews sein aktuelles Lebensalter. Inwiefern er damit dem Prozess des Sich-vorstellens gerecht werden will oder dies als bedeutendes Element seines Lebens thematisiert, ist aus der Sequenz nicht ersichtlich. Wir können aber in Verbindung mit der biographischen Anamnese festhalten, dass es eine Bedeutung hat. Es wurde ersichtlich, dass bestimmte Schlüsselmomente in Michaels Biographie vorhanden sind, die sein Leben weitreichend beeinflusst haben. Möglicherweise hat der Herzstillstand auch zu einer Veränderung der Wahrnehmung des eigenen Lebensalters geführt, vergleichbar mit einer Amnesie. Inwiefern die Alterszuschreibung relevant ist, kann nur ansatzweise im Rahmen der weiteren Fragestellung geklärt werden.

2.) Michael unterscheidet zwischen dem *zu Hause* wohnen und der Zugehörigkeit zur Gruppe Thomas. Das *zu Hause* wohnen wurde acht oder neun Jahre zuvor durch die Gruppe Thomas abgelöst, bzw. ergänzt. Die Gruppe Thomas ist für Michael eine Zweckgemeinschaft/Gruppe und stellt keine Interessensgruppe dar.

Diese Hypothese greift auf die Biographie und den faktischen Lebenslauf zurück. Weshalb sind das Zuhause und die Gruppe Thomas in der Anfangssequenz so bedeutsam für Michael? Er beschreibt seine Zugehörigkeit zur Gruppe Thomas und dessen Status als Wohnort. Wir können aus der Analyse schließen, dass diese Zweckgemeinschaft aufgrund eines bestimmten Nutzens gegründet wurde und Michael dieser angehört. Aus der biographischen Anamnese wissen wir, dass Michael seelenblind ist und somit eine visuelle Beeinträchtigung hat. In dieser Hinsicht ist es spannend zu fragen, warum er die Behinderung nicht nennt und die Gruppe nur als Zweckgemeinschaft betrachtet. Es liegt nahe zu vermuten, dass sich Michael nicht mit den Mitbewohnern der Gruppe Thomas identifizieren kann und sich als Person anders definiert als seine Mitbewohner. Zugleich wurde deutlich, dass Michael den Zeitraum nicht genau bestimmen kann, er stellt vermutlich eine Vermutung an. Dies ergänzt sich zur vorherigen Hypothese, sodass sich Michaels Zeitempfinden möglicherweise verändert hat. Das Thema Wohnen wird jedoch im weiteren Verlauf nicht weiter verfolgt.

3.) Michael arbeitet ganztags in einer Werkstatt für Menschen mit Sinnesbehinderungen. Dort führt er einfache Aufgaben im Sanitärbereich durch und arbeitet für eine Firma in Wiedenhof. Die Werkstatt übernimmt vermutlich jene Arbeitsschritte, die ein geringes gesellschaftliches Prestige aufweisen und leicht zu bewältigen sind.

Der Themenbereich *Arbeit* wird von Michael zu Beginn des Interviews thematisiert. Im weiteren Verlauf des Interviews ist das Thema jedoch nicht von der Relevanz wie es die Einstiegssequenz vermuten lässt. Michael spricht im Gegensatz zur *Arbeit* viel mehr von dem bedeutsameren Teil *Freizeit*. Inwiefern die *Arbeit* oder die *Freizeitmöglichkeiten* Michael befriedigen und zu seiner Lebensqualität

beitragen wäre durchaus eine genauere Betrachtung wert, würde in dieser Arbeit aber den Rahmen sprengen.

Aus den Hypothesen lässt sich eine zentrale Fragestellung ableiten: **Wie betrachtet sich Michael und welche Rolle spielt der Begriff *Behinderung* in seinem Leben?**

Da Michael nicht offensichtlich von seinen Einschränkungen spricht, kann erahnt werden, dass er sich auch nicht zwingend als *behindert* betrachtet. Aus den vorherigen Hypothesen und dieser Fragestellung lässt sich schlussendlich eine Fallstrukturhypothese ableiten:

Das Thema Behinderung spielt eine untergeordnete Rolle in Michaels Leben. Er sieht sich vielmehr als Mensch mit einem gewissen Alter, einem Wohnort auf einer Gruppe und einem Arbeitsplatz in einer Werkstatt für Menschen mit Sinnesbehinderungen. Dabei grenzt er sich von anderen ihm bekannten Menschen mit Behinderungen ab.

Diese Fallstrukturhypothese ist das Ergebnis der ersten Sequenzanalyse, was im Folgenden überprüft werden muss. Im Vergleich mit der biographischen Anamnese zeigt sich, dass das Thema *Behinderung nach einem Unfall* sehr bedeutsam für die Biographie Michaels ist. Die Einordnung der eigenen „Behinderung“, sofern Michael seine Beeinträchtigung als solche betrachtet, ist insbesondere durch die Einteilung anderer Personen in bestimmte Kategorien zu untersuchen. Worin wird Michael behindert und was sind für ihn Kriterien einer Behinderung? Aus beiden Hypothesen ergibt sich der weitere Forschungsverlauf, indem der Fokus weiter auf der Identität/Behinderung liegt und somit die Überprüfung weiterer Fundstellen nach sich zieht. Die Bereiche *Freizeit/Arbeit* und *Wohnen* können aufgrund des begrenzten Rahmens der Arbeit nicht weiter verfolgt werden.

6. Identität & Behinderung

Durch die im Interview häufig wiederkehrende Thematik *Behinderung* und die damit verbundene *Identifikation mit der eigenen Person (Identität)* wird sich der Hauptteil der Arbeit mit diesem Themenschwerpunkt auseinandersetzen. Michael nennt in seiner Vorstellung zunächst sein faktisches Lebensalter. Die Zuordnung könnte für den Zuhörer interessant sein oder basiert auf einer gesellschaftlichen Norm des Sich-vorstellens. Durch das Kontextwissen der biographischen Agenda wissen wir, dass Michael im Jugendalter fast an einem Herzstillstand gestorben wäre. Dadurch können wir dem Lebensalter jedoch eine neue Bedeutungsebene zuweisen, da das „Überleben“ mit verschiedenen Beeinträchtigungen verbunden ist. Das Lebensalter ist auch deshalb relevant, da durch den Herzstillstand mit anschließendem Koma Fähigkeiten und Fertigkeiten neu gelernt werden mussten und es dadurch möglich ist, dass sich seine Zeitwahrnehmung verändert hat. Was bedeutet es, 30 Jahre alt zu sein, wenn sich das Leben durch ein Ereignis im Jugendalter umfassend verändert hat? Wie kann man dies einer anderen Person mitteilen? Dies möchte ich klären und beginne den Abschnitt mit einer Sequenzanalyse, die im Folgenden mit weiteren Aussagen ergänzt wird. Dabei steht zunächst eine erste Einordnung, bzw. Beschreibung von Michaels Situation im Vordergrund, die uns erste Informationen über Michaels Selbstbild liefert. Aus der biographischen Agenda und Anamnese wissen wir von Michaels Agnosie, doch im folgenden Abschnitt soll zunächst nur von seinen Aussagen ausgegangen werden. Zur Klärung wird dann zusätzlich auf das Kapitel fünf zurückgegriffen.

6.1. Ausführliche Sequenzanalyse II – „das bi mir halt irgendwie ebes dann ned so richtig isch- wiesss normal halt sein soll(?)“

6.1.1. Zur Einordnung der Textstelle

Michael äußert im Interview häufig Aussagen zu seiner Beeinträchtigung, wie er sich sieht und wie andere ihn sehen. Dabei vermeidet er es, den Begriff *Behinderung* zu nennen. Die nächste Stelle zu dieser Thematik befindet sich in der neunten Minute im Interview. Michael erzählt hierbei von einem Besuch in einem Vergnügungspark mit seinem

damals zuständigen Zivildienstleistenden. Dabei kommt er auf seine Beeinträchtigung zu sprechen, was er folgendermaßen schildert:

Michael: undann simma oder hedder mich dann immer dann halt dann überall dann mit durchglost, durchglotst un dann, ääh simma jetzt dann [name einer attraktion] gfare (-) unerlaubt (deutlich), oder jo eigentlich, ne eigentlich ich darf eigentlich im "fun-park" darf ich- schöne sache darf ich nimme fahre. #00:08:38-0#

Interviewer: mhm #00:08:39-9#

M: so wie [name einer weiteren attraktion] oder so, jo. jo, un des, jo des. jo(?) unnnnd #00:08:50-9#

I: warum darfst du die nich mehr fahrn? #00:08:52-6#

M: ja weil des ähm wege de sicherheit isch, oder wege de sicherheits- vor äh (-) vor, wie heißts denn (-) vork-vorkehrunge #00:09:07-6#

I: mhm #00:09:08-7#

M: wo die halt immer hen, weil die hen, weil die hen, die hen uns scho, in (deutlich) de bahn hen se uns scho ruszoge #00:09:19-6#

I: mhm #00:09:21-1#

M: wo se des dann erfahre hen oder wo se des dann, dann halt gmerkt hen, dass bi mir halt irgendwie ebes dann ned so richtig isch- wiesss normal halt sein soll(?), dann hen ses dann halt no/ hen se uns halt dann- us de bahn ruszoge #00:09:43-4#

Die Interaktion zwischen Michael und dem Interviewer zeigt eine interessante Wendung. Michael spricht davon, bestimmte Attraktionen nicht mehr fahren zu dürfen, wohingegen der Interviewer nachfragt, warum dies so ist. Michael gibt darauf keine eindeutige Antwort, sondern äußert sich zu den bestehenden Sicherheitsvorkehrungen, die dafür verantwortlich seien. Der Interviewer ist vermutlich nicht zufrieden mit dieser Antwort („mhm“), wonach Michael die Folgen der Sicherheitsvorkehrungen weiter ausführt. Er beschreibt hierbei ein „*rausziehen*“, was im Sprachgebrauch eher benutzt wird, um gesetzeswidrige Tätigkeiten zu verhindern, aufzuklären, z.B.: *Die Polizei hat ihn wegen Autofahren mit Alkohol im Blut rausgezogen*. Der Interviewer bestätigt diese Aussage erneut mit einem *mhm*, wodurch Michael nun zum ersten Mal etwas genauer formuliert, warum die Sicherheitsvorkehrungen bei ihm greifen.

6.1.2. Kurzinterpretation der Frage

Der Interviewer stellt an dieser Stelle eine Zwischenfrage zur Klärung der Erzählung von Michael:

I: warum darfst du die nich mehr fahrn? #00:08:52-6#

Er signalisiert ihm damit seine Aufmerksamkeit und Interesse an der Thematik. Die Frage bezieht sich auf die vorherige Aussage, bestimmte Attraktionen nicht mehr fahren zu dürfen (s.o.), was für den Interviewer aber möglicherweise keinen Sinn ergibt und er deshalb die Frage stellt. Er wiederholt Michaels Wortwahl des *nicht fahren dürfens* und verlangt eine Klärung dieser Aussage (*warum?*). *Die* weist auf die bereits genannten Attraktionen hin, die betroffen sind. Vermutlich handelt es sich um Attraktionen einer bestimmten Art, z.B. Achterbahnen oder Furcht einflößende Fahrgeschäfte.

6.1.3. Feinanalyse der Antwort.

Die direkt auf die Frage beantwortenden Phrasen beziehen sich auf die vorhandenen Sicherheitsvorkehrungen, wohingegen erst in der letzten Sequenz begründet wird, warum dies nicht mehr möglich ist. Betrachten wir zunächst den ersten Teil:

M: [wo se des dann erfahre hen oder wo se des dann, dann halt gmerkt hen], dass bi mir halt irgendwie ebes dann ned so richtig isch- wiesss normal halt sein soll(?), dann hen ses dann halt no/ hen se uns halt dann- us de bahn ruszoge #00:09:43-4#

Wo weist zunächst auf einen Ort hin, wobei der Ausdruck auch durch die Formulierung *als* ersetzt werden kann und im Dialekt benutzt wird. In erster Linie ist damit jedoch ein Zeitpunkt gemeint. *Se*, bzw. *Sie* sind vermutlich bestimmte Personen, die bisher nicht genannt wurden und somit auch noch nicht zugeordnet werden können. Mit *des* (das) ist ein bestimmter Sachverhalt gemeint, der bereits genannt ist oder noch genannt wird. Es handelt sich hier um eine sprachliche Vereinfachung, um nicht jedes Mal die Aussage neu formulieren zu müssen. Im Zusammenhang mit der folgenden Wortfolge *erfahren hen* (*haben*) ergeben sich verschiedene mögliche Aussagen:

- a) Wo sie das dann *erfahren haben* waren sie übergücklich.
- b) Sie waren geschockt als sie das dann *erfahren haben*.
- c) Beide *haben* viel schlimmes im Leben *erfahren*

Es zeigt sich eine zusätzlich notwendige Formulierung (etwas), damit die Aussagen Sinn machen. Etwas *erfahren* bedeutet in den Beispielen a) und b) über etwas informiert zu werden, in der Regel als emotionale Information. In der Bank kann man also nicht den Stand eines Kontos erfahren, sondern diesen nur abrufen. Weist der Kontostand jedoch eine emotional bedeutsame Summe (z.B.: Lottogewinn) auf, so ist dies durchaus als *Er-fahrung* zu werten. Der Begriff deutet auch auf die zeitliche Dimension hin; das Erleben eines bestimmten Ereignisses in einem definierten Zeitraum. Beispiel c) zeigt wiederum den Kontext der Lebenserfahrung, also *erfahren* im Sinne von *wiederfahren*. Im Zusammenhang zeigt sich das *Erfahren* also als bedeutsame Begebenheit, welches wiederum zu einer bestimmten Reaktion führt. Nehmen wir nun den folgenden ergänzenden Abschnitt dazu: *oder wo se des dann, dann halt gmerkt hen*

Damit wird die vorherige Aussage *erfahren* mit dem Begriff *gmerkt/gemerkt* umschrieben. Es handelt sich möglicherweise um eine Korrektur, die auf das *oder* zurückzuführen ist. Die gemeinten Personen haben *des* nicht erfahren können, sondern nur *bemerken* können, womit meistens eine Veränderung oder Besonderheit gemeint ist, z.B.: „Man *bemerkt*, dass jemand Hilfe braucht.“ Die gesamte Aussage weist uns also auf eine Tatsache hin, die einer besonderen Erwähnung bedarf. Es hätte jedoch hingegen auch *nicht bemerkt* werden können, wodurch trotzdem auf eine Gegebenheit hingewiesen werden würde. Gehen wir nun weiter im Text.

M: *[wo se des dann erfahre hen oder wo se des dann, dann halt gmerkt hen], dass bi mir halt irgendwie ebes dann ned so richtig isch- wiesss normal halt sein soll(?), dann hen ses dann halt no/ hen se uns halt dann- us de bahn ruszoge #00:09:43-4#*

Der Satz ist als die bedeutendste Stelle der Sequenz zu betrachten. Michael schildert, was denn vorher von den Personen *bemerkt/erfahren* wird. Der Nebensatz wird mit einem begründeten *dass* eingeleitet, es wird also eine vorherige Aussage erklärt. *Bei mir* weist uns auf einen Zustand oder eine Eigenschaft hin, jedoch mit einer unbestimmten Distanz. Im Gegensatz zu *Ich bin*, ist damit möglicherweise die Zuschreibung einer Eigenschaft gemeint und nicht die tatsächliche Einschränkung. Der umgangssprachliche Begriff *halt* kann mit den Begriffen *eben* oder *einfach* synonym verwendet werden. Er weist meistens auf einen Fakt hin, oder auf die Verdeutlichung einer Sachlage, z.B. „Wir waren *halt noch jung*“. Die Wortfolge *halt irgendwie ebes (etwas)* ist nicht klar zu deuten. Michael ist sich vermutlich unsicher oder weiß nicht, wie er das Gemeinte beschreiben kann. Das Adverb *irgendwie* weist auf eine bestimmte Art und Weise hin, die

bekannt ist, aber nicht genauer definiert wird. Verschiedene Handlungsoptionen sind denkbar. Möglicherweise lässt er diese Stelle aber auch einfach nur offen, um die Erzählung spannender zu gestalten. Es geht nun weiter im Text: *dass bi mir halt irgendwie ebes dann ned so richtig isch- wiesss normal halt sein soll(?)*,

Die Bedeutung von *dann* wurde schon mehrfach als zeitliche Einordnung bestimmt und weist darauf hin. *Ned so richtig isch* ist eine interessante sprachliche Variante, umformuliert bedeutet die Aussage: *Etwas ist nicht so richtig*, doch was ist *ned so richtig*?

- a) Das hast du *nicht so richtig* gut gemacht.
- b) Meinst du das? Nein *nicht so richtig*.
- c) Du warst *nicht so richtig* bei der Sache.

Allen Beispielen gemein ist die Grundaussage etwas fast richtig gemacht zu haben, aber im Gegensatz zu *richtig* oder *exakt* nicht hundertprozentig zutrifft. In Beispiel a) könnte ein Lob mit Einschränkungen gemeint sein, im Nebensatz möglicherweise mit einer Erklärung warum. In Beispiel b) wird die annähernde Korrektheit sehr deutlich, es könnte auch eine Umschreibung des richtig Gemeinten sein. Das Beispiel c) ist umgangssprachlich als negative Bewertung aufzufassen, der angesprochenen Person wird sogar eine Abwesenheit vorgeworfen. Michaels Formulierung könnte am ehesten auf das Beispiel b) oder a) zutreffen, was durch den nun folgenden Teil noch deutlicher wird.

dass bi mir halt irgendwie ebes dann ned so richtig isch- wiesss normal halt sein soll(?),

Die Wortverbindung *wiesss/wie es* kann als Vergleich gewertet werden. Der folgende Begriff *normal* ist sehr umfassend und komplex, weshalb ich dessen Sinnstruktur im Folgenden kurz umreißen werde. Das Adjektiv *normal* besagt in erster Linie einer Norm zu entsprechen. Diese kann gesellschaftlich festgelegt sein, z.B. die Einstufung eines Pädophilen, dessen Verhalten nicht als normal betrachtet wird. Es widerspricht der Norm sogar soweit, dass es verboten ist, betrachten wir dies unabhängig von den möglichen Folgen für andere Menschen. *Normal* bezeichnet also das in einem Kulturkreis übliche Verhalten, Aussehen oder Interagieren (auf jede Kategorie anwendbar). *Halt sein soll* deutet auf einen Zustand hin, der nicht gegeben ist, aber gewünscht oder gefordert wird. Das *halt* wirkt dabei verstärkend und erhärtet den gewünschten Zustand. Im gesamten Zusammenhang wird die Aussage noch eindeutiger, da das *normal sein* als Sollzustand zu werten ist. Alternativ könnte hier *normal* aber auch einen Zustand beschreiben, der nicht der Norm entspricht. Dies kann man in einem sinnfremden Beispiel verdeutlichen, z.B.: *Normal(erweise) wär ich zum Mond geflogen*. Der Gedanke ist

auch mit *eigentlich* zu beschreiben, wodurch dann sehr deutlich wird, dass mit der Anwendung des Begriffs *normal* nicht immer einer Norm entsprochen werden muss. Als logische Fortsetzung macht es Sinn, noch einmal die gesamte Sequenz zu betrachten:

dass bi mir halt irgendwie ebes dann ned so richtig isch- wiesss normal halt sein soll(?),

Michael spricht von einer (zugeschriebenen?) Eigenschaft, die jedoch nicht genauer konkretisiert wird. Er umschreibt diese Eigenschaft folgend: *Bei mir ist etwas nicht so richtig, wie es normal sein soll*. Das Wort *richtig* hat an dieser Stelle eine starke Bedeutung, insbesondere mit der Verbindung *nicht so richtig*. Hier hilft es, den Wort-Gegensatz von *richtig* in Betracht zu ziehen: *falsch*. *Nicht so richtig* äußert somit eine Umschreibung von *falsch*, aber eher im Sinne von *anders*. In Kombination mit *wie es normal sein soll* wird auf einen Zustand hingewiesen, der eben nicht so ist wie andere Menschen dies erwarten würden, oder was Michael unter *normal sein* versteht. Wir können an dieser Stelle nur auf weitere Informationen aus dem Interview zurückgreifen und dann vermuten, was er damit meint. Michael hatte wie schon beschrieben (vgl. S.24) im Jugendalter einen Herzstillstand, wodurch er eine Agnosie (Seelenblindheit) davongetragen hat. Dieses Phänomen könnte hierbei gemeint sein, da die Seelenblindheit zu keinen äußeren sichtbaren Veränderungen führt, sondern stattdessen die Funktion des Gehirns beeinflusst. Durch die schwere „Erkennbarkeit“ der Beeinträchtigung ist es für Außenstehende also tatsächlich schwer zu erkennen was *ned so richtig isch*. Michael beschreibt es in gewisser Weise auch humorvoll, da er sich dieser Tatsache vermutlich sehr wohl bewusst ist und wahrscheinlich schon öfter Erfahrungen dieser Art gemacht hat. Den Schluss bildet folgende Ausführung:

M: *[wo se des dann erfahre hen oder wo se des dann, dann halt gmerkt hen], dass bi mir halt irgendwie ebes dann ned so richtig isch- wiesss normal halt sein soll(?), dann hen ses dann halt no/ hen se uns halt dann- us de bahn ruszoge #00:09:43-4#*

Wir können nun eine zentrale Aussage herauslesen und zwar sind das die Folgen des „bemerken“ einer Begebenheit in Form des *herausziehens* aus der Attraktion (vgl. vorheriger Abschnitt). Deutlich wird auch die mitklingende Tragik der Ausführung, was besonders auf die Formulierung *sie haben uns rausgezogen* zurückzuführen ist. Michael und sein Begleiter wurden nicht darauf hingewiesen, dass es zu gefährlich sei (Sicherheitsvorkehrungen), sondern ihnen wurde fremdbestimmt der weitere Zugang verwehrt. Hierbei ist direkt auf das *nicht normal sein* zurückzuführen, dass unmittelbar als Erklärungsmuster für diese fremdbestimmte Handlung dient. Michael bekommt die

Auswirkungen seiner *Andersartigkeit(?)* unmittelbar über die Verwehrung einer gern ausgeführten Tätigkeit zu spüren.

6.1.4. Zusammenfassung der Ergebnisse

Halten wir die Erkenntnisse dieser Sequenz in einer abschließenden Hypothese fest:

Michael drückt eine Abweichung von einem Normalzustand aus, der für Außenstehende schwer zu erkennen ist. Michael spricht über seine Beeinträchtigung nur indirekt. Er benennt diese folgendermaßen: *dass bi mir halt irgendwie ebes dann ned so richtig isch- wiesss normal halt sein soll.*

Inwiefern sich dies auf Michaels Leben auswirkt möchte ich im folgenden Kapitel verdeutlichen.

6.2. „undann [...] hab ich ja müsse alles wieder [...] von vorne- äh, lerne“ – Die Folgen des Herzstillstandes

Michael spricht im Anschluss an seine Erlebnisse im Vergnügungspark von seinen Freizeitbeschäftigungen. Als ihm kein weiteres Hobby mehr einfällt, wird er auf das *Laufen* angesprochen, von dem der Interviewer weiß, dass es ein wichtiger Teil in seinem Leben ist. Dies führt zu einer klassischen Narrationsphase und damit auch einer thematischen Überleitung zum Thema *Herzstillstand/Unfall*, jedoch ohne das *Laufen* weiter auszuführen:

Michael: weil ich glaub ich (-) weiß jetz glaub ich kei, kein anderes hobby(?) #00:16:54-6#

Interviewer: aber du läufst doch noch oder? #00:16:56-1#

M: achja achja ich ja ich ähm ich lauf ja halt noch, dann #00:17:02-1#

I: magsch da n bisschen was dazu erzählen? #00:17:02-4#

M: äh jap, ähm ja ich- weil ich ähm ich lauf halt dann- seit, oder seit ich jetz widder- so gut äh laufe kann weil des war/ des war ja au mal- ganz anderscht, weil ich war ja dann- ich hab ja vor zwölf joahr, hab ich einnn, einen- herzstillstand kho(?) #00:17:35-9#

I: mhm #00:17:36-8#

M: undann war ich eigentlich ja au fascht- to(t)/ [leise] mehr tot wie lebendig #00:17:43-9#

I: mhm #00:17:44-9#

*M: undann war ich halt auch dann ein halbes jahr war ich ja dann im koma(?) (---) uuuund
(--) undann, war, hab ich ja müsse- hab ich ja müsse alles wieder alles widder von vorne-
äh, lerne #00:18:07-7#*

Es zeigt sich deutlich, dass Michael die Freizeitbeschäftigung *Laufen* unmittelbar mit dem geschilderten Ereignis verknüpft. Die Fundstelle gibt uns jedoch noch einen weiteren Hinweis zu Michaels Biographie und Form der Beeinträchtigung. Betrachten wir nun genauer die erste bedeutsame Sequenz:

*M: äh jap, ähm ja ich- weil ich ähm ich lauf halt dann- seit, oder seit ich jetzt widder- so gut
äh laufe kann weil des war/ des war ja au mal- ganz anderscht, weil ich war ja dann- ich
hab ja vor zwölf joahr, hab ich einnn, einen- herztillstand kho(?) #00:17:35-9#*

I: mhm #00:17:36-8#

Michael schildert, dass er gerne läuft und zwar *seit er jetzt wieder so gut laufen kann*. Wir können also feststellen, dass er damit auf eine Zeit hinweist, in der er nicht so gut laufen konnte, bzw. darin eingeschränkt war. Er führt dies weiter aus, indem er diesen Zustand als *ganz anderscht* beschreibt. Die Formulierung *ganz* deutet auf eine umfassende Veränderung hin, es war also nicht nur ein wenig anders, sondern bedeutend anders. Wie es war, erklärt er im nachfolgenden Satz nicht, aber die Ursache dafür; den Herzstillstand *vor zwölf joahr*. Daraus können wir unsere Hypothese von vorher um folgende Erkenntnis ergänzen:

Michaels Beeinträchtigung ist auf einen Herzstillstand zurückzuführen. Sein Leben war vorher *ganz anderscht*.

Vergleichen wir diese Zeitangabe mit der biographischen Agenda wird deutlich, dass dieses Ereignis eher vor 14 oder 15 Jahren stattgefunden hat (nicht eindeutig belegbar). Die Frage ist hierbei, wieso Michael diesen Zeitraum nicht „korrekt“ angibt. Dafür gibt es mehrere Erklärungsmuster: 1) Michael ist nicht in der Lage historische Daten korrekt zu benennen. 2) Michael hat ein eingeschränktes Strukturbewusstsein des Konstrukts Zeit. 3) Er hat die Formulierung (*vor zwölf joahr*) zu einer bestimmten Zeit gelernt und diese fest abgespeichert. Er ruft diese beim Erzählen immer wieder nach dem gleichen Schema ab. Es sind bestimmt noch weitere Deutungsmuster möglich, ich möchte mich an dieser Stelle auf diese drei beschränken. Im weiteren Vergleich wird sichtbar sein, ob sich diese Zeitangabe bestätigt oder nicht. Die aufgestellte Hypothese bestätigt sich in der Hinsicht, dass Michael seine Beeinträchtigung nicht beim Namen nennt. Er gibt hierbei aber

Hinweise, worin er beeinträchtigt ist. Aus dem Abschnitt wird deutlich, dass er das Laufen wieder neu lernen musste, als direkte Auswirkung des Herzstillstands. Er gibt an, seit einem nicht genannten Datum wieder zu laufen, ob sich aber noch etwas verändert hat wird in diesem Abschnitt nicht deutlich. Durch die Erklärung ist man als Zuhörer dazu geneigt, die beschriebene *Andersartigkeit* lediglich auf das Laufen zu beziehen. Im folgenden Abschnitt erläutert Michael den Herzstillstand genauer:

Michael: undann war ich eigentlich ja au fascht- to(t)/ [leise] mehr tot wie lebendig
#00:17:43-9#

Interviewer: mhm #00:17:44-9#

M: undann war ich halt auch dann ein halbes jahr war ich ja dann im koma(?) (---) uuuund
(--) undann, war, hab ich ja müsse- hab ich ja müsse alles wieder alles widder von vorne-
äh, lerne #00:18:07-7#

Wir können aus dem Abschnitt folgende Informationen herauslesen: 1. Der Herzstillstand hat fast zum Tod geführt. 2. Das Leben konnte durch eine bestimmte Interaktion „gerettet“ werden. 3. Die Folgen waren schwerwiegend und haben Schäden verursacht. 4. Anschließend musste *alles* wieder von vorne gelernt werden. Aus einer weiteren Textstelle können wir noch einen weiteren Punkt ergänzen: 5. Michael hat in dieser Zeit nichts von seiner Umwelt mitbekommen (Herzstillstand und Koma):

Michael: undann jo undann aber ich, aber ich hab ich hab des alles gar ned, gar ned mit-
kriegt #00:26:41-8#

Interviewer: mhm #00:26:42-7#

Michael: weil ich war da schon im jenseits #00:26:48-4#

Wir können also annehmen, dass Michaels Schilderungen auf Erzählungen anderer Personen aufbauen. Hierbei ist noch einmal auf das „kommunikative Gedächtnis“ (KASTL 2009, S.53, nach Harald WELZER 2005) hingewiesen, wonach er diesen Lebensabschnitt tatsächlich nicht aus der eigenen Erinnerung reproduzieren kann, diesen aber im vorausgehenden und folgenden Abschnitt (#00:26:48-4#) ausführlich beschreibt⁶. Michael

⁶ An dieser Stelle ist auf eine Sequenz aus dem letzten Drittel des Interviews zu verweisen, in der Michael eben dies bestätigt (keine weitere Vertiefung):

Michael: aber dess, aber des ähm jo des weiß ich, des weiß ich nur von der, von der
tausendmale/ tausendmalige wiederholung un, von de ähm un so #02:22:07-9#

Interviewer: ok also hast du ganz viel wieder gelernt durch, durch erzählungen oder?
#02:22:12-5#

Michael: jojo, jo jo ich glaub scho #02:22:15-0#

benutzt im ersten Textabschnitt erneut den Zeitbegriff *schon*, den er wiederum in Zusammenhang mit einem Ort, dem *Jenseits*, nennt. Dies bezieht sich wiederum auf den Tod, den er kurz vorher anspricht: *mehr tot wie lebendig*. Es ist nicht klar, was sich durch diesen Zustand in Michaels Bewusstsein verändert hat und haben nur seine Aussagen. Wir können die Hypothese nun ergänzen:

Michael nennt eine Beeinträchtigung nach dem Herzstillstand; das Laufen. Dies konnte er wieder neu erlernen und betreibt das *Laufen* nun als Hobby (vgl. S.26). Er beschreibt weiterhin, dass er *alles* wieder neu lernen musste, wodurch wir annehmen müssen, dass er auch alle Fähigkeiten wieder zurückerworben hat.

Als weitere Fundstelle zur Klärung der Frage nach der Beeinträchtigung lässt sich folgende Stelle analysieren:

Michael: und- dann jo und dann hab ich halt alles müsse wieder von vorne, lerne #00:27:34-3#

Interviewer: mhm #00:27:34-8#

M: schwätze hab ich müsse lerne, dann ähm s laufe hab ich müsse lerne wieder (-) undes hab ich dann alles dann- in (-) in flusswald hab ich, hab ich glaub ich dann s laufe und schwätze glaub ich wieder glernt #00:27:58-7#

I: mhm #00:28:01-3#

M: bissle (--) dann ähm (--) ja undann, ja vond, von flusswald aus (--) bin ich dann- dert war ich dann ein, ein ein vi-vi-viertel jahre in in flusswald (--) un dort, jo dort (---) ohje, ohje isch echt wing kompliziert weil, weil ich, weil ich kapiers eigentlich nimme so wirklich #00:28:49-8#

Michael benennt hier (**fett**) nun genauer, was er neu lernen musste; das *schwätze* (Dialekt: *sprechen*) und das *laufe(n)*. Diese Fähigkeiten konnte er in relativ kurzer Zeit nach dem Herzstillstand wieder erwerben: *dort hab ich glaub ich kenne wieder normal könne schwätze un- un laufe hab ich dann au könne* #00:30:01-0# Diese fasst er in der vorherigen Sequenz mit dem Indefinitpronomen *alles* zusammen, also einer unbestimmten Menge die im Gegensatz zu *nichts* steht. Er könnte damit also *alle* Fähigkeiten meinen, die er wieder neu gelernt hat, im Gegensatz zu *allem* was er verlernt hat. Es bleibt aus dieser Aussage heraus erneut offen, welche Beeinträchtigungen er durch den Unfall davongetragen hat. Sein letzter Satz gibt uns jedoch einen Hinweis darauf, inwiefern er historische Ereignis-

se einordnen kann: *weil ich kapiers eigentlich nimme so wirklich*. Er macht hier sehr deutlich, dass er Probleme damit hat, die Abläufe und Zusammenhänge in der Rehabilitationsphase (Flusswald u.a.) wiederzugeben. Dies bestätigt er auch in folgender Aussage: *un (--) die ganze date, des weiß i nimme #00:31:53-1#*, wohingegen er das Alter beim Herzstillstand konkretisieren kann: *ja, ja mit 16 war der herzstillstand #00:31:45-6#*. Halten wir Folgendes fest:

Michael fasst mit dem Begriff *alles* (wieder neu lernen) die Fähigkeiten Laufen und Sprechen zusammen. Er äußert zudem seine Einschränkung bei der Wiedergabe von historischen Ereignissen.

Michael spricht im weiteren Verlauf des Interviews ein weiteres Förderziel (vgl. #00:32:56-6#) an, die Selbstständigkeit:

M: alles dann mitdem gleiche ziel eigentlich, mitde selbstständigkeit und (--) un un, un (-) un so alles #00:31:32-1#

Die Selbstständigkeit ist laut Michael eines der zentralsten Förderziele in seiner Rehabilitationsphase, doch was bedeutet Selbstständigkeit nach seinem Verständnis? Wie aus der biographischen Agenda und Anamnese schon deutlich wurde, hat er nach dem Herzstillstand verschiedene Spezialkliniken der Neuropsychologie besucht. Wir können daraus schließen, dass im Gehirn Veränderungsprozesse stattgefunden haben, die unter anderem seine Selbstständigkeit beeinflussen. Inwiefern Michael Schwierigkeiten mit der Selbstständigkeit hat, macht er in folgendem Abschnitt deutlich:

Michael: weil ich äähm- äähm weil er het er het kein facebook? un ich kann ja, ich kann jo au ned immer soooo- au ned so regelmäßig halt rein #00:43:32-1#

Interviewer: mhm #00:43:33-2#

M: weil- ich brauch halt immer jemand #00:43:36-8#

Michael schildert, wie er in Kontakt mit einer Person treten will und dazu das soziale Netzwerk Facebook nutzt. Die Problematik ist offenbar, dass er *immer jemand braucht*, aber warum? Ziehen wir die Aussage von vorher hinzu und sehen dafür die Selbstständigkeit als Begründung. Dadurch können wir verschiedene Annahmen bilden, z.B.: Michael greift über einen Computer auf das soziale Netzwerk Facebook zu. Durch die visuelle Beeinträchtigung kann Michael den Computer nicht benutzen. Der Computer ist nicht ausreichend auf Michaels Bedürfnisse zugeschnitten (keine Sprachsteuerung o.ä.). Dadurch kann Michael nicht selbstständig Texte verfassen, sondern ist auf Hilfe ange-

wiesen. Die Selbstständigkeit ist Michael zufolge eines seiner „größten“ Probleme, er schildert dies im Zusammenhang des Wohnens auch folgendermaßen:

Interviewer: also bist du hier- [Gruppe Thomas] glücklich, eigentlich #01:27:14-9#

Michael: joa, jja ähm- ja-ssss, ja/ ja eigentlich, eigentlich schtimmts scho #01:27:25-1#

I: mhm ok, was passt dir denn nich so vielleicht #01:27:28-4#

M: mhja des ja des kann ich jetz äääähm ich, ja'd/ ja dass ich grad so bin- äh so (--) ähm, dass ich nicht [deutlich] so selbstständig sein kann wie ich eigentlich, wollt #01:27:51-2#

I: mhm #01:27:51-5#

M oder wie ich eigentlich will un wie ich eigentlich au denk #01:27:55-1#

I: ja #01:27:56-3#

M: dess- nervt. des ja des isch glaub ich auch wing ein grund- ähm jo, was halt ewing, wo e wing arg doof isch #01:28:11-4#

I: mhm #01:28:12-3#

Betrachten wir diese Sequenz ein wenig ausführlicher. Michael wird nach seinem Befinden in der Wohngruppe Thomas (*hier*) befragt (dazu mehr in Kapitel 7.4. Normalität & Vergleich). Dabei wurde im Vorhinein der Anschein erweckt, Michael sei zufrieden oder glücklich mit seiner Situation. Dies beantwortet er zustimmend, jedoch mit dem Begriff *eigentlich*. Wie wir schon analysiert haben (vgl. S.43) ist diese Aussage mehrdeutig zu verstehen. Michael „gibt zu“ dass er glücklich ist, wohingegen eine weitere Perspektive ausgeblendet wird. Meistens gibt es nämlich noch eine andere Meinung zu *eigentlich*, was sich wiederum mit einem *aber* anschließen könnte. Der Interviewer kommt diesem zuvor und fragt Michel direkt im Anschluss nach negativen Aspekten, woraufhin dieser auf seine Selbstständigkeit eingeht:

M: mhja des ja des kann ich jetz äääähm ich, ja'd/ ja dass ich grad so bin- äh so (--) ähm, dass ich nicht [deutlich] so selbstständig sein kann wie ich eigentlich, wollt #01:27:51-2#

Michael spricht zunächst davon *ja dass ich grad so bin*, was sich auf seine Lebenssituation bezieht. Er könnte mit der Aussage auf seine Beeinträchtigung hinweisen, also als Mensch mit Behinderung/Beeinträchtigung. Weiterhin ist denkbar, dass er damit seine Beeinträchtigung Agnosie (wurde bis da noch nicht genannt!) meint, die sich wiederum auf die Selbstständigkeit auswirkt. Michael zeigt hier sehr deutlich das Bedürfnis selbstständiger zu sein. Er koppelt dies an seine kognitive Leistung: *oder wie ich eigentlich will un wie ich eigentlich au denk*. Michael bemerkt selbst wie unpräzise seine Aussage ist und erklärt dies mit der Erläuterung *nicht so selbstständig sein [zu können] wie [er] eigentlich, [wollt]*. Zunächst beschreibt er hierbei eine Abweichung von Selbstständigkeit und gewünschtem Handeln und drückt damit eine Divergenz zwischen kognitiver Leistung und körper-

-60-

licher Beeinträchtigung aus. Er trennt hierbei das selbstständige Denken und das selbstständige Handeln. Was bedeutet in diesem Zusammenhang aber Selbstständigkeit? Wir können es folgendermaßen klären:

Der Begriff **Selbstständigkeit**, bzw. Autarkie ist auf den griechischen Begriff *autárkeia* zurückzuführen (vgl. duden.de/Autarkie), wobei dieser auf den Begriff *auto*, also *selbst* Bezug nimmt. Daraus ist in diesem Zusammenhang eine Unabhängigkeit von anderen Personen gemeint. Selbstständig sein meint also, nicht auf andere angewiesen zu sein, sein Leben allein so führen zu können wie man es will. Eingeschlossen sind damit auch Menschen mit Beeinträchtigungen, die befähigt sind sich selbst Hilfe zu holen oder mit Hilfe von technischen Hilfsmitteln nicht in ihrem Handeln beeinträchtigt sind.

Es ist nun ersichtlich, dass mit der Aussage *nicht [deutlich] so selbstständig sein kann wie ich eigentlich, wollte oder wie ich eigentlich will und wie ich eigentlich zu denken* eine zentrale Problematik aus Michaels Lebens zum Vorschein kommt. Die Betonung auf *nicht* gibt uns den Hinweis, dass es sich hierbei um die zentrale Problematik handelt. Dabei ist auf die biographische Anamnese hinzuweisen, wobei die Selbstständigkeit im Zentrum der Rehabilitationsmaßnahmen stand (vgl. S.26). Dabei will er mehr können, so wie er auch zu denken in der Lage ist. Das Denken ist somit scheinbar kein Problem für ihn, vielmehr ist es die unmögliche Ausübung bestimmter Tätigkeiten, die ihn somit in seiner kognitiven Selbstständigkeit „behindern“. Michael drückt seinen Unmut über dies mit Hilfe von zwei Kernaussagen aus:

(1) *dess- nervt*

(2) *ein grund- ähm jo, was halt ewing, wo e wing arg doof isch*

- (1) Hiermit drückt Michael ein Gefühl aus; genervt sein. Dies drückt eine besonders umfassende und lang andauernde Belastung aus, die „auf die Nerven“ gehen kann. Die eingeschränkte Selbstständigkeit belastet Michael deshalb emotional und in einem überdurchschnittlich häufigen Maß.
- (2) *Doof sein* ist zunächst eine Eigenschaft und bezieht sich auf etwas, hier: *der Grund* (eingeschränkte Selbstständigkeit). Michael beschreibt damit eine negative Assoziation dieser Tatsache, es gefällt ihm nicht.

Die eingeschränkte Selbstständigkeit wirkt auf Michael emotional belastend. Er ist somit nicht mehr in der Lage alles machen zu können, sondern braucht für jede Handlung Unterstützung:

Michael: weil ichhh ähm ja, weil ich bruch halt f-f-für, fascht jeden handschritt/ ähm brauch ich hilfe #02:11:17-8#

Michael spricht damit seine Hilfsbedürftigkeit an, die ihn vermutlich sehr beschäftigt. Die Wortneuschöpfung *Handschritt* lässt aufhorchen, da er hierbei zwei Dinge vermischt: zum einen den *Schritt* im Sinne einer Abfolge und zum anderen den *Handgriff* als Ausdruck einer Tätigkeit. Es ist dadurch anzunehmen, dass Michaels Schwierigkeiten in der Handmotorik liegen und nicht im Bereich der Fortbewegung (vgl. Hobby *Laufen*).

Vervollständigen wir nun die Hypothese:

Michael fasst mit dem Begriff *alles* (wieder neu lernen) die Fähigkeiten Laufen und Sprechen zusammen. Er äußert zudem seine Einschränkung bei der Wiedergabe von historischen Ereignissen (insbesondere Daten) und der Ausübung handmotorischer Tätigkeiten. Das zentrale Förderziel jeglicher Reha-Maßnahmen war und ist die Selbstständigkeit. Michael bezieht das selbstständig sein auf die Ausübung von Tätigkeiten, nicht auf seine kognitiven Fähigkeiten. Michael beschreibt damit eine Diskrepanz zwischen Handlungs- und Denkprozessen, was sich wiederum in allen Bereichen seines Lebens auswirkt.

Untersuchen wir das Interview weiter nach Fundstellen zum Thema Selbstständigkeit, lässt sich folgende Stelle verorten:

Interviewer: mhm (--) wie könntst noch besser sein? #02:30:59-2#

Michael: jo jojo wenn ich jet wenn ich dann noch, wenn ich, wenn ich dann besser, besser mich dann anziehen kann. wenn ich dann- ääh wenn ich s-selbstständiger, bin #02:31:17-6#

Der Interviewer fragt Michael zunächst nach seiner Zufriedenheit, bzw. wie sich sein Leben noch besser gestalten könnte. Dabei kommt Michael auf das Anziehen zu sprechen. Scheinbar stellt dies also ein Problem dar und er wünscht sich dabei selbstständiger zu sein. Selbstständigkeit bedeutet in diesem Kontext also sich selber *besser anziehen*.

Michael ergänzt dies noch weiter und fügt Folgendes hinzu:

Interviewer: mhm #02:31:18-1#

Michael: oder wär. wenn ich dann, wenn ich dann äh, wenn ich dann, äh, wenn ich inne

außewohngruppe- gehn könnt (--) wenn ichhhh selbstständig immer überall dann rumfahre kann #02:31:39-3#

Interviewer: *mhm #02:31:39-9#*

Michael: *mitm bus (-) s brocht jetz au ned grad jetz mitm auto si aber, weil des hab ich jetz eh, des hab ich mir jetz eh scho alles abg-abg - abg-schminkt #02:31:56-5#*

Interviewer: *mhm #02:31:57-4#*

Michael benennt zwei Dinge: das Wohnen in einer Außenwohngruppe und das selbstständige Nutzen von Fortbewegungsmitteln, in erster Linie den Bus. Scheinbar gibt es einen Grund dafür, dass Michael nicht in einer Außenwohngruppe wohnen kann. Da er dies an seine Selbstständigkeit koppelt, ist vermutlich ein erhöhter Pflegebedarf oder ähnliches zu vermuten. Michael beschreibt als weiteres Element von Selbstständigkeit die Mobilität. Seiner Aussage zu Folge ist er darin eingeschränkt und kann nicht *immer überall dann rumfahren*. Dazu nennt er zwei Möglichkeiten, den Bus und das Auto fahren, wobei er sich letzteres schon *abgeschminkt* hat:

Michael: *weil mitm autofahre, des wird nix #02:32:00-8#*

Interviewer: *mhm #02:32:02-1#*

Folgend benennt Michael sogar, warum dies nicht möglich ist:

Michael: *undass ich dass ich dann ä-besser dass ich dann wieder mal sehne kann, besser-des glaub ich, wird au nix mehr(?) #02:32:13-1#*

Interviewer: *mhm #02:32:14-0#*

Michael: *hoffnung sott mir jetz eigentlich ned verliere aber- aber mitm autofahre des kann ich auf jeden fall- ähm- sage dass ich des nicht [betont] machen kann #02:32:28-2#*

Interviewer: *mhm - aber wär des n großer wunsch von dir gewesen #02:32:31-9#*

Michael: *mhm pf [einatmen] hoch! - pja ne ne ne so, ne eigentlich/ ne ein großer wunsch wärs jetz ned gsi - des wär jetz eigentlich ein einn- eine nette begleit-erscheinung aber- aber, aber ich (--) aber ich muss ich muss ja jetza so äh so ja eh immer dann, eh immer jemand ho, wo/ mitdem wo ich fortgo kann #02:33:10-7#*

Die Kernproblematik liegt somit in der unzureichenden visuellen Wahrnehmung, die für das Autofahren unabdingbar ist. Michaels eingeschränkte Selbstständigkeit bezieht sich also nicht nur auf die Mobilität, sondern auch auf seine visuelle Wahrnehmung. Michael wünscht sich hierbei *besser* sehen zu können, das heißt er kann in gewisser Hinsicht etwas sehen, dazu gleich mehr. Zuletzt beschreibt Michael seine Angewiesenheit an eine Begleitperson beim *fort gehn*. Dies ist vermutlich die direkteste Auswirkung seiner eingeschränkten Selbstständigkeit und ist eine Folge der beeinträchtigten visuellen Wahr-

nehmung. Michaels Agnosie taucht hierbei zum ersten Mal konkret auf, wodurch der Interviewer nachhakt und eine genauere Erklärung provoziert:

Interviewer: mhm - du hast mir noch gar/ du hast noch gar nich so richtig erzählt was durch den unfall eigentlich passiert is #02:36:28-1#

Michael: aso #02:36:28-8#

Interviewer: mit dir #02:36:29-4#

Michael: aso ah #02:36:30-5#

Interviewer: kannst du des nochmal kurz beschreiben #02:36:31-2#

Michael: aso haja klar #02:36:33-1#

Interviewer: ja? #02:36:33-5#

Michael: weil ich hab, weil hab ja, ichhhh hab ja ein - ein, ein sogenanntes syn, WPW-syndrom kho(?) #02:36:44-0#

Interviewer: mhm #02:36:44-8#

Michael: dess äh do het dann auch des gits äh, jetz dann ein- fachauf/ fach-ausdruck gits dann aber des weiß i ned, wie de, äh oder ich konns ned/ ich konns ned usspreche #02:37:02-7#

Interviewer: njo nich so wichtig #02:37:04-3#

Michael: uunnnnd bei dem herz-stillstand (--) wo ich kho hab, isch- de, aaah, die äh ja das herz- zu zu lange ohne ä-sausch/ sauerstoff(?) (--) unndann - ähm (--) äähm war ich dann halt denn im koma #02:37:43-1#

Interviewer: mhm #02:37:43-4#

Michael: ein halbes jahr (--) undann (-) ode/ oder, oder, oder des hesch du jetz gemeint #02:37:56-8#

Man könnte meinen, die Intention des Interviewers ist offensichtlich. Michael geht jedoch nicht direkt auf die Folgen des Unfalls ein, sondern auf dessen Hergang. Die Frage ist somit zu stellen, wieso Michael nicht auf das Thema Agnosie/Seelenblindheit einsteigt? Möglicherweise ist Michael gar nicht dazu in der Lage seine Agnosie zu beschreiben, da er sie nicht als Abweichung oder Störung wahrnimmt. Er bekommt vielmehr nur die Einschränkungen im Alltag mit, die auf seine visuelle Agnosie zurückzuführen sind. Ohne zu sehr auf diese Deutungsvariante fixiert zu sein, wäre es auch möglich, dass Michael einfach die Frage anders versteht. Das ist auf jeden Fall nicht undenkbar, da die Frage des Interviewers durchaus verschiedene Interpretationsformen zulässt. Aufgrund dessen gibt der Interviewer einen weiteren Hinweis wie die Frage gemeint war:

Interviewer: mhm, un ähm, du- grade mit deinem du siehst ja nich so viel #02:38:02-7#

Michael: jajo #02:38:03-2#

Interviewer: kannst du des mal beschreiben wie/ was du wahrnimmst [M. lacht leicht] un

wie des #02:38:07-1#

Michael: äh [lacht], ähm (--) äääh #02:38:12-4#

Interviewer: wie ma des nennt #02:38:12-9#

Michael: phhhh [ausatmen] - kardig-ko/ ne da hescht auch so ein, so ein fachaussdruck-kardi-kar/ kortikale blindheit hab ich #02:38:28-0#

Interviewer: mhm #02:38:28-6#

Michael: aber ich glaub des kortikale isch falsch, des hei des heiz/ des heißt halt ewing anderschder #02:38:37-4#

Interviewer: oke #02:38:38-0#

Michael *lacht* und kommt der Aufforderung des Interviewers nach. Er versucht zugleich die Agnosie in einem medizinischen Kontext zu erläutern, denn er nennt den Fachbegriff *Kortikale Blindheit*. Dies ist als direkte Antwort auf die zuletzt genannte Aufforderung des Benennens zurückzuführen. Durch die medizinische Benennung wird auch eine Distanz zum eigenen Erleben aufgebaut, da er dies als Eigenschaft von sich beschreibt, die vermutlich das Ergebnis einer Diagnostik war. Dabei zeigt Michael aber auch eine gewisse Unsicherheit, denn er widerruft sich unmittelbar und bezeichnet dies als *falsch*. Anschließend versucht er es jedoch mit eigenen Worten zu beschreiben:

Michael: aber, weil mein augen(?) - sind in ordnung- besser gesagt- nur die die verarbeitung am/ ans hirn, die isch gestört #02:38:55-1#

Interviewer: mhm #02:38:56-0#

Michael: also des heißt, ich sieh alles, oder ich kann alles awa alles, da doch ich kann alles sehne(?), aber ich kann nicht alle, oder ich kann nix- wahrnehme #02:39:15-0#

Interviewer: mhm #02:39:15-5#

Michael: häh ne, des stimmt ned [widerrufend] (--) ich (-) ne ja oder oder de baba het, het mol, het mol gmeint dasser, dass mas kinnt dann so vergleich, dass ich dann so gugg(?), so kucke kann, wie- wie wemma ein foto, ohne film- het #02:39:45-1#

Interviewer: mhm #02:39:47-5#

Michael: ein foto ohne film #02:39:49-0#

Interviewer: ja #02:39:49-8#

Michael geht nun zunächst auf die Erklärung des Phänomens ein, also dass die Verarbeitung im Gehirn gestört ist. Dies ergänzt er mit den Begriffen *sehen* und *wahrnehmen*, wobei ihm wohl selber nicht ganz klar ist, was diese denn nun bedeuten. Michael möchte damit ausdrücken, dass seine Augen rein biologisch einwandfrei funktionieren, also *sehen*, die weitere Verarbeitung (*visuelle Wahrnehmung*) aber beeinträchtigt ist. Durch seine Unsicherheit wird deutlich, dass Michael die Begriffe vermutlich nur aus Gesprächen kennt und diese nicht auf sein eigenes Erleben übertragen kann. D.h. er kann die

Funktion des *Sehens* in medizinisch „gesunder“ Hinsicht nicht nachvollziehen, da er sich möglicherweise auch nicht an seine Sehfähigkeit vor dem Unfall erinnern kann. Um dem Interviewer trotzdem antworten zu können bringt Michael eine Deutungsweise seines Vaters mit ein: *dass ich dann so gugg(?)*, *so kucke kann*, *wie- wie wemma ein foto, ohne film- het*. Michael greift hierbei auf eine sprachliche Umschreibung zurück, die jedoch die Funktionsweise eines analogen Fotoapparats voraussetzt. Dabei ist sich durchaus die Frage zu stellen, inwiefern er sich dies überhaupt vorstellen kann oder das Beispiel nur nutzt um einem „Sehenden“ seine Beeinträchtigung zu veranschaulichen. Er zeigt seine Unsicherheit und möglicherweise auch Unfähigkeit in einem weiteren Satz:

Michael: *aber des ischd echt wing arg schwer zum, zum äh zum erkläre un zum kapiere glaubi ischs jetz, auch schon bissel schwer* #02:40:01-3#

Ich möchte Michael hierbei keine kognitive „Schwäche“ unterstellen, sondern versuche lediglich seine Situation nachzuvollziehen. Wie stellt man sich nur verbal kommuniziert einen Fotoapparat vor? Die Funktionsweise sowie das Produkt ist in erster Linie ein Abbild der Wirklichkeit in visueller Form. Man kann einen Fotoabzug nicht hören oder Besonders darauf fühlen, er lässt sich aber von einem „Sehenden“ Beschreiben. Meines Erachtens zeigt Michael genau diese Problematik auf. Michael beschreibt noch weiter, wie er die Welt wahrnimmt, von Blindheit kann jedoch nur eingeschränkt gesprochen werden:

Interviewer: *mhm - wie nimmst du denn die welt wahr?* #02:40:05-5#

Michael: *[lacht]* #02:40:08-1#

Interviewer: *wie machst du des, wie kommst du zurecht?* #02:40:09-0#

Michael: *joa, ja ääääh- ja eigentlich, eingetlich bunt, oder äh ode ode oder jetz eigentlich ned grad bunt! (--)* *aba (--)* *pfjoa (-)* *eiligen/ (-)* *eigentlich(?) normal* #02:40:31-4#

Interviewer: *mhm* #02:40:32-7#

Michael: *mein ich- ich wei/ ich weiße, ich weiß ned wie äh wies, wies isch ähm abe- ichhhh- ich sieh jetz so dass, dass es do so, do usse dann wied' schoi wieder-äh schwarz isch oder, dunkel(?)* #02:40:53-3#

Interviewer: *mhm* #02:40:53-6#

Michael: *keine sonne meh do isch(?) - uuuun ich sieh jetz do- da ääääh (--)* *ich sieh jetz/ ich kann jetz da äh sagen was für farbe ich alles da sieh(?)* #02:41:08-7#

Interviewer: *mhm* #02:41:09-5#

Michael: *ich sieh jetz do äh, grün* #02:41:12-6#

Interviewer: *mhm* #02:41:13-6#

Michael: *grün rot, gelb äääääh (---)* *unnnnn- äh gelb äh blau (--)* *häh(?) ohje- [leise] was*

isch denn des halt, grün ja- ähm mmm (--) braun! un sch-warz #02:41:44-2#

Interviewer: *mhm #02:41:44-8#*

Michael kann eine Vielfalt an Farben wahrnehmen und auch Helligkeitsunterschiede ausmachen. Zunächst versucht er es über die Definition bunt, wobei er dies mit dem Begriff *normal* korrigiert. Es stellt sich also die Frage ob Michael überhaupt eine Abweichung von der „Normalität“ wahrnimmt wenn er sein eigenes Sehen als *normal* bezeichnet. Er führt weiter aus, dass er ja nicht weiß *wie äh wies, wies isch*, ihm fehlt also der Vergleich mit etwas anderem. Daraus lässt sich schließen, dass sich Michael nur wenige oder gar keine visuellen Erinnerungen an die Zeit vor dem Unfall hat. Er führt weiter aus:

Michael: *aber ich kann keine, ich kann keine umrisse se-sehn #02:41:51-1#*

Interviewer: *mhm #02:41:51-7#*

Michael: *keine umrisse oder ichhh sieh ned, ich sieh jetz, ich wei ich weiß et ich weiß ned äh wo ma/ wo man bli-blickfeld aufhört(?) #02:42:05-5#*

Interviewer: *mhm #02:42:06-0#*

Michael: *ich weiß ned ob ich weiß au ned wenns anfängt #02:42:09-3#*

Interviewer: *mhm #02:42:11-2#*

Michael: *oder wenn ich ha' wenn ich des dann/ wenn ich des dann- ähm mm wahrnehme kann #02:42:20-5#*

Interviewer: *mhm #02:42:20-9#*

Michael: *des weiß i ned- un ich weiß ja ned wies heißt un #02:42:26-2#*

Interviewer: *ja #02:42:29-4#*

Michael: *jooo? unphhh #02:42:32-0#*

Michael zeigt in diesem Abschnitt die Schwierigkeit der Zuordnung visueller Informationen. Dies betrifft auch sein Blickfeld sowie das Fehlen von Umrissen. Michael hat bereits beschrieben, dass eines seiner Hobbys das *Laufen* ist. Aufgrunddessen ist es wahrscheinlich, dass sich Michael nicht nur an Farben und Helligkeit orientiert, sondern auch an der sich verändernden Umwelt, bei eigener Bewegung. So sagt auch Michael, dass er sich an der *Bewegung* orientiert:

Interviewer: *un woran orientierst du dich? also an hell un dunkel oder an farben? #02:42:37-7#*

Michael: *äääh ne eigentlich, eigentlich, eigentlich an de/ an die bewegung(?) #02:42:45-6#*

Interviewer: *mhm #02:42:45-9#*

Michael: *darum kann ich auch so gut laufe oder eigentlich im-immer laufe(?), nur dess- des siehtma, wenns, wenns jetz dann des blöde wetter da gibt, da(?) - isch un der, unde winter- isch ja auch dann, am a am abend da auch schneller dunkel #02:43:13-7#*

Interviewer: *mhm #02:43:14-3#*

Michael: *un dann isch, dann ischs auch äh sehr schwer zum, zum mich orientiere - ääh zum, wegem laufe #02:43:25-5#*

Interviewer: *ja #02:43:26-0#*

Michael: *weil ichhh orientier mich dann immer dann am, am, am meim nebemann(?) - oder nebeläufer(?) undähm, un un, und, undäh- ääh unnd (--) haah (4) un an die, an d' an de, an de rand #02:44:00-6#*

Interviewer: *mhm #02:44:01-8#*

Michael: *irgendwie #02:44:03-5#*

Interviewer: *ja #02:44:03-7#*

Michael: *aber ärande sieh ich ja eh keine, aber irgendwie scho #02:44:09-5#*

Hierbei wird deutlich, dass kontrastarme Umgebungen eher hinderlich für Michaels Orientierung sind. Neben Bewegungen orientiert er sich zudem an Personen, die neben ihm laufen. Anschließend zeigt sich etwas sehr interessantes, da Michael davon spricht sich an Rändern zu orientieren. Zuvor hatte er noch gesagt keine Umrisse wahrnehmen zu können. Es ist ihm wohl selbst unklar, woran er sich orientiert, wobei die Benennung des Wahrgenommenen noch viel schwieriger zu sein scheint. Abschließend lässt sich der Bereich visuelle Wahrnehmung in einer weiteren Hypothese ergänzen:

Das klinische Bild von Michaels Beeinträchtigung lässt sich unter dem Begriff kortikale Blindheit benennen. Es handelt sich hierbei um eine Agnosie (Seelenblindheit). Michael kann visuelle Informationen wahrnehmen und verarbeiten. Dabei ist er jedoch nicht in der Lage das Gesehene so zuzuordnen und weiterzuverarbeiten, wie es „normal“ der Fall sein sollte. Michael benennt seinen Zustand jedoch ebenfalls als „normal“, wodurch wir annehmen müssen, dass er sich nicht oder kaum an visuelle Informationen aus seiner Vergangenheit erinnern kann. Zudem ist zu vermuten, dass sich Michael aufgrund seiner veränderten visuellen Wahrnehmung nicht als *behindert* betrachtet. Vielmehr wird Michael durch dessen Auswirkungen in gewissen Aktivitäten beeinträchtigt.

Die erste Hypothese ist ebenfalls um die neuen Erkenntnisse im Bereich der Selbstständigkeit zu erweitern:

Michael fasst mit dem Begriff *alles* (wieder neu lernen) die Fähigkeiten Laufen und Sprechen zusammen. Er äußert zudem seine Einschränkung bei der Wiedergabe von historischen Ereignissen (insbesondere Daten) und der Ausübung handmotorischer Tätigkeiten. Das zentrale Förderziel jeglicher Reha-

Maßnahmen war und ist die Selbstständigkeit. Michael bezieht das selbstständig sein auf die Ausübung von Tätigkeiten, nicht auf seine kognitiven Fähigkeiten. Michael beschreibt damit eine Diskrepanz zwischen Handlungs- und Denkprozessen, was sich wiederum in allen Bereichen seines Lebens auswirkt. Dazu gehört zum Beispiel das Anziehen eines T-Shirts oder das Nutzen von öffentlichen Verkehrsmitteln.

6.3. Ausführliche Sequenzanalyse III – „ich bin auch behindert“

6.3.1. Zur Einordnung der Textstelle

Da wir uns intensiv mit den Auswirkungen von Michaels Herzstillstand beschäftigt haben, stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob und wie sie in das Konstrukt Behinderung einzuordnen sind. Die folgende Fundstelle befindet sich im zeitlichen Ablauf vor den zuletzt herangezogenen Sequenzen. Das Vorgehen war notwendig um die Folgen des Herzstillstands analysieren zu können. Die Sequenz schließt mit der Frage des Interviewers nach einer Einordnung der eigenen Person an. Wir können hier eine Schlüsselstelle erkennen, da Michael davon spricht *behindert* zu sein. Aus diesem Grund wird die Stelle im Rahmen einer Sequenzanalyse genauer analysiert. Betrachten wir nun zunächst den gesamten Textabschnitt:

Interviewer: [lacht] ähm (--) ja du hast grade angesprochen dass du ein- hast des thema behinderung angesprochen #01:36:19-9#

Michael: ja #01:36:20-2#

I: das würd mich schon auch mal noch interessieren wie du dich, wie du dich da einordnest un wie du andere da einordnest #01:36:26-1#

M: ja hm [einatmen] #01:36:27-0#

I: weiß nich kannst du dazu was sagen #01:36:28-6#

M: ääh ja, ja ICHs ja ICH sag, ja ICH bin/ Ich bin Ich bin auch (--) [deutliche pause!] ich bin AUCH [mikropause!] behINDdert/ (--) aber ichhh- ich kann jetz, ich kann jetz da jetz des ja ned beurteile ob ich jetz/ [korrigierend] ne ne a der/ oder des kann ich eigentlich scho beurteile #01:36:55-2#

I: mhm #01:36:55-9#

M: dass ich, dass ich KEINE- keine ähm keine- geischtige behinderung hab #01:37:05-0#

I: mhm #01:37:05-5#

M: (--) weil desss ja weil des d/ weil da kann ich- des kann ich jetz da ned sooo/ ned so be-

beur/ oder oder halt eigentlich ned sAage #01:37:25-7#

I: mhm #01:37:26-0#

M: dass des mmnwas ääh- was geischtigbehinderung oder, oder nicht geischtig behinderung #01:37:36-1#

I: mhm #01:37:36-8#

M: ja #01:37:37-4#

Der Sequenz geht ein Dialog zum Thema Normalität voraus, welche an dieser Stelle zuerst einmal ausgeblendet wird und im folgenden Kapitel 7.4. (Normalität & Vergleich) thematisiert wird. Es ist aber wichtig zu wissen, dass sich Michael durchaus als *normal* versteht, allerdings nur in Bezug auf seine Kognitionsleistung, weil er *halt dann für für für andere sache halt dann genug hilfe #01:34:36-5#* braucht. Betrachten wir als nächstes die Frage des Interviewers.

6.3.2. Kurzinterpretation der Interviewerfrage

Der eigentlichen Frage geht eine Einleitung bzw. Rückführung des Interviewers voraus:

[lacht] ähm (--) ja du hast grade angesprochen dass du ein- hast des thema behinderung angesprochen #01:36:19-9#. Anschließend stellt der Interviewer sinngemäß folgende Frage:

das würd mich schon auch mal noch interessieren wie du dich, wie du dich da [Behinderung] einordnest un wie du andere da einordnest #01:36:26-1# und fordert Michael danach auf sich dazu zu äußern:

weiß nicht kannst du dazu was sagen #01:36:28-6#. Die Intention der Frage begründet sich auf die vorherigen Aussagen zu den Mitbewohnern auf der Gruppe Thomas und allgemein zu diesem Thema.

Zunächst besteht die Frage aus drei Teilen, (1) erstens der Hinweis auf das Thema Behinderung, (2) zweitens die Interessensbekundung und den Auftrag zur Einordnung und (3) drittens die Aufforderung zur Stellungnahme.

- (1) Der Interviewer beschreibt hierbei zunächst eine angesprochene Thematik. Er bricht jedoch mitten im Satz ab: *dass du ein-*. Möglicherweise möchte der Interviewer hier sagen: *dass du ein(e Behinderung hast)*. Wir können nur Vermutungen anstellen, müssen uns aber Gedanken darüber machen, warum er diese Aussage so (oder anders) nicht ausführt. Zum einen würde der Interviewer Michael damit eine Behinderung zuschreiben, obwohl er dies gar nicht geäußert hat. Zum anderen könnten wir annehmen, dass Michael in dieser Form von sich gesprochen hat, der Interviewer ihm aber erneut eine Möglichkeit geben will auf

das Thema zu antworten. Gehen wir von der ersten Möglichkeit aus, der Interviewer bemerkt die Unterstellung in seiner zukünftigen Aussage und bricht diese ab. Nun setzt dieser neu an: *hast des thema behinderung angesprochen*. Wie bisher schon analysiert wurde, lässt der Interviewte den Zuhörer/Leser im Unklaren darüber, inwiefern er sich als *behindert* sieht oder nicht. Michael hat die Kompetenz diese Thematik in verschiedenen Formen zu umschreiben und dennoch nie beim Wort zu nennen. Der Interviewer versucht deshalb darauf hinzuweisen und äußert dies in einer Feststellung. Michael hätte nun die Möglichkeit frei auf dieses Thema zu antworten, er äußert jedoch ein *ja*.

- (2) Der Interviewer bekundet zunächst sein persönliches Interesse an einem Thema und will den Interviewten vermutlich dazu motivieren über das Thema zu sprechen. Er stellt die Frage jedoch relativ offen und will damit einen Narrationsprozess in Gang setzen. Die Wortwahl *einordnen* lässt prinzipiell relativ viele Möglichkeiten zur Antwort offen. Trotzdem ist damit auch eine Einordnung in Kategorien gemeint und lässt in der Hinsicht weniger Freiraum für andere Möglichkeiten. Es ist allerdings nicht eindeutig, welches Kategoriensystem mit *einordnen* in Bezug auf das Thema *Behinderung* gemeint ist. Der Interviewer erweitert die Frage auf die Einordnung anderer Personen. Sie ist in gewisser Hinsicht auch offen gestellt, da Michael entweder keine Einordnung benennen könnte oder der Fragestellung gerecht antworten kann. Michaels Antwort weist auf die Schwierigkeit der Frage hin und somit den Prozess des Nachdenkens hin: *M: ja hm [einatmen] #01:36:27-0#*. Überlegt werden sollte, ob Michael mit der Aufforderung zur Einordnung von sich selbst oder anderen in das Thema Behinderung überhaupt etwas anfangen kann? Wie versteht er Behinderung in dieser Hinsicht und wie könnte er dies auslegen?

- (3) Anschließend bittet er Michael um eine Äußerung: *weiß nich kannst du dazu was sagen*. Hiermit wird deutlich, dass der Interviewer mit den bisherigen Äußerungen von Michael nicht zufrieden ist, er gibt dem Interviewten somit keine Ruhe. Es kann folglich als erneute Aufforderung gesehen werden. Die Wortwahl des *kannst du* könnte auch unterstellen, dass Michael dies möglicherweise gar nicht

kann. *Können* bedeutet in diesem Zusammenhang aber auch noch *sagen können* in Bezug auf den emotionalen Gehalt der Antwort, z.B.: *Das kann ich jetzt nicht sagen, es belastet mich zu sehr*. Eine alternative, nicht benutzte Aussage wäre: *willst du dazu was sagen*. Er setzt hierbei aufs Ganze und konfrontiert den Interviewten sehr direkt. Prinzipiell ist eine Vielzahl von Antworten möglich, da es um eine Einordnung der eigenen Person sowie anderer Personen geht. Durch die erneute Anstiftung des Interviewers wird zugleich ein nicht zu unterschätzender Druck auf den Interviewten aufgebaut. Er hat nun keine Ausweichmöglichkeit mehr sich um das Thema „herumzureden“.

6.3.3. Feinanalyse der Antwort(en)

Die erste Reaktion auf die Aussage (2) ist eher verhalten: *ja hm [einatmen]*, wobei die Äußerung mit anschließendem Einatmen an dieser Stelle verschiedene Auslegungen haben könnte. Zum einen als Hinweis auf eine Überlegung, da Michael zuerst mit einem *Ja* die Aufforderung bestätigt. Anschließend lässt das *hm* aber eine gewisse Unsicherheit erkennen. Es wäre auch naheliegend, dass damit das Nachdenken verbalisiert wird. Das Einatmen könnte eine Verstärkung des Nachdenkens darstellen. Alternativ kann es jedoch auch als einfaches Luftholen zum neuen Ansetzen gedeutet werden, wobei er aber vom Interviewer unterbrochen wird (s.o.). Auf die Aufforderung etwas dazu zu sagen folgt ein narrativer Abschnitt:

Michael: ääh ja, ja ICHs ja ICH sag, ja ICH bin/ Ich bin Ich bin auch (--) [deutliche pause!] ich bin AUCH [mikropause!] beHINDdert/ (--) aber ichhh- ich kann jetzt, ich kann jetzt da jetzt des ja ned beurteile ob ich jetzt/ [korrigierend] ne ne a der/ oder des kann ich eigentlich scho beurteile #01:36:55-2#

Betrachten wir zuerst den fett markierten Teil mit mehreren Anläufen. Das vielfache Ansetzen könnte auch als Hinweis auf die komplexe Fragestellung zu werten sein. Des Weiteren weist uns dies auf den aufgebauten Druck des Interviewers hin. Das Ansetzen ist fast schon als stottern zu werten, wobei Michael zunächst mit *ja ICH sag* versucht einen Satz zu bilden. Er korrigiert mit *ja ICH bin*. Warum bricht er an dieser Stelle ab und formuliert die erste Variante nicht aus? Versuchen wir herauszufinden, was mit der ersten Äußerung für Geschichtenbildungen möglich sind:

- a) *Ja ICH sag* es dann meinem Vater (nicht meiner Schwester).

- b) *Ja ICH sag* das halt mit eigenen Worten.
- c) *Ja ICH sag* ja, dass es jemand ganz anderes war.

Aus den drei Beispielen können wir eine starke Fokussierung auf das ICH ausmachen, wobei ohne die Betonung durchaus noch weitere Möglichkeiten in Betracht kommen, jedoch nicht zur Klärung beitragen. In Beispiel a) muss eine Frage im Vorhinein vermutet werden, z.B.: Wer von euch beiden kann die Nachricht übermitteln? Die Antwort bezieht sich also auf einen auszuführenden Auftrag, dessen zukünftige Ausführung (Wunsch/Wille) besonders betont wird. Es wird zugleich ein Vergleich herbeigezogen; nicht jemand anderes (Schwester), sondern ICH werde dies mitteilen. Beispiel b) hat hingegen keine weitere Person zum Gegenstand, jedoch ist hierbei auch der Bezug zur eigenen Aussage sehr deutlich. Man bekommt den Eindruck, dass hiermit eine Meinung verdeutlicht werden soll, bzw. eine subjektive Sichtweise, die sich von anderen unterscheidet. Dies könnte ein Hinweis auf Michaels Aussage sein, da er hiermit eine subjektive Sichtweise kennzeichnet. Er könnte damit ausdrücken, dass er eine andere Antwort auf diese Frage hat als andere Menschen in seinem Umfeld. Beispiel c) ähnelt b) stark, da hierbei auch wieder eine möglicherweise subjektive Sichtweise verbalisiert wird. Liest man das Beispiel als Frage (...?) könnte dies auch als angedeuteter Hinweis interpretiert werden. Behalten wir also die Möglichkeit b) für die wahrscheinlichste Option und widmen uns nun wiederholend der Wortfolge *ja ICH bin* (vgl. S.33). Wie schon geklärt werden konnte, verdeutlicht die Betonung auf ICH eine Abgrenzung zu anderen oder anderem. Wir können durch die Äußerung aber auch einen ähnlichen Hinweis auf die subjektive Meinung verorten (vgl. *ja ICH sag*).

Durch die mehrfache Wiederholung der Äußerung *ja ICH bin* könnte dies in Bezug auf die vorherige Aussage *ja ICH sag* nicht nur als Korrektur gemeint sein, sondern auch als Verdeutlichung der eigenen Perspektive, als Unterstreichung der eigenen Aussage. Er wiederholt die Phrase *Ich bin* zwei weitere Male (nicht mehr so stark betont) und fügt dann ein *auch* hinzu, wobei die Betonung immer noch auf *Ich* liegt. Hiermit wird deutlich, dass Michael zunächst versucht, die Fragestellung auf sich selbst zu beziehen und diese dementsprechend zu beantworten (vgl. Fragestellung in der auch nach anderen Personen gefragt war). Als weitere Erklärung der Reaktion wäre eine Wortfindungsstörung/Stottern denkbar, was wiederum auf die brisante Fragestellung und den hohen

Druck zurückzuführen ist. Die Fokussierung auf das ICH wechselt aber nach einer deutlichen Pause folgendermaßen:

Michael: *Ich bin Ich bin auch (--) [deutliche pause!] ich bin AUCH [mikropause!] beHINDert/*

Seine Betonung liegt nun auf dem *AUCH* sowie dem *beHINDert*. Michael konkretisiert die vorherigen Anläufe und spricht nun zum ersten Mal von sich als Mensch mit Behinderung. Zu hinterfragen ist besonders, ob er sich auch so bezeichnet hätte, wenn er nicht darauf hingewiesen worden wäre. Eine Antwort mag das aktuelle Kapitel bringen. Bei der Bemerkung ist die veränderte Betonung zudem nicht zu unterschätzen, weshalb im Folgenden *ich bin AUCH* analysiert wird. Dabei ist im Gegensatz zum vorherigen *ICH bin auch* eine deutliche Differenz festzustellen. Ob sich Michael tatsächlich als Mensch mit Behinderung versteht ist die zentrale Fragestellung dieses Kapitels.

Widmen wir uns zunächst dem Adverb *auch* und seiner Bedeutung. Üblicherweise wird der Begriff benutzt um eine Äquivalenz im Sinne von *ebenso* auszudrücken, was wiederum unterschiedlich genutzt wird:

- a) Ich habe Durst aber *auch* Hunger.
- b) Tomaten und Paprika sind *auch* rot.
- c) *Auch* sein Vater ließ ihn im Stich.

Das Beispiel a) drückt ein zusätzliches Bedürfnis aus, wodurch der Begriff *auch* als ergänzend verstanden werden muss. Der Begriff wird hierbei im Sinne von *des Weiteren* oder *zudem* verwendet. Im folgenden Beispiel ist das Gemüse *auch rot*, was durch die einzelne Nennung der Eigenschaft (im Gegensatz zu Bedürfnis in a)) zu einer Zuordnung in die Kategorie *Farbe Rot* führt. *Auch* ist hierbei als Synonym zu *ebenfalls* zu verstehen. Beispiel c) hat eine ähnliche Funktion wie in Beispiel a), lässt sich vom Sinn her aber eher durch den Begriff *sogar* tauschen (vgl. Beispiele auf duden.de/auch). Feststellen lässt sich hier eine relativ eingeschränkte Deutungsbandbreite des Begriffs *auch*, wobei sich die ursprüngliche Aussage nur im Zusammenhang klären lässt:

Ich bin auch...:

- a) in der Stadt, wollen wir uns treffen?
- b) Vegetarier!

Es zeigt sich bei den beiden Beispielen eine ähnliche Sinnbildung wie in der vorherigen Deutung, wobei diese durch das Verb *sein* (*ich bin*) erweitert wird. Beispiel a) meint

grundsätzlich *ich bin in der Stadt* und bezieht dies auf eine oder mehrere Personen die *auch* dort sind. Gleichzeitig findet die Einordnung einer Begebenheit (in der Stadt sein) statt, die *auch* auf die eigene Person zutrifft. Beispiel b) hat auf den ersten Blick große Ähnlichkeit, da hierbei ebenfalls zugeordnet wird. *Auch Vegetarier* sein meint hiermit eine Einordnung in eine Kategorie, wobei *auch* im Sinne einer weiteren, zusätzlichen Kategorie zu verstehen ist. Die Kategorie/Eigenschaft steht in diesem Fall im Vordergrund, also das *Vegetarier sein*, nicht die Tatsache, dass es *AUCH so ist* wie bei jemand anderem, gemeint als Zustimmung bzw. Identifikation. *Auch* lässt sich zum Beispiel durch *unter anderem/zudem* ersetzen: *Ich bin unter anderem Vegetarier*. Der Unterschied liegt im Detail und in der Betonung/Intonation der Aussage. Wird die Betonung auf *AUCH* gelegt, intendiert dies eher eine Zuordnung zu einer Kategorie im Sinne von *ebenfalls*. Dem gegenüber steht die Aussage mit der Betonung *auch VEGETARIER*, die eher eine Fokussierung auf die Kategorie Vegetarier verdeutlicht. Der Unterschied ist schwierig zu erkennen und variiert deutlich mit der Intonation. Werden nun beide Wörter akzentuiert kommt es zu einer weiteren Deutung, insbesondere wenn diese mit einer Pause getrennt sind: *Ich bin AUCH- VEGETARIER*. Dadurch ist nicht nur eine sinn-gemäße Verwandtschaft signalisiert, sondern zudem die Besonderheit und erweiterte Eigenschaft *Vegetarier*. Die Kombination führt somit zu einer Kombination der Aussagen und drückt zwei Dinge aus: 1. die Zustimmung zur genannten Kategorie und 2. die Verdeutlichung der Eigenschaft als eine von vielen. Zur Veranschaulichung der Beispiele nutze ich die tabellarische Form:

Betonung	Intention	Bedeutung
Ich bin AUCH Vegetarier	ebenfalls, so wie du, wir sind beide! Vegetarier	→ Identifikation mit Kategorie, mit jemandem
Ich bin auch VEGETARIER	zudem, nicht nur, Vegetarier sein ist eine weitere Eigenschaft von mit	→ Nennung einer zugehörigen Kategorie/ Eigenschaft, Besonderheit
Ich bin AUCH- VEGETARIER	(ebenfalls & zudem) Wir sind beide Vegetarier, aber das ist nur eine Eigenschaft von mir	→ Identifikation & Besonderheit/Eigenschaft

Zur Hypothesenbildung werde ich Michaels Aussage mit in die Diskussion einbeziehen:

ich bin AUCH [mikropause!] beHINDdert/

Wir können sie mit der dritten Variante vergleichen, da Michael auch beide Wörter akzentuiert, die jedoch durch eine deutlich markierte Mikropause voneinander getrennt sind. Vermutlich muss er sich überwinden den Begriff *beHINDert* zu nennen. Weiterhin verstärkt sich die Gewichtung des Begriffs *AUCH*, der bereits geklärt wurde. An dieser Stelle benutzt er ausdrücklich den Begriff *behindert*, der bereits in der Einstiegssequenz dargelegt wurde. Wir können an dieser Stelle mehrere Deutungen des Begriffs in dieser Wortfolge vermuten:

- a) *Behindert* im Sinne einer Kategorie
- b) *Behindert*, in etwas behindert werden
- c) *Behindert* an der gesellschaftlichen Teilhabe
- d) *Behindert* durch Einschränkung der Körperfunktionen

Die Beispiele lassen sich noch weiter ergänzen, jedoch will ich mich auf diese vier begrenzen. *Behindert* ist in Beispiel a) als Kategorie bzw. Einordnung in eine Gruppe zu verstehen, zu unterscheiden von *Nichtbehindert*. Als *behindert* sind hierbei Menschen gemeint, die aufgrund einer Beeinträchtigung in ein solches Schema passen. Betrachten wir Beispiel b) als unabhängig von Beeinträchtigung und verstehen *behindert* im Sinne von *an etwas gehindert werden*. Es handelt sich somit nicht zwingendermaßen um eine Einschränkung der betroffenen Person, sondern kann auch durch äußere Faktoren bedingt sein, z.B.: *Rudolf mag in die Stadt fahren, aber sonntags fährt kein Bus. Der öffentliche Nahverkehr behindert ihn somit in der Erfüllung seines Wunsches*. Sicherlich nicht das beste Beispiel, aber es soll die Bedeutung einer *Behinderung* im Sinne einer Unmöglichkeit verdeutlichen. Beispiel c) konkretisiert dies hingegen auf die Dimension *gesellschaftliche Teilhabe*. Jemand kann z.B. aus finanziellen Gründen nicht an kulturellen Veranstaltungen teilhaben. Damit liegt der Fokus der Beispiele b) und c) auf der sozialen Ebene. Dementgegen steht das Beispiel d) in dem eine körperliche Beeinträchtigung gemeint ist. Diese führt zu einer eingeschränkt möglichen Interaktion, wodurch die Person nicht so handeln/interagieren kann, wie sie es sich wünscht.

Gehen wir nun einen Schritt zurück und kommen auf die Frage des Interviewers zurück. Er bittet Michael um eine Einordnung seiner Person und anderer Menschen, in Bezug auf das Thema Behinderung vorzunehmen. Wir können nun interpretieren, wie er seine Einordnung ausführt und mit den Beispielen vergleichen.

Michael drückt mit der vorliegenden Aussage *ich bin AUCH [mikropause!] beHINDdert/ (--)* verschiedene Dinge aus: zum einen, **dass die Behinderung *auch* ein Teil von ihm ist, ihn jedoch nicht alleine definiert.** Was für eine Rolle spielt hierbei nun das *auch* genau? Gehen wir davon aus, dass Michaels Antwort auf die Einordnung seiner Person und anderer Personen mit Beeinträchtigungen bezieht. Es könnte bedeuten, dass sich seine Aussage *auch behindert* auf andere Personen (mit Behinderung?) bezieht und er somit einen Vergleich zieht. Damit wäre die Bedeutung vergleichbar zum Beispiel a), Behinderung im Sinne einer Kategorie. Eine ähnliche Auslegung wäre folgende: Andere (nichtbehinderte) Menschen benutzen den Begriff *behindert* um seine Person mit den damit verbundenen Beeinträchtigungen und Fähigkeiten einordnen zu können. Dieses Deutungsmuster ist ähnlich dem vorherigen und somit ebenfalls mit Beispiel a) vergleichbar. Aufgrund der auffallenden Intonation sind die genannten Auslegungen jedoch nicht die einzig möglichen Lesearten. Beispiel b) hat gezeigt, dass der Begriff *auch* eine Behinderung an oder in etwas (Tätigkeit) benennen kann. Michael würde somit berichten, dass er *auch behindert* ist in einer bestimmten Tätigkeit, Fähigkeit usw. (vgl. Beispiel b)), hier beim Bus fahren (vgl. Michael: *weil ich kann ich kann ich kann ja ned ich kann ned au ned alleine bus fahre #03:01:32-8#*).

Mit Blick auf die bereits genannten Beispiele ist weiterhin denkbar, dass sich Michael an der gesellschaftlichen Teilhabe *behindert* fühlt und aus diesem Grund den Begriff benutzt. Diese gesellschaftliche Teilhabe bezieht sich unter anderem auf das Wohnen, oder den Arbeitsplatz, wobei beides keine „normalen“ Formen in unserer Gesellschaft sind. Der letzte Bezugsrahmen wäre mit Beispiel d) gezeigt, die körperliche Behinderung. In Michaels Fall ist das auf die Seelenblindheit sowie die anderen Folgen des Herzstillstandes zurückzuführen. *Behindert* bezieht sich daher auf eine körperliche Ebene, die als „Fehlfunktion“ deutbar ist. Durch die vielen Ansätze im Vorhinein wird deutlich, dass sich Michael in dieser Hinsicht vermutlich vielfältige Gedanken macht und zu dem Schluss kommt: *ich bin AUCH [mikropause!] beHINDdert/*. Was er genau damit meint, ist hierbei jedoch nicht eindeutig zu klären. Es könnte auch als Resignation, als Zugeständnis gegenüber dem Interviewer zu deuten sein. Machen wir eine Auslassungsprobe und lassen das Wort *auch* weg: *ich bin [mikropause!] beHINDdert/*. Trotzdem oder gerade deswegen lässt sich nun folgende Hypothese bilden:

Michael behauptet nicht behindert zu sein. Er ist AUCH beHINDert. Wie der Begriff zu deuten ist, bleibt jedoch offen.

Widmen wir uns nun dem weiteren Verlauf der Sequenz um die Hypothese erweitern zu können:

Michael: ääh ja, ja ICHs ja ICH sag, ja ICH bin/ Ich bin Ich bin auch (--) [deutliche pause!] ich bin AUCH [mikropause!] behINDdert/ (--) **aber ichhh- ich kann jetzt, ich kann jetzt da jetzt des ja ned beurteile ob ich jetzt/ [korrigierend] ne ne a der/ oder des kann ich eigentlich scho beurteile #01:36:55-2#**

Michael führt nun zunächst mit einem widersprechenden *aber ich* fort. Hiermit wird womöglich eine Ergänzung oder Widerrufung der vorherigen Aussage angedeutet. Das lang gezogene *ichhhh-* verdeutlicht uns, dass er seine eigene Meinung deutlich machen will. Er ergänzt mit der Aussage: *ich kann jetzt da jetzt des ja ned beurteile ob ich jetzt*. Nun bietet es sich an den Satzteil zu zergliedern um diesen einzeln interpretieren zu können:

(1) *ich kann jetzt da* (2) *jetzt des* (3) *des ja ned* (4) *beurteile ob ich jetzt/*

(1) *ich kann jetzt da*

Das Verb *können* wird hier benutzt, um eine Tätigkeit auszudrücken, die noch nicht näher beschrieben ist. Durch die Adverbien *jetzt* und *da* ist ein Zeitraum ausgedrückt, der sich auf die Gegenwart bezieht, also der aktuelle Moment im Gespräch.

(2) *jetzt des*

Des/das bezeichnet etwas schon Genanntes, nämlich *ich bin AUCH beHINDert*. Die Aussage aus (1) wird hier verdeutlicht, es ist nicht mehr *da*, sondern *des*; das Thema Behinderung.

(3) *des ja ned*

Es handelt sich erneut um eine wiederholende Aussage, die nun negiert wird. Dem Partikel *ja* kommt hier eine entscheidende Rolle zu, was durch eine Auslassungsprobe verdeutlicht werden kann: *ich kann des ned* vs. *ich kann des ja ned*. Ohne handelt es sich um eine Behauptung oder Feststellung, wohingegen mit eine Selbstverständlichkeit des Nichtkönnens mitklingt. Man könnte sogar vermuten, dass er damit eine gewisse Unkenntnis des Zuhörers/Interviewers unterstellt: *warum fragst du eigentlich, du weißt das doch*.

(4) *beurteile ob ich jetzt*

Das Verb *beurteilen* beschreibt das Fällen eines Urteils über jemand oder etwas. Anders ausgedrückt ist damit eine Meinung im Sinne von bewerten oder begutachten gemeint. Erfinden wir nun ein paar Beispiele um das Verb besser zu verstehen:

- a) Das kannst du nicht beurteilen, du warst gar nicht dabei.
- b) Beurteilen Sie die Veranstaltung nach folgenden Gesichtspunkten.
- c) Das ist schwer zu beurteilen

Allen Beispielen ist die Bewertung gemeinsam. Dieser muss aber im Gegenzug eine Kategorienbildung zugrunde liegen. In Beispiel a) wird gesagt, dass eine Beurteilung nicht möglich ist, da der Angesprochene nicht dabei war. Ihm wird somit unterstellt sich nicht darüber äußern zu können, weil er die Szene nicht erlebt/erfahren hat. In Beispiel b) wird ein Kategoriensystem aufgestellt, um damit etwas beurteilen zu können. Es ist also möglich etwas (in diesem Fall eine Veranstaltung) nach unterschiedlichen Kategorien zu beurteilen. Hierbei ist in erster Linie eine Bewertung nach einem bestimmten Schema gemeint, was wiederum in einer Bewertungsskala geschehen kann oder in schriftlicher eigenständiger Form. Die Komplexität des Begriffs wird auch in Beispiel c) deutlich. Die Beurteilung selbst wird als *schwer* eingestuft, wofür verschiedene Faktoren ausschlaggebend sein könnten. Im Zusammenhang mit der Konjunktion *ob* wird eine Verbindung zum Verb *beurteilen* hergestellt. *Beurteilen ob* drückt somit die Zugehörigkeit aus und bezieht sich auf den zu beurteilenden Gegenstand. In Bezug auf unser Beispiel wird bisher jedoch wenig klar, wieso Michael *des ja ned beurteile* kann. Er stellt damit zugleich seine Urteilsfähigkeit in Frage. Es ist auch möglich, dass er damit andere Personen als urteilsfähig betrachtet. Wir können durch die Wortfolge *ob ich jetzt* vermuten, dass er damit seine Aussage zur Behinderung zurückgreift. Michael möchte uns zunächst also sagen, dass er nicht in der Lage ist zu beurteilen, ob er das Urteil *behindert oder nicht behindert* fällen kann.

Gehen wir nun weiter im Text:

Michael: ääh ja, ja ICHs ja ICH sag, ja ICH bin/ Ich bin Ich bin auch (--) [deutliche pause!] ich bin AUCH [mikropause!] behINDdert/ (--) aber ichhh- ich kann jetz, ich kann jetz da jetz

des ja ned beurteile ob ich jetzt/ [korrigierend] ne ne a der/ oder des kann ich eigentlich scho beurteile #01:36:55-2#

Der Hinweis [korrigierend] zeigt, dass Michael nun erneut eine vorherige Aussage widerruft. Seine Bemerkung *ne ne* verdeutlicht dies durch die Wiederholung, die als besondere Nachdrücklichkeit zu deuten ist. Er führt mit *a der/* fort, was er jedoch abbricht und mit folgender Sequenz fortfährt: *oder des kann/kann ich eigentlich scho beurteilen*. Michael beginnt mit der Konjunktion *oder* und bringt so eine weitere Option ins Spiel. Er bezieht sich erneut auf *des* (Behinderung) und spricht davon dies *eigentlich schon beurteilen* zu können. Das Adverb *eigentlich* weist uns darauf hin, dass eine Beurteilung in Wahrheit möglich ist, er dies nur vorher nicht so gesagt hat. Es dient vermutlich auch der Bestätigung der eigenen Aussage doch etwas zu können.

Wir stellen fest, dass Michael zunächst seine Aussage *ich bin AUCH [mikropause!] behINDdert* widerruft und behauptet, eine Beurteilung sei nicht möglich. Dies widerruft er erneut und sagt er könne dies doch. Betrachten wir nun die folgende Textstelle:

M: dass ich, dass ich KEINE- keine ähm keine- geistige behinderung hab #01:37:05-0#

I: mhm #01:37:05-5#

Michael betont durch die Abgrenzung einer geistigen Behinderung sein Verständnis, *auch behindert* zu sein. Die Betonung und Wiederholung der Verneinung *KEINE* verdeutlicht seine Aussage. Wir können also die Aussage dahingehend interpretieren, dass er eine andere Behinderungsform meint, statt der geistigen Behinderung. Michael kann wahrscheinlich einordnen, dass es verschiedene Behinderungsformen gibt. Ansonsten würde er sagen er ist nicht (geistig) behindert. Das *auch* bezieht sich also höchstwahrscheinlich auf das sonderpädagogische Kategoriensystem von *Behinderung* mit seinen verschiedenen Unterkategorien. Möglicherweise ordnet sich Michael in eine dieser Kategorien ein, schließt aber die geistige Behinderung aus. Wir können also zunächst eine Hypothese bilden:

Michael ist *auch behindert*, grenzt sich aber deutlich von einer geistigen Behinderung ab.

Im folgenden Abschnitt wird des Weiteren aber offensichtlich, dass Michael selbst nicht genau sagen kann, was er unter geistiger Behinderung versteht:

M: (--) weil desss ja weil des d/ weil da kann ich- des kann ich jetzt da ned soooo/ ned so be-

beur/ oder oder halt eigentlich ned sAage #01:37:25-7#

I: mhm #01:37:26-0#

M: dass des mmnwas ääh- was geischtigbehinderung oder, oder nicht geischtig behinderung #01:37:36-1#

I: mhm #01:37:36-8#

M: ja #01:37:37-4#

Michael zieht zunächst die Unfähigkeit des Beurteilens heran, sagt er könne dies nicht und stellt damit erneut seine Urteilsfähigkeit in Frage. Wir können aus dem betreffenden Abschnitt herauslesen, dass sich Michael zunächst nicht als Mensch mit geistiger Behinderung sieht, wie in der Hypothese formuliert. Er stellt sich als nicht urteilsfähig gegenüber der Frage nach dem Behinderungsbild dar, aber trifft das zu? Die Infragestellung lässt schließen, dass er sich nicht als geistig behindert sieht, andere dies aber vielleicht tun. Dies ist auf seinen Hinweis zurückzuführen, es nicht beurteilen zu können. Möglicherweise können es aber andere Menschen beurteilen, z.B. Experten auf diesem Gebiet wie Ärzte oder Sonderpädagogen. Vielleicht kennt Michael die allgemeine Definition einer geistigen Behinderung nicht oder blendet sie bewusst aus. Möglicherweise möchte er auch einfach nicht dem Stigma „Geistigbehindert“ entsprechen und weist diese Bezeichnung deshalb von sich. Zudem wäre denkbar, dass Michael von anderen Menschen gar nicht als behindert wahrgenommen wird, da seine Symptomatik neurologischer Ursachen hat. Die „Unsichtbarkeit“ seiner *Behinderung* ist eventuell sogar für ihn selbst problematisch. In Bezug auf seine Agnosie ist denkbar, dass er die Veränderung der Wahrnehmung (im Vergleich zu vorher) gar nicht bemerkt. Somit wäre es für ihn gar nicht möglich diese Einschränkung als Behinderung zu wahrzunehmen. Doch wie lässt sich ein umfassendes neurologisches Symptom einordnen? Wir können nun eine weitere Fallstrukturhypothese formulieren und dieser anschließend weiter nachgehen:

Michael weist die Zuweisung einer geistigen Behinderung von sich ab. Trotzdem bezeichnet er sich als *auch behindert* ohne dies genauer zu definieren. Andere Menschen betrachten ihn möglicherweise als geistig behindert.

6.3.4. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Sequenzanalyse hat gezeigt, dass es für Michael nicht einfach ist über das Thema *Behinderung* zu sprechen. Da der Interviewer eine Einordnung fordert, kann Michael

hierbei nicht mehr ausweichen und muss die Frage beantworten. Dabei spricht er davon *auch behindert* zu sein, ohne dies genauer zu definieren. In Kombination mit dem Wissen aus dem vorherigen Kapitel (7.2. Die Folgen des Herzstillstandes) können wir dies jedoch ein wenig genauer erschließen. Michael meint damit vermutlich seine schwache visuelle Wahrnehmung und die damit einhergehende eingeschränkte Selbstständigkeit. Es hat sich gezeigt, dass er sich trotz seiner kognitiven Einschränkungen von einer geistigen Behinderung abgrenzt. Wie sie aber definiert wird, kann er auch selbst nicht genauer bestimmen. Festhalten lässt sich schlussendlich nur die ungenaue Behauptung: Michael ist *auch behindert*.

6.4. „wo halt ganz eifach(?) normal sin“ – Normalität & Vergleich

Um besser verstehen zu können wie Michael sich in dem Komplex *Behinderung* einordnet, betrachten wir nun seine Deutung von Normalität. Dabei wird deutlich, dass sich Michael immer wieder von anderen Menschen abgrenzt, um seine Person und Rolle in der Gruppe zu positionieren. In dieser Hinsicht zielt das Kapitel auch auf die Veranschaulichung dieser Unterscheidungskriterien. Hierzu betrachten wir verschiedene Sequenzen zur Thematik. Die ersten Andeutungen macht Michael schon zu Anfang des Interviews, als er zunächst von Befriedigung und die damit verbundene Zufriedenheit spricht. Dabei kommt er auf das Bedürfnis Kommunikation zu sprechen:

Michael: weil es. ja weil ich, weil ich bruch des halt auch mal, ich, dann für de ausgleich-sag ich halt. weil ich vom schaffe her, ääh, wer ich eigentlich ned soo- werd ich eigentlich ned so ähm- äh zufriede [deutlich]- gschteilt #00:14:48-1#

Interviewer: mhm #00:14:49-4#

M: weil dann bruch ich dann immer noch was anderes halt, so wo dann- m-wo mich dann halt mit, äh halt dann wing- befriedigt #00:15:02-2#

I: ja #00:15:03-0#

M: und ja weil ich halt auch ich hab ja auch kei freundin un sooo (--) des isch, jo #00:15:11-0#

I: mhm #00:15:12-2#

M: un jo unn, ja un uf de gruppe. dert hab ich eigentlich jetzt auch, fascht niemand mehr großßß (-) außer mit, mitde betreuer wo ich eigentlich äh au kann normal- vernünftig schwätze kann #00:15:33-5#

I: mhm #00:15:34-0#

M: weil. ne des ne, ja des isch echt e weng a-arg, arg äh doof eigentlich #00:15:42-1#

Zuerst ist festzuhalten, dass Michael durch seine Arbeit nicht zufrieden gestellt wird. Am ehesten kommt seinem Bedürfnis die Kommunikation mit seinen Betreuern entgegen. Da er auch ja auch *kei freundin un sooo* hat, ist der Personenkreis seine einzige Möglichkeit *vernünftig* zu kommunizieren. Wir sehen in der fett gedruckten Aussage, dass Michael hier einen Unterschied zu seinen Mitbewohnern auf der Gruppe Thomas feststellt. Dies konkretisiert er aber nicht genauer, sondern bezeichnet dies damit *fascht niemand mehr großßß* zu haben, wobei daraus nicht klar wird wen er damit meint und wozu. Im folgenden Satz wird deutlicher was er damit meint: *außer mit, mitde betreuer wo ich eigentlich äh au kann normal- vernünftig schwätze kann*. Michael weist nun die *Betreuer* als einzige Personen aus, mit denen er in der Lage ist *vernünftig* zu sprechen. In dieser Form wird das Kriterium *vernünftig schwätze/sprechen* zum ersten Mal von Michael angesprochen. Nun ist davon auszugehen, dass die Mitbewohner auf der Gruppe Thomas dazu nicht in der Lage sind, da Michael die Kommunikation mit ihnen deutlich von den *Betreuern* abgrenzt. Zugleich ist dem Abschnitt zu entnehmen, dass Michael die *vernünftige* Kommunikation offenbar als befriedigend deutet, sonst hätte er dies nicht anschließend thematisiert. Was für Michael *vernünftig schwätzen* bedeutet, können wir an dieser Stelle nicht sagen. Allgemein lässt sich der Begriff *vernünftig* jedoch als sinnhafte Unterhaltung deuten, die im Gegensatz zu *unvernünftig* steht. Damit wird implizit das Besitzen von *Vernunft*, also der Fähigkeit Zusammenhänge oder Einsichten zu gewinnen, in Frage gestellt. Festhalten lässt sich also folgende Hypothese:

Die Kommunikation mit Betreuern wirkt für Michael befriedigend. Seine Mitbewohner sind nicht dazu in der Lage dem Bedürfnis *vernünftig schwätze* gerecht zu werden.

Fahren wir nun mit einer längeren Sequenz fort, die der letzten ausführlichen Analyse vorausging:

Michael: un, un ich glaub un- und, und midde midde birgit ähh als gruppeleiterin ähm kumm ich eigentlich- eigentlich ja scho, scho eigentlich ä sehr gut klar #01:31:50-9#

Interviewer: mhm #01:31:51-4#

Michael: oder halt/ oder ne eigentlich mit alle #01:31:54-3#

Interviewer: ok #01:31:55-2#

Michael: äh jo, außer mit außer mit ein mit dem/ - ne nenene ich ne ich kumm eigentlich mit alle gut klar #01:32:07-6#

Interviewer: mhm #01:32:08-3#

Michael spricht hier erneut über seine Beziehungen zu den Betreuern, in erster Linie jedoch zu seiner Gruppenleiterin Birgit. *Sehr gut klar* (kommt) er jedoch nicht nur mit ihr, sondern *eigentlich mit alle*. Durch die vorherige abgebrochene Aussage *oder halt/* wird deutlich, dass er vermutlich noch etwas anderes sagen will, dies aber nicht fortführt. Mit allen gut klarkommen, ist soweit die zentrale Aussage dieser Passage. Es wird aber deutlich, dass dies möglicherweise doch nicht der Fall ist: *äh jo, außer mit außer mit ein mit dem/* Michael spricht hier eine Beziehung an, die vermutlich nicht so positiv ist, er bricht seine Aussage jedoch an der entscheidenden Stelle ab, sodass wir nicht wissen um wen es sich handelt. Stattdessen korrigiert er sich, bzw. relativiert die vorherige belastende Aussage mit einer positiven Auslegung: *ne nenene ich ne ich kumm eigentlich mit alle gut klar*. Vermutlich möchte Michael hierbei niemandem etwas „ankreiden“, weshalb er sich gegen die Äußerung entscheidet. Wir können als nur festhalten, dass nicht alle Beziehungen von Michael positiv besetzt sind, er das Thema in der Interview-Situation jedoch nicht konkretisiert. Im folgenden Abschnitt wird deutlicher, wie Michael *gut klarkommen* mit Kommunikation in Verbindung bringt:

Michael: so die die äh mitte, die ähm/ mitte weil mit eine äääh de äääähm- äh machtm
dess unnn, weil middem middem peter mann, mit dem/ mit dem äh tuma dann immer
dann eigentlich eins/ ein buch, äh lese- unnd jo. unnd (--) und und undann undann si/ äh
sitze ma als dann immer dann- dann auf de ääh sitze mal als immer dann/ dann da gehma
immer dann nach obe, auf die ander/ auf die ander gruppe, **weil mit der gruppe kannma
halt auch ewing mehr- unterhaltung un mehr gespräche führen** #01:33:17-5#

Interviewer: mhm #01:33:17-9#

Michael bezieht hier nun eine weitere Person in die Diskussion mit ein: Peter Mann. Mit ihm liest Michael Bücher auf einer anderen Gruppe, die sich vermutlich im Stockwerk darüber befindet. Jene unterscheidet sich von der Gruppe Thomas in bestimmter Hinsicht: *weil mit der gruppe kannma halt auch ewing mehr- unterhaltung un mehr gespräche führen*. Die Aussage ist auf die Mengenangaben *ewing mehr* und *un mehr* sehr bedeutsam. Wir müssen daraus also schließen, dass auch auf der Gruppe Thomas Gespräche und Unterhaltungen geführt werden, jedoch in einem geringeren Umfang und ihn nicht befriedigen. Vermutlich meint er damit alltägliche Konversationen, die seinem Bedürfnis nach tiefer gehenden Unterhaltungen nicht gerecht werden, so wie er es sich wünschen würde. Das Führen von Gesprächen und Unterhaltungen ist in der anderen Gruppe also mehr möglich, was er auch folgend verdeutlicht:

M: wo jetzt eigentlich bei uns auf der gruppe thomas [einatmen] ääh ja der isch eigentlich nicht so viiiel- gespräche/ oder sinnvolle gespräche komme/ kamma auf der gruppe thomas ned grad ähm, so so hart wies klingt aber- ned so führe #01:33:44-8#

Michael benutzt hier eine weitere Mengenangabe: *nicht so viiiel- gespräche/* was er wiederum mit der Bewertung *sinnvoll* ergänzt. Das Wort weist uns erneut auf einen bedeutsamen Aspekt hin, den er bereits mithilfe der Aussage *vernünftig schwätze* umschrieben hat. Wir können die Hypothese nun erweitern:

Das Kriterium *sinnvolle Gespräche führen zu können* ist für Michael bedeutend und befriedigend. Er ist dazu in der Lage *sinnvolle* Gespräche mit ausgewählten Personen führen zu können. Diese Personen müssen dabei auch selbst in der Lage sein sich "vernünftig" zu unterhalten.

Der Interviewer geht nun auf die Ausgangsthematik *Befriedigung* zurück und stellt aufgrund der vorherigen Aussagen folgende Frage:

Interviewer: mhm- also is des n wunsch von dir mit leuten sprechen zu können, die ähm über themen die dich interessieren #01:33:55-4#

Michael: ja oder oder oder **wo halt gonz eifach(?)** [kurze deutliche pause] **normal** sin #01:34:02-1#

I: mhm #01:34:02-1#

M: [leichtes lachen] **normal** #01:34:04-1#

I: ja #01:34:04-3#

M: **so äh so wie jetz/ so wie du oder ich oder** #01:34:11-2#

I: mhm #01:34:12-2#

M: aber desss aber dess des kann ich jez/ kann ich jetzt eigentlich au gan/ wenn ich des sag, des isch dann scho ewing äh ewing danebe, weil ich äääähm- weil ich bruch halt dann für für für andere sache halt dann gnug hilfe #01:34:36-5#

I: mhm #01:34:37-2#

M: undann ischs jetz/ bin ich jetzt eigentlich je dann so uf der gruppe thomas eigentlich ja scho- ja scho auf der richtige gruppe #01:34:47-9#

Zunächst ist festzustellen, dass die Frage des Interviewers uneindeutig ist, da er seine ursprüngliche Wortwahl abbricht (*mit leuten sprechen zu können, die ähm*) und durch die indirektere Frage nach Themen ersetzt. Wir können vermuten, dass er an dieser Stelle darauf hinaus wollte, Menschen zu bezeichnen, die wortgewandt sind oder keine Behinderung aufweisen. Den Wortlaut vermeidet er und führt den Satz unvollständig in

einer variierten Aussage weiter. Michael geht darauf ein, sondern greift direkt die gemeinte Frage auf. Er antwortet folgendermaßen:

Michael: *ja oder oder oder wo halt ganz einfach(?) [kurze deutliche pause] normal sin*
#01:34:02-1#

Interviewer: *mhm* #01:34:02-1#

M: *[leichtes lachen] normal* #01:34:04-1#

I: *ja* #01:34:04-3#

M: *so äh so wie jetzt/ so wie du oder ich oder* #01:34:11-2

Michael führt hier sein Verständnis des Begriffs *normal* aus. Beziehen wir uns nun auf die Frage des Interviewers, der in erster Linie nach dem Wunsch der Kommunikation mit einer bestimmten Personengruppe fragt. Die Sequenz liefert uns verschiedene Informationen, weshalb es sinnvoll ist die Aussagen genauer zu betrachten:

(1) *ja oder oder oder wo halt ganz einfach(?) [kurze deutliche pause] normal sin*

(2) *[leichtes lachen] normal*

(3) *so äh so wie jetzt/ so wie du oder ich oder*

- (1) Michael wirkt zu Beginn der Aussage unsicher (dreifache Wiederholung des Wortes *oder*), was aber auch als Wortfindungsphase gedeutet werden kann. Die Wortwahl *ganz einfach* zeigt uns, dass Michael die folgende Bemerkung als Selbstverständlichkeit betrachtet, bzw. im Gegensatz zum Interviewer nun „endlich“ ausspricht, wie z.B.: *das ist ganz einfach so!* Die kurze deutliche Pause ist ein weiteres Indiz dafür, dass Michael dieses „Aussprechen“ einer bisher nicht genannten Tatsache bewusst ist. *Normal sein* wird hier zum ersten Mal auch genau so ausgesprochen. Auf die Frage und vorherige Sequenz bezogen sind also diejenigen Menschen *normal*, mit denen man *sinnvolle* Gespräche führen kann.
- (2) Das leichte Lachen mit anschließender Wiederholung lässt Raum für Interpretation. Da der Interviewer nur mit einem *mhm* reagiert, könnte es Unsicherheit bedeuten, oder Michael hinterfragt sich damit selbst. Er könnte sich auch selbst darüber im Klaren sein, dass er gerade versucht eine *Normalität* zu beschreiben, die von der gesellschaftlichen Normalitätsbegriff abweicht.
- (3) Michael verdeutlicht nun, wer als *normal* definiert werden kann. *Normal* sind also der Interviewer und Michael selbst. Das letzte *oder* mag auf weitere Personen

hinweisen, die auch *normal* sind, aber hierbei nicht genannt werden. Alternativ ist es auch rhetorisch gemeint. Michael bezeichnet sich selbst und den Interviewer somit als *normal*. Dies bezieht sich auch auf die Frage nach dem Wunsch zur Kommunikation, die in der Interview-Situation gegeben ist.

Michael führt nun noch weiter aus, dass er dies gar nicht so ausdrücken kann, es sei sogar *ewing danebe*, mit der Begründung für andere Dinge genug Hilfe zu benötigen:

Michael: *aber desss aber dess des kann ich jez/ kann ich jetzt eigentlich au gan/ wenn ich des sag, des isch dann scho ewing äh ewing danebe, weil ich äääähm- weil ich bruch halt dann für für für andere sache halt dann gnug hilfe #01:34:36-5#*

Interviewer: *mhm #01:34:37-2#*

M: *undann ischs jetzt/ bin ich jetzt eigentlich je dann so uf der gruppe thomas eigentlich ja scho- ja scho auf der richtige gruppe #01:34:47-9#*

Er schränkt die vorherige Aussage des *normal seins* hier nun wieder ein und begründet dies mit der Hilfsbedürftigkeit. Die Gruppe Thomas ist aufgrund dessen wohl doch die richtige Gruppe, wobei er vermutlich seine Selbstständigkeit meint und damit auf die Unterstützung der Betreuungskräfte in der Wohngruppe angewiesen ist (vgl. Kapitel 7.2. Die Folgen des Herzstillstandes). Gehen wir nun weiter im Text um weitere Hinweise für Michaels Verständnis von *Normalität* zu finden:

Interviewer: *mhm (--) ok (-) aber würdest du sagen, seit ihr äh/ ähnlich oder wie ähm du hast von normal gesprochen was meinst du damit #01:35:00-7# #01:35:00-9#*

Michael: *jo ja/ ja nicht behinderte #01:35:05-1#*

Interviewer: *mhm #01:35:05-8#*

Der Interviewer geht auf die vorherige Äußerung Michaels ein und fragt, wie er dies denn meint. Michaels Antwort darauf ist zunächst: *nicht behinderte*, doch dabei lässt er es nicht bleiben, er differenziert noch weiter:

Michael: *ja oder halt dann/ oder, oder, oder oder sch-scho scho villicht wing behindert ab-aaaa/ aber halt dann im kopf dann ähm- ähmm- fit oder halt ja dass ma halt dann dass ma dann wing äh, sich kin sich kann unterhalte #01:35:35-3#*

Wir können feststellen, dass Michael das Kriterium *unterhalten* für sehr wichtig erachtet. *Normal* können seiner Ansicht auch Menschen sein, die *villicht wing behindert* sind, aber dazu in der Lage sind sich (*vernünftig*) zu unterhalten. Michael definiert *normal* sein also anhand der Fähigkeit zu kommunizieren. Dabei können Menschen durchaus behindert sein, solange dadurch nicht die Unterhaltung beeinflusst wird. Dies ist auch auf den Vergleich und die Gleichstellung mit dem Interviewer zurückzuführen. Mit ihm

kann Michael ein „vernünftiges“ Gespräch führen, von daher sind beide ähnlich „normal“ einzustufen. Wir können nun als Hypothese festhalten:

Das Kriterium *sinnvolle/vernünftige Gespräche führen zu können* ist für Michael ausschlaggebend, um jemanden als *normal* zu bezeichnen. Diese Unterhaltungen führen zu einer Befriedigung, sodass Michael *zufriede gschteilt* wird.

Vergleichen wir die Annahme nun mit der im vorigen Kapitel aufgestellten Fallstrukturhypothese und versuchen die sich daraus ergebenden Zusammenhänge festzuhalten:

Michael bezeichnet sich hinsichtlich der Kommunikationsfähigkeit als *normal*. Dies bezieht er auf die Vernunftfähigkeit, die ihn von anderen Menschen in seinem Umfeld unterscheidet. Die Personen weisen möglicherweise geistige Behinderungen auf, da sich Michael deutlich davon abgrenzt. Michaels Behinderung bezieht sich also nicht auf den Bereich Sprache und Kommunikation, sondern auf die in Kapitel 7.2 (Die Folgen des Herzstillstandes) dargelegten Aspekte visuelle Wahrnehmung und die dadurch beeinträchtigte Selbstständigkeit.

6.5. „dort wo ich noch nichtbehindert war“ – Behinderung, Krankheit, Ereignis oder Unfall?

Aus der Sequenzanalyse III und dem Kapitel 7.4. (Normalität & Vergleich) wurde deutlich, dass sich Michael in gewisser Weise als *behindert* betrachtet. Er nennt die Kommunikationsfähigkeit als eine entscheidende Voraussetzung, um jemanden als *normal* bezeichnen zu können. Dabei grenzt er sich von einer *geistigen Behinderung* ab. Vergleichen wir dies nun mit weiteren Textpassagen aus dem Interview und überprüfen, ob sich die Deutungsweise bestätigt. Eine erste weitere Beschreibung des Herzstillstandes findet im ersten Drittel des Interviews statt, wozu wir einen Schritt zurückgehen müssen:

Michael: „ich hab als dann früher auch dann au gar kein gar kein ton als au dann rauskriegt, ausm tenorhorn/ oder nach der, nach dem, nach dem, ereignis aber“ (#00:50:55-6#)
„nach dem er-ereignis, und dann hab ich eigentlich au denkt, so ein scheiß jetzt möchte ich jetzt am beschde aufhöre“ (#00:51:05-9#) „undann hab ich aber ei glück noch weiterg-

mocht?“

Michael benutzt das Wort *Ereignis*, welches einen bedeutungsreichen Vorgang beschreibt. Als *Ereignis* könnte zum Beispiel eine Hochzeit, ein Fest oder der Beginn eines Konflikts gelten. Michael beschreibt hiermit seinen Herzstillstand, der zu einer umfassenden Veränderung seines Lebens geführt hat. Im Kontext wird bewusst, dass er vor dem *Ereignis* gut Tenorhorn spielen konnte, danach jedoch kaum noch. Er beschreibt dies zunächst mit der Zeitangabe *früher*, korrigiert dies aber dann durch die Zeitangabe *nach dem Ereignis*. Michael unterscheidet also zwischen zwei Zeitspannen: (1) Der Zeit vor dem Herzstillstand (früher) und (2) die Zeit danach. Daran knüpft eine weitere Textstelle im Interview an:

Interviewer: erzähl doch einfach mal #01:13:37-6#

Michael: jo ich #01:13:38-9#

I: von deinen reisen #01:13:39-1#

M: ja, weil ich (--) ja genau ich ähm ich weiß was angfange het weil ich bin, ich bin dann immer dann mitde mama undem baba, si ähmm **war ich als ganz junges kind war ich, wo ich noch gesund war, war ich- warma i- inn (--) in, im jugoslawie einmal?** #01:14:17-8#

Es zeigt sich eine andere Bezeichnung seiner selbst. Er spricht davon, noch *gesund* gewesen zu sein, also das Gegenteil von *krank*, der jetzigen Lebenssituation. Michael spricht hierbei von einer Zeit, als er noch ein *ganz junges kind war*, was uns im Vergleich mit der biographischen Anamnese nachdenklich machen sollte. Wenn wir uns vorstellen welches Lebensalter damit gemeint ist, könnte zunächst eher das Kleinkindalter oder Kindesalter gemeint sein. Vermutlich denkt er nicht an sein Jugendalter. Die biographische Anamnese macht uns deutlich, dass das WPW-Syndrom wohl erst im Jugend- oder Kindesalter diagnostiziert wurde. Zumindest steht es in Zusammenhang mit dem Fußballspielen. Wir können demnach annehmen, dass Michael auf die Zeit vor der Diagnose hinweisen will. Er bezeichnet sich in dem damaligen Zustand als *gesund*. Demgegenüber steht der Zustand *krank sein*, der bis zu dieser Stelle aber noch nicht explizit genannt wird. So schreibt auch *HOMFELDT nach LENZEN*:

„Von Gesundheit zu sprechen, heißt Krankheit nicht auszuklammern: „Der Begriff der Krankheit lebt von dem der Gesundheit wie umgekehrt derjenige der Gesundheit von dem der Krankheit““ (HOMFELDT 2001, S.280 nach LENZEN 1996).

Gehen wir nun weiter im Text:

I: mhm #01:14:18-3#

M: un einmal warma in in, italie. des war dann des war alles undann warma innn, inde inde inde schweiz un in im/ am bodesee, des war **alles vor meinem unfall** #01:14:39-3#

I: mhm #01:14:40-0#

M: undann nach'm, **nach meinem unfall** jo dort äääh dort war ich jetz ja schon in- in paris, in london, in amschterdaM - in (--) am lago matschore (-) ähm (--) wo war ich denn noch (6) [leise] ääh matschore #01:15:30-9#

Michael spricht von seinem *Unfall*, obwohl der Interviewer diesen Begriff bis dato nicht erwähnt. Es ist also denkbar, dass Michael seinen Herzstillstand auch als Unfall deutet. Folgend benutzt der Interviewer ebenfalls den Begriff (vgl. #01:40:50-9#), der nicht mehr eindeutig feststellen lässt, ob Michael diesen von sich aus gebraucht oder auf die Fragen des Interviewers eingeht. Michael benutzt die Wortwahl gegen Ende des Interviews jedoch nur direkt nach vorheriger Nennung des Interviewers. Wir können trotzdem eine vorherige Beeinflussung des Interviewers in dieser Hinsicht ausschließen, da er den Begriff nicht einbringt; Michael selbst erwähnt *Unfall* zum ersten Mal. In Zusammenhang mit der vorherigen Erwähnung des Zustandes *gesund sein* ist es möglich, dass sich dies auf den Begriff, bzw. das Ereignis *Unfall* bezieht. Erweitern wir also die Hypothese:

Michael erweitert die Diskussion *gesund/krank* um den Begriff *Unfall*. Der *Unfall* könnte somit der Auslöser für eine *Krankheit* sein.

Untersuchen wir weiter, wie die Begriffe *Unfall* und *Krankheit* in Zusammenhang mit *Behinderung* stehen. Dazu betrachten wir folgende Fundstelle:

Michael: mmm mja ja, och ne nenene des, des weiß ich eigentlich aus/ noch vieles eigentlich. weil ich war, **dort wo ich noch- ääääähm- nichtbehindert war-** dert hab ich **alles** gmacht, oder hab ich alles/ alles könne mache #01:41:28-5#

Michael beschreibt einen Zustand vor dem Herzstillstand, er war *nichtbehindert*. Durch seine Äußerung, *damals (dort wo)* alles gekonnt zu haben, lässt auf die Unmöglichkeit heutzutage schließen. Er kann somit aktuell nicht mehr *alles* machen, als Folge einer *Krankheit*. Aus dem weiteren Textverlauf wird erkennbar, dass er damit bestimmte Tätigkeiten verbindet, wie auch schon in der biographischen Anamnese (vgl. S.23) und im Kapitel 7.2 (Die Folgen des Herzstillstandes) beschrieben. Unter dem Begriff *alles* versteht Michael unter anderem das Helfen beim Bauern und das Jobben in einer Küche um Taschengeld zu verdienen:

Michael: dert bin ich, traktor gfahre, hab beim beim bauer gholfe, beim schaffe- dann hab ich gholfe schlachten (---) dann jo beim jo beim beim, beim heue un dann- un so/ undann hab ich noch dem be innere küche noch wing gejobbt #01:42:05-0#

Michael unterscheidet also markant die Zeit vor seinem Herzstillstand/Unfall und seine jetzige Lebenssituation, die mit verschiedenen Einschränkungen verbunden ist (vgl. Kapitel 7.2 Die Folgen des Herzstillstandes). Möglicherweise benutzt Michael den Zustand *gesund* synonym mit *nichtbehindert*. Wir können ergänzen:

Michael bezeichnet einen historischen Zustand (vor dem Herzstillstand) als *nichtbehindert* sein. Seine Fähigkeiten waren damals nicht eingeschränkt, er konnte *alles* machen. Unklar ist nach wie vor, ob der *Unfall* als Auslöser der *Krankheit* gedeutet werden kann.

Der Begriff *Krankheit* lässt sich an folgender Stelle im Interview verorten:

Michael: so wie vieles aber ja, aber ich hob des des jetzt eigentlich ja scho alles dann (-) äh scho so, scho so äh so äh an-angnomme dass es so isch- wies isch #02:17:42-0#

Interviewer: war des mal anders? #02:17:44-2#

Michael: mhmm - joaaa halt dann, joa joaa jaaa zur/ ziemlich so am anfang von de krankheit dort, ja dort mhm dort hab- dort hab ichs eigentlich ned so richtig dann (--) ak-ab-akzekziere m' akzeptieren können #02:18:12-8#

Interviewer: [lacht] schwieriges wort ne? #02:18:14-6#

Michael: [lacht] mhm - jo, joa #02:18:19-5#

Interviewer: war des schwierig des zu #02:18:21-1#

Michael: mjo, ja - dann halt, undann undann hab ich halt auch dann oft äh früher auch ganz oft äh geweint, und gschrie, aber des war halt halt dann, des war halt aber dann- äähm wo ich halt dann noch im kran-krankhaus war un so #02:18:47-0#

Im Zusammenhang wird hierbei deutlich, dass Michael zunächst von der Akzeptanz der Folgen des Herzstillstandes spricht. Inwiefern er die Sachlage akzeptiert, wird im Kapitel 7.7. (Akzeptanz der Behinderung) genauer ausgeführt. Michael erzählt in der Sequenz von einer *Krankheit*, die er *ned so richtig [...] akzeptiere [hat] können*. Selbst im Zusammenhang ist nicht ersichtlich, von welcher Krankheit er spricht oder was er damit meint. Wir können zwei Varianten in Erwägung ziehen:

- a) Michael bezeichnet mit Krankheit das WPW-Syndrom. Nach der Diagnose fiel es ihm schwer, die Diagnose zu akzeptieren und mit den Risiken der Herzrhythmusstörung umzugehen.

- b) Die Folgen des Herzstillstands werden als Krankheit bezeichnet, in erster Linie wahrscheinlich die Agnosie. Da Michael von der Zeit im Krankenhaus berichtet, meint er möglicherweise die Zeit der Rehabilitation.

Beiden Beispielen ist gemein, dass der Begriff Krankheit sich maßgeblich von dem einer Behinderung unterscheidet. Eine Krankheit kann im Gegensatz zur Behinderung heilbar sein (muss aber nicht!). Dadurch erscheint Variante a) aufgrund der möglichen medizinischen Behandlungsmethoden schlüssiger, wobei nicht gesagt ist, dass Michael es so versteht. Wir können auch nicht mit Gewissheit sagen, ob er den Begriff tatsächlich so meint, wie er ihn benutzt, denn er nennt diesen auch nur ein einziges Mal. Dafür nutzt er das Wort *gesund* ein weiteres Mal:

Michael: undann mja undann- aber jetzt warma erscht noch beim, naja neujahrlied- glaub ich [leichtes lachen]- ääh daaa- hense immer dann des dann veröff/ früher immer äh gsunge(?), un jetz ischh ähm- **undann hab ich des als wo ich noch gesund war oder anderschd- ääh f'/ äh** dert hab ich s als au scho, mit m-mit noch e paar ondere, hab is als au immer dann geschpielt #02:55:08-2#

Thematisch orientiert sich die Stelle am Hobby Musik und der musikalischen Darbietung des traditionellen Neujahrlieds. Michael beschreibt im Kontext, wie er diese Tradition heutzutage, aber auch schon früher gelebt hat. Hierbei bezeichnet er den Zustand von *früher* ebenfalls als *gesund*, ergänzt diesen jedoch mit dem Adverb *anderschd/anders*. Durch die Verwendung des Wortes *oder* können wir zwei Dinge annehmen:

1. Michael sieht beide Begriffe als gültig (vgl. Frage: willst du die rote *oder* grüne Farbe?).
2. *oder andersch* ist als Korrektur zur vorherigen Aussage (*gesund*) gemeint.

Vermutlich ist Variante (2) naheliegender, da Michael anschließend den gedanklichen Zusammenhang verliert (*äh f'/ äh*) und die Konzentration somit auf der Korrektur der vorherigen Aussage liegt. Ein weiteres Indiz ist die kurze Pause (*anderschd-*). Gehen wir also von einer Veränderung aus, ist anzunehmen, dass Michael den Zustand *gesund* möglicherweise doch auf das WPW-Syndrom bezieht und ihn dafür benutzt. Die Bezeichnung *anders* weist erneut auf die Einstufung als nicht zwingend behindert, da er sonst vom *nicht behindert sein* sprechen könnte, wie er das an vorheriger Stelle macht. Entscheidend ist zusammenfassend aber vor allem die Bezeichnung *anders*, die Michael schon zu Beginn des Interviews in einer anderen Weise favorisiert hat: *das bi mir halt ir-*

gendwie ebes dann ned so richtig isch- wiesss normal halt sein soll(?) (vgl. Sequenzanalyse II, S.50).

Dabei meint er aber in der hier vorliegenden Sequenz seine damalige Situation vor dem Unfall. Er nennt damit keine Alternative zum Begriff *behindert*. Wir können als Abschluss des Kapitels folgenden Schluss ziehen:

Michael beschreibt seine Vergangenheit mithilfe verschiedener Begriffe. Dabei ist nicht eindeutig, ob er mit *Krankheit* das WPW-Syndrom oder die Agnosie bezeichnet. Zudem sagt er *nichtbehindert* bzw. *anders* gewesen zu sein, wodurch wir schließen sollten, dass er sich jetzt als *behindert* (in gewisser Hinsicht) betrachtet. Abschließend bleibt ein unklares Bild von Michaels Deutung seiner „Behinderung“.

6.6. Ausführliche Sequenzanalyse IV - „dass es jetzt dann so worre isch wies jetzt worre isch“

Aus den vorherigen Textanalysen wurde angedeutet, dass Michael sich mit den Folgen des Unfalls arrangiert hat und sie auch als solche benennen kann. Wie er dies genau deutet und versteht, bleibt aber nach wie vor unklar. In diesem Kapitel soll nun genauer untersucht werden, inwiefern Michael sich mit seiner Beeinträchtigung identifiziert. Weiterhin steht noch die Frage im Raum, wie Michael seine Biographie reflektiert und zuordnet. Sie wird nun anhand einer Sequenzanalyse weiter untersucht:

Interviewer: *wie ham des denn deine eltern wahrgenommen deinen unfall oder was ham se dir erzählt danach, weil währenddessen hast du ja wahrscheinlich selber nich so viel mitbekommen ne?* #02:03:31-4#

Michael: *ho! ne eigentlich ne eigentlich go/ gar nix* #02:03:34-2#

I: *ja* #02:03:34-8#

M: *nix ähm ja ich ja ichhh ja/ ich hab des- ja sie selba(?) ääh sie selber hen des glaub ich mir gar ned ge/ gar ned richtig, so- äh so als dann er-er-erzählt* #02:03:56-5#

I: *mhm* #02:03:57-2#

M: *wie jetzt, wie wies sooo abgloffe isch* #02:04:01-1#

I: *mhm* #02:04:01-7#

M: *ich hab des halt alles dann, ich hab des halt alles jetzt ääh dann nur ufgfasst- weil ich des jetzt ja auch scho, f-fünf oder zehntausendmal, jetzt ähmin/ meine geschichte schomal hab müsse mol scho erzähle, undann- undann ischs halt auch bei jedes mol ischs halt auch denn äh, ewing verändert* #02:04:34-3#

I: mhm #02:04:35-0#

M: aber im große un ganze ähm ischs schtimmts auch #02:04:40-7#

I: mhm #02:04:41-9#

M: unnnn [ausatmen] - ääääääh, ja ja ja für mini eldere wars auf jeden [leichtes lachen] fall auch ein schock [betont] #02:04:56-2#

I: mhm #02:04:57-1#

M: ein total totaler schock #02:05:00-5#

I: ja #02:05:01-5#

M: und ich glaub d'/ un in minere mama, dere/ dere gohts glaub ich als sch-sch/ ascho manchmal noch nach #02:05:14-9#

I: mhm #02:05:15-4#

M: dass es, dass es jetzt dann so worre isch wies jetzt worre isch #02:05:21-0#

I: ja #02:05:21-4#

M: abaaa- aba ich, mhja- aba ich bin eigentlich ja scho- oder meischtens oder (--) bin ich eigentlich- mh ohja meischtens bin ich eigentlich ein polse/ positive, positiver mensch. uu- und- esssssssss sja so, ja so manche sache des dien/ die dien/ die nerve mich halt dann wenns dann ned so isch dann, wie ichs mir eigentlich dann vorgstellt hab oder jo? #02:06:09-5#

I: mhm #02:06:10-4#

M: aber ja #02:06:10-9#

I: wie meinsch des genau? #02:06:12-8#

M: ja wenns ja wenns jetzt halt, wenns jetzt wenns jetzt anderschder läuft wie ichs, wie ichs mir eigentlich äh vorgstellt hab so, äh so wie a so wie am- so am- kann ich jetzt au ned so wirklich do- beschreibe wies jetzt/ wie ichs jetzt mein aber #02:06:36-9#

Die Textstelle weist verschiedene thematische Schwerpunkte auf, stehen jedoch miteinander in Zusammenhang. Aufgrund der Länge der Sequenz ist es notwendig diese aufzugliedern und sequenziell zu untersuchen. Beginnen wir mit der Frage des Interviewers:

6.6.1. Kurze Analyse der Interviewfrage

Interviewer: (1) wie ham des denn deine eltern wahrgenommen deinen unfall oder was ham se dir erzählt danach, (2) weil währenddessen hast du ja wahrscheinlich selber nicht so viel mitbekommen ne? #02:03:31-4#

Der Interviewer geht zunächst auf die beiden Bereiche (1) Wahrnehmung und Erzählungen der Eltern sowie auf die eigene Wahrnehmung (2) ein. Die Frage zielt somit zuerst auf eine Beschreibung der Wahrnehmung der Eltern und somit auf eine subjektive Ein-

schätzung von Seiten des Interviewten. Wie die Eltern den Unfall tatsächlich wahrgenommen haben ist vermutlich nicht möglich zu beschreiben, da Michael nur auf die daraus resultierenden Handlungen oder Erzählungen zurückgreifen kann. Der Interviewer meint also nicht die tatsächliche Wahrnehmung der Eltern, deren Verhalten danach und wie sie das Ereignis verarbeitet und thematisiert haben. Er bezieht sich zudem auf einen Verarbeitungsprozess in der Vergangenheit, geht also wahrscheinlich von einer „abgeschlossenen“ Verarbeitung aus. Der Interviewer verändert seine Formulierung mit einem *oder* und stellt die Frage anders: *was ham se dir erzählt danach*. Wir können davon ausgehen, dass er selbst die Schwierigkeit der Frage bemerkt und eine andere Formulierung wählt, die auf das eigene Erleben zurückgreift, das Erzählen. Michael könnte auf die Frage antworten, was seine Eltern ihm *danach* (Unfall) erzählt haben. Des Weiteren ergänzt der Interviewer seine Frage mit einer Behauptung (2), die sich aus dem bisherigen Interview ergibt: Michael hat innerhalb der Komazeit nichts von der Umwelt mitbekommen (*währenddessen*). Der Interviewer benutzt dafür die Formulierung *nich so viel mitbekommen ne?*, zu deuten als rhetorischen Nebenweg- er geht also davon aus und vergewissert sich mit der Rückfrage.

6.6.2. Feinalyse der Antwort

Michael geht direkt auf die rhetorische Frage des Interviewers ein und beantwortet diese bestätigend: *ho! ne eigentlich ne eigentlich go/ gar nix #02:03:34-2#*. Wir können unsere vorherige Vermutung bestätigen, dass Michael während des Komas und wahrscheinlich auch bei der Rehabilitationsphase nur sehr wenig oder gar nichts von seiner Umwelt mitbekommen hat. Michael benutzt erneut den Begriff *eigentlich*, bzw. *eigentlich gar nichts*. Daraus ist abzulesen, dass er alle Informationen zu jener Zeit tatsächlich nur über Erzählungen reproduziert und nicht auf eigene Erinnerungen zurückgreifen kann. Wir können daraus ableiten: Michael hat seine gesamten Äußerungen zur Biographie aus zweiter Hand und als gesicherten Information abgespeichert. Durch das fehlende bewusste Erleben einer Situation kann so auch keine Erinnerung daran abgespeichert werden. Michael führt weiter aus:

M: nix ähm ja ich ja ichhh ja/ ich hab des- ja sie selba(?) ääh sie selber hen des glaub ich mir gar ned ge/ gar ned richtig, so- äh so als dann er-er-erzählt #02:03:56-5#

I: mhm #02:03:57-2#

M: wie jetzt, wie wies sooo abgloffe isch #02:04:01-1#

I: mhm #02:04:01-7#

Michael ergänzt nun zu seiner vorherigen Aussage erneut mit *nix*, eine neue Perspektive kommt ins Spiel. Er versucht zunächst eine auf sich bezogene Äußerung zu treffen (*ja ich ja ichhh/ ich hab des-*), wobei wir hierbei nur Vermutungen über seine gewünschte Aussage anstellen könnten. Dies bringt uns aber jetzt nicht weiter, da Michael dies später noch konkretisiert. Michael verändert seine Aussage nun von seiner eigenen Perspektive auf die seiner Eltern. Er geht direkt auf die Frage des Interviewers (was wurde erzählt?) ein, nachdem er die rhetorische Frage beantwortet hat. Aus der Äußerung *ääh sie selber hen des glaub ich mir gar ned ge/ gar ned richtig, so- äh so als dann er-er-erzählt [...] jetzt, wie wies sooo abgloffe isch* wird deutlich, dass eine direkte Auseinandersetzung mit Michaels Biographie möglicherweise gar nicht stattgefunden hat. Michael ist sich darüber aber selbst sehr unsicher, weshalb er die Formulierung *glaub ich* mit einbringt. Er glaubt also, dass seine Eltern *gar nicht so richtig* mit ihm über das Thema Unfall gesprochen haben. Was können wir daraus ablesen? Die Formulierung gibt uns den Hinweis, dass es auf jeden Fall eine Auseinandersetzung damit gab, diese jedoch *nicht so richtig* stattgefunden hat. Was bedeutet hier jedoch richtig? Möglicherweise meint Michael damit eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema, da bisher nur darüber erzählt wurde, aber nie diskutiert. Wir können vermuten, dass Michael eine Problematisierung seiner Situation vermisst und sich somit immer nur auf Erzählungen berufen kann. Dabei ist ihm möglicherweise vieles unklar und er kann bestimmte Zusammenhänge nicht reproduzieren, sei es aufgrund „mangelnder“ Thematisierung oder individueller Einschränkungen im Hinblick auf seine Erinnerungsfähigkeit. Möglicherweise haben Gespräche stattgefunden, aber Michael kann sich daran nicht erinnern. Michael verfügt somit über Wissen über seine Biographie, hat diese Erfahrungen aber selbst nicht bewusst wahrgenommen. Eine weitere Leseart wäre folgende: Michaels Eltern erzählen hauptsächlich anderen Menschen von Michaels Leben, aber nicht ihm selbst. Dies ist auf die Äußerungen *sie selber* (die Eltern) und *glaub ich mir* zurückzuführen. Hierbei lässt sich zudem vermuten, dass andere Personen durchaus mit Michael über seinen Unfall sprechen. Die letzte Phrase *jetzt, wie wies sooo abgloffe isch* verdeutlicht Michaels Problematik im Umgang mit historischen Daten, wie auch schon in Kapitel 7.2. (Die Folgen des Herzstillstandes) aufgezeigt wurde. Zudem zeigt sich erneut, dass Michael seine biographischen Erlebnisse

nur sehr unpräzise verbalisieren kann, er umschreibt sie in vielfältiger Form. Formulieren wir nun eine erste Hypothese aus dem ersten Abschnitt:

Michael hat während des Unfalls und in der Zeit danach nichts von seiner Umwelt mitbekommen. Er hat keine Erinnerungen daran, verfügt aber über zu dieser Zeit. Er sagt, seine Eltern haben ihm das *gar ned richtig so [...] als dann erzählt*.

Gehen wir weiter im Text:

M: ich hab des halt alles dann, ich hab des halt alles jetzt äääh dann nur ufgfasst- weil ich des jetzt ja auch scho, f-fünf oder zehntausendmal, jetzt ähmin/ meine geschichte schomal hab müsse mol scho erzähle, undann- undann ischs halt auch bei jedes mol ischs halt auch denn äh, ewing verändert #02:04:34-3#

I: mhm #02:04:35-0#

M: aber im große un ganze ähm ischs schtimmts auch #02:04:40-7#

I: mhm #02:04:41-9#

Michael beschreibt nun genauer, wie er das Wissen über seine Vergangenheit erschlossen hat. Er hat dies *ufgfasst/aufgefasst*, gehört und in einen Kontext eingeordnet. Michael hat somit *alles* auf diese Art und Weise aufgefasst, also seine gesamte Biographie, an die er sich nicht erinnern kann. Weiterhin schildert er nun seinen Umgang damit. Michael behauptet seine *Geschichte* schon *fünf oder zehntausendmal* erzählt zu haben (müssen). Wir können hier eindeutig festhalten, dass Michael über ein Wissen seiner Lebensgeschichte verfügt. Michael benutzt dafür die Wortwahl *meine Geschichte*. Dadurch lassen sich verschiedene Lesearten bilden, da wir nicht genau wissen, was er damit meint:

Meine Geschichte...

- a) im Sinne einer Erzählung
- b) im Sinne einer in der Vergangenheit liegenden Zeit (oder Zeitraum)
- c) im Sinne einer Angelegenheit (vgl. das ist eine andere Geschichte)

Da wir Michaels Biographie mittlerweile schon in vielerlei Hinsicht betrachtet haben, können wir annehmen, dass alle Lesearten in gewisser Hinsicht zutreffend sind. Beispiel a) deckt sich mit Michaels ausführlichen Schilderungen seines Lebens (vgl. Kapitel 5.2. Biographische Anamnese), denn er beschreibt zeitweise sehr ausführlich und nennt viele Details. Auffallend ist in diesen Passagen zudem die sprachliche Sicherheit und die Anwendung von Floskeln (z.B. *am schmutzige dunschtig - vor zwölf johr des, des, dert, dert wars dann soweit #00:22:45-5#*), was somit auf das vielfache Erzählen zurückzuführen wäre. In Beispiel

b) könnte Michael auch seine Vergangenheit als Zeitraum beschreiben, als Wiedergabe historischer Fakten die nicht selbst „erlebt“ wurden. Der Zeitraum wird ausdrücklich als Historie verstanden. Beispiel c) lässt sich ebenso schlüssig begründen. *Meine Geschichte* wäre somit synonym mit *mein Werdegang*, *mein Schicksal* gleichzusetzen, was in Michaels Position durchaus naheliegend wäre. Abschließend ist es nicht sicher, welche Leseart die naheliegendste ist, da alle drei logisch begründbar sind. Es könnte durch die folgende Äußerung zur Variabilität der Erzählungen deutlicher werden:

*undann- undann ischs halt auch bei jedes mol ischs halt auch denn äh, ewing verändert
[...]aber im große un ganze ähm ischs schtimmts auch*

Michael beschreibt die Schwierigkeit seine *Geschichte* regelmäßig in gleicher Form zu reproduzieren. Zu vermuten sind somit bestimmte „Fakten“, die nur im *große un ganze* eingehalten werden. Den Elementen der Geschichte wird unterschiedliche Relevanz zugewiesen; es gibt wichtige Teile der Geschichte und weniger wichtige, sodass auch ohne letztere die Grundaussage nicht verfälscht wird. Im Vergleichen mit den vorherigen Lesearten wird deutlich, dass die beiden ersten Beispiele a) und b) am wahrscheinlichsten sind. Bei beiden sind Auslassungen möglich, solange der grobe Rahmen korrekt ist. Bei einer Erzählung sind jedoch Variationen flexibler verwendbar. Historische Korrektheit hat nicht den gleich hohen Stellenwert wie im Verständnis des Beispiels b). Halten wir also die erste Interpretation als die wahrscheinlichste fest, ohne die anderen beiden zu negieren. Erweitert ergibt sich die Hypothese:

Michael hat während des Unfalls und in der Zeit danach nichts von seiner Umwelt mitbekommen. Er erinnert sich nicht, besitzt aber Wissen über *seine Geschichte* im Sinne einer Erzählung. Die grundlegenden Informationen hat er *aufgefasst* und über die vielfache Wiederholung abgespeichert.

Michael kann die Frage des Interviewers in Bezug auf die Erzählungen seiner Eltern und sein eigenes Wissen über den Unfall beantworten. Folgend geht er auf die erste Frage des Interviewers ein (Wahrnehmung, Empfinden der Eltern):

*M: unnnn [ausatmen] - ääääääh, ja ja ja für mini eldere wars auf jeden [leichtes lachen]
fall auch ein schock [betont] #02:04:56-2#*
I: mhm #02:04:57-1#
M: ein total totaler schock #02:05:00-5#
I: ja #02:05:01-5#

Der Beginn der Passage zeigt deutlich, wie Michael zunächst überlegen muss in welcher Form und über was er weitersprechen will. Nach dem Ausatmen fällt ihm aber scheinbar etwas ein (*ääääääh, ja ja ja...*). Michael spricht nun die Situation seiner Eltern zu einer bestimmten Zeit in der Vergangenheit an. Vermutlich meint er hiermit die Zeit nach dem Unfall, da die Frage des Interviewers ebenso darauf bezogen ist. Michael weist dieser emotionalen Situation den Zustand des *geschockt seins* zu. Was bedeutet ein solcher Begriff genau und wie ist er zu verstehen? Im Duden wird Schock (vgl. Duden.de/Schock) als ein seelisches und/oder körperliches Ereignis beschrieben, das den Betroffenen in seinem Handeln negativ beeinflusst, bzw. vor weiterer Belastung schützt. Man spricht auch vom Schock-Zustand, in dem der oder die Betroffene nicht rational handeln kann. Mehr soll an dieser Stelle jedoch nicht weiter ausgeführt werden, da eine medizinische Darlegung nicht zielführend ist. Vielmehr ist interessant, wieso Michael genau die spezielle Wortwahl benutzt, wenn er das Erleben seiner Eltern gar nicht mitbekommen hat? Ein Erklärungsmuster dafür wäre erneut der Rückgriff auf Erzählungen und somit Informationen aus zweiter Hand. Michael steigert dies jedoch noch weiter, er benennt es weiterhin als einen *totalen schock*. Damit ist vermutlich gemeint, dass sich der Schock nicht nur auf das eigene Erleben der Eltern bezieht, sondern auf das gesamte Leben und alle Beteiligten. Der Herzstillstand war für Michaels Eltern wahrscheinlich so einschneidend und prägend, dass auch die anderen Familienmitglieder und Verwandten unmittelbar davon beeinflusst wurden. Das bisherige Leben veränderte sich schlagartig in allen seinen Dimensionen. Michael führt seine Schilderung folgend fort:

M: und ich glaub d'/ un in minere mama, dere/ dere gohts glaub ich als sch-sch/ ascho manchmal noch nach #02:05:14-9#

I: mhm #02:05:15-4#

Aus der Textstelle ist ersichtlich, Michael versucht auf die Situation seiner Mutter einzugehen. Er äußert eine Vermutung (*ich glaub*), die er aber nicht weiter fortführt. Er setzt neu an und spricht zunächst nur von seiner Mutter, nicht vom Vater (vgl. Frage des Interviewers nach den Eltern!). Der Mutter *geht es (glaubt er) als auch schon manchmal noch nach*. Wir können feststellen, dass Michael den Grund für das *Nachgehen* nicht verbalisiert, er bezeichnet dies als *es/etwas: dere gohts glaub ich als...* Beziehen wir die vorherige Sequenz mit ein, wird der Bezug auf den *Schock nach dem Unfall* erkennbar. Dieses *Schockerlebnis* wirkt seiner Aussage zu Folge bis heute nach. Dabei macht er die Einschränkung *manchmal*, d.h. die Belastung ist nicht immer vorhanden, sondern nur zeit-

weise. Michael spricht somit den Verarbeitungsprozess (Akzeptanz der Folgen) seiner Mutter an und gibt hierzu eine Einschätzung. Auf welche Handlungen er dies bezieht ist jedoch nicht klar. Michael ergänzt nun seine vorherige Aussage wie folgt:

M: dass es, dass es jetzt dann so worre isch wies jetzt worre isch #02:05:21-0#

I: ja #02:05:21-4#

An dieser Stelle wird deutlich, dass er von einem Zustand oder einer Begebenheit spricht (*wies = wie es*). Betrachten wir die Stelle ein wenig ausführlicher: Michael beginnt mit einer Wiederholung, die auf eine bekannte Phrase schließen lässt. Damit ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass er diese Formulierung von selbst trifft, da er aufgrund der Wortfindung auch erneut ansetzen könnte. Michael spricht es an, wobei wir die eigentliche Wortbedeutung nicht aus der Textstelle ergründen. Im Zusammenhang wird klar, dass er sich vermutlich auf den Unfall und seine „Folgen“ bezieht, da dies schon vorher thematisiert wurde. Die Verwendung der Wortfolge *dass es jetzt dann* gibt uns einen wichtigen Hinweis; es weist auf einen aktuellen Zustand (*jetzt dann*), der eine bestimmte Vorgeschichte hat. Die Grundaussage *es ist jetzt dann so geworden wie es geworden ist* drückt durch das Partizip von *werden* eine Unumkehrbarkeit aus. Eine weitere Umschreibung wäre zum Beispiel: *es ist so wie es ist, es lässt sich nicht ändern*. Damit versucht Michael seine *Geschichte* zu beschreiben, die auf den Herzstillstand und seine Folgen zurückzuführen sind. Somit kam es zu einer Veränderung des gesamten Lebens, dessen Tragweite er vermutlich gar nicht erfassen kann. Diese Deutung deckt sich mit einer vorherigen Aussage: *wie jetzt, wie wies sooo abgloffe isch #02:04:01-1#*. Hierbei wurde deutlich, dass Michael Schwierigkeiten damit hat, seine Geschichte und damit auch seine Deutung von Behinderung in den Gesamtkontext einzuordnen. Wir können nun aus dem zweiten Themenschwerpunkt der Sequenz eine weitere Hypothese formulieren:

Das Leben von Michaels Eltern wurde durch den Unfall massiv beeinflusst, es kam zu einem Schock-Erlebnis. Dies hat Auswirkungen bis heute und führt zu Belastungen auf Seiten der Eltern in verschiedenen Lebenslagen.

Es folgt eine Ergänzung von Seiten Michaels:

*M: (1) abaaa- aba ich, mhja- aba ich bin eigentlich ja scho- oder meischtens oder (--) bin ich eigentlich- mh ohja meischtens bin ich eigentlich ein polse/ positive, positiver mensch.
(2) uuund- esssssssss sja so, ja so manche sache des dien/ die dien/ die nerve mich halt dann wenns dann ned so isch dann, wie ichs mir eigentlich dann vorgstellt hab oder jo?*

#02:06:09-5#

I: mhm #02:06:10-4#

M: aber ja #02:06:10-9#

Aus der Äußerung (1) wird zunächst deutlich, dass sich Michael nun zunächst korrigiert (*aber*) oder eine vorherige Aussage ergänzt. Folgend versucht er eine Bemerkung zu formulieren, die sich auf den eigenen Zustand bezieht: *aba ich bin eigentlich ja scho-*. Dies ergänzt er mit dem Begriff *meishtens*, d.h. wir können davon ausgehen, dass der noch nicht genannte Zustand nicht immer zutrifft, sondern nur in der Mehrzahl der Fälle. Der Weg führt schlussendlich zu der Aussage *meishtens bin ich eigentlich ein [...] positiver mensch*. Die Kombination aus *meistens* und *eigentlich* verdeutlicht die Unvollständigkeit der Aussage. Es drückt sich fast schon zwingend ein folgendes *aber* auf, da auf etwas bisher nicht genanntes (negatives) Bezug genommen wird. Michael stellt stattdessen einen Zusammenhang zwischen der vorher genannten Situation seiner Mutter und seiner eigenen Lebenseinstellung her. Man kann eine Abgrenzung zur seelischen Belastung der Mutter vermuten. Michael baut somit eine nicht zu übersehende Verbindung auf, man hat fast den Eindruck er rechtfertigt sich. Möglich wäre aber auch, dass er sich tatsächlich mit seiner Situation arrangiert hat und „das Beste aus seiner Lage macht“. Betrachten wir nun den zweiten Teil der Passage (2):

Michael beginnt erneut mit einer Ergänzung (*und*) und kontrastiert seine vorherige Aussage mit einem Gegenbeispiel. Er beschreibt, dass ihn *manche sache(n) nerve(n)*. Was er hierbei mit *Sachen* meint, können wir uns nur aus dem Zusammenhang erschließen. Das Verb *nerven* drückt in erster Linie eine wiederholte Belastung in einem umfassenden Zeitraum aus (vgl. S. 62). Michael konkretisiert dieses genervt sein mit der Äußerung *wenns dann ned so isch dann, wie ichs mir eigentlich dann vorgstellt hab oder jo?* Wir können daraus also das Erleben von Misserfolgen schließen. Dabei gibt es mehrere Deutungsmöglichkeiten:

- (1) Michael hat bestimmte Vorstellungen von Handlungsprozessen, die er nicht wie gedacht ausführen kann, z.B. das Anziehen eines T-Shirts: *weil äh des, dess s-"t-shirt" oders s-anziehn- s anziehn koscht mir sowas von mühe [stimmabfall] ooh des isch echt, abnormal*
#02:27:06-1#
- (2) Vorgestellte oder gewünschte Ereignisse treten nicht so ein, wie er sich dies vorgestellt hat, z.B. das Weggehen mit Freunden, da diese absagen.

- (3) Michael stellt sich seine Umwelt vor (beeinflusst durch die Wahrnehmungsmöglichkeiten die ihm zur Verfügung stehen), wird aber bei Konfrontation mit der „Wirklichkeit“ enttäuscht, da es doch von seiner Vorstellung abweicht.

Die Unklarheit seiner Aussage wird hierbei sehr deutlich, was auch in seiner abschließenden Äußerung *oder jo?* und *aber ja?* ersichtlich wird. Deshalb fragt auch der Interviewer nach, wie er dies denn genau meint:

I: wie meinsch des genau? #02:06:12-8#

Er bittet somit um eine Verdeutlichung, möglicherweise auch ein Beispiel, anhand dessen die vorherige Aussage gezeigt werden kann. Michael äußert daraufhin Folgendes:

M: (1) ja wenns ja wenns jetz halt, wenns jetz wenns jetz anderschder läuft (2) wie ichs, wie ichs mir eigentlich äh vorgstellt hab so, (3) äh so wie a so wie am- so am- kann ich jetz au ned so wirklich do- beschreibe wies jetz/ wie ichs jetz mein aber #02:06:36-9#

Michaels Aussage lässt sich am besten in drei Abschnitten analysieren:

- (1) *ja wenns ja wenns jetz halt, wenns jetz wenns jetz anderschder läuft*

Michael beschreibt hier zunächst einen fiktiven Moment (*jetzt*) in dem etwas *anderschder/anders* läuft. Ein Prozess oder eine Ablauf verändert seine ursprüngliche Form und wandelt sich währenddessen oder kann erst gar nicht eintreten.

- (2) *wie ichs, wie ichs mir eigentlich äh vorgstellt hab so,*

Der stattfindende Ablauf bezieht sich auf die eigene Vorstellung von Michael. Das bedeutet, er stellt sich Dinge im Vorhinein in einer gewissen Weise vor, diese treten jedoch schlussendlich *anders* ein. Michael drückt damit eine deutliche Abweichung vom fiktiven Zustand aus, denn er hat sich *eigentlich* etwas anderes dabei gedacht.

- (3) *äh so wie a so wie am- so am- kann ich jetz au ned so wirklich do- beschreibe wies jetz/ wie ichs jetz mein aber*

Im ersten Teil setzt Michael an um vermutlich ein Beispiel zu nennen. Er versucht sogar dieses zeitlich zu verorten (*so wie am*), bricht dies jedoch ab. Stattdessen äußert Michael sein Unvermögen die Situation zu beschreiben, bzw. ein passendes Beispiel zu finden. Dies kann auf die Besonderheit des Gesprächs zurückzuführen sein (Interview) oder auf das Ausbleiben eines Einfalls. Wir können auch vermuten, dass Michael kein passendes Beispiel nennen will, da er sich nicht in irgendeiner Weise bloßstellen will. Eine weitere Möglichkeit wäre, Michael be-

merkt genau in diesem Moment sein Unvermögen zur Beschreibung der Situation. Das was er dem Interviewer also vermitteln will, tritt unmittelbar ein- er ist nicht in der Lage sein Anliegen zu formulieren; es läuft folglich anders als er es sich vorgestellt hat.

Michael macht in seiner letzten Äußerung (es nicht beschreiben zu können) sein Problem offensichtlich, denn genau dies behindert ihn in seinem Leben. Wenn er interagieren will und dazu kognitiv in der Lage wäre, wird er durch seine Beeinträchtigungen daran gehindert, bzw. eingeschränkt. Eine solche Hürde kann bei Handlungsprozessen stattfinden aber auch bei der Erfassung von komplexen Sachverhalten. Er ist somit nicht in der Lage Zusammenhänge zu erfassen, obwohl er sie in irgendeiner Form wahrnimmt. Michael bemerkt diese Ambivalenz in verschiedenen Aktivitäten seines Lebens, meistens in Form von Misserfolgen oder einer Abweichung von „normalem“ Verhalten. Wir können die Erkenntnisse nun in einer abschließenden Hypothese folgendermaßen festhalten:

Michael ist nicht in der Lage seine Problemlage genau zu beschreiben. Indem er über seine Behinderung spricht, wird er zugleich von ihr eingeschränkt. Michaels Problem liegt vermutlich in der Einordnung abstrakter und für ihn nicht oder nur begrenzt wahrnehmbarer Ereignisse. Seine Vorstellungskraft deckt sich nicht mit dem tatsächlichen Kontext, was sich wiederum auf das gesamte Leben von Michael auswirkt und ihn in seiner Interaktion beeinträchtigt.

6.6.3. Zusammenfassung der Ergebnisse:

In diesem Kapitel wurden drei thematische Kernelemente deutlich:

1. Michael kann *seine Geschichte* im Sinne einer Erzählung reproduzieren. Die grundlegenden Informationen dazu hat er *aufgefasst* und über die vielfache Wiederholung abgespeichert. Dabei kann er sich nicht an Erzählsituationen erinnern, verfügt aber über Wissen von seiner Vergangenheit.
2. Das Leben von Michaels Eltern wurde durch den Unfall massiv beeinflusst, es kam zu einem Schock-Erlebnis. Dies hat Auswirkungen bis heute und führt zu Belastungen auf Seiten der Eltern in verschiedenen Lebenslagen.

3. Meistens ist Michael ein *positiver Mensch*, er weist aber auf *bestimmte Sachen* hin, die ihn *nerven*. Michael ist nicht in der Lage seine Problemlage genau zu beschreiben. Indem er über seine Behinderung spricht, wird er zugleich von ihr eingeschränkt. Michaels Problem liegt vermutlich in der Einordnung abstrakter und für ihn nicht oder nur begrenzt wahrnehmbarer Ereignisse. Seine Vorstellungskraft deckt sich nicht mit dem tatsächlichen Kontext, was sich wiederum auf das gesamte Leben von Michael auswirkt und ihn in seiner Interaktion beeinträchtigt.

6.7. Akzeptanz der Behinderung

Da sich in der vorherigen Sequenzanalyse das Thema Akzeptanz der Behinderung gezeigt hatte, möchte ich es noch weiter vertiefen. Vergleichen wir die Ergebnisse also mit ähnlichen Stellen im Interview und betrachten die erste Sequenz Schritt für Schritt:

Interviewer: *ja, was is denn so toll daran?* #02:17:02-0#

Michael: *[einatmen] jo de ja, ja dass ma halt dann, dass ma halt dann ähm dann so ä so, so alte, so alte- oder dass ma halt dann schreibe kann (--) eins find ich halt nur wing doof dass ich des halt ned/ ned selber moche kann* #02:17:23-6#

I: *mhm* #02:17:24-4#

M: *so wie vieles aber ja, aber ich hob des des jetzt eigentlich ja scho alles dann (-) äh scho so, scho so äh so äh an-angnomme dass es so isch- wies isch* #02:17:42-0#

Thematisch geht es in dem Abschnitt um das soziale Netzwerk und die damit verbundenen Kontaktmöglichkeiten. Der Interviewer fragt zunächst, was so toll an Facebook ist. Michael nennt den Vorteil, dass er so mit *alten* (Freunden) in Kontakt bleiben kann. Er ergänzt durch die Aussage es *wing doof* zu finden, dass er dies *ned selber moche kann*. Hierbei wird erneut Michaels Problematik der Selbstständigkeit deutlich (vgl. Kapitel 7.2. Folgen des Herzstillstandes). Michael erweitert (*so wie vieles*) und spricht dann über seinen Verarbeitungsprozess: *aber ich hob des des ja jetzt eigentlich ja scho alles dann [...] an-angnomme dass es so isch- wies isch*. Die Aussage lässt mehrere Interpretationsweisen zu, denn er sagt dazu *eigentlich* und umschreibt seine Lebenslage als Begebenheit (*so isch- wies isch*). Michael vermeidet erneut eine Begrifflichkeit für seine Situation zu äußern. Dies sollte uns nachdenklich machen, da er bereits davon gesprochen hat *behindert* zu sein, es jetzt aber nicht wiederholt. Wir können trotzdem herauslesen, dass er die Angewiesenheit auf

Hilfe meint und diese *angenommen* hat. Er könnte damit aber auch auf seine Lebenssituation aufmerksam machen, auf das Leben mit einer Beeinträchtigung. Durch die Formulierung *eigentlich* dürfen wir erneut vermuten, dass Michael die Akzeptanz zwar formuliert, ihn das Thema aber in gewisser Weise nicht loslässt und beschäftigt. Gehen wir weiter im Text:

Interviewer: war des mal anders? #02:17:44-2#

Michael: mhmm - joaaa halt dann, joa joaa jaaa zur/ ziemlich so am anfang von de krankheit dort, ja dort mhm dort hab- dort hab ichs eigentlich ned so richtig dann (--) ak-ab-akzekziere m' akzeptieren können #02:18:12-8#

Interviewer: [lacht] schwieriges wort ne? #02:18:14-6#

Michael: [lacht] mhm - jo, joa #02:18:19-5#

Interviewer: war des schwierig des zu #02:18:21-1#

Michael: mjo, ja - dann halt, undann undann hab ich halt auch dann oft äh früher auch ganz oft äh geweint, und gschrie, aber des war halt halt dann, des war halt aber dann- äähm wo ich halt dann noch im kran-krankhaus war un so #02:18:47-0#

Michael spricht von seiner Vergangenheit und seiner Krankheit (vgl. Kapitel 7.5. Behinderung, Krankheit, Ereignis oder Unfall?), es geht ihm weiterhin darum, die Veränderung im Umgang mit seiner Situation zu verdeutlichen. Früher hat Michael also Schwierigkeiten damit gehabt die *Krankheit* zu akzeptieren. Er beschreibt wie er geschrien und geweint hat, er muss demnach eine Veränderung zum vorherigen Zustand mitbekommen haben. Es wäre aber auch möglich, dass er diese Veränderung über Gespräche mit seinen Verwandten oder Ärzten erfahren hat. Inwiefern seine „Depression“ somit von ihm selbst ausging oder von anderen Personen initiiert wurde ist nicht erschließbar. Festzuhalten bleibt, dass sich wohl sein Umgang mit der *Behinderung* verändert hat, da er sich von der Situation im Krankenhaus distanziert und als *vergangen* formuliert. Er beschreibt einen Verarbeitungsprozess, wobei er jetzt an einem Punkt angekommen ist, bei dem man von Annahme/Akzeptanz sprechen kann. An einer anderen Stelle beschreibt Michael das Zurechtkommen mit seiner Situation:

„ja mein leben isch - isch ähm isch mit, mit höhen- höhen und tiefen, be ähm muss ich immer jetzt klar kommen“ (#02:25:33-0#).

Michael erweckt den Anschein, mit seinem von *höhen und tiefen* geprägten Leben klarzukommen. Es fällt auf, dass er den Begriff *immer* mit einbindet. Er bezieht den Zeitbegriff vermutlich auf die Unumkehrbarkeit seiner Behinderung, der Endgültigkeit (*für immer*). Ob sich dieses *Klarkommen* bestätigt, zeigt eine weitere Sequenz:

Interviewer: mhm - un auch übers hören ganz viel oder? #02:44:12-3#

Michael: jaja, jaja ja klar (---) ja ja ja ja weil ich glaub, weil wenn ich, weil wenns, wenns grad anderschrum gs'/ wär #02:44:26-1#

Interviewer: mhm #02:44:27-3#

Michael: wenn ich nix höre, nix höre däd- un alles- sehn däd, des wär genauso- genauso käs #02:44:38-5#

Interviewer: mhm #02:44:39-9#

Michael: dann bin ich ja bin ich eigentlich ä sorum(?), besserd'/ besser dran #02:44:48-3#

Interviewer: mhm #02:44:48-8#

Michael: find ich (--) mein ich, halt- ode/ oder oder in der in der situation halt #02:45:00-6#

Betrachten wir zunächst nur diesen Abschnitt und vergleichen ihn mit der vorherigen Schlussfolgerung. Zeitlich ist die Sequenz direkt nach der Beschreibung der Agnosie einzuordnen (vgl. Kapitel 7.2. Folgen des Herzstillstandes), deshalb der Hinweis des Interviewers zur Wahrnehmung über das Hören. Michael stellt im Abschnitt also einen Vergleich zwischen Hören und Sehen an. Taub zu sein wäre für ihn die schlechtere Variante, da ist er *sorum [...]* besser dran. *Besser dran* ist in diesem Kontext als Einstufung zu verstehen, d.h. er ordnet die Gehörlosigkeit als schwerwiegendere Behinderung ein als seine Seelenblindheit. Zudem wird die subjektive Akzeptanz der Behinderung sehr deutlich, da Michael „Schweregrade“ von Behinderung durchaus bestimmen kann. Michael beschreibt damit aber weiterhin, dass er damit nicht glücklich ist, denn er kann es nur aus seiner *Situation halt* sagen. Die Formulierung *des wär genauso- genauso käs* sollte hierbei auch nicht vergessen werden, d.h. er bezeichnet seine Situation auch als unbefriedigend. Wir können bis dahin also festhalten, dass Michael seine Situation zwar akzeptiert hat, im Gegenzug aber alles andere als glücklich damit ist. Der Interviewer geht nun weiter auf die Verarbeitungsprozesse ein:

Interviewer: ja (--) da hast du dir schon viele gedanken gemacht drüber oder? #02:45:06-0#

Michael: mm, öööh jo(?) jojo ja ja so nachts so a so nachts a'a'ohje- he! (--) hmmm ohje de- wenn ich dann, wenn ich dann de, wenn ich dann ääh viel, äh viele, äh viel zum, zum, zum überlege hob, un zum/ un zum denke hob dann oouh! dann, dann kanns eine lange nacht were #02:45:42-5#

I: mhm #02:45:43-6#

M: oder, mein ich halt, weiß i ned wenn ich eh schlof #02:45:49-3#

I: ja #02:45:50-3#

M: und- abaaa ja doch, ja ich, ja ich moch mir eigentlich ja äh scho immere wing so, mini gedanke #02:46:00-8#

I: mhm #02:46:06-0#

M: und wies dann beh'/(--) jo? #02:46:11-1#

I: ja #02:46:12-4#

M: jo des- un ich glaub des wars, jetzt #02:46:16-9#

Aus dem Abschnitt wird Michaels Problemlage sehr klar, denn er spricht sehr offen über die ihn beschäftigenden Verarbeitungsprozesse. Er sagt deutlich, dass der Prozess der Verarbeitung noch nicht abgeschlossen ist. Wenn er sich seine Gedanken macht (*viel zum überlege hab*), kann ihn das lange beschäftigen. Michael umschreibt dies mit der Formulierung *dann kanns eine lange nacht wer(d)e*. Er erweitert sogar noch und beschreibt, dass er sich *immer wing so* seine Gedanken macht, es beschäftigt ihn also kontinuierlich in einem nicht zu unterschätzenden Maß. Seine vorletzte Aussage lässt viel Raum für Interpretation offen, da er mitten in der Darlegung *und wies dann beh'/(--)* abbricht. Wir können vermuten, dass Michael das Wort *behindert* aussprechen wollte, die Erklärung aber aus irgendeinem Grund nicht ausführt. Da es nicht möglich ist den Sinn seiner vermiedenen Aussage zu deuten, gehen wir an dieser Stelle weiter. Es zeigte sich allerdings, dass sich Michael noch im Verarbeitungsprozess seiner Lebensgeschichte befindet. Seinen Ärger über nicht ausführbare Handlungen macht Michael in folgender Sequenz verständlich:

Michael: ja hhhjojo jo des, jo des- jo un, ja un dess, unn, un ess/ es klappt ja, es klappt ja au ned immer alles #03:00:19-5#

Interviewer: mhm #03:00:20-2#

Michael: was wie ichs mir eigentlich vorstell #03:00:22-4#

Interviewer: ja #03:00:22-9#

Michael: aber un des ischs, jo un de' un do un do, un-do ärger ich mich halt mol, mol jo so, ä paar schtund- undann isch eigentlich wieder rum #03:00:37-7#

Interviewer: mhm #03:00:38-3#

Michael: aber ich, aber ich ähm ich ko' ich kann des- odef/ ähs meischte kann ich ja auch dann a-a-akzeptieren #03:00:50-5#

Er spricht seine Unzufriedenheit über Misserfolge an, die ihm lange ein Ärgernis bereiten. *Meistens* kann er sein Scheitern jedoch akzeptieren, was uns aber darauf aufmerksam macht, dass dies nicht immer der Fall ist. Michael äußert sogar seine Angst vor Ereignissen, die sich auf seine Unselbstständigkeit zurückführen lassen, zum Beispiel das Busfahren:

Michael: jo, ja ja ich, ja ich glaub ich glaub des, do isch dann eins dann, meine gröschte angscht, ähm (--) die, die un/ die uns-selbstständigkeit #03:01:26-0#

Interviewer: mhm #03:01:26-5#

Michael: weil ich kann ich kann ich kann ja ned ich kann ned au ned alleine bus fahre
#03:01:32-8#

Interviewer: mhm #03:01:33-3#

Michael: so ischs halt #03:01:34-8#

Mit den damit verbundenen Einschränkungen kommt Michael aber zurecht: *jo oder re-relativen uns-selbstständigkeit, kumm ich eigentlich jetz ja, scho ä sehr gut klar #03:02:27-7#*, ihm geht es in gewisser Hinsicht auch gut, denn sein Leben hätte durch den Herzstillstand auch beendet werden können:

Michael: weil- mhweil weil, weil jammern- ja-ja-jammern bruch ich jetz eigentlich do ned grad #03:02:40-8#

Interviewer: mhm #03:02:41-4#

Michael: weil dess, weil es het ja au kenne gonz oderschder usgoh #03:02:46-2#

Interviewer: mhm #03:02:47-0#

Michael: dass ich ga' ä gar nimme do' do wär #03:02:50-6#

Michael ist sich seiner Nahtoderfahrung sehr wohl bewusst und gibt sich mit seiner Situation zufrieden. Damit spricht er einen wichtigen Aspekt an, denn im Hinblick auf die noch möglichen Folgen einer Unterversorgung im Gehirn hätten noch ganz andere Schädigungen auftreten oder aber zum Tod führen können. Der Interviewer greift die Thematik auf und formuliert eine rhetorische Frage, sodass Michael erneut mit dem Thema Tod konfrontiert wird.

Interviewer: mhm- des wär die schlechtere variante oder? #03:02:55-4#

Michael: jo-jo [lacht] jo(?), aber det aber dann het, dann hetes dann hetes jo gar ned gmerkt #03:03:02-3#

Interviewer: mhm #03:03:02-9#

Michael: hi [kurzes lachen], aber des isch dann wingä, jetz ewing - hart #03:03:07-8#

Interviewer: [schmunzelt] #03:03:08-6#

Es ist sicherlich zu überlegen, warum der Interviewer nachfragt. Möglicherweise möchte er hiermit näher auf die Hinweise von Michael zur Akzeptanz der Behinderung eingehen, da eine grundlegende ethische Frage aufgeworfen wird: Tod oder Leben mit Behinderung (vgl. dazu z.B. Singer 1994: Praktische Ethik - ohne dies weiter auszuführen). Viele von Michael Aussagen lassen sich in dieser Hinsicht interpretieren und dahin gehend deuten, wobei insbesondere die Erzählungen aus dem Krankenhaus auch auf diese Thematik hinweisen könnten. Betrachten wir nun Michaels Worte genauer. Er bestätigt zunächst, *gar nicht mehr da sein* wäre also die schlechtere Variante und fügt dem noch

hinzu, dass dann das *bemerken* ausgeblieben wäre. Michael spricht interessanterweise in der dritten Person: *dann hetses jo gar ned gmerkt* → *dann hat/hätte sie es ja gar nicht gemerkt*. Dabei ist es schwierig zu beurteilen, wen er damit meint, es könnte auch einfach nur ein „Grammatikfehler“ sein, da er in diesem Moment schon über 3 Stunden Interview hinter sich hat. Michael will vermutlich ausdrücken, dass er dann von seiner Beeinträchtigung gar nichts mitbekommen würde. Er wäre ja dann wirklich im Jenseits, um mit seinen Worten zu sprechen (vgl. *weil ich war da schon im jenseits #00:26:48-4#*). Sein mehrfaches Lachen zeigt in dieser Passage, dass Michael durchaus den Humor zur Reflexion über die eigene Situation besitzt. Man könnte die Stelle als entscheidenden Hinweis zur Akzeptanz seiner Behinderung interpretieren. Anschließend zieht Michael jedoch den Schluss, dass diese Herangehensweise vermutlich doch ein wenig „makaber“ sei, weswegen er das Ganze als *ewing hart* bezeichnet.

Abschließend ist nicht genau zu fassen, inwiefern Michael seine Lebensgeschichte akzeptiert hat. Mehrere Fakten lassen sich in einer abschließenden Hypothese festhalten:

Michael hatte in seiner Vergangenheit Schwierigkeiten damit, die Folgen des Unfalls und damit auch seine Behinderung zu akzeptieren. Meistens kommt er heutzutage zurecht und ist zufrieden (vgl. *positiver Mensch*). Wird er allerdings mit Enttäuschungen und Misserfolgen konfrontiert, macht er sich Gedanken über seine Lebenslage. Es ist deshalb zu vermuten, dass Michael seine Behinderung nur teilweise akzeptiert.

7. Fazit

Nun kommen wir nach einer intensiven Beschäftigung mit Michaels Ausführungen in die Schlussbetrachtung. Zunächst möchte ich noch einmal die Erkenntnisse aus den Sequenzanalysen zusammenfassen und anschließend mit der Lebenswirklichkeit von Michael in Verbindung bringen. In einem Ausblick werden dann offen gebliebene Fragen erläutert und die sich daraus ergebenden Konsequenzen noch einmal verdeutlicht.

7.1. Zusammenfassung der Ergebnisse

In der ersten Sequenzanalyse haben wir einen ersten Eindruck von Michaels Lebenswelt bekommen. Er beschreibt sich als Mensch mit einem bestimmten Alter, zwei Wohnorten und einem Arbeitsplatz in einer Werkstatt für Sinnesbehinderte. Wir konnten daraus schließen, dass Michaels Behinderung kein definierendes Merkmal für ihn ist. Er grenzt sich vielmehr von Menschen mit Behinderung ab. Die darauf folgenden Analysen bezogen sich deshalb auf Michaels Verständnis seiner Behinderung und wie er sich damit identifizieren kann.

Die zweite Sequenzanalyse beschäftigte sich mit einer ersten genaueren Untersuchung, wie sich Michael beschreibt. Es wurde ersichtlich, dass er eine Abweichung vom Normalzustand beschreibt, die für Außenstehende zudem schwer zu erkennen ist. Wie diese Abweichung zustande gekommen ist oder sich auswirkt, erklärt er nicht. Der folgende logische Schritt war also zu untersuchen, wie Michael die Folgen des Herzstillstandes benennt. Da er selbst auf die Thematik zu sprechen kommt, ist eine Bedeutsamkeit dessen ersichtlich. Aus der Analyse wurde deutlich, dass er in erster Linie seine wiedererlernten Fertigkeiten und Fähigkeiten betont. Daneben gibt es aber auch die Problematik mit der eingeschränkten Selbstständigkeit sowie die Diskrepanz zwischen Handlungs- und Denkprozessen. Michael schildert seine Beeinträchtigung zunächst ohne Begründung. In einer weiteren Textstelle wurde dann durch den Hinweis des Interviewers klar, dass es sich um eine neurologische Schädigung handelt: *kortikale Blindheit*, eine Agnosie. Michaels Wahrnehmung ist daher als verändert zu betrachten. Er beschreibt sein *Sehen* hingegen als *normal*, weshalb er vermutlich keine Erinnerungen an seine Vergangenheit vor dem Unfall hat. Die Seelenblindheit ist für ihn wohl auch nicht das entscheidende Kriterium für die Bezeichnung *behindert*. Vielmehr sind die Auswirkungen dessen verantwortlich für die Einschränkungen in seinem Leben. Wir konnten also einen ersten Eindruck von Michaels Lebenswelt gewinnen.

Ob sich Michael deshalb in das Konstrukt Behinderung einordnet, war das Ziel der dritten Sequenzanalyse. Feststellbar war besonders, dass Michael sich als *auch behindert* bezeichnet. Eine geistige Behinderung zu haben, weist er jedoch von sich. Michael unterscheidet somit zwischen geistiger Behinderung und seiner neurologischen Schädigung der kortikalen Blindheit. Als Ziel des folgenden Kapitels galt es herauszufinden, wie

Michael *Normalität* definiert und was ihn genau von einer geistigen Behinderung unterscheidet. Sein Kriterium für die Zuweisung *normal* ist die Fähigkeit sich *vernünftig* unterhalten zu können. Michael grenzt sich also von Menschen mit eingeschränkten kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten ab. Er fühlt sich somit nur in seiner visuellen Wahrnehmung und der sich dadurch beeinträchtigen Selbstständigkeit *behindert*.

Seine Vergangenheit beschreibt Michael mit verschiedenen Begriffen. Dabei konnte trotz der vielen Hinweise kein eindeutiges Bild der persönlichen Deutung von Behinderung entstehen. Die letzte Sequenzanalyse bezog sich auf Michaels biographisches Wissen und die damit einhergehende Akzeptanz der Behinderung. Michael hat seine Biographie über Gespräche *aufgefasst* und kann diese grob reproduzieren. Dabei konnte auch ein erster Eindruck vom Verarbeitungsprozess seiner Eltern gewonnen werden. Im darauf folgenden Kapitel wurde die Akzeptanz der Behinderung noch weiter untersucht, um hiermit zu einem schlüssigen Ergebnis zu kommen.

7.2. Diskussion der Ergebnisse

Das sequenzanalytische Vorgehen hat das Kerninteresse einer *biographischen Annäherung an das Thema Behinderung nach einem Unfall* verdichtet. Es konnte gezeigt werden, dass Michaels Behinderung besondere Auswirkungen auf seine Lebensführung hat. Zentral ist es für ihn nicht entscheidend sich als Mensch mit Behinderung zu beschreiben. Er macht dies auch nicht von sich aus, denn der Interviewer führt ihn an diesen Punkt heran. Dabei fällt die Äußerung *auch behindert* zu sein, jedoch nicht im Sinne einer geistigen Behinderung. Michael grenzt sich dabei von anderen Menschen mit geistiger Behinderung ab und identifiziert sich nicht mit diesen. Sein ausschlaggebendes Kriterium für die Zuordnung *normal* ist die Kommunikationsfähigkeit. Der Austausch mit anderen *normalen* Menschen bleibt für Michael also ein grundlegendes Element seiner Lebensqualität. Im Gespräch kann er sich austauschen und sich so seine Umwelt aneignen und mit dieser interagieren. Dies konnte besonders im letzten Teil verdeutlicht werden, da Michael seine Biographie über Sprache reproduziert und erfasst. Sprache ist also sein primärer Zugang zu Wissen über seine Vergangenheit und zu anderen Menschen. Da Michael wenige oder keine Erinnerungen an seine Vergangenheit vor dem Unfall hat, hat er sich dies über die mündliche Kommunikation angeeignet. Er verfügt

damit nur über Wissen und nicht über Erfahrungen. Das hat weitreichenden Einfluss auf Michaels Verständnis von Behinderung.

Michael weiß nur aus „zweiter Hand“ von seiner Geschichte und Behinderung. Das Wissen steht aber im Gegensatz zu seiner Wahrnehmung der Wirklichkeit, denn für ihn ist das Leben, so wie er es lebt, ein Normalzustand. Er kennt die Unterschiede zu einem Leben ohne Behinderung nur über die Kommunikation mit Anderen. So schreibt auch RATH:

„Eingeschränktes Sehvermögen muss subjektiv nicht zu jeder Zeit und jeder Situation als eine Behinderung erlebt werden. → Leidensdruck entsteht nicht durch das eingeschränkte Sehen an sich, sondern aufgrund von Erwartungen des sehgeschädigten Menschen selbst und dessen sozialen Umfelds. Beruf, kulturelle Gruppenzugehörigkeit sowie physische und psychische Konstitution spielen dabei eine wichtige Rolle.“ (RATH 2001, S.126)

Aus einer solchen Perspektive wird deutlich, dass die Auswirkungen seiner eingeschränkten Sehfähigkeit nicht ausschlaggebend für seine Aussage, *auch behindert* zu sein, sind. Michaels Behinderung liegt somit nicht in der Agnosie, sondern in sich daraus ergebenden Folgen. Wir haben schon verschiedene dieser Auswirkungen kennengelernt, zum Beispiel die eingeschränkte Selbstständigkeit, weshalb er Hilfe in manchen Aktivitäten benötigt. Im Interview nennt Michael noch weitere Nachteile, die sich besonders auf die soziale Behinderung beziehen:

- Michael hat keine Freundin (vgl. #00:15:11-0#); sein Bedürfnis nach Partnerschaft und Sexualität ist nicht gestillt. Der Bekanntenkreis im Heimatort verbildlicht die Unzulänglichkeit. Seine Freunde, auch etwa im Alter von 30 Jahren, haben mittlerweile schon Familien gegründet und stehen mitten im Leben. Michael ist davon jedoch weit entfernt und wird somit in dieser Hinsicht behindert.
- Michael lebt in einer Wohneinrichtung für Menschen mit Sinnesbehinderungen und fühlt sich in seinem sozialen Umfeld *manchmal [schmunzelnd/lachend] eigentlich eher ned so* (#01:38:02-2#) wohl. Er äußert das Bedürfnis nach einer anderen Wohnstatt, denn er würde gerne woanders wohnen:

Michael: *ja weil ich/ weil wenn ich jetz wenn ich jetz die wahl hätt- dann [lacht] ja dann würd/ dann würd ich ned gern hier wohne, dann würd ich lieber dann in berlin oder oder in stuttgart oder, oder in tal/ auch in talstadt #01:38:24-6#*

Michael begreift seine *Andersartigkeit* somit durch die benötigte Unterstützung beim Wohnen. Sein Wunsch ist es wieder in einer Außenwohngruppe zu wohnen, wo er ein Stück weit mehr *Normalität* erleben kann. Michael möchte mit

Menschen zusammenwohnen, die ihm eine Unterhaltung nach seinen Bedürfnissen ermöglichen. Deshalb ist die Beziehung zu seinen Betreuern sehr bedeutsam für ihn.

- Michael geht einer beaufsichtigten Arbeit nach, die ihn zudem nicht befriedigt:

*weil ich vom schaffe her, ääh, wer ich eigentlich ned soo- werd ich eigentlich ned so ähm-
äh zufriede (deutlich)- gschellt #00:14:48-1#*

Die Unzufriedenheit gleicht Michael mit seinen Freizeitbeschäftigungen *Laufen* und *Musik machen aus*. Durch das Laufen kann er sich auspowern und zudem Kontakte pflegen (Michael läuft mit Begleitperson). Der Sport spielt eine wichtige Rolle in seinem Leben, er beschreibt es folgendermaßen: *des isch echt sss beschte dass ich des [betont] gfunde hab (#01:45:01-9#)*. Michael hat somit einen Weg gefunden die unbefriedigenden Dinge in seinem Leben durch positiv besetzte Erlebnisse auszugleichen. Möglicherweise bedeutet das *Laufen* sogar noch mehr.

Michaels Behinderung liegt neben der neurologischen Schädigung besonders in der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Dabei ist durchaus auch zu fragen, welche seiner Bedürfnisse und Wünsche realisierbar sind oder nicht? Michael stößt auf gewisse Grenzen, die zum einen gesellschaftlich bedingt oder auf seine Beeinträchtigungen zurückzuführen sind. Dabei hat er verschiedene Möglichkeiten gefunden mit seiner Situation klarzukommen und versucht seine Behinderung, im Sinne einer Einschränkung der gewünschten Lebensvorstellungen, zu akzeptieren.

Für Michael ist der verbale Austausch das zentrale Bindeglied zwischen persönlichem Erleben und der Umwelt. Das gemeinsame Sprechen über sein Leben ist somit auch eine Form der Biographiearbeit, man könnte sogar sagen, es ist eine *seelsorgerische* Tätigkeit. Er bekommt darin die Möglichkeit alle gewünschten Facette seines Erlebens und Wahrnehmens zu verbalisieren. Durch seine eigenen Erzählungen verdeutlicht er sich selbst sein „Schicksal“. Die Thematisierung seiner Behinderung ist insofern auch als dynamischer Prozess zu verstehen. Das Interview ermöglicht ihm über seine *Behinderung* nachzudenken, auch wenn der diesen Begriff möglicherweise gar nicht braucht. Die Vermeidung dessen zeigt, dass er sich auch ohne das Konstrukt Behinderung im Leben zurechtfinden kann. Das Erzählen aus seinem Leben ist nicht zuletzt ein wichtiges Bedürfnis von Michael (als Antwort auf die Frage nach dem „Spaßfaktor“ des Interviews):

Interviewer: hat mir auch spaß gemacht #03:05:25-0#

Michael: jo? #03:05:25-0#

Interviewer: ich hoff dir auch #03:05:26-3#

Michael: jo ja hajo jo jo jo mir auch, weil ich weil so- äh so- äh so so so d ja die ganze, die ganze geschichte des kann ich eigentlich nie so groß mehr erzähle #03:05:43-4#

Soziale Kontakte pflegt Michael über seine Hobbys oder über die Reisen bei der Lebenshilfe Talstadt. Er kann dadurch andere Menschen kennenlernen und im Rahmen einer Reise neue Erfahrungen sammeln. Wie in der Beziehung zu seinem Zivildienstleistenden (die leider nicht weiter vertieft werden konnte) hat Michael das Bedürfnis, Kontakt über den zeitlich begrenzten Raum aufrechtzuerhalten. Es verschafft ihm, abgesehen von seinen engen Freunden aus dem Heimatort, ein Stück *Normalität* mit anderen Personen Urlaub zu machen und dabei Neues kennenzulernen. Das Urlaubserleben steht im Gegensatz zu Michaels alltäglicher Lebenswelt, in der er einer unbefriedigenden Arbeit nachgeht und sich nur mit ausgewählten Personen seines sozialen Umfelds adäquat unterhalten kann. Da Michael eine Differenz zwischen seinen Denk- und Handlungsprozessen beschreibt, können wir solches auch in dieser Hinsicht bestätigen. Sprache ist sein primärer Zugang zur Welt und wird seinen Denkprozessen am ehesten gerecht, auch wenn nicht zu leugnen ist, dass er in seiner Kommunikationsfähigkeit auch eingeschränkt ist. Dabei kann er dies dort am besten kompensieren.

Wir können abschließend sagen, dass sich Michael im Rahmen seiner Biographie mit seiner Behinderung arrangiert und zurechtgefunden hat. Behinderung ist in diesem Sinne auch als Überwindungsprozess zu verstehen. Er selbst beschreibt es als *klarkommen* mit seiner Situation. Der Unfall mit weitreichenden Folgen war nicht nur ein Bruch im Leben, er hat zu einem völlig neuen *Leben* geführt, das sich keiner der Beteiligten vorher vorstellen hätte können. In der Gesamtsicht ist das eigene Erleben von Michael deutlich abzugrenzen von dem seines sozialen Umfelds, besonders der Familie. Diese haben eine nicht zu unterschätzende Wirkung auf seine Wahrnehmung der Behinderung. Die prägenden, möglicherweise traumatischen Erfahrungen der Eltern beeinflussen somit auch Michaels eigenen Umgang und die Akzeptanz der Behinderung. Inwiefern Michael nun *behindert* ist, kann folglich jeder individuell beurteilen. So beschreibt er selbst, dass er sich nicht als *geistig behindert* begreift, sondern *anders* behindert. Dieses *andere* ist aber möglicherweise zu umfassend und auch nicht greifbar für Michael. Die Agnosie wirkt sich nicht nur auf das visuelle Wahrnehmen aus, sondern auch auf die Erfassung

komplexer Zusammenhänge. Unsere Erkenntnis wird auch in seiner Lebensbeschreibung deutlich, die er hauptsächlich in Sequenzen formuliert. Ob er sein Wissen über die Behinderung mit seiner eigenen Wahrnehmung vereinbaren kann, ist also der eigentliche Kern der Diskussion.

7.3. Ausblick

Im Rahmen der Recherchen erkannte ich im Ausgangsmaterial der Transkription viele wertvolle Informationen. Immer wieder war die Beschränkung auf einen Themenkomplex schwierig, da alles miteinander im Zusammenhang steht. Letztendlich sind Fragen offen geblieben und konnten nicht weiter verfolgt werden. Da Michael zum Großteil von seinen Hobbys *Laufen* und *Musik machen* spricht, wäre ein Weiterforschen auf dieser Spur möglich. Aufgrund des begrenzten Rahmens konnte nicht mehr Inhalt einfließen, die im Titel formulierte *biographische Annäherung* trifft zu.

Die Erkenntnisse der Arbeit zeigen auch auf, dass sich der Komplex *Behinderung* auch anhand eines Fallbeispiels nicht eindeutig klären lässt. Körperliche Schäden können ein Faktor sein, wohingegen die lebensweltlichen Erfahrungen völlig verschieden dazu aussehen mögen. Übertragen auf den Blick in die Schulpraxis eines Sonderschullehrers erhält die Problematik Relevanz, da *Behinderung* somit nicht nur auf körperliche oder geistige Beeinträchtigungen zurückzuführen ist, sondern immer und primär auf das individuelle Erleben einer Persönlichkeit.

8. Literatur:

BOHNSACK, Ralf (2003): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. 5. Auflage. Leske + Budrich, Opladen

BROWN, Jason W. (1975): Aphasie, Apraxie und Agnosie: klinische und theoretische Aspekte. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2005): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn

Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information, DIMDI
WHO-Kooperationszentrum für die Familie Internationaler Klassifikationen
(2004): ICF. Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. Stand Oktober 2004. World Health Organisation. Genf:
<http://sfbb.berlin-brandenburg.de/sixcms/media.php/5488/ICF.pdf> (letzter Zugriff 25.01.2013)

Duden online: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Autarkie>
(letzter Zugriff 07.01.13)

Duden online: [http://www.duden.de/rechtschreibung/](http://www.duden.de/rechtschreibung/Schock)
[Schock Erschuetterung Kollaps](http://www.duden.de/rechtschreibung/Schock)
(letzter Zugriff 17.01.2013)

Duden online: <http://www.duden.de/rechtschreibung/narrativ>
(letzter Zugriff 27.01.2013)

Duden online: <http://www.duden.de/rechtschreibung/auch> [Adverb](http://www.duden.de/rechtschreibung/Adverb)
(letzter Zugriff 27.01.2013)

GLINKA, Hans-Jürgen (2003): Das narrative Interview. Eine Einführung für Sozialpädagogen. Juventa Verlag, Weinheim und München

GRETEN, Heiner; RINNINGER, Franz; GRETEN, Tim (Hrsg.) (2010): Innere Medizin. 13. Aktualisierte und überarbeitete Auflage. Thieme, Stuttgart

HOMFELDT, Hans-Günther (2001): Gesundheit In: ANTOR, Georg; BLEIDICK, Ulrich (Hrsg.): Handlexikon der Behindertenpädagogik. Schlüssebegriffe aus Theorie und Praxis. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln

HOPF, Christel (2007): Qualitative Interviews- Überblick In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg

ICD-10-WHO Version 2013: Kapitel IX Krankheiten des Kreislaufsystems (I00-I99); Sonstige Formen der Herzkrankheit (I30-I52))
<http://www.dimdi.de/static/de/klassi/icd-10-who/kodesuche/onlinefassungen/htmlamt12013/block-i30-i52.htm> (letzter Zugriff: 07.12.12)

KASTEN, Erich (2007): Einführung Neuro-psychologie. Reinhardt Verlag, München

KASTL, Jörg Michael (2009): Hannes K., die Stimmen und das Persönliche Budget. Soziobiographie einer Behinderung. Edition Das Narrenschiff im Psychatrie-Verlag, Bonn

KASTL, Jörg Michael; NEGES, Dirk (2012): Biographische perspektiven – Lebensgeschichten von Menschen mit Behinderungen. Noch nicht autorisierte Manuskriptfassung, Stand Mai 2012.

KOBI, Emil E. (2001): Person, Persönlichkeit In: ANTOR, Georg; BLEIDICK, Ulrich (Hrsg.): Handlexikon der Behindertenpädagogik. Schlüssebegriffe aus Theorie und Praxis. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln

KÜSTERS, Ivonne (2006): Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen. VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

RATH, Waldtraut (2001): Sehbehinderung, Sehbehinderte, Sehbehindertenpädagogik In: Antor, Georg; Bleidick, Ulrich (Hrsg.): Handlexikon der Behindertenpädagogik. Schlüssebegriffe aus Theorie und Praxis. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln

REICHERTZ, Jo (2007): Objektive Hermeneutik und hermeneutische Wissenssoziologie In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg

ROSENTHAL, Gabriele; FISCHER-ROSENTHAL, Wolfram (2007): Analyse narrativ-biographischer Interviews In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg

SACKMANN, Reinhold (2007): Lebenslauf und Biographieforschung. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

SCHLÜTER, Anne (2008): Die Souveränität der Erzählenden und die Analyse von Eingangssequenzen bei narrativen Interviews. Erfahrungen aus dem Forschungs- und Interpretationskolloquium In: Heide von Felden (Hrsg.): Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Biographieforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

SCHÖNFELDER, Vinzenz (o.J.): Wie viele Sinne hat der Mensch? <http://www.spektrum.de/alias/wie-viele-sinne-hat-der-mensch/867032> (letzter Zugriff am 19.01.2013)

SCHÜTZE, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview in: Neue Praxis, 13 (1983) 3. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-53147> (letzter Zugriff am 03.01.2013)

WERNET, Andreas (2009): Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. 3. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

9. Anhang

9.1. Leitfaden

Erklärungsphase:

Für meine weitere Arbeit ist es wichtig, dass ich das Interview aufzeichne, ich hoffe das ist für dich okay...? Dann werde ich das Gerät jetzt einschalten.

Das Interview ist kein Frage-Antwort-Interview, sondern du erzählst und ich höre dir zu. Währenddessen werde ich mitschreiben, falls ich noch weitere Fragen für später haben sollte. Du erzählst so lange, wie du magst und du dich wohlfühlst. Wenn du eine Pause brauchst, sagst du Bescheid. Ich werde dir jetzt gleich eine einzige Frage zur Einleitung stellen.

Eingangsfrage:

„Michael stell dir vor, wir sitzen in einem Bus auf dem Weg nach Paris. Wir kennen uns noch nicht und sitzen zufällig nebeneinander. Um dich näher kennen zu lernen, bitte ich dich darum, mir von dir zu erzählen.“

Erzählphase

...

Nachfragephase:

Familie

- Wie ist der Kontakt zu deiner Familie?
- Unterstützt dich deine Familie bei deinen Wünschen/Sorgen?
- Würdest du gerne näher bei deiner Familie wohnen?
- Welche Erinnerungen sind dir besonders in Erinnerung geblieben, die du mit deiner Familie erlebt hast?

Unfall

- Wie hast du den Unfall, bzw. das Ereignis erlebt?
- Was hat sich dadurch geändert?
- Wie ging es deiner Familie damals, als es passiert ist?
- Haben sich deine Freunde viel um dich gekümmert?
- Sind Freundschaften geblieben, verloren gegangen?

Schule

- Erzähl mal von deiner Schulzeit, an was kannst du dich erinnern?
- Wie ging es in der Schule nach dem Unfall weiter?
- Wärest du gerne in deiner Schule mit deinen Freunden geblieben, wenn dies möglich gewesen wäre?

Wohnort

- Wie bist du in die Einrichtung hier gekommen?
- Gab es für dich alternative Wohnmöglichkeiten?
- Wie würdest du gerne wohnen?
- Was gefällt dir besonders, oder auch nicht, hier in der Einrichtung?

Freunde

- Erzähl mir mal von deinen Freunden...
- Du bist ja auch bei Facebook, hilft dir die Seite, um mit ihnen in Kontakt zu bleiben?
- Hat sich dein Freundeskreis in deinem Leben verändert?

Selbstbild

- Wie würdest du dein Leben beschreiben?
- Fühlst du dich „behindert“?
- Wenn du merkst, du kannst etwas nicht mehr wie früher machen, wie geht es dir dann?
- Wie geht es dir in der Einrichtung, mit lauter Menschen mit Einschränkungen?

Hobbys

- Hast du Hobbys?
- Wie verbringst du deine Freizeit?

Sport

- Erzähl doch noch mal genauer von deiner Begeisterung fürs Laufen...
- Wie bist du dazu gekommen?
- Wie fühlst du dich beim oder nach dem Sport machen?
- Wer unterstützt dich beim Laufen?
- Was waren deine größten Erfolge?
- Würdest du gerne einen anderen Sport machen, wenn du nicht so eingeschränkt wärst?

Musik

- Was für musikalische Vorlieben hast du?
- Spielst du ein Instrument?

- Wie geht es dir im Musikverein?
- Würdest du gerne mehr Musik machen?

Wünsche

- Wie wird dein Leben in Zukunft aussehen?
- Was wünschst du dir für die Zukunft?

9.2. Transkriptionsregeln

,	Kurzes Absetzen, teils grammatikalische Kommasetzung
.	Absetzen der Stimme zum Satzende hin, Satzende
(-) (--) bzw. (---)	Kurze bis lange Pause (ca. 1-3 Sekunden)
(4)	Schweigen in der angegebenen Sekunden- zahl
Such/ Untersuchung	Sich selbst verbessern bzw. unterbrechen
Eeeeeh	Dehnung des Vokals
[lacht], [einatmen], [leise]	Nonverbale Aktivität
JA ÜBERHAUPT KEINE AHNUNG	Betonung; lautes Sprechen
Also nie Kopf hängen lassen oder-	Den begonnenen Satz oder ein Wort ab- brechen, ohne die Stimme abzusenken, kurze Pause
Sch-schauen	Mehrfaches ansetzen
Das (is ja)	undeutlich
()	Unverständlich (mit ungefähr angedeute- ter Länge
?	Tonhöhe hoch steigend
(?)	Tonhöhe leicht steigend

Angelehnt an KÜSTERS, Ivonne (2006): S.75

9.3. Transkription – Interview vom 25.11.2011

Interviewer: ähm zum einstieg #00:00:01-2#

Michael: ein beispiel am beschte #00:00:04-7#

Interviewer: ein beispiel? #00:00:05-1#

Michael: jo #00:00:05-8#

Interviewer: ok, vielleicht kannst du des auch ähm direkt schon so, ich weiß gar nicht ob du ein beispiel brauchst, also ich les dir die eingangsfrage #00:00:13-1#

Michael: jo jo #00:00:13-2#

Interviewer: gleich mal vor und dann, versuchst du einfach mal loszulegen #00:00:15-9#

Michael: jo #00:00:16-0#

Interviewer: ok? #00:00:16-7#

Interviewer: bisch du bereit? #00:00:17-6#

Michael: jop, ja #00:00:19-6#

Interviewer: ja, dann fangma jetzt einfach mal an (--) ähm **Michael** stell dir vor wir sitzen in einem bus auf dem weg nach paris #00:00:26-5#

Michael: ja #00:00:27-3#

Interviewer: wir kennen uns noch nicht und sitzen zufällig nebeneinander. um dich näher kennenzulernen, bitte ich dich darum mir von dir zu erzählen #00:00:35-8#

Michael: jo #00:00:37-8#

Interviewer: ok? (---) möchtest du einfach mal anfangen? #00:00:44-1#

Michael: ja #00:00:43-5#

Interviewer: wie du #00:00:44-4#

Michael: ähm (-) äh (---) äähm ja des weiß ich jetzt halt ned wie ma, wie ma des halt dann so am beschte, so (--) äh (-) mmhja wie ma des halt jetzt macht un #00:01:06-2#

Interviewer: ok (-) ähm, wir kennen uns noch nicht, ich weiß gar nich wer du bist #00:01:13-2#

Michael: jo, jo des wor #00:01:14-2#

Interviewer: versuch dich mal vorzustellen, wer du bist und was du machst un, wo du herkommst. #00:01:18-4#

Michael: ja #00:01:18-8#

Interviewer: und dann, vielleicht was in deinem Leben passiert ist #00:01:22-3#

Michael: jo #00:01:24-0#

Interviewer: ok? ja? #00:01:24-6#

Michael: Jo! (--) Ja ich bin **Michael**, bin jetz dreißig jahre alt. wohn jetzt ähm, in reichen-tal, zu hause und, bin aber jetzt in (--) schon- 8 jahre oder 9(?) uf der gruppe thomas(?) (--) und, arbeit in der werkstatt für sinnesbehinderte (-) hm, persone un dann, dort äh mach ich dann so, so eigentlich so einfache äh-aufgabe, weil ich schaff dann für [name der firma](?) in wiedenhof, und dort tu ich dann S-anschlüsse und, für badarmaturen (-) ähm montiere #00:02:33-0#

Interviewer: mhm #00:02:33-6#

Michael: und (-) äh, jo! des (-) und dann äh tu ich als noch, so ähm so schaftbefeschtigung tüte, ähm, erscht fülle? (--) fülle und (-) und äh zuschweiße #00:03:03-4#

Interviewer: mhm #00:03:04-4#

Michael: und die solle wenn möglich, ähm gerade ohne fehler un, und glatt, ähm ääh

gehn die, besser zum-zum zuschweiße (-) und dann, ja des mach ich dann von, 8 Uhr morgens bis um (-) viertel uhr fünf oder viertel vor fünf #00:03:38-1#

Interviewer: mhm #00:03:40-2#

Michael: und immer donnerschtags, hab ich (-) alle vierzehn tag hab ich dann ABM(?). So wie jetzt heut, da hab ich jetzt ähm des do hab ich auch eine sonderregelung, weil ich ähm ich bin jetzt, schon (--) äh zum vierte jahr glaub ich in de selbe ABM wo ma eigentlich dann jedes Jahr muss ma (-) sott ma die eigentlich wechsele und dann des, da bin ich eigentlich ja froh dass ich, dass ich dann auch noch mh (-) äh noch, dass ich noch was mitkrieg von de was da in de welt dann so passiert #00:04:42-2#

Interviewer: mhm, was ist denn eine ABM? #00:04:45-0#

Michael: Eine ABM ist eineee arbeitsbegleitende maßnahme #00:04:50-6#

Interviewer: aha ok #00:04:52-1#

Michael: zum beispiel ich bin in der ABM, ähm Politik und Zeitgeschehen? und do tut dann immer jemand dann, ein- mitarbeiter von der arbeitsgruppe, der, der macht des immer und der tut dann immer, äh so, äh so zeitungsausschnitte ähm äh . mir oder uns vorlese und dann tuma des dann halt dann, die wichtige sache die ma halt dann au immer dann bespreche(?) was für uns wichtig isch un dann, un dann tima als dann imma diskut-diskutieren. #00:05:47-6#

Interviewer: mhm #00:05:49-3#

Michael: weil zum beispiel je, hemma jetzt äh, heut hemmer über- über die Taliban hemma mal äh wing vorglese kriegt und dann hemma dann drüba was halt gschwätzt dann hemma über den- eine verrückte mann (-) ähm wo da ääähh (--) der weltrekord, het möchte mache, der mit dem fallschirm(?) glaub ich, oder, oder wo halt dann 80- 80 oder mehr ischer doch, dann irgendwo runtergsch-gschprunge, mein ich #00:06:46-4#

Interviewer: ja, errinersch dich wie der heißt? #00:06:48-5#

Michael: mmmh, ne jetzt #00:06:53-6#

Interviewer: is auch nich so wichtig, felix baumgartner #00:06:54-2#

Michael: ah, ach ja genau felix baun, baumgartner #00:06:59-5#

Interviewer: mhm #00:06:58-9#

Michael: ja, ah des, ja doch den, den den tu ich eigentlich ja scho auch e wing bewundere weil dessss, so ähnlich, ähm (-) so ähnlich möcht ich eigentlich jade auch dannn immer so sache moche #00:07:19-6#

Interviewer: mhm ok? #00:07:21-1#

Michael: mja ich brauch halt auch immer dann ewing, die herausforderung un-dann, es (--) weil ich un ich bin halt au e wing, wagemutig [**Interviewer** lacht], so oder halt dannno risk no fun (l. lacht). ja, ja des lieb ich eigentlich solche sache, weil ich, weil ich bin ja auch dann immer dann mit, dert wo ich noch mitm, wo ich, wo de felix noch do war bin ich immer mit ihm in de "fun-park" gange? #00:08:05-5#

Interviewer: mhm #00:08:06-3#

Michael: undann simma oder hedder mich dann immer dann halt dann überall dann mit durchglost, durchglotst un dann, ääh simma jetzt dann [name einer attraktion] gfare (-) unerlaubt [deutlich], oder jo eigentlich, ne eigentlich ich darf eigentlich im "fun-park" darf ich- schöne sache darf ich nimme fahre. #00:08:38-0#

Interviewer: mhm #00:08:39-9#

Michael: so wie [name einer weiteren attraktion] oder so, jo. jo, un des, jo des. jo(?) unnnnd #00:08:50-9#

Interviewer: warum darfst du die nich mehr fahrn? #00:08:52-6#

Michael: ja weil des ähm wege de sicherheit isch, oder wege de sicherheits- vor äh (-) vor, wie heits denn (-) vork-vorkehrunge #00:09:07-6#

Interviewer: mhm #00:09:08-7#

Michael: wo die halt immer hen, weil die hen, weil die hen, die hen uns scho, in [deutlich] de bahn hen se uns scho ruszoge #00:09:19-6#

Interviewer: mhm #00:09:21-1#

Michael: wo se des dann erfahre hen oder wo se des dann, dann halt gmerkt hen, dass bi mir halt irgendwie ebes dann ned so richtig isch- wiesss normal halt sein soll(?), dann hen ses dann halt no/ hen se uns halt dann- us de bahn ruszoge #00:09:43-4#

Interviewer: mhm #00:09:44-7#

Michael: un jo un dann, jo und dann wars halt nix. un-dann, ja und dann un dann geh ich au(ch) jedes jahr dann mitde lebenshilfe geh ich auch. wenn, wenn möglich dann auch immer zum wandern(?) #00:10:05-9#

Interviewer: mhm #00:10:06-9#

Michael: weil so wie dies jahr warma jetz ja- im, allgu(?). vor zwei jahr warma innn, in de schweizzzz, in lautebrunnen(?). des war doch, doch war echt, echt immer sehr schön #00:10:28-3#

Interviewer: ist wandern ein hobby von dir? #00:10:31-0#

Michael: jaja, oda, oda eigentlich bewegen/ bewegung #00:10:37-0#

Interviewer: ok #00:10:39-1#

Michael: ja (-) weil ich ähm, ja weil miiinn, weil mein haupt- hobby isch eigentlich ja s laufe #00:10:48-7#

Interviewer: mhm #00:10:50-2#

Michael: aber des kunnt, des kunnt ja erscht dann später emol (-) bei de hobbys #00:10:56-9#

Interviewer: ok. genau entscheidest du wann du des erzählen möchtest #00:11:00-8#

Michael: jo #00:11:01-0#

Interviewer: mhm(?) ok #00:11:02-0#

Michael: jo (-) jo des wars jetzt eigentlich mal #00:11:09-0#

Interviewer: ja du kannst doch grad da weitermachen, bewegung #00:11:15-6#

Michael: ja #00:11:13-5#

Interviewer: ist dein, dein hobby, kannsch mir ruhig mal was dazu erzählen #00:11:16-5#

Michael: joa, weil ähm, weil ich #00:11:19-0#

Interviewer: ich weiß ja noch nichts von dir #00:11:20-1#

Michael: aso ja, äh weil ich weil ich tu ja auch, gern kanufahre(?), tu ich auch jedes jahr. mit auch mit de lebenshilfe (--) kanufahre. h unnndann isch dann auch oft, öfters halt dann mit kenterung (l. lacht). und des aber des macht mir au nix #00:11:49-5#

Interviewer: des macht dir nix aus? #00:11:51-5#

Michael: nein, des macht nix, mer hens jetz h wenn ich dann, wenn ich dann h schnell aus wiede rausm boot ruskomm, dann machts nix, aber- aber ja wenn ich jetzt halt dann, wenss jetz halt mal wing dumm lauft, un ich dann halt dann- kopfüber dann im wasser lieg dann, dann ischs mir au ned so, au ned so wohl #00:12:19-7#

Interviewer: mhm #00:12:21-1#

Michael: aber ja #00:12:22-1#

Interviewer: des kann ich verstehn #00:12:23-1#

Michael: ja, aber ich aber ich ähm, ich hab dann meischstens dann, oder diesjoahr hab ich dann, ein, ein f- einen fremder kanufahrer, kho? aber die beschte schwimmwescht. wos, wo se überhaupt, ähm, mitgnomme hen #00:12:49-3#

Interviewer: ok #00:12:50-0#

Michael: ja des wird, dann war ich dann auch dann äh zfriede dass ich dann, dass ich dann kei, kei, kei angscht kha hab/ angscht hab müsse, ho (--) undann, jo(?) undann äh, und dann was (--) ja und dann hab ich noch, mein/ ein, dreiradtandem(?) #00:13:20-2#

Interviewer: mhm #00:13:21-0#

Michael: ja oder ein eigenes-, des gehört mir, dann öh dann da bin ich mit mi/äh- vadder bin ich dann schomal nach ähm nachhhh, ins [name einer gegend], simma mal gfahre #00:13:40-0#

Interviewer: mhm #00:13:40-8#

Michael: des war doch des war auch ganz schön #00:13:44-2#

Interviewer: mit wem bist du da hingefahren? #00:13:45-8#

Michael: ja mit meinem vadder, un mit meiner mudder und, mit meiner schweschter #00:13:51-7#

Interviewer: okay #00:13:53-1#

Michael: wo se noch do war. un joa doch, des war, des war eigentlich auch ganz, ganz ganz schön #00:14:03-2#

Interviewer: mhm(?) #00:14:04-3#

Michael: unnn, un oder, oder mir, mir gefällt halt auch, de schport- wenss halt auch dann so richtig- aba au so richtig anschtrend wird #00:14:20-6#

Interviewer: mhm #00:14:21-3#

Michael: weil es. ja weil ich, weil ich bruch des halt auch mal, ich, dann für de ausgleich- sag ich halt. weil ich vom schaffe her, ääh, wer ich eigentlich ned soo- werd ich eigentlich ned so ähm- äh zufriede [deutlich]- gschtellt #00:14:48-1#

Interviewer: mhm #00:14:49-4#

Michael: weil dann bruch ich dann immer noch was anderes halt, so wo dann- m-wo mich dann halt mit, äh halt dann wing- befriedigt #00:15:02-2#

Interviewer: ja #00:15:03-0#

Michael: und ja weil ich halt auch ich hab ja auch kei freundin un sooo (--) des isch, jo #00:15:11-0#

Interviewer: mhm #00:15:12-2#

Michael: un jo unn, ja un uf de gruppe. dert hab ich eigentlich jetzt auch, fascht niemand mehr großßß (-) außer mit, mitde betreuer wo ich eigentlich äh au kann normal-vernünftig schwätze kann #00:15:33-5#

Interviewer: mhm #00:15:34-0#

Michael: weil. ne des ne, ja des isch echt e weng a-arg, arg äh doof eigentlich #00:15:42-1#

Interviewer: ok #00:15:43-0#

Michael: und jo? und dann (--) ähm (-) was für n- was für hobbies ich noch hab(?) muss ich mir noch überlege? #00:16:06-1#

Interviewer: mhm du hast mir jetzt vom kanufahren erzählt, n bisschen vom wandern(?) #00:16:08-3#

Michael: ja #00:16:09-2#

Interviewer: ähm #00:16:09-7#

Michael: vom, ä-achja vom reite, wo jetzt ja heut dann stattfindet. wo jetzt aber halt dann (-) eh, ehm wo jetzt dann halt nich geht, aber des isch mir jetzt eigentlich wichtiger #00:16:27-2#

Interviewer: mhm #00:16:28-7#

Michael: undann ähm (4) achja undann geh ich halt dann/ ja mitm sporthobbyys, des ja, da simmer jetzt glaub ich durch? #00:16:47-0#

Interviewer: ja? #00:16:46-8#

Michael: weil ich glaub ich (-) weiß jetzt glaub ich kei, kein anderes hobby(?) #00:16:54-6#

Interviewer: aber du läufst doch noch oder? #00:16:56-1#

Michael: achja achja ich ja ich ähm ich lauf ja halt noch, dann #00:17:02-1#

Interviewer: magsch da n bisschen was dazu erzählen? #00:17:02-4#

Michael: äh jap, ähm ja ich- weil ich ähm ich lauf halt dann- seit, oder seit ich jetzt wider- so gut äh laufe kann weil des war/ des war ja au mal- ganz anderscht, weil ich war ja dann- ich hab ja vor zwölf joahr, hab ich einnn, einen- herzstillstand kho(?) #00:17:35-9#

Interviewer: mhm #00:17:36-8#

Michael: undann war ich eigentlich ja au fascht- to(t)/ [leise] mehr tot wie lebendig #00:17:43-9#

Interviewer: mhm #00:17:44-9#

Michael: undann war ich halt auch dann ein halbes jahr war ich ja dann im koma(?) (---) uuuund (--) undann, war, hab ich ja müsse- hab ich ja müsse alles wieder alles widder von vorne- äh, lerne #00:18:07-7#

Interviewer: mhm #00:18:08-5#

Michael: un jetzt mochma halt doch, [lacht] jetzt, jetzt jetzt tuema halt dann das interview halt noch äh/ jetzt halt ewing, ähm- mit, mit, mit umwegen #00:18:23-3#

Interviewer: [lacht] #00:18:24-2#

Michael: weil jetzt hemmer, jetzt hab jetzt bin ich halt ewing, abboge #00:18:28-4#

Interviewer: des is gar kein problem #00:18:29-8#

Michael: [lacht] ja weil. ähm ja (--) ja weil ich hab ja, ich hab ja dann auch dann, der/ die ganze, miserie die- äh war ja eigentlich ganz eifach, weil ich ein- (--) ein, ein sogenanntes, WPW-Syndrom kho hab #00:18:57-9#

Interviewer: mhm #00:18:58-2#

Michael: undes isch dann, da het maaaa- (-) eine leitung(?) - am hirn, hett ma dann zuviel? und des het ma halt dann ned so richtig dann, dann- bemerkt (-) und dann war ich ja war ich auch einmal im- war ich/ hab ich des mal im, beim fußball hab ich des, scho mal kho(?) so ein, so ein herzrythmusschtörung und jo undann undann ischs eigentlich au dann widder- ischs dann wiedder, von allein glaub ich dann wieder weggange #00:19:45-7#

Interviewer: ok #00:19:46-5#

Michael: undann hab ich des aber dann nomal kho? #00:19:50-1#

Interviewer: mhm #00:19:52-6#

Michael: undann habs ichs des halt dann, äh, ähm (--) aaah-ne wie wars jetzt auch (---) ja halte/ mhhh (--) ja beim, beim f/ ja beim fußball- dert bin ich dann in die kinde kinder- klinik dann glaub ich, äh äh gange undann hense mich halt dann wing so ä- so untersucht so- glaub ich undann (--) ähm (-) hen sie- halt dann irgendwie des dann be-be- bemerkt, dass ich dann so ein- so ein- irgendwie was am herz hab #00:20:46-8#

Interviewer: mhm #00:20:47-5#

Michael: und dann, undann hen se halt, gsagt dass eeees (-) dass sie, dass des, äh viele mensche hen, oder mehr so ältere mensche #00:21:02-2#

Interviewer: mhmh #00:21:03-3#

Michael: und, und dann, und wenn des halt öfters dann so vorkommt, dann mussma halt dann mal, was dann, dann ähm unternehme dann mussma des halt dann-(-) ähm, operieren undes, des- des hense aber erscht dann- des hense erscht dann gmacht wo dann, wo des dann, scho passiert war. am, am, am, am aschermittwoch, NE/ am schmutzige dunschtig - vor zwölf johr des, des, dert, dert wars dann soweit dann. dert-dert war ich dann äh dert hab ich dann- mit, mit mim onkel hab ich dann äh so ähm (-) hab ich dann fasnet gmocht un und davor hab ich noch musik gmocht(?). undann, jo undann (-) undann hab ich en (---) undann hab ich denn-(-) hab ich eigentlich jetzt dann halt dann, ganz einfach so wie immer dann- fasnet gmocht(?), und, dann (--) undann bin halt dann später oder halt dann nachts dann irgendwann mal heimkomme? (-) un bin dann ins bett gange #00:22:45-5#

Interviewer: mhm #00:22:47-0#

Michael: undann wars eigentlich ääh glaub ich, ich glaub dort war ich auch noch eweng betrunke oder so (-) undann phh, undann ähm- hab ich eigentlich nix, äh nix geahnt(?), aber ich bin dann halt dann ins ganz einfach ins bett gange? und mitte in de nacht bin ja dann wach wore un hab dann irgendwie so gmerkt, dass da irgendwie ebbes dann ned so richtig stimmt #00:23:22-9#

Interviewer: mhm #00:23:23-9#

Michael: undann bin ich dann schnell glaub ich dann zu de mama nuff- gloffe(-) weil ich hab ja mein zimmer im keller unte(?)- kho undann ähm wo ich dann halt dann, beim äh beim schlafzimmer-tür dann ohkumme bin, dort bin ich dann- zsemmeklappt. un dann warsss jo, undann jo dann- dann war, war nur ein glück weil mein bruder der hettdann auch bei dann ähm gschlofe, un der het des dann bemerkt, un der het dann, dann äh ähm (--) glaub ich irgendwie, der het dann halt dann, dann es ähm glaub ich- bald danach dann de krankewagen da un so was dann, dann angrufe (--) un dann bis dann bis halt dann auch dann, de notarzt(-) von irgendwoher, äh dann ähm do war des het dann weng zu lang gedauert #00:24:56-7#

Interviewer: mhm #00:24:57-6#

Michael: undann war ich halt dann (--) war ich dann halt im koma #00:25:05-8#

Interviewer: ok #00:25:07-1#

Michael: (--) mein ich- so wars (---) und ja undann (--) undann- ja undann äh, dann bin ich dann-(-) im- äh wo dann de notarzt dann do war(?), der het mich dann direkt dann-ne ne ne mir sin, mir sin dann erscht dann isch de simma mitm normale krankewage, simma dann lo-losgfahre? un-de, unde notarzt isch dann aber dann in eisendorf dann irgendwo dann einschtiege- un der isch dann mit uns dann- äh dann nach talstadt in die uni glaub ich gfahre #00:26:07-1#

Interviewer: mhm #00:26:07-6#

Michael: undann, ja undann- ja undann, undann het der, der, der notarzt-mann- der het mir dann eine auf die bruscht gschlage. undann het dann- war dann, het dann der puls dann isch dann wieder war dann wieder normal #00:26:33-7#

Interviewer: mhm #00:26:34-3#

Michael: undann jo undann aber ich, aber ich hab ich hab des alles gar ned, gar ned mitkriegt #00:26:41-8#

Interviewer: mhm #00:26:42-7#

Michael: weil ich war da schon im jenseits #00:26:48-4#

Interviewer: ok #00:26:50-0#

Michael: und ja undann, ja undann, ja undann war ich halt dann- war ich dann in talstadt- so paar tag (--) undann ja von talstadt aus- hense mich dann- glaub ich nach flusswald (--) in die neurologische klinik dann, verlegt #00:27:22-9#

Interviewer: mhm #00:27:23-6#

Michael: und- dann jo und dann hab ich halt alles müsse wieder von vorne, lerne #00:27:34-3#

Interviewer: mhm #00:27:34-8#

Michael: schwätze hab ich müsse lerne, dann ähm s laufe hab ich müsse lerne wieder (-) undes hab ich dann alles dann- in (-) in flusswald hab ich, hab ich glaub ich dann s laufe und schwätze glaub ich wieder glernt #00:27:58-7#

Interviewer: mhm #00:28:01-3#

Michael: bissle (--) dann ähm (--) ja undann, ja vond, von flusswald aus (--) bin ich dann- dert war ich dann ein, ein ein vi-vi-viertel jahre in in flusswald (--) un dort, jo dort (---) ohje, ohje isch echt wing kompliziert weil, weil ich, weil ich kapiers eigentlich nimme so wirklich #00:28:49-8#

Interviewer: mhm, aber des hast du doch jetzt gut gemacht #00:28:53-0#

Michael: ja, und ja undann (-) ich kanns ich kann des halt nur alles dann so im grobe, halt dann sagen #00:29:04-1#

Interviewer: ja des isch ok #00:29:05-1#

Michael: weil ich bin halt dann vo, von sonngau- bin ich dann (--) ah ne ne mir ware ja jetzt in flusswald #00:29:16-6#

Interviewer: genau, bei flusswald warmer #00:29:18-1#

Michael: flusswald, ja von flusswald bin ich dann noch erscht nach sonngau in die kinderlinik kumme? #00:29:27-3#

Interviewer: mhm #00:29:28-6#

Michael: dert war ich au dann ein- ein viertel jahre (--) un dert hab ich dann auch dann äh, auch alles besser dann glernt (--) aber dort wars, dort wars eigentlich ja dann sch-scho, dort hab ich glaub ich kenne wieder normal könne schwätze un- un laufe hab ich dann au könne #00:30:01-0#

Interviewer: mhm #00:30:01-9#

Michael: und jo undann von, von- sonngau- äh bin ich dann mal dert, dort dort ware dann mei/ dort hen dann meine, meine klinikreise, hen dort anfange #00:30:25-6#

Interviewer: ok #00:30:26-4#

Michael: weil dann war ich dann in- mal war ich mal- ef/ e viertel joahr/ ne zweimal war ich dann- e viertel jahr war ich dann in eislinge, am tiefensee? dann war ich dann im zwei, dreimal in ivarstadt hochweiler in de spezial-klinik für neuro-psychologie? und- dert war ich auch zweimal, oder dreimal, und jo dort- aber des ah- alles dann, alles dann mitdem gleiche ziel eigentlich, mitde selbstständigkeit und (--) un un, un (-) un so alles #00:31:32-1#

Interviewer: ok #00:31:33-0#

Michael: jo undann #00:31:35-6#

Interviewer: wie alt warst du denn da? #00:31:36-6#

Michael: ohje [lacht] #00:31:37-8#

Interviewer: weißt du des? #00:31:38-6#

Michael: ja, ja mit 16 war der herzstillstand #00:31:45-6#

Interviewer: ok #00:31:46-0#

Michael: un (--) die ganze date, des weiß i nimme #00:31:53-1#

Interviewer: ok, kein problem #00:31:54-3#

Michael: da muss ma dann birgit fragen #00:31:57-0#

Interviewer: ja gar kein problem, nich so wichtig #00:31:58-9#

Michael: ja (-) und (---) und (--) ja und (--) ämmmhh [leise], was jetzt dann noch ?
#00:32:14-8#

Interviewer: ok also du hast gesagt ähm, das ziel war eigentlich immer dass du selbstständig wirst #00:32:21-1#

Michael: jaja genau #00:32:22-2#

Interviewer: mhm #00:32:22-7#

Michael: oder eigentlich, eigentlich in/ bei jedere, bei jedere (-) reha-maßnahme
#00:32:32-6#

Interviewer: mhm #00:32:33-8#

Michael: weil, weil äh oder die hen halt dann a, halt alle weng so, so verschiedene, ähm, ähm- förderziele kho. aber, aber im große un ganze ware, äh ware die alle dann ää-ähnlich #00:32:56-6#

Interviewer: mhm #00:32:57-6#

Michael: weil jo, weil in ivarstadt ware halt dann- dert war halt dann en, so, noch weng so, so s geischtige - hetma dann noch wing gefördert - wo jetzt dann in sonngau oder in eislinge jetzt ned so, ned so viel war (--) un #00:33:22-6#

Interviewer: des hab ich jetzt nich verstanden was hat ma da gemacht? #00:33:24-4#

Michael: ja dert dert d-dort het ma halt noch weng des, des mehr geischtige #00:33:30-4#

Interviewer: aaaah ok #00:33:31-4#

Michael: oder halt dann- so- so, e wing genauer. weil des mache, des isch halt auch eine spez spezialklinik wo dann am tag- mehrere hundert koschtet. (--) hundert koschtet. un de gonze klinikaufenthalt des het dan, hab ich mal gfragt, het dann mal ähm- zwölf tausend glaub ich mal koschtet #00:34:12-1#

Interviewer: ok #00:34:13-4#

Michael: ja undann- jo, undann mhmmm #00:34:19-7#

Interviewer: wie gings denn dann weiter nach der klinik, nach deiner klinikreise hast du gesagt #00:34:25-7#

Michael: jaa ja [lacht] #00:34:26-5#

Interviewer: oder geht die noch weiter? #00:34:27-7#

Michael: ja ne ne nene ne da ne ne ne dann ne dann isch se dann war se glaub ich dann mal rum #00:34:33-7#

Interviewer: mhm #00:34:35-5#

Michael: dann hets mal gheiße- ich sott jetzt mal wiedermal in die schule #00:34:42-9#

Interviewer: mhm #00:34:43-7#

Michael: weil ich, ähm, weil ich äh- ich hab ja noch sch-schul- äh pflicht kho(?) damals- und dann war ich erscht ein jahr war ich dann in klosterstadt in de sehbehinderteschul
#00:35:05-2#

Interviewer: mhm #00:35:05-9#

Michael: (-) dert- jo von dort kann ich jetzt eigentlich gar ned so groß was sage (-) ne eigentlich gar nix #00:35:18-9#

Interviewer: erinnerst du dich an irgendwas was da war #00:35:21-6#

Michael: jaaaaa de war (---) mphh (-) hmhhh (-) ja da war halt dann ein lehrer- wo halt dann in reichental als dann gwohnt het, oder wohnt #00:35:46-5#

Interviewer: mhm #00:35:47-4#

Michael: aber des isch jetzt eigentlich au ned grad so, au ned grad so wichtig, aber- aber ja oder halt oder halt in- von klosterstadt aus, äh kriegt ma als auch dann öfters dann mal soooo mitarbeiter in de werkstatt #00:36:13-4#

Interviewer: mhm #00:36:14-4#

Michael: unnn ich weiß jetzt gar ned genau was ich jetzt do dazu sott dann sage (-) weil von de schul weiß ich eigentlich nix. ich weiß nur da/ ich weiß dass ich ein jahr war ich in klosterstadt, in sehbed/ sehbehinderteschul un dann bin undann hab ichdann ein glück- gewechselt in die/ in die (-) körperbehinderteschul nach bach #00:36:54-3#

Interviewer: mhm #00:36:55-0#

Michael: un des war eigentlich auch mein glück. weil im weil im erschte jahr, wo ich in bach waaaar- war der felix weidler mein, mein- mein zivi #00:37:14-8#

Interviewer: mhm #00:37:15-5#

Michael: ja aber ich jetzt jetzt aber jetzt tu ich mir noch wing was ääh, isch mir noch was iigfalle von klosterstadt von de schul #00:37:28-3#

Interviewer: ja #00:37:29-1#

Michael: ähm dann sag ich erscht mal noch des in klosterstadt. ähm, dort hab als dann immer dann auch ein ein zivi- als schuschulbegleiter kho #00:37:44-8#

Interviewer: mhm #00:37:45-7#

Michael: un dert, dert- der hetdann der, isch halt dann immer dann mit mir dann inde- in klasse ghockt? un het mir halt dann, het mich halt dann unterschützt, beim unter- richt. (-) un- aber des, aber des, aber jetzt isch jetzt isch klosterstadt entgültig weg #00:38:16-6#

Interviewer: mhm ok #00:38:17-6#

Michael: dann kunnt jetzt äh bach dann, da hab ich ja scho gsagt dass des dann deer des erschte jahr bach, wars beschte jahr weil des (-) weil ich ja dann de felix weidler als zivi kho hob. un des joa de, weil der het mich halt auch wing- e wing gef gemmm/ ge ge- fordert #00:38:56-3#

Interviewer: mhm #00:38:57-2# #00:38:58-1#

Michael: oder ja. und der het mir- der het mir halt auch als dann so richtig dann ääh so zutraut weil, weil der/ weil des weil der auch ein grund- ähmhm (-) ein hobby hab ich jetzt au vergesse kho(?) weil ich geh auch noch klettern #00:39:27-8#

Interviewer: aha #00:39:29-0#

Michael: einmal im monat #00:39:32-2#

Interviewer: ok, cool #00:39:34-3#

Michael: ja #00:39:35-7#

Interviewer: magst du des nachher nochmal erzählen oder #00:39:37-8# #00:39:38-3#

Michael: jojo jo #00:39:39-4#

Interviewer: wie du magst #00:39:39-7#

Michael: jo ja #00:39:40-6#

Interviewer: ich schreibs mir mal auf dass wirs nich vergessen #00:39:42-0#

Michael: ja [lacht] (-) äääh ja un, aber jetz hab ich (-) äh ach ja jetz war ich jetz war ich ja in bach- angelangt. un beim felix #00:39:57-6#

Interviewer: genau #00:39:58-7#

Michael: undja joa der het dann, der het dann/ der hetdann/ der het mir da alles dann e wing zugetraut #00:40:11-5#

Interviewer: mhm #00:40:12-3#

Michael: weil deer (-) weil joa weil mit dem, mit dem war ich dann auch als dann, im "fun-park" undann warma dann einmal warma dann im "fun-park" wo dann mess war oder halloween? #00:40:34-6#

Interviewer: mhm #00:40:35-7#

Michael: undann war dann halt dann so einnnn- ein ein- freefall-tower war dann hens oder halt vom von von de mess hense dann so eine bahn ausgliehe kho undann hetma genau auch dann de freie fall dann- ho #00:41:04-2#

Interviewer: [lacht] #00:41:04-3#

Michael: undann undes des ja des hab ich sofort müsse/ müsse usprobiere wie des dann isch. aaahh un des aaah desss, des war echt total, total toll #00:41:18-4#

Interviewer: mhm #00:41:19-2#

Michael: ja des fand ich echt total geil #00:41:21-8#

Interviewer: [lacht] #00:41:23-1#

Michael: ja un jetz ja #00:41:29-5#

Interviewer: also hat der felix viel zeit mit dir verbracht #00:41:31-8#

Michael: jaja, ja- un dann ja undann un dann- ja der war ja auch ein jahr, ein ganzes jahr bei mir zivi- under un de felix war halt auch ein grund- warum der auch anderschulpä-dagoge het möchte/ möchte moche #00:41:55-5#

Interviewer: mhm #00:41:56-3#

Michael: weil er, weil weil er des halt auch dann so toll gfunde het da bei mir- ääähm undann (-) joa undann, undann jo undann hedder halt/ undann hedder halt auch- studiert? #00:42:19-3#

Interviewer: mhm #00:42:20-2#

Michael: erscht auch/ erscht in sieblinge? uuuuund/ ne erscht in talstadt, dann in sieblinge un jetz in großstadt. (-) hane ne jetz schaffter ja dort, in großstadt #00:42:38-3#

Interviewer: ok #00:42:39-1#

Michael: als lehrer. abers s-s ref, ääh s ref hetter auch müsse in, in sieblinge müsse moche #00:42:48-7#

Interviewer: mhm #00:42:49-5#

Michael: und joa, der het dann- der, der het mir, der het mir scho sehr viel gholfe #00:42:58-4#

Interviewer: ok #00:42:59-3#

Michael: und- mmmmmh (--) unnn #00:43:06-3#

Interviewer: hast du denn heute noch kontakt zum felix? #00:43:12-1#

Michael: hmmja ääääh [atmet ein] pfjoa selte eigentlich selte #00:43:17-8#

Interviewer: mhm #00:43:18-0#

Michael: weil ich äähm- ääähm weil er het er het kein facebook? un ich kann ja, ich kann jo au ned immer soooo- au ned so regelmäßig halt rein #00:43:32-1#

Interviewer: mhm #00:43:33-2#

Michael: weil- ich brauch halt immer jemand #00:43:36-8#

Interviewer: ja #00:43:38-1#

Michael: ja (--) aber ja, hin und wieder mal #00:43:42-7#

Interviewer: mhm #00:43:43-5#

Michael: und jo undenn- ja un des hmmm #00:43:50-0#

Interviewer: okay wir warn ja noch bei der schule eigentlich ne? #00:43:52-8#

Michael: jo #00:43:54-3#

Interviewer: kamst du dann auf den felix, magst du nochn bisschen zur schule erzählen oder wars des? #00:43:58-4#

Michael: äääähm f-joa von de schule, kann jetz noch erzählen dass ich dann (-) äh dass ich kein- kein schulabschluss, hab- kein einzige, außer außer halt die grundschul, aber grundschul zählt ja eh ned aber, aber realschul (--) des- da hättich- in dem jahr wo des passiert isch- neunzehnhundertneunzig oder/ na naa ne des (schtimmt ned)- ne des weiß ich ned, wenn des war #00:44:44-9#

Interviewer: mhm #00:44:45-6#

Michael: dert, war, des [langsam], des ereignis da #00:44:50-7#

Interviewer: ja #00:44:51-4#

Michael: wo ich dann, wo ich normal, äh de schulabschluss- het müsse mache aber ja #00:45:02-0#

Interviewer: mhm #00:45:03-1#

Michael: isch ja nix worre #00:45:04-4#

Interviewer: ja #00:45:05-5#

Michael: unda- un- denn ja un (---) mmmmmmmh, ja undenn war ich jetz ähm, war ich jetz letschte woche- war ich in bach in de/ beim schulfescht - un vor zwei woche oder vor drei, war ich mit meiner patentante aus reichental, war ich in baldau auf de ähm beim (--) wie heits(?) - schulfescht auf de realschul #00:45:57-5#

Interviewer: mhm #00:45:58-2#

Michael: jo des mhm, jo und da hab ich dann auch- da hab ich dann pffff ja so, oder be beide schulfeschte hab ich dann mhm-meine ehemalige lehrer halt dann noch troffe #00:46:16-0#

Interviewer: mhm #00:46:16-9#

Michael: jo doch des jo des het mir eigentlich ja scho- scho äh scho sehr viel spaß gmacht #00:46:27-8#

Interviewer: mhm #00:46:28-5#

Michael: undann jo (--) uuuund- jetz hemmer eigentlich [leise] (---) ämmmmmmm (--) wo warmer jetz (nald)(?) #00:46:46-0#

Interviewer: also wir warn bei der schule in bach und dann bist du aufs schulfest gekommen #00:46:50-6#

Michael: ja #00:46:50-9#

Interviewer: weil du da letzte woche warst #00:46:52-1#

Michael: ja #00:46:52-3#

Interviewer: jetz weiß ich nicht möchtest du dazu noch was erzählen zu deinen lehrern und zu deinen, vielleicht auch freunden die du da getroffen hast #00:46:59-9#

Michael: aso #00:47:00-3#

Interviewer: oder möchtest du bei der schullaufbahn weitermachen #00:47:02-3#

Michael: äähmmmmm jjja/ ach ja ja oder oder jetz mal noch kurz dann von meiner schul?-laufbahn- weil im, weil im erschte jahr oder im erschte un im zweite jahr war ich

au, auch immer sehr gut #00:47:21-0#

Interviewer: ok #00:47:22-0#

Michael: immer einser [deutlich] und, sch-schport eins, male eins oder, odeääääm ne ähm, bildende kunscht #00:47:33-7#

Interviewer: mhm #00:47:34-3#

Michael: isch ja des undann- weil ich war halt, ich konnt eigentlich alles gut. weil ich konnt ich war geschickt im werke, ich war geschickt im/ im- zeichne, un war geschickt, hab ich jetz au vergesse kho #00:48:03-6#

Interviewer: mhm #00:48:04-5#

Michael: ein hobby noch- ähm musik- musik moche, oder tenorhorn spiele? #00:48:14-5#

Interviewer: mhm #00:48:15-3#

Michael: (--) ja genau des hab ich au vergesse #00:48:21-1#

Interviewer: [schmunzelt] #00:48:22-0#

Michael: kha (---) uuund ja (--) ja weil und weil ich halt auch- auch eigentlich auch ein sehr/ und nomal was hab ich vergesse kho. weil ich war ja auch noch beim/ im fußball früher #00:48:44-9#

Interviewer: mhm #00:48:46-0#

Michael: war ich war da im tor, weil/ weg meiner gr-größe #00:48:52-3#

Interviewer: [lacht] #00:48:53-3#

Michael: uuunnn, unnn ich war halt auch nur im toooor(?) - da ich, da ich früher ja auch ned so gern gloffe bin- ned so wie, ned so wie heut- un ich war halt auch noch weng anderschder gebaut #00:49:15-5#

Interviewer: mhm #00:49:16-2#

Michael: undann äh war ich halt auch dann im tor. und war eigentlich ja auch dort war ich- jo so, mmh- eigentlich- mmm-sag ich jetz mal, sehr gut eigentlich #00:49:34-5#

Interviewer: mhm #00:49:35-2#

Michael: uund ja und dann des andere hobby, wo ich ganz kho hab des war dann s musizieren mitm tenorhorn #00:49:48-3#

Interviewer: mhm #00:49:49-2#

Michael: uuund joa dort war ich eigentlich auch sehr- sehr gut eigentlich- weil ich, weil ich, ich hab mich eigentlich auch dann angemeldet kho für de dirigendekurs #00:50:07-0#

Interviewer: oho [erstaunt] #00:50:08-3#

Michael: aber des war halt auch dann in dem jahr wo des halt auch alles da passiert isch #00:50:14-7#

Interviewer: mhm #00:50:15-5#

Michael: (---) und ja undann war halt dann des dann au nix #00:50:23-4#

Interviewer: mhm #00:50:24-8#

Michael: uuunnnnn- unnnnnn ähm, unähm ich (--) hab als dann- ähmm, ich hab als dann früher auch dann au gar kein gar kein ton als au dann rauskriegt, ausm tenorhorn/ oder nach der, nach dem, nach dem, ereignis aber #00:50:55-6#

Interviewer: mhm #00:50:56-3#

Michael: nach dem er-ereignis, und dann hab ich eigentlich au denkt, so ein scheiß jetz möchte ich jetz am beschde aufhöre #00:51:05-9#

Interviewer: mhm #00:51:07-0#

Michael: undann hab ich aber ei glück noch weitergmocht? #00:51:10-8#

Interviewer: [schmunzelt] #00:51:11-7#

Michael: weil ich war dann, ich hab dann noch de durch zufall, hab ich dann noch eine so eine bänd dann (-) ääh noch, noch, noch paar johr dann [atmet tief ein] hen hemma dann noch eine band dann noch gf-gfunde- die bigbang band #00:51:38-5#

Interviewer: mhm #00:51:39-2#

Michael: uuuuund ja dort warema, da hemma halt dann immer halt dann/ hemmer uns dann äähm so immer troffe(?) unnnn hen dann in weimardinge als dann, so mi/ äähm geübt undann hemmer dann auch dann- hemmer dann auch dann- auch einige- äähm preise(?) hemma dann noch, dann ääh ein-gsammelt- äh weil mir hen dann, mir hen dann eimal hemma in, karlstadt glaub ich hemma mal gspielt? dann hemma- mol in (--) innnnn (---) ja innn, in, in, in weimardinge- undann, unden hensich/ het sich die band aber leider die bigbang band hen sich leider auflöst #00:53:00-6#

Interviewer: mhm #00:53:01-5#

Michael: weil die/ weil eine sin dann- eine sin dann, oder eine sin dann schdudiere gonge, dann un dann wieder mal eine sin dann, sin dann wegzoge dann eine sin dann hen dann kei bock meh kho- und dann hen se halt, hen se halt dann gsagt ne, nee dann dann tue ma halt des ääh des die bigba/ die bigbang band ganz eifach auflöse #00:53:37-1#

Interviewer: mhm #00:53:37-8#

Michael: undann hab ich denkt ach so ein sch-schrott- aber erscht nochm äh, undann (--) ähja noch, noch, nach äh noch ä weile undann, undann het sich halt dann irgendwie dann doch noch irgendwie was dann, ergeben undann- ääh simmer dann, simmer zum projekt klasse dann komme #00:54:09-6#

Interviewer: mhm #00:54:10-6#

Michael: undannnnnn äh undann hemmer- hemmer dann immer im beim projekt klasse, ware (--) ähm #00:54:26-5#

Interviewer: was is denn das projekt klasse? #00:54:27-4#

Michael: ja des achso des projekt klasse des war dann ein musikprojekt in talstadt- wo- ma zufäg-zufälligerweise, hemma des dann erfahre dass dass es des gibt, un dass da dass do einige von de/ vonde band von de bigbang band sindann, sin dann dort hingonge(?) unnn hen dann dort halt dann wing musik gmocht #00:55:01-7#

Interviewer: mhm #00:55:02-7#

Michael: undann ja undann- undann hemmer- aber desss (--) ja mann! jaaa [leise] undann hemmaaaaa- dorthann dann immer dann geprobt unnn, un geübt und, undann hemmer einmal hemmer dann in karlstadt hemmer mal gspielt #00:55:37-6#

Interviewer: mhm #00:55:38-3#

Michael: dann in sieblinge- un in, un im "fun-park", aber im "fun-park", dert war halt dert war halt auch leider auch dann schon schluss(?) weil eess weil desss, des des projekt des ging dann des ging halt nur ein jahr- uuuun- un da ware halt dann, des hab ich jetzt au vergesse, zum sage, weil der, der do het ma sich halt dann genauer anmelde beim projekt klasse, unnn dert äähm (--) sindann halt dann, hunderte von jugendliche hen sich dann dort troffe #00:56:42-7#

Interviewer: mhm #00:56:43-5#

Michael: unnnn, undann hemma/ undann hense dann immer nur ein, ein oder zwei stücke hense dann eigentlich auch nur, geü/ ge-geprobt, unnnnd (--) nämlich eimal wars beethoven die fünfte? #00:57:12-5#

Interviewer: mhm #00:57:13-1#

Michael: unnnnn de radetskimarsch #00:57:18-6#

Interviewer: [schmunzelt] #00:57:19-2#

Michael: und nur, nur die zwei stücker die hemmer eigentlich auch nur äh gee-gespielt - undann un un jetz jo un des isch halt auch dann, halt auch dann - des war halt auch dann sehr anstrengend dann immer #00:57:41-9#

Interviewer: mhm #00:57:43-1#

Michael: weil, jo undann - ja ohje wie wars [leise] (--) weil mr hetdann mr het immer müsse dann halt dann von reichental dann noch talstadt fa/ rumkurve, dann hetma halt dann am tag dann zweimal, zweimal ä probe kho dann- hetma halt war, wars halt ganz eifach eine- rumkurverei #00:58:21-1#

Interviewer: mhm #00:58:21-8#

Michael: un es war dann auch sehr anstrengend, eigentlich für alle. für mich und fürd mama un für d babe unnd für mine schweschter äh, geschwischter unde- ja des [atmet ein] ja aber undann warma denn war dann des abschlusskonzert des hemmer dann mit dene ganze, mit de ganzeeee (--) jugendliche, wo sich dann ähm alle dann troffe hen- äähm, die hen sich dann ähm die ware halt dann eins un mit die hen dann im "fun-park" dann, hemma halt dann des abschlusskonzert dann gmocht #00:59:23-5#

Interviewer: mhm #00:59:24-3#

Michael: jo des war doch des war echt sehr schön #00:59:28-6#

Interviewer: mhm #00:59:29-4#

Michael: ööh dann- aber so genau, so genau wie des wie des so abgonge ischt, des konnt ich jetz ned so sage #00:59:42-2#

Interviewer: mhm #00:59:43-0#

Michael: unnnn, äähm (--) und (---) mmmh #01:00:01-6#

Interviewer: du warst jetzt bei dem hobby musik #01:00:04-4#

Michael: jap #01:00:06-1#

Interviewer: mhm, ähm was mich noch interessieren würde was war denn des für ne band die bigbang-band hat sich des aus der schule ergeben oder, war des ne band ausm ort? #01:00:16-2#

Michael: nja des war eine band aus weimardinge. aber des genau, muss jetz mal überlege woher ich- die- aaach äähm, ja des ähm desssssss äh des war dann auch mehr wie zufall dass ich dann zu dene zu de bigbang-band kumme bin weil es dann, weil des halt e e es het irgendjemand het des halt dann mol was äh erfahre- dass ich, dass ich wieder musik mach #01:01:02-9#

Interviewer: mhm #01:01:03-6#

Michael: undann hetdann meine, meine ergotherapeutin wo wo immer noch reichental heim/ heimkomme isch. die het des dann ääh die het des dann irgendwo her dann erfahre oder auch erfahre dasss, dass es dann die big/ die bigbang-band gibt? (-) undann äh undann het dann mama sich glaub ich dann mal dann e wing kundig äh äh äh oder kundige/ ach ich weiß ned wies heißt [leise] oder erkundigt- unn-dannnnn (---) haje wie wars auch (--) ja dann, ja dann, dann, dann, dann het se uns dann bei dem musiklehrer dann oder musik bei de- bei dem, rainer schüttler het se uns halt dann oder mich dann vorgstellt(?) undann hedder hetter gsagt dass er- mmm dass er dann eine band het? wo ich könnt dann mitspiele? bi de bigbang-band undann- jo undann, undann, undann hemma- undann hemmer ääääh hen sich halt dann kenne alle dann sich dann melde, unnnn (--) un d jo- undann hemma uns hemma uns dann immer jede woche hemmer uns dann jede woch troffe(?) un hen dann geprobt #01:03:09-5#

Interviewer: mhm #01:03:10-2#

Michael: mja undann hemmer dann halt hemmer halt so kleinere auftritte kho, weil einmal warmer- in, ja in- ne des war eigentlich ja scho e weng größer weil einmal warmer in karlstadt. dann warmer einmal in- in in (---) in talstadt glaub ich- undann undann halt öfters in weima/ in weimardinge. undann, undann het uns deeeeerrr, oder het dann der rainer schüttler der der leiter von dere band, der het sich dann angemel angemeldet kho, irgendwo ähm (--) [atmet aus] ne weiß ich ned wo er sich do agmeldet kho het, aber do- da hemmer halt dann auf jeden fall auch gewonnen undann hemmer halt müsse dann ach, danach ähm nach (--) nachhhhhhhh- irgendwo hinfahre wo mer den preis dann hen könne ab-abholen #01:04:47-8#

Interviewer: mhm #01:04:48-5#

Michael: undann hemm jo, dann hemmer halt dann den kho #01:04:55-4#

Interviewer: mhm #01:04:56-2#

Michael: unda ja aber ich glaub viel mehr kann ich jetzt dann, wegde mit de bigbang-band gar ned erzähle weil ich des gar nimme so richtig alles mehr weiß #01:05:12-1#

Interviewer: mhmja, is glaub ich auch nich ganz so wichtig oder? #01:05:15-2#

Michael: jo #01:05:15-4#

Interviewer: hasch doch jetzt schon ganz viel erzählt #01:05:17-3#

Michael: jo #01:05:17-8#

Interviewer: ok #01:05:19-1#

Michael: ja (--) unnnnn #01:05:25-2#

Interviewer: ähm da warst du noch in der schule oder? oder warst du da schon fertig mit der schule als du bei der bigbang-band un bei dem projekt klasse mitgemacht hast #01:05:32-7#

Michael: ääähm ja beim projekt klasse war ich auf jeden fall fertig mit de schul, weil dert war i schon- dert war ich schon in bad seeberg #01:05:42-8#

Interviewer: aha kannst du des mal erzählen noch n bisschen wie des dann abgelaufen ist nach der schule oder, wie du die schule beendet hast und was dann passiert ist #01:05:50-7#

Michael: ähm aso ja des ähm ja die schule, äh die hab ich halt dann wing anderschder beendet, wing anderschder wie du wie bi dir weil, ääähh ichhhh hob dann (--) ne ne ich hab- ich hab eigentlich de ich hab die schule nach der (--) nach deer- nachem (--) äääh (--) ja ich wei mhmm ja ne ich, ich ja nach nach bach- nach bach hab ich mir/ hab ich meine schul beendet #01:06:44-9#

Interviewer: mhm #01:06:45-8#

Michael: weil, weil ich bin ich bin dann immer wo ich noch in bach war bin ich immer, dann mitm taxi jeden tag dann heimgfahre(?) undann wo äähm wo dann- wo dann äh wo s dann gheiße het, ääähmm dass ichhhh muss jetzt, dass ich dann aus der schul dann bald rauskumm? hense halt dann so dann mir dann so überlegt wohin, mit mir #01:07:27-2#

Interviewer: mhm #01:07:27-7#

Michael: undann hense halt dann im- in bach dann de herr müller- hab ich dann letzte erfahre het des dann, ähm in die wege gleitet dass ich nach bad seeberg komm #01:07:48-8#

Interviewer: mhm #01:07:49-6#

Michael: oder der herr winterer oder was mich (--) ja auf jeden fall die, die die die schul-leiter die hen des dann empfohle dass ich sott dann nach bad seeberg #01:08:08-7#

Interviewer: mhm #01:08:09-4#

Michael: undann phjoa undann war ich halt dann- jaa dann war ich halt dann in (---) innnnn erscht innere außewohngruppe aufm bergle, ein jahr- wos mir aber gar ned, gar ned gfalle het #01:08:34-3#

Interviewer: mhm #01:08:35-0#

Michael: undann, undannn undan het sich halt dann dann die gruppe thomas dann, äh isch dann äh ufgange oder het sich dann gegründet, undann war ich dann der erschte bewohner auf der gruppe thomas #01:08:56-6#

Interviewer: mhm #01:08:57-3#

Michael: ja undann jetz bin ich schoon neun jahr auf der gruppe thomas/ acht oder neun #01:09:06-5#

Interviewer: mhm #01:09:07-2#

Michael: uunndann wars glaub ich rum #01:09:15-2#

Interviewer: ok - was war rum? #01:09:17-3#

Michael: joa [lacht] ja, ja mit den middem midde, midde erzählung von bach äääh von de sch, von- äh von de (-) ähm, ähm (----) äh aso jo un hmm, ne ja nee so wirklich rum wars ned weil ähm- weil ich weill- deeer (--) der, ja genau da war mer ja jetz grad beim, im, beim beim wohnheim #01:10:10-3#

Interviewer: mhm #01:10:10-7#

Michael: weiß i gar nimme #01:10:14-7#

Interviewer: wart ich mal mach kurz des licht an ja, ich seh nix #01:10:21-8#

Michael: ja #01:10:24-1#

Interviewer: bei der gruppe thomas warst du jetzt #01:10:24-8#

Michael: ja ja genau, unja un jo, undert, undert war ich (--) dert- ähm ja dert schaff ich jetz ja schon, schon äh schon schon dort wo ich, wo ich noch, bad seeberg komme bin? schaff ich im berufsbildungsbereich #01:10:57-2#

Interviewer: mhm #01:10:59-2#

Michael: unde be unde berufsbildungsbereich isch- ähm ein des heißt förder und betreuungsbereich- und ja weil dort, weil dort äh schafft maa dort schafft ma nich zu, ned so- produktiv, un het ma noch het noch e wing so wing so ähm soooo so andere sache hetma halt do erscht mal, do het ma jetz do ned grad so der, der produktsdro/ produktprodukts, [leise] wie heits denn? produkts, äh druck halt, oder halt kein so druck #01:12:03-1#

Interviewer: mhm #01:12:04-2#

Michael: das ma halt dann, dass ma halt dann ein tag dann mehrere hunderte von den äh teile halt dann macht oder tausend oder soo. da ischs da ischs jetz im, im berufsbildungsbereich dann ischs halt ganz eifach e wing lo äh lockerer #01:12:31-5#

Interviewer: mhm #01:12:32-3#

Michael: jo und dann, und jo un dort, dort bin ich erscht/ dort bin jetz scho, schon ja schon neun jahr #01:12:45-8#

Interviewer: mhm #01:12:46-5#

Michael: ja #01:12:47-0#

Interviewer: also seit du hier bist #01:12:50-1#

Michael: jo seit ich hier bin #01:12:51-5#

Interviewer: mhm- ok #01:12:54-6#

Michael: ja (--) jo #01:12:59-5#

Interviewer: fällt dir noch was ein was du noch noch nicht erzählt hast? #01:13:01-8#

Michael: mhmjo joa ja ja was ganz wichtiges, nämlich die reisen [betont] #01:13:08-2#

Interviewer: ahaa #01:13:09-6#

Michael: ähm ja undann, undann aber ich weiß jetzt au gar ned gnau wo ich des angfange hab mit dene reise - ne des weiß ich jetzt ned, äähmmm #01:13:35-8#

Interviewer: erzähl doch einfach mal #01:13:37-6#

Michael: jo ich #01:13:38-9#

Interviewer: von deinen reisen #01:13:39-1#

Michael: ja, weil ich (--) ja genau ich ähm ich weiß wos anfange het weil ich bin, ich bin dann immer dann mitde mama undem baba, si ähmm war ich als ganz junges kind war ich, wo ich noch gesund war, war ich- warma i- inn (--) in, im jugoslawie einmal? #01:14:17-8#

Interviewer: mhm #01:14:18-3#

Michael: un einmal warma in in, italie. des war dann des war alles undann warma innn, inde inde inde schweiz un in im/ am bodensee, des war alles vor meinem unfall #01:14:39-3#

Interviewer: mhm #01:14:40-0#

Michael: undann nach'm, nach meinem unfall jo dort ääh dort war ich jetzt ja schon in- in paris, in london, in amschterdaM - in (--) am lago matschore (-) ähm (--) wo war ich denn noch (6) [leise] ääh matschore #01:15:30-9#

Interviewer: wandern warste noch oder? #01:15:33-2#

Michael: ja wandern, un in griecheland #01:15:37-3#

Interviewer: mhm okay #01:15:38-7#

Michael: ja un dessssss ware glaub ich die ganze länder weil ich sammel länder #01:15:48-8#

Interviewer: [lacht] mhm #01:15:50-7#

Michael: ja. undann- jo? #01:15:57-1#

Interviewer: was gefällt dir denn besonders beim reisen #01:16:00-7#

Michael: [einatmen] joo dass ich halt dann, dass ich dann andere leut dann kennelern #01:16:06-9#

Interviewer: mhm #01:16:07-8#

Michael: dann äh dann die andere sprache- dann des andere, die anderen (--) s andere esse, von de ganze länder. mein so wie in paris, da hemma ja- ääh, hemma ja eigentlich ja- ähm ja so- oder ich, oder ich muss dann immer was typ-typisches ein ein-heimisches essen #01:16:46-3#

Interviewer: mhm #01:16:46-8#

Michael: undann aaaah (--) ähh [ausatmen] hewas me noch, noch gefällt (-) achja mhjoa des zweimol, zweimal war ich schon auf malle #01:17:09-2#

Interviewer: [lacht] #01:17:09-9#

Michael: mitde mitde gruppe thomas #01:17:12-0#

Interviewer: mhm #01:17:12-3#

Michael: ja des äh des isch des war echt auch total, total geil #01:17:17-4#

Interviewer: [lacht] #01:17:19-6#

Michael: swo halt ähm, weil ich geh ja au ned gern so, ned so früh ins bett. uund auf der gruppe thomas dert war halt dann, dert war halt immer dann- dann sooo, äh so, ja so mir hen da ja so jüngere- äh mitarbeiter, undann warema halt dann auf der, aufder-aufm, aufm ballermann. (-) wos dann, wos dann halt dann, wos dann, wo dann halt

fescht isch unn wo ma halt dann musi höre kann un so, des fand i des find ich immer eigentlich sehr, sehr schön #01:18:19-8#

Interviewer: mhm? #01:18:20-8#

Michael: wo, wo was los isch halt #01:18:24-1#

Interviewer: mhm #01:18:24-5#

Michael: find ichs gut (--) un, ähm [einatmen] ääääähmmm? (---) ähm woma (--) äääh #01:18:43-6#

Interviewer: warn grade noch beim reisen ich weiß nich ob du da noch was erzählen möchtest? #01:18:46-7#

Michael: beim reisennn? (--) mmmmh- beim reisen, - [leise] muss mal überlegen (--) machtja ja undann bin jetz au scho dreimal jetz auch schon geflogen #01:19:10-4#

Interviewer: mhm #01:19:11-2#

Michael: weil nach griechenland(?) und zweimal jetz nach malle #01:19:21-0#

Interviewer: mhm #01:19:21-7#

Michael: und jo des jo doch des war- des war eigentlich, des war eigentlich ah se ääh, sehr gut - nur eimol eimol odersss erscht nes zweite mal woma jetz nach malle gfl-gflogt sin war noch eins mal doof? dort hemma, hemam kein geld- hemmas geld daheim glosst - unde koffer/ oder mein koffer #01:19:56-9#

Interviewer: [lacht] ohje #01:19:56-4#

Michael: undann hemma undann hemma erscht müsse dann, äh uns dann kümmerge dass mein koffer dann wieder herkomme isch, uns unnd undann het halt dann ein betreuer hetdann dann wing mehr geld dann mitgnomme kho, wo dann undann hetma halt dann kenne dann wing- so wing s het het, het er halt alles dann uns usglegt- ja undann (--) undann? ja und #01:20:46-5#

Interviewer: ok #01:20:47-4#

Michael: mal überlegen? (--) überlegen (4) mhm - ja eins halt dann halt wo halt dann au nimmer so richtig isch, wo halt dann auch de/ danach kummt weil i, jetz wohn ich oder deähm daheim in reichental wohn ich jetz- ähm (--) isch jetz meine schweschter isch jetz uszoge? #01:21:25-4#

Interviewer: mhm #01:21:25-9#

Michael: und mein bruder isch jetz äh wird jetz bald dann einzieh #01:21:31-0#

Interviewer: ok #01:21:31-9#

Michael: weil mit dene zwei kinder weil mein bruder hetdann, hetdann isch noch äm/ am ausbaun? #01:21:41-3#

Interviewer: ok #01:21:42-3#

Michael: vonde, von de mietwohnung #01:21:46-2#

Interviewer: mhm #01:21:47-0#

Michael: mja #01:21:51-1#

Interviewer: also dein bruder zieht jetz in dein altes zimmer #01:21:53-7#

Michael: ja oder ja oder oder oder dann halt nach reichental #01:21:57-4#

Interviewer: ja, ja #01:21:58-6#

Michael: in-nn/ ins haus von meinm vadder #01:22:02-3#

Interviewer: mhm #01:22:03-0#

Michael: uuuuun- was gibts dann da noch #01:22:12-7#

Interviewer: also dein zuhause is ganz klar hier oder? #01:22:15-5#

Michael: ja ja ja ja ja ja des äh/ des zuhause isch hier(?) uuunn daheim bin ich, daheim

bin ich in reichental #01:22:27-6#

Interviewer: ok #01:22:29-1#

Michael: ne daheim bin ich in, hier un (--) äh zuhause bin ich in reichental #01:22:39-3#

Interviewer: [schmunzelt] #01:22:39-1#

Michael: so rum #01:22:40-2#

Interviewer: ok #01:22:41-9#

Michael: sowie/ so wie mas nimmt #01:22:45-8#

Interviewer: [lacht] ähm wie wie gefällt's dir denn hier in der einrichtung fühlst du dich hier zuhause oder, kannst du da vielleicht noch bisschen was erzählen #01:22:56-8#

Michael: ja äh #01:22:58-0#

Interviewer: oder kommst du mit den leuten zurecht, is des #01:22:59-5#

Michael: ääähhh ja ich, ja weil ich bin, ich bin ja jetzt, ich bin ja jetzt der ähm/ ich war ja der erschte bewohner auf der gruppe thomas- unnnd-jo es ge/ es- es gefällt mir eigentlich ja scho, scho recht gut #01:23:21-4#

Interviewer: mhm #01:23:22-3#

Michael: ja im gege im gegesatz äh äähm äh auf früher wo ich aufm rosenberg war #01:23:36-6#

Interviewer: mhm #01:23:37-3#

Michael: dort hetsmer/ dort hets mir eigentlich gar ned gfalle weil dert, weil auf thomas, dort, hetma- eigentlich mehr, mehr freiheite. kann esse wann ich will, so viel essen wie ich will- ääh da gibts keine, keine, keine äh eigentlich auch keine zeitangabe wenn ich ins bett muss #01:24:12-5#

Interviewer: mhm #01:24:13-3#

Michael: oooddaaa- oder ja ja dess auf thomas ischs eigentlich so wies eigentlich- normal isch #01:24:29-5#

Interviewer: mhm #01:24:30-7#

Michael: dass/ dasses, dasses/ dasses ned ganz so isch, des isch ja des weiß ich auch #01:24:42-8#

Interviewer: mhm #01:24:43-3#

Michael: mja (--) da oder das se dass ähm (-) dass ned immer/ ned immer- jeder für mich dann zeit het, äh weil es gibt ja au noch siebe andere/ siebe andere mitbewohner wo #01:25:07-0#

Interviewer: mhm #01:25:07-9#

Michael: ähm wo au noch pflege bruche #01:25:11-4#

Interviewer: mhm #01:25:12-1#

Michael: manche weniger, äh viel un manche ähh viel #01:25:19-1#

Interviewer: mhm #01:25:19-7#

Michael: so wie jetzt die sandra wo da jetzt da nur so rum/ wo eigentlich nur aufm sofa rum/ rum- äh rumliegt, ich weiß gar ned ob du die scho gsehn hesch #01:25:37-7#

Interviewer: hab se beim vorbeilaufen gesehn ja #01:25:39-4#

Michael: ja, ja (-) ja (--) und joa was erzählma noch? (---) ähm #01:25:53-9#

Interviewer: is des so deine wunschvorstellung wie du gerne wohnen möchtest oder- oder wie oder hast du noch eine idee wie dus gerne haben möchtest #01:26:02-3#

Michael: ähffff ja hmmm, ja-he!- des jaaa des [einatmen] (--) mhja ich/ ich möcht dann/ ich möcht dann so auf jeden fall so/ so wohne dass ich, dass ich alles gut, dass ich ga/ dass ich alles gut klar krieg, oder klar kumm #01:26:33-0#

Interviewer: mhm #01:26:33-7#

Michael: so wie jetz so wie jetz dem der der de cd-player da, den hense ja den het dann auch einer ein psychologe in ivarstadt hedda, het der het des mit mir do geübt. (-) unnd (---) mmmh #01:27:10-9#

Interviewer: also bist du hier- glücklich, eigentlich #01:27:14-9#

Michael: joa, jja ähm- ja-ssss, ja/ ja eigentlich, eigentlich schtimmts scho #01:27:25-1#

Interviewer: mhm ok, was passt dir denn nich so vielleicht #01:27:28-4#

Michael: mhja des ja des kann ich jetz äääähm ich, ja'd/ ja dass ich grad so bin- äh so (--) ähm, dass ich nicht [deutlich] so selbstständig sein kann wie ich eigentlich, wollt #01:27:51-2#

Interviewer: mhm #01:27:51-5#

Michael: oder wie ich eigentlich will un wie ich eigentlich au denk #01:27:55-1#

Interviewer: ja #01:27:56-3#

Michael: dess- nervt. des ja des isch glaub ich auch wing ein grund- ähm jo, wos halt ewing, wo e wing arg doof isch #01:28:11-4#

Interviewer: mhm #01:28:12-3#

Michael: ja #01:28:14-8#

Interviewer: aber des betrifft ja aber nich nur des wohnen oder? #01:28:16-2#

Michael: joa ne ne, nenene ne des/ ne des betrifft jetz ned nurs wohne, des betrifft eigentlich bei allem #01:28:26-3#

Interviewer: mhm, ja (--) oke- ich hab mir jetz nomal so paar sachen aufgeschrieben #01:28:38-1#

Michael: ja #01:28:38-4#

Interviewer: is des ok wenn ich da noch so n bisschen nachfrag? #01:28:41-3#

Michael: ja jaja klar #01:28:42-4#

Interviewer: ja? du hast ja echt schon ganz viel erzählt s war ganz toll #01:28:45-7#

Michael: [lacht] ja ja jaa, ja so wie ichs/ so wie ich dich schon gewarnt hab #01:28:52-9#

Interviewer: mja [lacht] war ganz gut, ähm- vielleicht kömma ja da nochmal beim wohnen nochmal bleiben #01:29:03-1#

Michael: ja #01:29:03-7#

Interviewer: du hast gesagt im rosenberg wars nicht so gut weil du da viele regeln hattest #01:29:07-6#

Michael: jaja genau #01:29:08-1#

Interviewer: und des hat dich eingeschränkt ne? #01:29:10-4#

Michael: ja #01:29:10-4#

Interviewer: ähm könntest du dir vielleicht also/ auch ein anderes wohnmöglichkeit vorstellen? irgendwie vielleicht wo du auch näher bei deiner familie bist oder is des #01:29:20-6#

Michael: mjo des isch mir eigentlich jetz- aach #01:29:24-5#

Interviewer: isch des dir nich so wichtig #01:29:25-5#

Michael: haaa mmmmjaa des, ja ich/ ja ich find ich find halt immer nur, nur eins e weng sch-schade, die ähm/ die entfernung #01:29:40-9#

Interviewer: mhm #01:29:41-7#

Michael: des isch des einzigschde. wenss, wenn/ wenn bad seeberg in de nähe von talstadt wär oder in de nähe von- von, von, von reichental, ähm dann wärs mir eigentlich lieber #01:30:05-3#

Interviewer: mhm #01:30:06-3#

Michael: weil dann weil es muss mich halt auch immer dann halt- immer jemand halt rum/ äh rumfahre #01:30:16-1#

Interviewer: ja #01:30:16-7#

Michael: des nervt, oder des ärgert mich eigentlich ewing #01:30:20-3#

Interviewer: mhm #01:30:22-7#

Michael: jo des (--) un ich, joah- jo #01:30:31-3#

Interviewer: bist du zufrieden so mit den leuten un dass des so viele sin oder würdest du des gerne irgendwie anders haben #01:30:37-1#

Michael: mjoo des jaaa ich glaub des ähm, hmja des kann ich jetzt gar ned so richtig be äh beurteile weil ich des ja jetzt ja scho/ scho mehrere jahre hab #01:30:54-3#

Interviewer: mhm- ja #01:30:56-7#

Michael: unnnd, ja wenn des jetzt, wenn desssss vielleicht dann ewing anderschder wär- äh könnt mhm hätte sie vielleicht dann mehr zeit dann für die ein/ für mich dann oder sooo #01:31:17-5#

Interviewer: mhm #01:31:18-3#

Michael: desss- kann ich jetzt aber ga au gar ned so richtig beurteilen, wie des dann isch #01:31:25-9#

Interviewer: ja #01:31:26-3#

Michael: un, un ich glaub un- und, und midde midde birgit ähh als gruppeleiterin ähm kumm ich eigentlich- eigentlich ja scho, scho eigentlich ä sehr gut klar #01:31:50-9#

Interviewer: mhm #01:31:51-4#

Michael: oder halt/ oder ne eingetlich mit alle #01:31:54-3#

Interviewer: ok #01:31:55-2#

Michael: äh jo, außer mit außer mit ein mit dem/ - ne nenene ich ne ich kumm eigentlich mit alle gut klar #01:32:07-6#

Interviewer: mhm #01:32:08-3#

Michael: so die die äh midde, die ähm/ midde weil mit eine ääh de äääähm- äh machtmä dess unnnd, weil middem middem peter mann, mit dem/ mit dem äh tuma dann immer dann eigentlich eins/ ein buch, äh lese- unnnd jo. unnnd (--) und und undann undann si/ äh sitze ma als dann immer dann- dann auf de ääh sitze mal als immer dann/ dann da gehma immer dann nach obe, auf die ander/ auf die ander gruppe, weil mit der gruppe kannma halt auch ewing mehr- unterhaltung un mehr gespräche führen #01:33:17-5#

Interviewer: mhm #01:33:17-9#

Michael: wo jetzt eigentlich bei uns auf der gruppe thomas [einatmen] ääh ja der isch eigentlich nicht so viiiel- gespräche/ oder sinnvolle gespräche komme/ kamma auf der gruppe thomas ned grad ähm, so so hart wies klingt aber- ned so führe #01:33:44-8#

Interviewer: mhm- also is des n wunsch von dir mit leuten sprechen zu können, die ähm über themen die dich interessieren #01:33:55-4#

Michael: ja oder oder oder wo halt gonz eifach(?) [kurze deutliche pause] normal sin #01:34:02-1#

Interviewer: mhm #01:34:02-1#

Michael: [leichtes lachen] normal #01:34:04-1#

Interviewer: ja #01:34:04-3#

Michael: so äh so wie jetzt/ so wie du oder ich oder #01:34:11-2#

Interviewer: mhm #01:34:12-2#

Michael: aber desss aber dess des kann ich jez/ kann ich jetzt eigentlich au gan/ wenn ich des sag, des isch dann scho ewing äh ewing danebe, weil ich äääähm- weil ich bruch halt dann für für für andere sache halt dann gnug hilfe #01:34:36-5#

Interviewer: mhm #01:34:37-2#

Michael: undann ischs jetzt/ bin ich jetzt eigentlich je dann so uf der gruppe thomas eigentlich ja scho- ja scho auf der richtige gruppe #01:34:47-9#

Interviewer: mhm (--) ok (-) aber würdest du sagen, seit ihr äh/ ähnlich oder wie ähm du hast von normal gesprochen was meinst du damit #01:35:00-7# #01:35:00-9#

Michael: jo ja/ ja nicht behinderte #01:35:05-1#

Interviewer: mhm #01:35:05-8#

Michael: ja oder halt dann/ oder, oder, oder oder sch-scho scho villicht wing behindert abaaaa/ aber halt dann im kopf dann ähm- ähmm- fit oder halt ja dass ma halt dann dass ma dann wing äh, sich kin sich kann unterhalte #01:35:35-3#

Interviewer: ja #01:35:36-0#

Michael: weil des isch dann uf de gruppe obedro, isch des auf jeden fall so #01:35:42-8#

Interviewer: mhm #01:35:43-4#

Michael: weil da isch dann, da isch dann ewing mehr, ähm mehr mehr ge/ mehr, mehr geschwätz- un so #01:35:56-4#

Interviewer: mhm #01:36:00-6#

Michael: ja un dann/ jetzt bisch du wieder dran #01:36:08-5#

Interviewer: [lacht] ähm (--) ja du hast grade angesprochen dass du ein- hast des thema behinderung angesprochen #01:36:19-9#

Michael: ja #01:36:20-2#

Interviewer: das würd mich schon auch mal noch interessieren wie du dich, wie du dich da einordnest un wie du andere da einordnest #01:36:26-1#

Michael: ja hm [einatmen] #01:36:27-0#

Interviewer: weiß nich kannst du dazu was sagen #01:36:28-6#

Michael: ääh ja, ja ICHs ja ICH sag, ja ICH bin/ Ich bin Ich bin auch (--) [deutliche pause!] ich bin AUCH [mikropause!] beHINDdert/ (--) aber ichhh- ich kann jetzt, ich kann jetzt da jetzt des ja ned beurteile ob ich jetzt/ [korrigierend] ne ne a der/ oder des kann ich eigentlich scho beurteile #01:36:55-2#

Interviewer: mhm #01:36:55-9#

Michael: dass ich, dass ich KEINE- keine ähm keine- geischtige behinderung hab #01:37:05-0#

Interviewer: mhm #01:37:05-5#

Michael: (--) weil desss ja weil des d/ weil da kann ich- des kann ich jetzt da ned sooo/ ned so be-beur/ oder oder halt eigentlich ned sAage #01:37:25-7#

Interviewer: mhm #01:37:26-0#

Michael: dass des mmnwas ääh- was geischtigbehinderung oder, oder nicht geischtig behinderung #01:37:36-1#

Interviewer: mhm #01:37:36-8#

Michael: ja #01:37:37-4#

Interviewer: ja (--) fühlst du dich wohl mit den leuten in deinem umfeld? (-) naja, so? #01:37:49-3#

Michael: [ausatmen - einatmen] ja so/ ja so manchmal manchmal [schmun-

zelnd/lachend] eigentlich eher ned so aber ja abers/- aber ja ich #01:38:02-2#

Interviewer: mhm #01:38:02-6#

Michael: ja weil ich/ weil wenn ich jetz wenn ich jetz die wahl hätt- dann [lacht] ja dann würd/ dann würd ich ned gern hier wohne, dann würd ich lieber dann in berlin oder oder in stuttgart oder, oder in tal/ auch in talstadt #01:38:24-6#

Interviewer: mhm #01:38:25-2#

Michael: oder, oder/ oder, oder halt dann ganz eifach irgendwoanderschder wohne #01:38:33-7#

Interviewer: ja #01:38:34-5#

Michael: wo ich- wo halt dann mehr, mehr- ähm- mehr isch, oder halt, ja mehr (---) [ausatmen] #01:38:52-7#

Interviewer: wo mehr geboten is #01:38:53-3#

Michael: ja mehr gebote #01:38:55-0#

Interviewer: mhm #01:38:55-5#

Michael: so (3) weil #01:39:02-3#

Interviewer: langweilst du dich manchmal hier? #01:39:04-2#

Michael: mmhmmh (--) des isch eigentlich [lachend] - ganz [betont], ganz ganz- gaanz(?) ganz selte #01:39:16-8#

Interviewer: [lacht] ok #01:39:17-6#

Michael: weil ähm weil ich weil ich bin dann ich bin immer, immer, immer eigentlich beschäftigt weil jetz/ weil des hesch ja gsehne vorhin, ich muss ich muss immer dann ähm nachm/ nach de werkstatt dann mi dasche uspacke - unnnnnd weil des, weil des dauert halt alles dann mm die zeit #01:39:48-7#

Interviewer: mhm #01:39:49-2#

Michael: bei mir- undes isch dann halt dann auf de gruppe thomas dann, do hetma eigentlich dann/ hetma kein, kein/ oder selde eigentlich nur ein zeitlimit #01:40:06-5#

Interviewer: mhm #01:40:07-1#

Michael: sonsch hetma eigentlich immer dann genügend zeit außer/ außer halt, außer halt am morge früh- dert isch eigentlich kein, k-kein kein großer zeitlimit #01:40:23-5#

Interviewer: mhm #01:40:24-4#

Michael: dert muss es eigentlich ä scho laufe aber #01:40:27-8#

Interviewer: [lacht] mhm #01:40:30-5#

Michael: mja undann (--) #01:40:37-2#

Interviewer: ich hab mir noch des thema freunde aufgeschrieben- ähm #01:40:42-4#

Michael: mmm #01:40:42-7#

Interviewer: als du noch in der grundschule und realschule warst da kanns/ kansnt du vielleicht noch was zu deiner schulzeit erzählen bevor der unfall war? #01:40:50-9#

Michael: [einatmen] ähm- jaaa phhh-ja #01:40:56-3#

Interviewer: oder is des schwierig sich da zu erinnern #01:40:58-9#

Michael: mmm mja ja, och ne nenene des, des weiß ich eigentlich aus/ noch vieles eigentlich. weil ich war, dort wo ich noch- äääääähm- nichtbehindert war- dert hab ich alles gmacht, oder hab ich alles/ alles könne mache #01:41:28-5#

Interviewer: mhm #01:41:29-0#

Michael: dert bin ich, traktor gfahre, hab beim beim bauer gholfte, beim schaffe- dann hab ich gholfte schlachten (---) dann jo beim jo beim beim, beim heue un dann- un so/ undann hab ich noch dem be innere küche noch wing gejobbt #01:42:05-0#

Interviewer: mhm #01:42:05-9#

Michael: hab noch wing mein k/ ääh taschegeld noch ewing verdient- unnnnn jetz (---) jo unndann, ja undann undann undann undann halt vom/ vom musikverein un vom sportverein hab ich dann scho einige freunde dann äh kho #01:42:38-2#

Interviewer: mhm #01:42:38-7#

Michael: oder kriegt #01:42:40-5#

Interviewer: ja #01:42:41-0#

Michael: weil ich hab dann vom fußballverein, äh jo ja dort (--) die sin jetz die sin jetz halt o alle dann wing e wing bissle weniger wore- weil die sin halt, die hen halt auch die meisch halt auch scho familie unn, un un sie hen halt auch weg/ wegzoge #01:43:07-3#

Interviewer: mhm #01:43:08-2#

Michael: aber, aber aber mer hens/ wemma dann halt dann ein fescht- hen dann bin ich eigentlich dann als scho scho immer dann- wilkonne/ wilkomme #01:43:22-6#

Interviewer: mhm #01:43:23-2#

Michael: bedenne gonze feschte- und ja un, weil ja weil ich war halt dann/ weil ich war halt dann beim musikverein zum beispiel war ich immer de hahn im korb #01:43:40-4#

Interviewer: [schmunzelt] #01:43:41-6#

Michael: weil ich war halt dann weil ich war halt dann innnn, im/ schon mit imme gonz frühe alder war ich scho in de große in de groß, ode im im im orcheschter #01:44:00-8#

Interviewer: mhm #01:44:01-7#

Michael: un, jo un hab dann hab dann au scho einige räusch dann, wo ich eigentlich no ned het dürfe ho, mit heimgnomme #01:44:16-3#

Interviewer: [lacht] #01:44:18-1#

Michael: ja so war ohje ohje, scho paar- undann (--) ja un un im musikverein dort isch jetz auch mein- ein lauffreund jetz auch dann/ hab ich dann gfunde #01:44:44-4#

Interviewer: okay #01:44:45-2#

Michael: mit dem wo ich immer dann in ta/ in talstadt lauf, da halbmarathon - und ja doch des isch des isch echt sss beschte dass ich des [betont] gfunde hab #01:45:01-9#

Interviewer: mhm #01:45:02-5#

Michael: s laufe #01:45:04-7#

Interviewer: wie bist du denn dazu gekommen? #01:45:06-3#

Michael: mjaaaa des isch ähm ja des ähm desss war dann- ähm wo ich dann/ wo ich dann- weil ganz früher wo ich noch ääh, oder nach/ nach flusswald wo-ich/ wo ich scho konnt e wing laufe dert hab ich, hab ich müsse immer zwei zwei leute, hen mich müsse immer dann hebe #01:45:38-5#

Interviewer: mhm #01:45:39-5#

Michael: beim laufe, dann äähm- ja undann ischs halt der ischs dann immer besser un immer besser worre, unja immer immer besser worre- unnnndann hetdann irgendje- mand (--) äh ich glaub des war dann mi vadder(?) der hetdann der het dann irgendwie so was dann ääääääh dann mich mal gfrogt ob ich dann, ob ich dann ned auch mal möcht mal beim reichentaler panoramalauf mitmache/ möcht #01:46:24-7#

Interviewer: mhm #01:46:24-6#

Michael: undann, undann sssjo undann hemma- hemma, hemma eigentlich dann au fascht jedes johr dann auch dann dort mitgmocht #01:46:37-6#

Interviewer: mhm #01:46:38-6#

Michael: unnn- undann jo undann aaah wie wars denn (---) jo undann (--) un- ja weil und

weil ich, ichh find/ ich bin halt/ ich bin halt gern, sag ich jetzt halt mal, gern im- m-
mittelpunkt #01:47:11-0#

Interviewer: [lacht] #01:47:12-4#

Michael: ja #01:47:14-0#

Interviewer: mhm #01:47:14-8#

Michael: sehr gern- unnd- [einatmen] jaaa unnd, ja unnd- unnd mich- jooo und- ah
undann/ undann a von- wo ich dann, wo ich dann inn bad seeberg war(?) - ähm dort war
dann, w ar dann immer eine betreuerin, wo immer dann am mittwoch/ mittwoch abends
isch se/ isch se dann als mit mir gloffe #01:47:58-7#

Interviewer: mhm #01:47:59-4#

Michael: äähm, undie het abaaaa dann die gruppe dann gwechselt? undann hab ich
denkt ooch mensch scheiße [betont] jetzt/ jetzt kann ich halt au gar nimme laufe
#01:48:18-4#

Interviewer: mhm #01:48:18-8#

Michael: undann isch dann irgendwie, durch zufall- ähm, hetdan/ hetdann irgendje-
mand dann halt dann- dann die carla weiß dann/ oder hab ich dann die carla weiß dann
äh begegnet. uunnd jo un, undie het mich eigentlich au immer dann, sofort dann eigent-
lich- ohne, ohne anzugeben eigentlich/ oder sagt sie halt immer, eigentlich ähhhm mm
des war eigentlich meine- äääh, ä mein- mein, mein gröschter- äh glücksfall [türklop-
fen] #01:49:15-0#

Interviewer: jetzt hats geklopft- jaa? #01:49:18-0#

Michael: [nennt person]? #01:49:19-5#

Fremde Person: JA #01:49:21-3#

Michael: konnsch wieder zumache? #01:49:23-6#

Fremde Person: ab, ab[unverständlich] #01:49:24-3#

Michael: jo, zumache! #01:49:27-2#

Fremde Person: biiiiiis #01:49:26-7#

Michael: biddee #01:49:27-6#

Fremde Person: [unverständlich] [türe schließt] #01:49:29-9#

Michael: hoohje #01:49:30-5#

Interviewer: [schmunzelt] so #01:49:31-3#

Michael: jo- ja weil, weil ja des/ ja weil dess weil, weil die het die het dann imme gsagt
dass ich dann ä früher hab ich dann gar keine muskle kho #01:49:45-0#

Interviewer: mhm #01:49:45-8#

Michael: un jetzt hab ich ja scho ä/ scho recht gute #01:49:49-6#

Interviewer: ja #01:49:50-9#

Michael: ja un und und und dort wo se, dort sie mich dann äh dann äh gsehen het- dert,
dert hab ich- dert hab ich ganz dünne- ganz dünnee, beinE kho und sooo #01:50:12-1#

Interviewer: mhm #01:50:12-6#

Michael: und gonz dünne überschär/ oberärm unn so alles- undann jo, undes joa unnn (-
-) #01:50:27-3#

Interviewer: des hat sich jetzt verändert oder? #01:50:29-8#

Michael: äh ja äh jo, jaja ja weil ich/ weil ich bo/ weil ich brauch jetzt die bewegung
#01:50:38-9#

Interviewer: mhm #01:50:39-4#

Michael: un ich brauch halt auch dann äähm, äähss jo so ja, ja ähm- der wettkampf, der/

der su-such [betont] eigentlich immer #01:50:59-5#

Interviewer: mhm #01:50:59-8#

Michael: unjetz/ unjetz gibts halt, jetz gibts nur noch einer, under isch dann innnn (--) in-
[einatmen] in hagen der adventslauf #01:51:17-1#

Interviewer: mmh #01:51:17-9#

Michael: un wenn ich dert/ wenn ich dort dann äh lauf, dann kann ich- ääääh kann ich
dir dann mol dann der zeite/ zeitungsausschnitt dann dann mol vo-vorbeibringe
#01:51:34-6#

Interviewer: [lacht] gerne #01:51:37-2#

Michael: ja und (--) ääääh, jetz mache(?) #01:51:43-7#

Interviewer: trainierst du da immer einmal die woche oder wie machst du des?
#01:51:47-1#

Michael: ääh jaja ja ich wo/ ich ja ich/ ja ich muss immer trainiere #01:51:51-7#

Interviewer: mhm #01:51:52-0#

Michael: weil ichhh trainier eigentlich äh regelmäßig, eimal am dienschttag, ähm- ent-
weder am dienschttag morgen? #01:52:03-4#

Interviewer: mhm #01:52:03-9#

Michael: bin ich eigentlich immer als mitde carla weiß äh gloffe(?) abaaaa- die gute da-
mee die meint ja dass sie/ oder ne, ne die schafft halt da auf de volksbank in weißlauf
un dert- hetsi-g die, dort het sie dann öffentl öffentlichkeitsarbeit mussie dort moche
undort hett sie- keine zeit #01:52:36-5#

Interviewer: mhm #01:52:37-3#

Michael: oder, oder oder oder oder so gut wie keine zeit- weil, weil eeeeeess/ weil ich
hab se eigentlich geschtern möchte anrufen? weil heut wär eigentlich, heut wär sie
eigentlich dran- gewesen #01:52:56-7#

Interviewer: mhm #01:52:57-5#

Michael: beim training #01:52:58-3#

Interviewer: ok #01:52:58-9#

Michael: abaa ich hab se eigentlich möchte, oh/ anrufen unnn dassie, dassie ned het
müsse komme, aber jetz isch se eh ned kumme - äh undann jaaa undann, undann hab
ich halt dann immer dann, ähm- hetse mir dann äh dann so paar azubis hettse mir dann
noch äh ge-gschickt, wodann immer dann als mit mir äh so regelmäßig hette sotte laufe
oder sin als gloffe aber die sin jetz au scho fertig #01:53:40-4#

Interviewer: mhm #01:53:41-7#

Michael: unnnn dort isch jetz au nix mehr, mit dene #01:53:47-8#

Interviewer: mhm #01:53:48-4#

Michael: uuundann ja un un ich hab jetz aba (--) deer- rüdiger bischof, des isch der eine
ein- ein- ein (---) ein älterer mann, oder wo au scho in rente in rente isch- un mit dem
lauf ich immer fascht [betont] jeden dienschttag morge #01:54:22-9#

Interviewer: mhm #01:54:23-7#

Michael: un am, unnn sonscht lauf ich jetz halt äh sonsch ischs eigentlich, meine
trainingseinheite, äh so äh sehr, sehr unregelmäßig #01:54:38-4#

Interviewer: mhm #01:54:39-1#

Michael: weil dann, weil dann muss ich halt dann immer hoffe, un un un anrufe- un
froge und ja. ja weil ich hab/ ich hab dann von de carla habi het mir dann (--) äh die het
mir halt dann de/ die het mir halt dann, deäääm die zwei, die zwei männer- die zwei

männer hab ich jetz halt dann #01:55:12-9#

Interviewer: mhm #01:55:14-3#

Michael: un krieg vielleicht noch ein dritte (--) uuund- derz aber des muss ich jetz, muss ich jetz alles erscht mal noch abkläre oder, oder oder oder oder nochfrage wie des dann ischt, so. uunn ääh undsooo (--) unnn, ääähm (--) laufe [leise] #01:55:52-5#

Interviewer: ok, ähm wir warn ja ursprünglich beim thema freunde gel? #01:55:56-9#

Michael: jo #01:55:57-8#

Interviewer: ähm also du hast jetz schon n paar mal von wichtigen leuten in/ menschen in deinem leben erzählt. da ich erinner mich da war der felix ganz wichtig? #01:56:06-9#

Michael: jap [ins wort fallend] #01:56:07-2#

Interviewer: der war n wichtiger mensch in deinem #01:56:09-0#

Michael: jap [ins wort fallend] #01:56:09-2#

Interviewer: leben #01:56:09-5#

Michael: jap #01:56:09-8#

Interviewer: wer war denn noch wichtig? #01:56:11-4#

Michael: [einatmen] jaaaaaa äääh (--) phh- ja die/ ja die, de felix undann halt dann noch der donn halt die ähm die andere, die andere wo halt dann noch ähm- undann halt noch ganz wichtig ähmmm- eigentlich meine familie? #01:56:37-7#

Interviewer: mhm #01:56:38-3#

Michael: unnnd meine freunde- von reichental weil da hab ich dann ähm noch- äähm, ähm- halt de seb/ de sebastian moser #01:56:55-5#

Interviewer: mhm #01:56:56-2#

Michael: des isch mein, mein mein aller-aller-allerbeschter freund #01:57:01-2#

Interviewer: mhm #01:57:01-9#

Michael: weil den/ weil der schafft halt doo aof de, bei de, der isch, polizischt unjetz kommissar #01:57:12-2#

Interviewer: mhm #01:57:13-3#

Michael: un mit dem ääääh, joa mit dem- mit dem äht/ mit dem kann ich als au dann als dann weggehn, so nach talstadt #01:57:24-3#

Interviewer: mhm #01:57:24-8#

Michael: ins "brauhaus" oder- ins, in in "irish-pub" oder sooo #01:57:33-0#

Interviewer: mhm #01:57:33-8#

Michael: undann- jo undann jo un mit dem war ich dann au mal im schwimmbad unnn, ähm mmmmm (--) undann hab ich dann noch ein andere kolleg- der het aber au schon familie undeer, un der geht eigentlich ja au nimmer so groß weg #01:58:02-2#

Interviewer: mhm #01:58:03-0#

Michael: undann- jooo undann, undann hab ich noch dann de jürgen schwitzler- des isch dann de ehemalige busfahrer, vomir #01:58:15-1#

Interviewer: mmh #01:58:15-6#

Michael: wo ich in bach war der het mich dann immer, dann äähm gfahre(?) der isch der het jetzt leider auch dann der vadder isch dann- unverhofft dann, vor kurzem ähm verstorbe undann- musser jetz auch erscht dann alles dann gugge wie des dann alles dann so läuft dann- unnn (--) ääääääääähm (--) ja unnn, un un die, un die/ un die andere, die andere mensche wo ich eigentlich kenn, die sag ich ganz eifach, die sin auch meine freunde (--) äähm (--) weil ähm jo, weil- äh phh ja(?) (--) jo oder/ oder halt, oder halt kollege #01:59:27-6#

Interviewer: mhm #01:59:28-4#

Michael: oder oder oder ode jetz halt äh so äh so wie jetz be dir, sag ich jetz aaäh sag ich jetz au ganz eifach, dass du jetz mein kollege bisch oder freund #01:59:41-1#

Interviewer: mhm #01:59:42-3#

Michael: mein ich, fascht- ohne z'froge #01:59:45-9#

Interviewer: [lacht] klar #01:59:47-3#

Michael: jo(?), ja unnnnd- ja unnnnss un-un-un-solche, solche leut hab ich eigentlich dann auch ganz viel #02:00:01-7#

Interviewer: mhm #02:00:02-3#

Michael: weil of de gruppe dorothea da obe, da hab ich dann auch ein ganz nette mann, da sag ich jetzt isch isch mein f-freund des isch david- kiruna #02:00:18-7#

Interviewer: mhm #02:00:19-3#

Michael: der ischt von portugal(?) #02:00:21-3#

Interviewer: mhm #02:00:22-0#

Michael: unnnnd ja und ja mit dem, mit dem kamma sich halt v-vernünftig und normal halt unterhalte #02:00:32-9#

Interviewer: mhm #02:00:33-6#

Michael: undess, undesss des isch halt deee, des isch halt ähh isch eigentlich, mmh äh-ganz wert #02:00:46-5#

Interviewer: mhm #02:00:47-3#

Michael: jo. unnnnd jo [leise] (wer) weiß #02:00:55-2#

Interviewer: was ham denn deine ähm, freunde [türklopfen] un vielleicht [tür geht auf] ja? #02:01:00-0#

Weibliche person: tschuldigung muss mal kurz an den schrank #02:01:02-5#

Interviewer: kein problem - ich schau grad mal nach was wir noch haben [schranktür fällt zu] [tür wird geschlossen] jaa? ich würd vielleicht nochmal gern zu dem thema unfall zurückkommen wenn des okay is #02:01:19-7#

Michael: hajo, jo klar #02:01:21-2#

Interviewer: ähm grade auch im bezug auf deine freunde und auf deine familie? ähm wie ham die dir vielleicht auch, dich unterstütz dabei unn wie gings denen #02:01:31-3#

Michael: hm #02:01:31-8#

Interviewer: unn wie ham oder ham sich vielleciht auch freundschaften verändert? #02:01:36-4#

Michael: mhmhm äähm ja ja, ja bei meim/ bi mine eldere, hen sich die freundschaft mit/ wege meiner geschichte, hen sich die freundschaften von dene, hen sich dann geändert #02:01:53-8#

Interviewer: mhm #02:01:54-0#

Michael: auf jeden fall #02:01:55-7#

Interviewer: okay #02:01:56-6#

Michael: weil jetz, jetz isch halt dann immer wenn ich halt daheim bin, ja dann ja dann bin halt ich dann, da #02:02:04-8#

Interviewer: mhm #02:02:05-2#

Michael: und ich unnn ich weil, weil weil se kenn sie kennet mich ja au ned dann, dann inss zimmer/ ins zimmer stelle- unnnn jetzt, ja jetzt bisch halt, jetz bisch im zimmer, jetz mach halt mal was #02:02:25-3#

Interviewer: mhm #02:02:26-0#

Michael: des machse ned de oder sjo, do bin ich, da kann ich echt froh si dass se des ned moche #02:02:34-1#

Interviewer: mhm #02:02:34-6#

Michael: oder oder ode dass se/ dass sie halt dann, dass sie halt dann ähm- äh anderschs, anderschd erzoge sin von oma, wie jetzt do villicht so wie/ so wie äh on/ andere. aber des des des kunnt halt au immer dann auf die äh situation an dann, mein ich #02:03:07-1#

Interviewer: mhm #02:03:08-2#

Michael: dann jaaa unnnn die (--) ja die (--) haaa- mhmhm #02:03:22-8#

Interviewer: wie ham des denn deine eltern wahrgenommen deinen unfall oder was ham se dir erzählt danach, weil währenddessen hast du ja wahrscheinlich selber nich so viel mitbekommen ne? #02:03:31-4#

Michael: ho! ne eigentlich ne eigentlich go/ gar nix #02:03:34-2#

Interviewer: ja #02:03:34-8#

Michael: nix ähm ja ich ja ichhh ja/ ich hab des- ja sie selba(?) ääh sie selber hen des glaub ich mir gar ned ge/ gar ned richtig, so- äh so als dann er-er-erzählt #02:03:56-5#

Interviewer: mhm #02:03:57-2#

Michael: wie jetzt, wie wies sooo abgloffe isch #02:04:01-1#

Interviewer: mhm #02:04:01-7#

Michael: ich hab des halt alles dann, ich hab des halt alles jetzt ääh dann nur ufgfasst- weil ich des jetzt ja auch scho, f-fünf oder zehntausendmal, jetzt ähmin/ meine geschichte schomal hab müsse mol scho erzähle, undann- undann ischs halt auch bei jedes mol ischs halt auch denn äh, ewing verändert #02:04:34-3#

Interviewer: mhm #02:04:35-0#

Michael: aber im große un ganze ähm ischs schtimmts auch #02:04:40-7#

Interviewer: mhm #02:04:41-9#

Michael: unnnn [ausatmen] - ääääääh, ja ja ja für mini eldere wars auf jeden [leichtes lachen] fall auch ein schock [betont] #02:04:56-2#

Interviewer: mhm #02:04:57-1#

Michael: ein total totaler schock #02:05:00-5#

Interviewer: ja #02:05:01-5#

Michael: und ich glaub d'/ un in minere mama, dere/ dere gohts glaub ich als sch-sch/ ascho manchmal noch nach #02:05:14-9#

Interviewer: mhm #02:05:15-4#

Michael: dass es, dass es jetzt dann so worre isch wies jetzt worre isch #02:05:21-0#

Interviewer: ja #02:05:21-4#

Michael: abaaa- aba ich, mhja- aba ich bin eigentlich ja scho- oder meischtens oder (--) bin ich eigentlich- mh ohja meischtens bin ich eigentlich ein polse/ positive, positiver mensch. uuund- esssssssss sja so, ja so manche sache des dien/ die dien/ die nerve mich halt dann wens dann ned so isch dann, wie ichs mir eigentlich dann vorgschellt hab oder jo? #02:06:09-5#

Interviewer: mhm #02:06:10-4#

Michael: aber ja #02:06:10-9#

Interviewer: wie meinsch des genau? #02:06:12-8#

Michael: ja wens ja wens jetzt halt, wens jetzt wens jetzt anderschder läuft wie ichs, wie ichs mir eigentlich äh vorgschellt hab so, äh so wie a so wie am- so am- kann ich

jetz au ned so wirklich do- beschreibe wies jetz/ wie ichs jetz mein aber #02:06:36-9#

Interviewer: mhm - ja #02:06:41-8#

Michael: jo und (---) jo? #02:06:50-7#

Interviewer: äähm, un deine geschwister vielleicht kannst du nochmal, wie is der kontakt auch zu deinen geschwistern #02:06:57-5#

Michael: aso ja mja mit meine, geschwischter ischs, isch eigentlich der kontakt eigentlich- jetz j-jetz isch äh, jetz ge/ zieht meine schweschter aus(?) #02:07:09-6#

Interviewer: mhm #02:07:10-3#

Michael: oder ne die isch ja schu uszoge (--) ja'de, joa des, joa des, joa des/ des het mich äh, desss äh des belaschtet mich scho ewing, dass dann mi schweschter nimme do isch- wenn ich als dann am wo-ähm/ am wocheende als dann heimkomm #02:07:31-9#

Interviewer: mhm #02:07:32-3#

Michael: des doch des belaschtet mich scho #02:07:35-6#

Interviewer: oke #02:07:36-1#

Michael: weil eh weil die [einatmen] ja, jaaa weil mit der- mit der, mit der hab ich halt auch kenne au ganz so, so, so abend dann mal, mol ä stund deno mol ähm schwätze #02:07:57-4#

Interviewer: mhm #02:07:57-9#

Michael: wo ich jetz eigentlich mit mine eltere- mmh ne des geht ned #02:08:03-5#

Interviewer: ok #02:08:05-6#

Michael: ne ich weiß #02:08:06-1#

Interviewer: kannst du denn mit denen nich über so themen reden wie du mit deiner schwester reden konntest #02:08:09-8#

Michael: nja ne, nea ne, ne gar ned #02:08:12-9#

Interviewer: mhm und des fehlt dir schon ne? #02:08:14-8#

Michael: joa- undja undjo un un un wenn jetz denn mi, wenn jetz dann mi bruda dann bi uns dann i-zoge isch, dann konnt ich d/ konn ich mit dem dann au ned, au ned so schwätze wie wie jetz mitde sabine #02:08:34-0#

Interviewer: okay #02:08:35-0#

Michael: mmh ne. höch-höchstens mit mein mit meiner ä-sche/ mit meiner, schwägerin #02:08:43-4#

Interviewer: mhm #02:08:44-1#

Michael: aber- des weiß ich jetz ja ned #02:08:49-2#

Interviewer: mhm, kannst du sagen warum des so is? oder wird des jetz zu persönlich #02:08:54-7#

Michael: [ausatmen] hnhne(?) ne ich äh ne ich ähm ne des konn ich jetz- z des, isch eigentlich ja scho ewing e persönlich aber ich kanns/ ich kanns jetz ah ich kanns au gar ned sage(?) warum #02:09:13-7#

Interviewer: mhm ja #02:09:14-4#

Michael: ich kanns dir nicht sagen #02:09:16-1#

Interviewer: mhm #02:09:16-9#

Michael: ich kann, ich kann mitde, ich kann mitde fr-fremde(?) besser [lacht] besser, besser schwätze, wie jetz eigentlich midde/ wie midde mama un midde bab/ ähm baba #02:09:32-5#

Interviewer: mhm #02:09:33-4#

Michael: weil äh (--) vielleicht weil die, wil die mich halt au immer min dann versorge?

#02:09:44-0#

Interviewer: mhm #02:09:44-3#

Michael: vielleicht, wege dem? (--) oh, mhm ne weiß i ned, warum #02:09:54-3#

Interviewer: ok, glaubst du des hat, des hat schon was verändert durch den unfall, die beziehung zu deinen eltern? #02:10:00-2#

Michael: [kurzes ausatmen] mm! öh h'- öh, äh jop äh jo scho [kurzes auflachen], ähjo ode oder oder eigentlich au bei bei/ bei bei allen #02:10:13-4#

Interviewer: mhm #02:10:13-8#

Michael: bei alle #02:10:14-2#

Interviewer: ja - mhm #02:10:18-4#

Michael: ja-mja mi, ja mi vadder der isch halt manchmal ewing so wing ungeduldig-oooooda, oder oder oder er, oder er/ er tut mich halt ewing so wing fordern(?) oder, un manchmal auch ewing über-fo-fordern aber des weiß ich jetzt halt au ned gnau (?) #02:10:46-4#

Interviewer: mhm #02:10:47-3#

Michael: [angehobene laustärke] ob i ob ich jetzt do jetzt, dooo nur neee nur wenn ich jetzt will ich jetzt mit dir donn do schwätz, do dass ich do des dann, äh do des dann äsch so sch-schön find äh schön äh red #02:11:04-7#

Interviewer: mhm #02:11:05-1#

Michael: weil ichhh ähm ja, weil ich bruch halt f-f-für, fascht jeden handschritt/ ähm brauch ich hilfe #02:11:17-8#

Interviewer: ja #02:11:18-5#

Michael: des ischs halt #02:11:19-2#

Interviewer: mhm #02:11:20-1#

Michael: und vielleicht vielleicht isch des ääh vielleicht sch da des halt auch deenen de grund, ääähm dass ich dass ich äh besser kann mitde/ midde mama(?) wie mit mitdere vadda #02:11:40-9#

Interviewer: okay- un vielleicht auch mit auch dein mit deiner schwester #02:11:45-2#

Michael: ja genau #02:11:45-8#

Interviewer: mhm #02:11:47-9#

Michael: ja weil und weil halt auch mi schweshta die schafft ja jetzt auch, in de richtige, station(?) inde, inde nämlich inde- inde kardio/ kardio, kardiologie in talstadt #02:12:09-1#

Interviewer: oke #02:12:09-6#

Michael: jo - un jetzt und unn wohne weiß ich jetzt aber leider nimme, genau wo #02:12:19-0#

Interviewer: mhm #02:12:20-0#

Michael: ich weiß nur dass sie in, in talstadt wohnt(?) und sehr schön glaub ich #02:12:27-6#

Interviewer: mhm #02:12:27-8#

Michael: hetse mal äh mir ähm, gsch-gschriebe in "facebook" - aber schonsch - joo? und #02:12:43-2#

Interviewer: ham sich dann ähm, grade vor dem unfall hattest/ warst du ja im musikverein und in der schule und hattest du auch und im fußballverein hattest du auch viele freunde un bekannschaften #02:12:54-4#

Michael: mnh #02:12:55-0#

Interviewer: wie hat sich des durch den unfall verändert oder war is des #02:12:58-2#

Michael: äh ja he! #02:12:59-9#

Interviewer: oder ham die sich immer noch genauso mit dir getroffen #02:13:02-8#

Michael: mjo! ne #02:13:03-8#

Interviewer: oder versucht #02:13:03-6#

Michael: a-a ne!, a-a, ne ne ne. des isch, des ischs/ des isch ganz eifach, ganz schnell ganz andersch worre weil, weil ich weil ich hab/ weil ich hab dann in- mit meiner, mit meim unfall hab ich dann andere freunde dann troffe(?) #02:13:26-5#

Interviewer: mhm #02:13:27-1#

Michael: und von meine ehemalige ähf/ kollege (--) ne! do ruft, do ruft niemand an, doo- da schreibt mir niemand, nixxx da- äh, wenn ja wenn nnn-wenn/ wenn ich ned alles dann, dann ä-ss/ dann äh dann oruf dann- bei so manche, oder ich hab ja ich hab eigentlich au gar gar kei telefonnummer von dene gonze- alde, schulkamerade un- schulkameradinne #02:14:13-0#

Interviewer: mhm #02:14:14-2#

Michael: hn ne echt, nene ich glaub des, ne von de schulkamerade- ääh hab ich eigentlich keine mehr #02:14:25-1#

Interviewer: mhm #02:14:26-0#

Michael: ausser halt dann die, wo ich halt, wo ich selber mir ähh- ääh, er-erkämpft hab #02:14:39-2#

Interviewer: mhm, also hast du dich später wieder drum gekümmert mit denen kontakt aufzubauen #02:14:44-3#

Michael: jojo #02:14:45-2#

Interviewer: ja? #02:14:45-7#

Michael: jo, oder/ oder häh wie hajo!- ja halt, ja ne, oder oder, oder es hät sich halt alles dann so im- ergä #02:15:00-7#

Interviewer: mhm #02:15:01-5#

Michael: weil, weil ähm weil vieles kammer ja au gar ned, gar ned/ komma ja au ned plone oder so #02:15:11-9#

Interviewer: mhm #02:15:12-4#

Michael: oder oder, oder freundschaftte komma ja au ned plane #02:15:17-6#

Interviewer: mhm- ja #02:15:19-8#

Michael: un des war ja eigentlich jetz au nur ein zufall? (--) ein sehr zu, joa doch, ja doch eigentlich nur ein zufall- dass mir uns jetz kennelernt hen #02:15:33-1#

Interviewer: des stimmt ja #02:15:35-6#

Michael: jo #02:15:36-7#

Interviewer: ja #02:15:36-9#

Michael: jo (--) ja, wege einer freizeit #02:15:43-0#

Interviewer: [lacht] ja #02:15:45-4#

Michael: weil, weil weil wenn ich, wenn ich ned, wenn ich mich ned- bei de ä-h, bei de beide-ee dings/ bei de parisfreizeit ned ohgmeldet het dann, wärsch ja jetz ned do #02:16:05-5#

Interviewer: mhm #02:16:06-5#

Michael: ja #02:16:06-9#

Interviewer: dann wär ich jetz nich da #02:16:07-6#

Michael: ne #02:16:08-2#

Interviewer: ja #02:16:11-7#

Michael: ja? #02:16:13-1#

Interviewer: was was bedeutet für dich so kontakt zu jemand zu haben, der mhmh- wo ganz anders herkommt den du eigentlich nur über so was kennengelernt hast? #02:16:23-3#

Michael: jo- joa h! jo des, jo joa jo, ja da bin ich, da bin ich dann froh dass ich, dass ich dann, dass ich dann ähmmm, dass ich dann- äh des alles dann hab, un bin dankbar- dass es das "facebook" gibt #02:16:44-5#

Interviewer: [lacht] #02:16:46-0#

Michael: weil, weil ich/ weil ich find ich find echt s "facebook" isch echt e tolle sache #02:16:54-4#

Interviewer: mhm #02:16:55-2#

Michael: wemmas ned, wemmas richtig nutzt #02:16:59-2#

Interviewer: ja, was is denn so toll daran? #02:17:02-0#

Michael: [einatmen] jo de ja, ja dass ma halt dann, dass ma halt dann ähm dann so ä so, so alte, so alte- oder dass ma halt dann schreibe kann (--) eins find ich halt nur wing doof dass ich des halt ned/ ned selber moche kann #02:17:23-6#

Interviewer: mhm #02:17:24-4#

Michael: so wie vieles aber ja, aber ich hob des des jetzt eigentlich ja scho alles dann (-) äh scho so, scho so äh so äh an-angnomme dass es so isch- wies isch #02:17:42-0#

Interviewer: war des mal anders? #02:17:44-2#

Michael: mhmm - joooa halt dann, joa joaa jaaa zur/ ziemlich so am anfang von de krankheit dort, ja dort mhm dort hab- dort hab ichs eigentlich ned so richtig dann (--) ak-ab-akzekziere m' akzeptieren können #02:18:12-8#

Interviewer: [lacht] schwieriges wort ne? #02:18:14-6#

Michael: [lacht] mhm - jo, joa #02:18:19-5#

Interviewer: war des schwierig des zu #02:18:21-1#

Michael: mjo, ja - dann halt, undann undann hab ich halt auch dann oft äh früher auch ganz oft äh geweint, und gschrie, aber des war halt halt dann, des war halt aber dann- äähm wo ich halt dann noch im kran-krankhaus war un so #02:18:47-0#

Interviewer: mhm #02:18:47-6#

Michael: oder im koma- undja dert, dert hab ich als dann um mich/ um mich- gschlage, un undann hense mich auch dann immer dann aufeeh/ aufere m-matratze auf de, uf de bode glegt #02:19:07-6#

Michael: mhm #02:19:08-1#

Interviewer: un hen dann alles dann so, so uspolschtert dass mich dann jo ned ääh- jo ned meine beine un alles dann ohgslage het #02:19:23-8#

Michael: mhm #02:19:24-4#

Interviewer: weil ich hab dann, ich hab dann als dann immer dann [einatmen] ganz früh-früher/ des weiß i noch gonz gnau, wo se mir des immer erzählt hen, äääähm- hab ich ganz, ganz harte bauchmuskle kho #02:19:45-8#

Michael: mhm #02:19:46-9#

Interviewer: und und nämlich, wenn ich, ich hab als dann meine beine- aussch/ ausgestreckt, nach obe khe äh nach obe gmocht(?) #02:20:01-1#

Michael: [schmunzelt] uuuun der wo halt noch, der wo halt dann im zimmer dann ääh drin war, der muss/ der het dann müsse fliehe, weil dann hab ich sie halt dann ä-sause

losse #02:20:20-1#

Interviewer: mhm #02:20:20-8#

Michael: undann- so halt dann- halt dann aufm bo, uf de bo/ uf de matratze #02:20:30-6#

Interviewer: mhm #02:20:31-2#

Michael: undes jo, joa - aber des war jetz halt auch wieder wing ein- äähm bin ich halt auch wieder, ähm, ab-abgkumme #02:20:45-1#

Interviewer: [lacht] aber interessantes thema weil du hast jetzt ange ähm du hast ja bestimmt versucht dich irgendwie mitzuteilen oder? #02:20:53-2#

Michael: jaja ja #02:20:53-9#

Interviewer: mja aber des, aber du hast ja auch erzählt dass du nich sprechen konntest #02:20:57-4#

Michael: joa, ja #02:20:58-3#

Interviewer: un wie ging des dir denn immer, weil du hast ja selber/ ich weiß nich hast du, des gemerkt dir gedacht dass du des alles nich kannst? #02:21:06-7#

Michael: a-ah ne #02:21:07-4#

Interviewer: doch schon oder? #02:21:07-9#

Michael: a-ah nene #02:21:09-1#

Interviewer: nein damals noch nicht? #02:21:09-7#

Michael: ode, oder oder oder ich, ich weiß es nimme #02:21:14-5#

Interviewer: mhm, also sin die erinnerungen wieder zurückgekommen mit der zeit #02:21:18-2#

Michael: jaja ja aber ich da ich d', ich glaub scho da dass ich doi, dass ich do irgendwie was do wahrgnomme hab #02:21:26-8#

Interviewer: mhm #02:21:28-2#

Michael: des glaub ich scho #02:21:30-2#

Interviewer: ja #02:21:31-2#

Michael: weil ich hab ja auch eimal dann, des hense mir auch erzählt- in flusswald, in einen doofe- äh doktor, ein tritt and/ ans schienbein gmocht/ äh gschlage #02:21:50-6#

Interviewer: mhm #02:21:51-4#

Michael: aber dess, aber des ähm jo des weiß ich, des weiß ich nur von der, von der tausendmale/ tausendmalige wiederholung un, von de ähm un so #02:22:07-9#

Interviewer: ok also hast du ganz viel wieder gelernt durch, durch erzählungen oder? #02:22:12-5#

Michael: jojo, jo jo ich glaub scho #02:22:15-0#

Interviewer: mhm #02:22:15-5#

Michael: weil- ja unnd unn weil ich halt auch gaanzzz gut- un au ganz gern auch dann äh so gedichte lern #02:22:29-5#

Interviewer: mhm #02:22:29-9#

Michael: (---) uuund jo des, ja des, des ähm des mach ich jetz als au ganz gern #02:22:42-8#

Interviewer: mhm, hat des dir geholfen wieder ähm sprechen zu lern, also sprechen zu lernen? oder, was für ne rolle spielen gedichte? #02:22:50-1#

Michael: ääähm ja halt für des gehirn, glaub ich #02:22:54-1#

Interviewer: mhm ok #02:22:56-4#

Michael: weil ich kann, weil ich kann dir jetz auch noch eins dann vorsä/ vortrage

#02:23:00-8#

Interviewer: echt? #02:23:01-7#

Michael: hajo äh das, das federchen- ein federchen flog über land, ein nilpferd schlummerte in sand, die feder sprach ich will es (--) wecken, sie liebte andere zu necken, auf nilpferd setzte sich die feder, und streichelte sein dickes leder. das nilpferd öffnete den drachen und musste ungeheuer lachen #02:23:34-8#

Interviewer: [lacht] #02:23:35-9#

Michael: ja #02:23:36-3#

Interviewer: schön #02:23:37-6#

Michael: ja, ja unnnd #02:23:40-2#

Interviewer: un wo hast du des gelernt? #02:23:42-1#

Michael: ja äh ja in in in sonngau #02:23:46-6#

Interviewer: mhm #02:23:47-2#

Michael: in sonngau inde/ inde kinderklinik- also, hab ich des jetzt schon- mehrere jahre im hirn #02:24:02-1#

Interviewer: mja - hast du in sonngau dann in der klinik dann viel mit sprache gelernt oder #02:24:08-3#

Michael: äääh, äh pff äh nee - ja oder häh ich hab eigentlich ja über-überall ewing, überall alles wing gmocht #02:24:21-9#

Interviewer: mhm - ja klar #02:24:25-0#

Michael: überall alles- oder überall hab ich ergotherapie kho #02:24:29-9#

Interviewer: mhm #02:24:29-9#

Michael: überall hab ich, fasch, logo/ logo kho. dann hab ich, äh überall dann ergo kho dann - ja #02:24:44-9#

Interviewer: ja- mhm #02:24:49-7#

Michael: (--) jo un des, des wars glaub ich jetzt wieder mal #02:24:54-7#

Interviewer: mhm #02:24:55-0#

Michael: wieder #02:24:58-2#

Interviewer: ich glaub wir ham auch schon ziemlich viel besprochen #02:24:59-9#

Michael: [kurzes auflachen] #02:25:00-1#

Interviewer: jetzt muss ich grad nochmal schauen (4) was hast du denn f'/ ähm oder- wie würdest du denn dein leben ganz kurz nochmal beschreiben wenn du des nochmal jetzt zusammenfasst #02:25:17-5#

Michael: [einatmen] ääh! ja mein leben isch - isch ähm isch mit, mit höhen- höhen und tiefen, be ähm muss ich immer jetzt klar kommen #02:25:33-0#

Interviewer: mhm #02:25:33-7#

Michael: gnau, so ischt. des isch dee/ der richtige satz #02:25:38-4#

Interviewer: ok [schmunzelt] #02:25:40-0#

Michael: weil- weil, weil weil die höhe, sin dann immer wenn ich dann, wenn ich wenn jetzt mmmh, so wie jetzt äh so ähm- äh oder so wie, joa- so wie jetzt mit dir(?) do des, des des interview moche, dann ääähm- dann auch des laufe wenn ich, wenn ich immer lauf/ laufe kann, wenn ich fortkomm #02:26:16-1#

Interviewer: mhm #02:26:16-7#

Michael: dann wenn ichhhh ääähm, wenn ich was unternehme kann- dann dann dann ischs dann mein ich des isch dann, des sin dann die höhen #02:26:31-9#

Interviewer: mhm #02:26:33-3#

Michael: undann die tiefen(?) - sin dann immer halls dann [kurzes lachen], so so mmh so als am morge früh- äh s isch echt wahr- total schwer, für mich [kurzes auflachen] weil ichhhh weil äh des, dess s-"t-shirt" oders s-anziehn- s anziehn koscht mir sowas von mühe [stimmabfall] ooh des isch echt, abnormal #02:27:06-1#

Interviewer: mhm #02:27:07-4#

Michael: un ja aber des isch aber jetz ned wirklich so ein, soso ein so ein tief ääh deso tiefe, sondern ähm- wennn, wenn, wenn wenn alles/ wenn alles danebe, danebe goht und alles dann ausfällt #02:27:31-4#

Interviewer: mhm #02:27:31-9#

Michael: dann ischs, dann ischs, dann isch erschtmal meine, meine laune im eimer- dann, dann, dann- ja dann muss ich dann noch äh noch äh mein, wenn ich dann mein, mein tisch selber deck, dann noch eine tassen, zub/ zu bruch ko/ ähh gehn #02:28:01-9#

Interviewer: mhm #02:28:03-0#

Michael: dann isch ohje ne dann ischs als- undann undann undann miess ich dann noch wing- ergo ho dann, ne mitde mitde, ne mitde betreuer hab ich eigentlich nie äh- nie groß (--) nie groß eigentlich- oder oder halt, jo manchmal hab ich dann schomal, ewing ärger, ne aber neee [wiederruffend] ne ne ne wirklich ärger hab ich nie #02:28:37-8#

Interviewer: mhm (--) ok (--) ähm, wie stellst du dir deine zukunft vor, oder was wünschst du dir vielleicht auch für die zukunft? #02:28:49-1#

Michael: pfhoo [ausatmen] - ohje, jess ohje (--) jaaa haa-weil (--) hmm, ja des weil des, weil des hab ich als in/ inde inde werkstatt hab ich des als au scho müsse moche, so ein zielze ein ziel, ziel, ziel-vereinbarungsgespräch #02:29:17-6#

Interviewer: mhm #02:29:18-1#

Michael: hab ich als au scho müsse moche #02:29:19-9#

Interviewer: ok #02:29:20-5#

Michael: und, undert ohjee! aber des, phh - weiß ned #02:29:26-0#

Interviewer: was wünschst du dir denn? #02:29:27-8#

Michael: äh, mjo dass ich (---) im dass ich/ dass ich noch viel, dass ich noch viel lern(?) #02:29:38-4#

Interviewer: mhm #02:29:39-0#

Michael: dass ich ääääääähm, dass ichhhh ähm (--) nochh haufee nette, nette leut dann kennelern(?) (-) so wie äh sowie, pjoah halt den , joa ins in so freizeite #02:30:01-0#

Interviewer: mhm #02:30:01-5#

Michael: dann äh hoff ich- ähmhhh, dass eeeee (--) pfhhh [ausatmen] (6) mmhm (--) dja dass es, dass es dann äh so ähnlich, so weiter lauft, wie, wie bisher- weil, weil- äh ääh weil (--) weil äh weil äh so wiesje/ so wies jetz isch, ischs eigentlich, tragbar #02:30:49-0#

Interviewer: mhm #02:30:49-5#

Michael: oder ischs eigentlich anne/ annehmbar, ann-nehmbarer #02:30:53-9#

Interviewer: mhm (--) wie könnts noch besser sein? #02:30:59-2#

Michael: jo jojo wenn ich jet wenn ich dann noch, wenn ich, wenn ich dann besser, besser mich dann anziehen kann. wenn ich dann- ääh wenn ich s-selbstständiger, bin #02:31:17-6#

Interviewer: mhm #02:31:18-1#

Michael: oder wär. wenn ich dann, wenn ich dann äh, wenn ich dann, äh, wenn ich inne außewohngruppe- gehn könnt (--) wenn ichhhh selbschtständig immer überall dann rumf-fahre kann #02:31:39-3#

Interviewer: mhm #02:31:39-9#

Michael: mitm bus (-) s brocht jetz au ned grad jetz mitm auto si aber, weil des hab ich jetz eh, des hab ich mir jetz eh scho alles abg-abg - abg-schminkt #02:31:56-5#

Interviewer: mhm #02:31:57-4#

Michael: weil mitm autofahre, des wird nix #02:32:00-8#

Interviewer: mhm #02:32:02-1#

Michael: undass ich dass ich dann ä-besser dass ich dann wieder mal sehne kann, besser- des glaub ich, wird au nix mehr(?) #02:32:13-1#

Interviewer: mhm #02:32:14-0#

Michael: hoffnung sott mir jetz eigentlich ned verliere aber- aber mitm autofahre des kann ich auf jeden fall- ähm- sage dass ich des nicht [betont] machen kann #02:32:28-2#

Interviewer: mhm - aber wär des n großer wunsch von dir gewesen #02:32:31-9#

Michael: mhmpf [einatmen] hoch! - pja ne ne ne so, ne eigentlich/ ne ein großer wunsch wärs jetz ned gsi - des wär jetz eigentlich ein einn- eine nette begleit-erscheinung aber- aber, aber ich (--) aber ich muss ich muss ja jetza so äh so ja eh immer dann, eh immer jemand ho, wo/ mitdem wo ich fortgo kann #02:33:10-7#

Interviewer: mhm #02:33:11-5#

Michael: so dann, dann gibts dann, isch dann des ähm, bin echt weil ich bin dann auch dann froh(?), dass es, dass es dann däähm das telefon, dassie des, das telefon erfunde hen, weil de, weil des isch echt ,oh - äh [hi] (--) wieviel, wieviel ich telefonier, oder telefoniere muss, des isch echt, äh neds/ ned äh nicht so normal #02:33:54-2#

Interviewer: mhm #02:33:55-3#

Michael: weil ich muss dann ich muss halt alles dann äh so so so wing selber dann organisiere weil ich muss dann, ich muss dann immer dann orufe - wenn ich dann wegmöcht, so weil, weil des wär jetz ja auch heut abend? #02:34:15-6#

Interviewer: mhm #02:34:16-4#

Michael: ins [name des lokals], nach weißlauf #02:34:19-9#

Interviewer: okay #02:34:20-7#

Michael: dann wäremi/ wär ich heut noch zum laufe gonge(?) dort hett ich au müsse noch jemand orufe(?) - dann ähm (--) jo unso (--) ja - #02:34:41-0#

Interviewer: undann nach draußen kommenn mit leuten weggehn is schon wichtig für dich oder? #02:34:45-1#

Michael: ja, jo, haja, hadoch äh eigentlich äh eigentlich fascht, fascht fascht ewing, ähm dess- äääh oder eins von de, eins von de wichtigschte sachen #02:35:04-0#

Interviewer: mhm, warum is des so? #02:35:06-9#

Michael: äääääähmja phnh ja weil ich- äääh- weil ich halt gern halt dann-ä (--) ja weil ich ja sonsch eigentlich ja, eigentlich ja nix- äh nix, ääh nix selber moche kann, groß #02:35:29-4#

Interviewer: mhm #02:35:29-9#

Michael: außer, außer, außer im zimmer- äh ähm musik hören- un, des wars #02:35:43-9#

Interviewer: mhm #02:35:44-7#

Michael: ich ge/ ich ge/ ich krieg de fernseh ned oh- wo nur, wo nur mischt kunnt #02:35:52-3#

Interviewer: [lacht] #02:35:52-7#

Michael: uund, ins internet kann ich au ned #02:35:56-9#

Interviewer: mhm #02:35:58-2#

Michael: dann geh ich, dann geh ich am beschten lieber fort- und triff mich mit, mit, mit, mit, mit paar kollege #02:36:09-2#

Interviewer: mhm #02:36:10-1#

Michael: ich gla ich glaub des isch, des isch demmm, des isch der der grund, warum ich immer gern wegmöcht #02:36:20-8#

Interviewer: mhm - du hast mir noch gar/ du hast noch gar nich so richtig erzählt was durch den unfall eigentlich passiert is #02:36:28-1#

Michael: aso #02:36:28-8#

Interviewer: mit dir #02:36:29-4#

Michael: aso ah #02:36:30-5#

Interviewer: kannst du des nochmal kurz beschreiben #02:36:31-2#

Michael: aso haja klar #02:36:33-1#

Interviewer: ja? #02:36:33-5#

Michael: weil ich hab, weil hab ja, ichhhh hab ja ein - ein, ein sogenanntes syn, WPW-syndrom kho(?) #02:36:44-0#

Interviewer: mhm #02:36:44-8#

Michael: dess äh do het dann auch des gits äh, jetz dann ein- fachauf/ fach-ausdruck gits dann aber des weiß i ned, wie de, äh oder ich konns ned/ ich konns ned usspreche #02:37:02-7#

Interviewer: njo nich so wichtig #02:37:04-3#

Michael: uunnnnd bei dem herz-stillstand (--) wo ich kho hab, isch- de, aaah, die äh ja das herz- zu zu lange ohne ä-sausch/ sauerstoff(?) (--) unndann - ähm (--) äähm war ich dann halt denn im koma #02:37:43-1#

Interviewer: mhm #02:37:43-4#

Michael: ein halbes jahr (--) undann (-) ode/ oder, oder, oder des hesch du jetz gmeint #02:37:56-8#

Interviewer: mhm, un ähm, du- grade mit deinem du siehst ja nich so viel #02:38:02-7#

Michael: jajo #02:38:03-2#

Interviewer: kannst du des mal beschreiben wie/ was du wahrnimmst [M. lacht leicht] un wie des #02:38:07-1#

Michael: äh [lacht], ähm (--) ääh #02:38:12-4#

Interviewer: wie ma des nennt #02:38:12-9#

Michael: phhhh [ausatmen] - kardig-ko/ ne da hescht auch so ein, so ein fachausdruck-kardi-kar/ kortikale blindheit hab ich #02:38:28-0#

Interviewer: mhm #02:38:28-6#

Michael: aber ich glaub des kortikale isch falsch, des hei des heiz/ des heißt halt ewing anderschder #02:38:37-4#

Interviewer: oke #02:38:38-0#

Michael: aber, weil mein augen(?) - sind in ordnung- besser gesagt- nur die die verarbeitung am/ ans hirn, die isch gestört #02:38:55-1#

Interviewer: mhm #02:38:56-0#

Michael: also des heißt, ich sieh alles, oder ich kann alles awa alles, da doch ich kann alles sehne(?), aber ich kann nicht alle, oder ich kann nix- wahrnehme #02:39:15-0#

Interviewer: mhm #02:39:15-5#

Michael: häh ne, des stimmt ned [widerrufend] (--) ich (-) ne ja oder oder de baba het,

het mol, het mol gmeint dasser, dass mas kinnt dann so vergleich, dass ich dann so gugg(?), so kucke kann, wie- wie wemma ein foto, ohne film- het #02:39:45-1#

Interviewer: mhm #02:39:47-5#

Michael: ein foto ohne film #02:39:49-0#

Interviewer: ja #02:39:49-8#

Michael: aber des ischd echt wing arg schwer zum, zum äh zum erkläre un zum kapiere glaubi ischs jetz, auch schon bissel schwer #02:40:01-3#

Interviewer: mhm - wie nimmst du denn die welt wahr? #02:40:05-5#

Michael: [lacht] #02:40:08-1#

Interviewer: wie machst du des, wie kommst du zurecht? #02:40:09-0#

Michael: joa, ja ääääh- ja eigentlich, eingetlich bunt, oder äh ode ode oder jetz eigentlich ned grad bunt! (--) aba (--) pfjoa (-) eiligen/ (-) eigentlich(?) normal #02:40:31-4#

Interviewer: mhm #02:40:32-7#

Michael: mein ich- ich wei/ ich weiße, ich weiß ned wie äh wies, wies isch ähm abe-ichhh- ich sieh jetz so dass, dass es do so, do usse dann wied' schoi wieder-äh schwarz isch oder, dunkel(?) #02:40:53-3#

Interviewer: mhm #02:40:53-6#

Michael: keine sonne meh do isch(?) - uuuun ich sieh jetz do- da äääh (--) ich sieh jetz/ ich konn jetz da äh sagen was für farbe ich alles da sieh(?) #02:41:08-7#

Interviewer: mhm #02:41:09-5#

Michael: ich sieh jetz do äh, grün #02:41:12-6#

Interviewer: mhm #02:41:13-6#

Michael: grün rot, gelb äääääh (---) unnnnn- äh gelb äh blau (--) häh(?) ohje- [leise] was isch denn des halt, grün ja- ähm mmmmm (--) braun! un sch-warz #02:41:44-2#

Interviewer: mhm #02:41:44-8#

Michael: aber ich kann keine, ich kann keine umrisse se-sehn #02:41:51-1#

Interviewer: mhm #02:41:51-7#

Michael: keine umrisse oder ichhh sieh ned, ich sieh jetz, ich wei ich weiß et ich weiß ned äh wo ma/ wo man bli-blickfeld aufhört(?) #02:42:05-5#

Interviewer: mhm #02:42:06-0#

Michael: ich weiß ned ob ich weiß au ned wenns anfängt #02:42:09-3#

Interviewer: mhm #02:42:11-2#

Michael: oder wenn ich ha' wenn ich des dann/ wenn ich des dann- ähm mm wahrnehme kann #02:42:20-5#

Interviewer: mhm #02:42:20-9#

Michael: des weiß i ned- un ich weiß ja ned wies heißt un #02:42:26-2#

Interviewer: ja #02:42:29-4#

Michael: jooo? unphhh #02:42:32-0#

Interviewer: un woran orientierst du dich? also an hell un dunkel oder an farben? #02:42:37-7#

Michael: äääh ne eigentlich, eigentlich, eigentlich an de/ an die bewegung(?) #02:42:45-6#

Interviewer: mhm #02:42:45-9#

Michael: darum kann ich auch so gut laufe oder eigentlich im-immer laufe(?), nur dess-des siehtma, wenns, wenns jetz dann des blöde wetter da gibt, da(?) - isch un der, unde winter- isch ja auch dann, am a am abend da auch schneller dunkel #02:43:13-7#

Interviewer: mhm #02:43:14-3#

Michael: un dann isch, dann ischs auch äh sehr schwer zum, zum mich orientiere - ääh zum, wegem laufe #02:43:25-5#

Interviewer: ja #02:43:26-0#

Michael: weil ichhh orientier mich dann immer dann am, am, am meim nebemann(?) - oder nebeläufer(?) undähm, un un, und, undäh- äääh unnnd (--) haah (4) un an die, an d' an de, an de rand #02:44:00-6#

Interviewer: mhm #02:44:01-8#

Michael: irgendwie #02:44:03-5#

Interviewer: ja #02:44:03-7#

Michael: aber ärande sieh ich ja eh keine, aber irgendwie scho #02:44:09-5#

Interviewer: mhm - un auch übers hören ganz viel oder? #02:44:12-3#

Michael: jaja, jaja ja klar (---) ja ja ja ja weil ich glaub, weil wenn ich, weil wenns, wenns grad anderschrum gs'/ wär #02:44:26-1#

Interviewer: mhm #02:44:27-3#

Michael: wenn ich nix höre, nix höre däd- un alles- sehn däd, des wär genauso- genauso käs #02:44:38-5#

Interviewer: mhm #02:44:39-9#

Michael: dann bin ich ja bin ich eigentlich ä sorum(?), besserd'/ besser dran #02:44:48-3#

Interviewer: mhm #02:44:48-8#

Michael: find ich (--) mein ich, halt- ode/ oder oder in der in der situation halt #02:45:00-6#

Interviewer: ja (--) da hast du dir schon viele gedanken gemacht drüber oder? #02:45:06-0#

Michael: mm, öööh jo(?) jojo ja ja so nachts so a so nachts a'a'ohje- he! (--) hmmm ohje de- wenn ich dann, wenn ich dann de, wenn ich dann ääh viel, äh viele, äh viel zum, zum, zum überlege hob, un zum/ un zum denke hob dann oouh! dann, dann kanns eine lange nacht were #02:45:42-5#

Interviewer: mhm #02:45:43-6#

Michael: oder, mein ich halt, weiß i ned wenn ich eh schlof #02:45:49-3#

Interviewer: ja #02:45:50-3#

Michael: und- abaaa ja doch, ja ich, ja ich moch mir eigentlich ja äh scho immere wing so, mini gedanke #02:46:00-8#

Interviewer: mhm #02:46:06-0#

Michael: und wies dann beh'/ (--) jo? #02:46:11-1#

Interviewer: ja #02:46:12-4#

Michael: jo des- un ich glaub des wars, jetz #02:46:16-9#

Interviewer: simma auch schon lange dabei he? #02:46:18-6#

Michael: jo(?) oder, jo oder gibts noch ein punkt(?) #02:46:23-2#

Interviewer: was ich nochmal fragen wollte ähm, warst du fünfzehn oder sechszehn jahre alt als der unfall war weißt du des? #02:46:28-7#

Michael: ja, ne ichäh- ja des weiß ich jetz ned des, aber dessss ähhmm (--) desss weißß, des wisse jetz die- wemmer jetz da', wemma jetz dann aus dem/ aus dem zimmer rus-gehn- ich glaub ich glaub aber (---) fünfzehn, weil ja genau' oder oder genau des, des muss ma durch durch zwei- durch zwei(?) - ääääh ääh teilbar si(?) #02:47:12-7#

Interviewer: mhm #02:47:13-2#
Michael: undann musses, dreißig komm/ ruskomme, des/ das ergebnis #02:47:19-7#
Interviewer: mhm #02:47:20-6#
Michael: fünfzehn oder f-ääh, zweimal fünfzehn isch, dreißig #02:47:26-6#
Interviewer: genau #02:47:27-5#
Michael: ja dann war ich fünfzehn #02:47:30-2#
Interviewer: mhm #02:47:31-2#
Michael: weil letzshtes jahr hab ich ein, ne dies jahr- hab ich eeiin ääh so was von, äh so ein riese- so ein riese fescht kho #02:47:41-6#
Interviewer: [lacht] #02:47:42-0#
Michael: mit achtzig persone #02:47:46-0#
Interviewer: mhm #02:47:46-5#
Michael: bi min drissger #02:47:48-7#
Interviewer: mhm- und gabs schonmal son großes fest? #02:47:51-4#
Michael: neee a-a neee, nee [lacht] #02:47:53-1#
Interviewer: ne? #02:47:53-2#
Michael: a-a- ne- weil ich/ weil ich hab auch müsse dann auch - de gröschte saal miete #02:48:01-1#
Interviewer: [lacht] #02:48:01-5#
Michael: wo es da gibt, in bad seeberg #02:48:04-4#
Interviewer: mhm #02:48:05-3#
Michael: nämlich de [... saal] #02:48:10-0#
Interviewer: ok #02:48:11-4#
Michael: ja- ja undann [einatmen] öööh #02:48:17-1#
Interviewer: ich erinner mich so dunkel dass du mal erzählt hattest- ähm an deinem sechzehnten geburtstag kann des sein? #02:48:23-5#
Michael: ja-ge/ ja ähm #02:48:24-5#
Interviewer: dass du den schon auch groß gefeiert mit vielen freunden, hast #02:48:28-1#
Michael: ja genau ja des is, des isch des war der #02:48:30-1#
Interviewer: der sechzehnte, oder der dreißigschte #02:48:33-4#
Michael: mjaaa ja d'ääh #02:48:36-2#
Interviewer: nach deinem unfall hattest du ja auch geburtstag ne? #02:48:39-2#
Michael: joa(?) #02:48:39-8#
Interviewer: ich meine dass du mal erzählt hattest, dass du ähm da auch groß geburtstag gefeiert hattest un dass da viele leute warn #02:48:47-5#
Michael: äääh aso ääh ja ja weil ich, weil ich hab/ ich hab eigentlich, ich hab jetzt eigentlich, mjoo eigentlich fascht jedes jahr, eigentlich so wing ä paar (--) äääh- äh ff jo eigentlich scho viele- äähm- äh viele freunde i-iglade #02:49:17-8#
Interviewer: mhm #02:49:18-6#
Michael: oder ich moch eigentlich jedes johr was #02:49:21-4#
Interviewer: oke #02:49:22-4#
Michael: weil ich ähm weil ich hab einmal hab ichs daheim gfeiert(?) dann hab ichs einmal hab ichs im brauhaus gfeiert, dann hab ichs immmm- innn- in, aaah- wo ich- innnn, wo ich mitde mama, ääh mitde mitde band mal fort war- dort hab ich glaub ich mal g-äh/ gfeiert #02:49:56-3#

Interviewer: mhm #02:49:57-5#

Michael: dannn (--) mmmh (--) [einatmen] äääh (--) ja ne aber ich weiß ich weiß es jetzt ned, ich weil, ich weil/ ichhh mein ich hab jetzt eigentlich nur einmol so groß gfeiert #02:50:21-1#

Interviewer: mhm #02:50:22-3#

Michael: oders oder so rich, so richtig- groß, groß #02:50:29-1#

Interviewer: ja #02:50:30-4#

Michael: undja un/ ja unde achtzehnter den hab ich, den hab ich daheim gfeiert (?) weil da/ weil dert, dert hemma dann, äääh keine mieter kho, im haus undann, hemma kinne inndie- indiiiiie mietwohnung äh gehn #02:50:56-0#

Interviewer: mhm #02:50:56-7#

Michael: unnnnd jo(?) und #02:51:03-3#

Interviewer: warn da viele leute da? #02:51:05-1#

Michael: äääh j-äääh jo joa, abe aber nur ned so viel wie jetzt äh, nur ned so viel wie beim dreiß'/ bim drißger #02:51:15-5#

Interviewer: mja #02:51:16-6#

Michael: des war e', des war- gi'-gigantisch #02:51:21-2#

Interviewer: [lacht] mhm #02:51:25-1#

Michael: und #02:51:29-2#

Interviewer: spielst du denn jetzt noch im musikverein eigentlich mit? #02:51:31-5#

Michael: aaaaaah #02:51:32-8#

Interviewer: oder hat sich des ähm, hast du aufgehört seit du hier wohnst, oder wie machst du des #02:51:37-2#

Michael: mh ich/ ja ich ähm, ja ich spiel- ahjetz isch halt telefon, die höretz ned (--) äääh ich ähm ja ich (---) äh ja ich sch'schpiel immer annnnn, annnde ande ande fasnet(?) spiel ich immer mit #02:52:02-7#

Interviewer: mhm #02:52:03-3#

Michael: ääh des oh, des oh des des mocht als auch laune #02:52:09-0#

Interviewer: [lacht] #02:52:09-5#

Michael: weil dann- weil die- un bei de kinderfaasnet in reichental, dort kann ich als immer mit-spiele #02:52:21-1#

Interviewer: mhm #02:52:22-0#

Michael: dannn äääähm, undann immer an silveschter(?), isch bi us oder hab, hab ichhh eigentlich dann- die t/ tradition midder, midder in, inn- midder hero/ äh, hervor äh gholt(?), weil dessss äh, des isch bei uns in reichental so, tradition, dassma des an neujahr- middee- middereeee, dass ma des dann als an-singt #02:53:05-3#

Interviewer: mhm #02:53:06-0#

Michael: des het, des het des het mi mama un mi tante die hen des als au scho g'mocht(?) - da gits dann ein so bestimmtes lied- vom, äh das neu-neujahrlied(?)- unnnnnndann äääh dann tuet ma halt dann überall dann- ääh dud ma halt dann des neu/ neujahrlied dann halt ähm, is hense als dann immer dann gsunge (?), undann wo ich dann äh wo ich dan wieder ääh einigermaße wieder könne musik moche(?)- ääähm, weil ich geh als au immer dann in, musikprob, hock ich- hock ich immer hinte rein un hör zu(?) #02:54:03-2#

Interviewer: mhm #02:54:03-8#

Michael: un geh halt dann wenss halt dann hinterher dann irgendwo hin gehn, geh ich

halt dann mit, dann- zum, zum, zum ä scho-schorle trinke #02:54:15-2#

Interviewer: [schmunzelt] #02:54:16-9#

Michael: un zum, un zum unterhalte oder halt zum, dass sich halt da f'äh fort bin #02:54:23-9#

Interviewer: ja #02:54:25-0#

Michael: undann mja undann- aber jetzt warma erscht noch beim, naja neujahrlied- glaub ich [leichtes lachen]- ääh daaa- hense immer dann des dann veröff/ früher immer äh gsunge(?), un jetzt ischh ähm- undann hab ich des als wo ich noch gesund war oder anderschd- ääh f'/ äh dert hab ich s als au scho, mit m-mit noch e paar ondere, hab is als au immer dann geschpielt #02:55:08-2#

Interviewer: mhm #02:55:09-1#

Michael: uuuuund - ja un jetzt un in de zwischezeit, ähm simmer jetzt eigentlich immer nur noch, simmer nur noch zu zweit- wo dann äähm ich, ich un de thorsten langer, mit dem wo ich immer in talstadt lauf- m'wir zwei äh/ wir ähm wir tun des die ähm (--) die ääh des noch- äähm- beiba/ beibehalde, die tradition #02:55:51-4#

Interviewer: mhm #02:55:51-7#

Michael: weil des weil des weil do, do do äh freut sich halt auch jeder, äh oder, oder die reichentäler die ich/ ähm die kenne uns au als au scho, undann undann undann wenn se uns dann mol zsemme treffe(?) dann froge se uns als sch-scho immer ääh s' jahr davor, ähm ob ma ob ma ja auch ob ma joo auch wieder komme #02:56:25-1#

Interviewer: mhm #02:56:25-8#

Michael: oder ob ma auch wieder komme(?)- am an silveschter zum neujahr an-blasen #02:56:32-2#

Interviewer: [lacht] #02:56:34-9#

Michael: (--) und haja doch, ja doch- des ja, des isch als immer sehr, sehr luschtig #02:56:44-8#

Interviewer: [schmunzelt] #02:56:45-7#

Michael: aber ich musses ich musses jetzt, ääh dies jahr eh alles erscht mal- mal ääh kucken wie des alles dann so isch, wenn dann mi mein bruder do äh do wohnt #02:57:03-2#

Interviewer: mhm #02:57:04-0#

Michael: dann mi schweschter nimmi do isch- des isch noch ein- e wing, eine umschtel- lung #02:57:14-5#

Interviewer: mhm #02:57:14-5#

Michael: weil umschtellunge- kann ich eigentlich ned, ned so groß, ned so groß ääh brauche #02:57:23-2#

Interviewer: mhm #02:57:24-8#

Michael: aber mir wär eigentlich alles [einatmen]- mir wärs lieber wens wenn alles dann, immer, so- die geregelten bahnen mocht/ läuft #02:57:41-2#

Interviewer: mhm, ja #02:57:42-4#

Michael: ja #02:57:45-0#

Interviewer: mhm #02:57:44-9#

Michael: ja #02:57:46-9#

Interviewer: aber des, da hast du ja dann auch leute im musikverein die mit denen du dich immer wieder trifft, is ganz schön oder wemma da so leute kennt oder? #02:57:54-3#

Michael: ja, jooo- jojo, jaja und- ja unnnnd, ja unnnnd un/ und weil ich, weil ich bin halt, ich bin halt auch scho- äh schon, äh jaaa, scho be'/ scho bekannt un, un eigentlich, sag ich halt jetzt mal- ähm e wing, beliebt (?), oder jo oder halt- ode, ja weil ich war halt immer, immer- immer- früher, an vorderschder front #02:58:33-4#

Interviewer: mhm #02:58:34-4#

Michael: immer! (--) überall #02:58:39-5#

Interviewer: un da hat der unfall au nich viel groß dran geändert oder? #02:58:42-8#

Michael: mm ne, a-a ne #02:58:45-7#

Interviewer: mhm #02:58:46-1#

Michael: joa, ja ja ja des ja des ja dia der, de unfall- hets jetzt, würd jetzt halt äh scho was moche, weeee, wenn ich jetzzss- wenn jetzsss mich niemand mehr abholt- n/ n-niemand mehr abhole könnt #02:59:10-9#

Interviewer: mhm #02:59:11-5#

Michael: des wär- des wär tr-tragisch #02:59:15-2#

Interviewer: ja #02:59:15-9#

Michael: glaub ich #02:59:16-5#

Interviewer: ja- mhm? #02:59:19-7#

Michael: weil de weil dann, weil dann könnt ich dann könnt ich au nimmi ins [name einer rock-kneipe] #02:59:25-2#

Interviewer: [lacht] #02:59:26-8#

Michael: ja ne(?), geht nich mehr #02:59:30-9#

Interviewer: mhm #02:59:33-4#

Michael: un des isch d'jo un des isch haltde des isch halt auch noch, wing ein, ein eine- ein großes problem bei mir, dass ich dann- mja do ja- weil ich halt, weil ich halt immer jemand bruch #02:59:54-7#

Interviewer: mhm #02:59:55-6#

Michael: un weil ich immer was möcht moche #02:59:58-7#

Interviewer: mhm #02:59:59-4#

Michael: des ischs halt #03:00:00-6#

Interviewer: unds aber kann können aber nich immer alle deine wünsche, deinen wünschen nachkommen oder? #03:00:05-5#

Michael: ja hhhjojo jo des, jo des- jo un, ja un dess, unn, un ess/ es klappt ja, es klappt ja au ned immer alles #03:00:19-5#

Interviewer: mhm #03:00:20-2#

Michael: was wie ichs mir eigentlich vorstell #03:00:22-4#

Interviewer: ja #03:00:22-9#

Michael: aber un des ischs, jo un de' un do un do, un-do ärger ich mich halt mol, mol jo so, ä paar schtund- undann isch eigentlich wieder rum #03:00:37-7#

Interviewer: mhm #03:00:38-3#

Michael: aber ich, aber ich ähm ich ko' ich kann des- odef/ ähs meischte kann ich ja auch dann a-a-akzeptieren #03:00:50-5#

Interviewer: mhm #03:00:53-3#

Michael: (--) aber ja(?) #03:00:57-0#

Interviewer: ja du würdest manchmal schon gern noch mehr sachen machen ne #03:01:00-5#

Michael: jo(?) ne-hnn- jaaaa ä-ich, ja ichhh (--) haaa! #03:01:09-2#

Interviewer: vor allem selbstständig oder? #03:01:11-0#

Michael: jo, ja ja ich, ja ich glaub ich glaub des, do isch dann eins dann, meine gröschte angscht, ähm (--) die, die un/ die uns-selbstständigkeit #03:01:26-0#

Interviewer: mhm #03:01:26-5#

Michael: weil ich kann ich kann ich kann ja ned ich kann ned au ned alleine bus fahre #03:01:32-8#

Interviewer: mhm #03:01:33-3#

Michael: so ischs halt #03:01:34-8#

Interviewer: ja #03:01:35-9#

Michael: unnnn - unnnn, un un au un au ned zugfahre #03:01:43-7#

Interviewer: mhm #03:01:44-2#

Michael: ich bruch ich ja(?) des ja des, s gröschte problem isch glaub ich die uns-selbstständigkeit #03:01:54-3#

Interviewer: fühlst du dich manchmal schlecht deswegen? #03:01:56-0#

Michael: mjo #03:01:57-4#

Interviewer: oder gehts dir nich gut damit #03:01:58-6#

Michael: mjoa- [einatmen] joaa ja mhm- mjaa bis jetz, bis jetzt ähm, bis jetzt äh, äääh-laufts ja eigentlich ja noch soo, mit meine unse/ jo oder re-relativen uns-selbstständigkeit, kumm ich eigentlich jetz ja, scho ä sehr gut klar #03:02:27-7#

Interviewer: mhm- ja #03:02:29-6#

Michael: weil- mhweil weil, weil jammern- ja-ja-jammern bruch ich jetz eigentlich do ned grad #03:02:40-8#

Interviewer: mhm #03:02:41-4#

Michael: weil dess, weil es het ja au kenne gonz oderschder usgoh #03:02:46-2#

Interviewer: mhm #03:02:47-0#

Michael: dass ich ga' ä gar nimme do' do wär #03:02:50-6#

Interviewer: mhm- des wär die schlechtere variante oder? #03:02:55-4#

Michael: jo-jo [lacht] jo(?), aber det aber dann het, dann hetes dann hetes jo gar ned gmerkt #03:03:02-3#

Interviewer: mhm #03:03:02-9#

Michael: hi [kurzes lachen], aber des isch dann wingä, jetz ewing - hart #03:03:07-8#

Interviewer: [schmunzelt] #03:03:08-6#

Michael: : ja, aber ja, aber ich glaub des, unnnn äähm, äh gits dann noch ein punkt? #03:03:18-0#

Interviewer: [lacht] - nöö ich glaub wir ham ziemlich viel geredet un wir ham ziemlich viele punkte behandelt ich glaub des is schon oke wir sin jetz warte mal, auch schon bei drei stunden #03:03:28-8#

Michael: [lacht herzlich] #03:03:29-5#

Interviewer: [lacht herzlich] #03:03:30-4#

Michael: drei?! oah gott nei #03:03:33-0#

Interviewer: wahnsinn oder? #03:03:33-7#

Michael: hajo also #03:03:35-0#

Interviewer: ich glaub des passt auch #03:03:36-9#

Michael: hajo [lacht] #03:03:38-1#

Interviewer: muss ja au noch irgendwann heim #03:03:39-0#

Michael: ajo, ja un, ja un ja un wenn/ wenn du dann keine, keine einz, eins mit/ eins mit

mit sternchen kriegsch dann, weiß ich au ned #03:03:53-0#

Interviewer: [lacht] ja hoffmas #03:03:54-4#

Michael: ähja #03:03:55-9#

Interviewer: ja die größte arbeit kommt noch jetzt muss ich des ganze was ich aufgenommen hab muss ich jetzt alles in den computer reinschreiben #03:04:01-9#

Michael: [lacht] ah, oh oh ohje #03:04:07-0#

Interviewer: [lacht] #03:04:06-7#

Michael: mit dialekt #03:04:08-2#

Interviewer: ja mit dialekt ja #03:04:10-5#

Michael: [lacht] aha #03:04:12-5#

Interviewer: aber ich werd alle namen verändern un dass es anonym is dass niemand weiß, wer du bist eigentlich ok? #03:04:18-3#

Michael: jo! #03:04:19-1#

Interviewer: ja? #03:04:19-7#

Michael: jo #03:04:19-9#

Interviewer: des müssen wir so machen #03:04:21-1#

Michael: jaja ja #03:04:22-3#

Interviewer: glaub schon ganz gut so #03:04:23-6#

Michael: joa jaja des ja des ischt, des isch äh des war ja au bei meiner letzschten, praktes/ praxis nää! (--) ja ne des isch jetz ä keine praxisprobe des isch ja jetz ein- ääh, ein ein (--) wie heiöts- äähm #03:04:46-8#

Interviewer: man könnte sagen ein wissenschaftliches interview #03:04:50-4#

Michael: achja [lacht] ja ja genau aber, aber aber so eins- hab ich, hab i scho au schomal misse moche #03:04:59-0#

Interviewer: mhm #03:04:59-9#

Michael: aber ich weiß nimme bei wem #03:05:03-3#

Interviewer: [schmunzelt] hoffentlich merkst du dirs bei mir [beide lachen] #03:05:06-6#

Michael: ja #03:05:09-1#

Interviewer: nja #03:05:10-6#

Michael: jo! jo? #03:05:13-3#

Interviewer: dann dank ich dir einfach mal schon jetzt ganz herzlich #03:05:16-3#

Michael: jo! hajo sch-scho recht #03:05:18-5#

Interviewer: dass du dich bereiterklärt hast des is mir viel wert #03:05:21-9#

Michael: joa #03:05:22-5#

Interviewer: hat mir auch spaß gemacht #03:05:25-0#

Michael: jo? #03:05:25-0#

Interviewer: ich hoff dir auch #03:05:26-3#

Michael: jo ja hajo jo jo jo mir auch, weil ich weil so- äh so- äh so so so d ja die gonze, die gonze geschichte des kann ich eigentlich nie so groß mehr erzähle #03:05:43-4#

Interviewer: mhm #03:05:44-1#

Michael: unnn ja und, ja unnn- und falls du noch was ääh was- wissen willsch(?) dann konnsch ja eigentlich auch ganz eifach auch, unter der nummer XXXXX-XXX anrufen #03:06:06-9#

Interviewer: [schmunzelt] des werd ich machen #03:06:08-4#

Michael: undann, jo! #03:06:09-1#

Interviewer: des is die nummer von draußen oder? also von der gruppe thomas oder?

#03:06:13-9#

Michael: näää #03:06:15-4#

Interviewer: oder? #03:06:17-1#

Michael: nenene dä/ nenene des isch die nummer von daheim #03:06:20-3#

Interviewer: ah ok- also von deinen eltern #03:06:23-0#

Michael: ja von meine eltern #03:06:24-9#

Interviewer: ok die nummer von hier hab ich ja jetz auch #03:06:26-3#

Michael: jo #03:06:26-9#

Interviewer: vielleicht ruf ich dich auch mal so an #03:06:28-7#

Michael: jo #03:06:29-2#

Interviewer: magst du denn meine nummer auch irgendwie haben? #03:06:32-7#

Michael: ääääh #03:06:33-6#

Interviewer: soll ich dir irgendwo aufschreiben dass du hinterlegt hast falls du mal lust hast mich anzurufen? #03:06:37-8#

Michael: äh hajo #03:06:38-9#

Interviewer: ja? #03:06:41-5#

Michael: jo #03:06:39-7#

Interviewer: dann schreib ich dir nacher noch auf, wenn du magst #03:06:43-4#

Michael: jo #03:06:44-0#

Interviewer: ja? #03:06:44-9#

Michael: jo #03:06:45-7#

Interviewer: ok- und wir sehn uns ja bald schon wieder ha? - im [name einer rock-kneipe] #03:06:50-3#

Michael: aso ja, ja genau #03:06:52-0#

Interviewer: ja #03:06:52-6#

Michael: ja ja ja des isch ja in zwei woch(?) #03:06:56-1#

Interviewer: sowas ja, na? ja doch #03:06:58-6#

Michael: ja #03:06:59-2#

Interviewer: mal grad überlegen- ähm ja in zwei wochen #03:07:03-1#

Michael: ja? #03:07:03-9#

Interviewer: zweieinhalb - genau #03:07:06-1#

Michael: mhm #03:07:06-8#

Interviewer: da werd ich dann au nomal bei dir daheim anrufen #03:07:09-5#

Michael: ja? #03:07:10-6#

Interviewer: un des nochmal abklärn dass des alles klar geht #03:07:12-2#

Michael: ja! - ähm ja un/ ja un dann un dann? undann kömma ja dort vielleicht dann, wens wenn noch was wär #03:07:24-1#

Interviewer: genau #03:07:25-0#

Michael: jo #03:07:25-4#

Interviewer: vielleicht komm ich auch nochmal vorbei wer weiß #03:07:27-9#

Michael: hajo #03:07:28-3#

Interviewer: wenn ich nochmal fragen hab #03:07:30-1#

Michael: jo #03:07:30-3#

Interviewer: ja? #03:07:31-9#

Michael: jo #03:07:32-6#

Interviewer: aber ich glaub damit/ jetzt hab ich genug aufgenommen #03:07:35-0#

Michael: [lacht] #03:07:35-8#

Interviewer: ganz viel geschichte von dir, damit kann ich arbeiten [lacht] #03:07:38-1#

Michael: ja, ja #03:07:40-3#

Interviewer: ok #03:07:41-1#

Michael: ja #03:07:41-9#

Interviewer: dann machma jetzt des gerät aus #03:07:43-6#

Michael: jap und, achja und und ja und dann ischs ja au scho auch eins dann, auch, au ned so, au ned so normal- weil ichhh ich gugg dich au ned an, beim schwätze #03:08:02-1#

Interviewer: mhm #03:08:02-8#

Michael: weil des ischs ä des isch echt oooh! total schwer #03:08:06-9#

Interviewer: mhm #03:08:07-4#

Michael: oders- ja neee des isch echt nix #03:08:14-4#

Interviewer: also dir fällt des schwer was zu erzähl'n wenn man den andern nich sehn kann oder wie? #03:08:18-0#

Michael: jaja ja oder oder oder oder, oder wenn ich wenn ich angugge muss oder sott #03:08:25-2#

Interviewer: ok #03:08:26-3#

Michael: ja des isch echt oh! #03:08:28-1#

Interviewer: also war des jetzt gut für dich? #03:08:29-5#

Michael: jojo hajo scho, ja #03:08:30-5#

Interviewer: ok [lacht] #03:08:33-7#

Michael: jo #03:08:35-2#

Interviewer: gut! #03:08:36-2#

10. Versicherung

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit von mir selbstständig angefertigt, nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken gegebenenfalls auch elektronischen Medien entnommen sind, durch Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht wurden. Entlehnungen aus dem Internet sind durch einen datierten Ausdruck belegt.

Reutlingen, den

.....

Unterschrift